

Zur österreichischen Nation

Mit einem Beitrag von Günther Grabner,
herausgegeben von der KPÖ

Wien 1994

**Alfred
Klahr**

Alfred Klahr
Zur österreichischen Nation

Mit einem Beitrag von Günther Grabner, herausgegeben von der KPÖ

Globus Verlag Wien 1994

Vorwort

Die im vorliegenden Buch abgedruckten Aufsätze haben „Geschichte gemacht“. Mit ihnen begründete der kommunistische Publizist Dr. Alfred Klahr 1937/38 die Theorie der österreichischen Nation. Sie erschienen in Zeitschriften, die damals von der illegalen KPÖ im Untergrund verbreitet wurden. Vor allem der erste Aufsatz: *Zur nationalen Frage in Österreich*, veröffentlicht im März- und Aprilheft 1937 der aus der Tschechoslowakei nach Österreich geschmuggelten Zeitschrift WEG UND ZIEL, löste eine heftige Diskussion innerhalb der kommunistischen Bewegung sowie zwischen Kommunisten und Revolutionären Sozialisten aus. Als Resultat dieser Diskussion erklärte die KPÖ die Abwehr der deutschen Annexionsbestrebungen zur Hauptaufgabe der Arbeiterbewegung. Sie versuchte nicht nur, die demokratische Opposition gegen das austrofaschistische Regime für dieses gemeinsame Ziel zu gewinnen, sondern auch mit antinationalsozialistischen Kräften im Regierungslager eine Verständigung darüber herbeizuführen.

Der zweiteilige Aufsatz, den Alfred Klahr 1937 im Auftrag der KPÖ-Leitung publizierte, war das erste Ergebnis intensiver theoretischer Diskussionen, die 1935/36 an der Internationalen Lenin-Schule in Moskau geführt wurden. Alfred Klahr war zu dieser Zeit Leiter des österreichischen Sektors dieser Bildungsanstalt der Kommunistischen Internationale.

Von der Einengung der Diskussionsmöglichkeiten innerhalb der kommunistischen Bewegung, die sich in den dreißiger Jahren innerhalb der KPdSU bis zum physischen Terror gegen „Abweichler“ steigerte, waren die in die Sowjetunion geflüchteten Funktionäre kommunistischer Parteien aus faschistischen Diktaturen in besonders hohem Maße betroffen. Sie mußten zur Kenntnis nehmen, daß theoretisches Arbeiten nur noch unter Berufung auf die von Josef Stalin vorgegebenen Lehrsätze möglich war. Das galt insbesondere für jenes Gebiet, auf dem Stalin als junger Bolschewik 1912 im Wiener Exil seine erste theoretische Arbeit verfaßt hatte – *Marxismus und nationale Frage*. Es ist daher selbstverständlich, daß auch Alfred Klahr seinen Arbeiten die Stalinsche Definition der Nation zugrundelegte. Festzuhalten bleibt aber zweierlei:

1. Während die Austromarxisten ausschließlich von sprachlich-kulturellen Merkmalen ausgingen, war es Klahr unter Berufung auf diese Definition, die auch die Faktoren Staat und Wirtschaft berücksichtigte, möglich, die eigenständige nationale Entwicklung Österreichs historisch und theoretisch zu begründen.
2. Hinter Stalins Vier-Punkte-Definition steht eine ziemlich statische Vorstellung gesellschaftlicher Prozesse. Indem Klahr die Frage der Herausbildung und Stärkung des Nationalbewußtseins als Voraussetzung für den „Abschluß“ der Nationswerdung herausstrich, ging er in einem ganz wesentlichen Punkt über die Stalinsche Definition hinaus. Genau dadurch wurden seine Aufsätze mehr als eine Zustandsbeschreibung, nämlich Handlungsanleitung für die Kommunistische Partei Österreichs, die damals einen Zweifrontenkrieg gegen die austrofaschistische Diktatur im eigenen Lande und die Bedrohung von außen durch das nationalsozialistische Deutsche Reich führte.

Die theoretische Auseinandersetzung über die Fragen Nation, Nationalismus, nationale Identität hat seit den dreißiger Jahren international an Tiefe und Präzision gewonnen – nicht zuletzt deshalb, weil die gesellschaftliche Realität immer neue Beispiele der Wirksamkeit nationalistischer Ideologien liefert.

Sowjetische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben sich in den sechziger und siebziger Jahren vom starren Korsett der Stalinschen Definitionen befreit und interessante Überlegungen in die theoretische Diskussion eingebracht. Dazu zählt etwa die Unterscheidung zwischen „Nation“ und „Nationalität“ (im Sinne von Ethnizität bzw. nationaler Zugehörigkeit) – eine Überlegung, die auch schon bei Klahr anklingt, wenn er auf die Mehrdeutigkeit des Begriffs „deutsch“ eingeht. Trotz dieser Revision der Stalinschen Nationstheorie innerhalb der kommunistischen Bewegung ist Klahrs theoretischer Ansatz „heute noch lesenswert“, wie Ernst Bruckmüller 1984 in seinem Buch *Nation Österreich. Sozialhistorische Aspekte ihrer Entwicklung* feststellte (S. 156).

Es kennzeichnet den Umgang der österreichischen akademischen Wissenschaft mit den theoretischen Leistungen von Kommunisten, daß Klahrs Aufsätze bisher bestenfalls am Rande zur Kenntnis genommen wurden – etwa ihm erwähnten Werk des Wiener Universitätsprofessors Bruckmüller. Gewürdigt und analysiert wurde Klahrs theoretischer Ansatz nur im Ausland. Die ausführlichste Auseinandersetzung mit dem Werk Alfred Klahrs findet sich in zwei französischen Arbeiten: Felix Kreislers Werk *La prise de conscience de la nation autrichienne 1938 – 1945 – 1978* (unter dem Titel „Der Österreicher und seine Nation. Ein Lernprozeß mit Hindernissen“ 1984 auf deutsch erschienen) und die Arbeit *E. K. Winter, A. Klahr et les origines de la culture politique de la seconde République* von Michel Cullin („Austriaca“, numero special, juillet 1978).

Das Fehlen einer Gesamtausgabe der Arbeiten Alfred Klahrs wirft aber auch ein bezeichnendes Licht auf das gestörte Verhältnis der KPÖ zur Wissenschaft. Zwar wurde der Name Alfred Klahrs als einer der zwölf „Helden des Zentralkomitees“, die dem Nazi-Terror zum Opfer fielen, in der Partei stets hoch geehrt. Sein Werk war jedoch nur bruchstückhaft zugänglich. Sowohl die 1955 erschienene Dokumentation *Die Kommunisten im Kampf für die Unabhängigkeit Österreichs* als auch der 1978 herausgegebene Sammelband *Die KPÖ im Kampf für Unabhängigkeit, Demokratie und sozialistische Perspektive* gaben die Arbeiten Klahrs nur in zerstückelter und gekürzter Form wieder. Grundlage für diese Publikationen war ein von der KPÖ-Leitung 1939 in Paris herausgebrachter Sammelband, für den Klahrs Aufsätze entsprechend den Bedürfnissen der Politik der Partei im französischen Exil bearbeitet worden waren.

Bereits 1957 erschien in der theoretischen Zeitschrift der KPÖ, WEG UND ZIEL, ein Abdruck des sogenannten „Auschwitz-Textes“. 1979 gab WEG UND ZIEL ein Sonderheft heraus, in dem [10:] Klahrs zweiteiliger Aufsatz aus dem Jahre 1937 vollständig wie der abgedruckt wurde. Die übrigen Aufsätze erscheinen im vorliegenden Buch zum erstenmal in ihrer ursprünglichen Fassung.

Daß sich die KPÖ ausgerechnet jetzt wieder ihres wohl bedeutendsten theoretischen Kopfes besinnt, hat auch aktuelle Gründe. Die Auseinandersetzungen um den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union stellen die Frage der nationalen Identität neu.

Al] diese Entwicklungen erfordern ein neues Herangehen an die Frage der nationalen Unabhängigkeit, eine Überprüfung bisheriger Erkenntnisse über die nationale Frage in Österreich. Voraussetzung dafür ist aber die Kenntnis dieser theoretischen Ansätze. Dies zu ermöglichen ist Aufgabe des vorliegenden Buches.

Wien, im April 1994

Walter Baier

Winfried R. Garscha

[11:]

(1a)

Zur nationalen Frage in Oesterreich [I.]

von Rudolf¹

Die Redaktion von „Weg und Ziel“ eröffnet mit diesem bedeutungsvollen Artikel, dem weitere Artikel des Verfassers folgen werden eine Diskussion über die Nationale Frage in Österreich. Gerade angesichts der letzten Entwicklung in Österreich, angesichts der vom Ständesystem erfolgten Proklamierung Österreichs zu einem „zweiten deutschen Staat“ wird eine marxistische Überprüfung des Verhältnisses der deutschen Österreicher zur deutschen Nation zur dringenden Notwendigkeit.

Seit fast vier Jahren, seit dem Machtantritt Hitlers im Deutschen Reich, steht im Brennpunkt des politischen Kampfes in Österreich die staatliche Unabhängigkeit des Landes. Diese Frage bildete die Scheidelinie nicht nur im blutigen Machtkampf zwischen dem herrschenden reaktionären Block und dem Nationalsozialismus, sondern auch zwischen den Massen des Volkes und dem Nationalsozialismus. Nicht bloß irgendwelche kleine politische Konventikel beschäftigten sich mit dieser Frage, die Massen des Volkes selbst wurden aufgewühlt von der Alternative: Erhaltung der Unabhängigkeit Österreichs oder Anschluß an Deutschland.

Die Kommunistische Partei, die ganze revolutionäre Arbeiterbewegung hat eindeutig für die staatliche Unabhängigkeit Österreichs Stellung genommen. Aber noch haben wir das Pro-[12:]blem der nationalen Orientierung des österreichischen Volkes, das dem an der Oberfläche tobenden politischen Kampf zu Grunde hegt, ungeklärt gelassen, noch keine prinzipielle Antwort auf die nationale Frage in Österreich gegeben.^{2*}

Worin bestellt überhaupt die nationale Frage in Österreich? Die Erfahrungen der Revolutionsjahre 1918-1919, das Verbot der Geltendmachung des Selbstbestimmungsrechtes in der Richtung des Zusammenschlusses mit Deutschland, das im Friedensvertrag von St. Germain enthalten ist und später bekräftigt wurde, die Nachkriegshaltung der Sozialdemokratie in dieser Frage, der berechtigte Haß der Massen gegen das Joch der Dollfuß- und Schuschnigg-Diktatur haben dazu geführt, daß unter der nationalen Frage in Österreich die Anschlußfrage: daß unter der nationalen Bewegung die deutsch-nationale (inbegriffen die nationalsozialistische) Bewegung verstanden wurde. Das nationale Problem in Österreich wird dabei als ein Teilproblem der allgemeinen in verschiedenen an Deutschland grenzenden Gebieten Europas eine Rolle spielenden deutschen nationalen Frage überhaupt aufgefaßt. Und man glaubt den Erfordernissen marxistischer Analyse Genüge getan zu haben, wenn man noch überlegt: 1848 war der großdeutsche Gedanke fortschrittlich, revolutionär; daher ist Marx für die Bildung einer großdeutschen Republik eingetreten, während er die nationale Bewegung der Tschechen, die damals einen Vorposten des Zarismus in Mitteleuropa bildete und historisch-reaktionär wirkte bekämpfte. Heute ist der großdeutsche Gedanke reaktionär, heute sind die deutschnationalen Bewegungen nur Vorposten des Hitlerfaschismus, des Hauptfeindes des internationalen Proletariats, der internationalen Demokratie überhaupt. Daher müssen sie bekämpft, der Anschluß an Deutschland überall abgelehnt werden.

[13:] Dies ist heute im allgemeinen für jede deutschnationale Bewegung und daher auch für die deutsch-nationalen Bestrebungen in Österreich richtig. Aber diese Feststellung ist gleichzeitig ganz ungenügend und ungeeignet, um die *konkrete Eigenart* des nationalen Problems in Österreich zu erfassen. In Österreich gibt es nicht eine nationale Unterdrückung im üblichen Sinne, d. h. durch eine andere im Staate herrschende Nation. Österreich war auch nicht, wie Danzig oder das Saargebiet, ein Teil des Deutschen Reiches (nach dessen nationaler Einigung im Jahre 1871), der durch die Gewalt

¹ WEG UND ZIEL, Jg. 2 (1937), Nr. 3, 8. 126-133. Der Titel erschien ohne die römische Ziffer I, erst die Fortsetzung im Aprilheft von WEG UND ZIEL (Siehe S. 28-44 in dieser Publikation) war mit II versehen.

^{2*} Unter nationaler Frage in Österreich sind hier und im weiteren nicht jene Fragen gemeint, die die Existenz von nationalen Minderheiten – Slovenen, Tschechen, Kroaten – in Österreich aufwirft, sondern die nationale Orientierung der deutschsprechenden Hauptmasse der Bevölkerung.

der Friedensverträge von diesem losgerissen wurde. Die nationale Frage in Österreich ist eben nicht ein Teil der allgemeinen deutschen nationalen Frage in den verschiedenen Gegenden Europas. Gerade um die *konkrete* Eigenart der nationalen Frage in Österreich geht es aber, wenn die Kommunistische Partei Österreichs ihr nationales Programm gegenüber allen verschiedenen faschistischen Gruppen in Österreich herausarbeiten will. Betrachten wir die nationale Frage in Österreich zuerst allgemeintheoretisch, dann in ihrer historischen Entwicklung, um schließlich daraus einige prinzipielle und taktische Schlußfolgerungen zu ziehen.

Wenn man die Frage nach der nationalen Zugehörigkeit des österreichischen Volkes stellt, so bekommt man im allgemeinen die Antwort: das österreichische Volk sei „selbstverständlich“ ein *Teil der deutschen Nation*. Das ist theoretisch die wichtigste Frage, über die wir Klarheit schaffen müssen. Die „Selbstverständlichkeit“, mit der diese Antwort im allgemeinen gegeben wird, kommt daher, daß die Nation als Sprach- und Kulturgemeinschaft aufgefaßt wird. Man meint gerade die gemeinsamen sprachlichen und bestimmte gemeinsame kulturelle Bande, wenn man die Deutschen Österreichs und die Deutschen im Reich als eine Nation, als national „selbstverständlich“ zusammengehörig erklärt.

Auch in den Kreisen der revolutionären Arbeiterbewegung wurde dieser Gedanke, das österreichische Volk sei ein Teil der deutschen Nation, vielfach ebenso „selbstverständlich“, einem Dogma gleich, als Ausgangspunkt für jede Erörterung des national[14:]nen Programms hingenommen. Diese Tatsache die eher einem übernommenen Vorurteil, denn einem kritischen Urteil entsprang, ist u. a. auf zwei Umstände zurückzuführen. Erstens haben Marx und Engels im Jahre 1848 und später die Zerstümmerung der Habsburger-Monarchie und die Vereinigung der deutschen Österreicher mit den übrigen deutschen Stämmen zu einer einheitlichen deutschen Nation als demokratisch-revolutionäre Aufgabe und Perspektive betrachtet. Andererseits hängt diese vorgefaßte Meinung der Zugehörigkeit zur deutschen Nation damit zusammen, daß in der österreichischen Arbeiterbewegung bisher der falsche Begriff der Nation, wie ihn Otto Bauer 1907 geprägt, vorgeherrscht hat, während die marxistisch-leninistische Theorie der Nation, wie sie Genosse Stalin 1912-1913 ausgearbeitet hat^{3*}, bis in die letzte Zeit leider ziemlich unbekannt blieb. Daher wollen wir einige der Grundgedanken der Stalinschen Theorie hier anführen und daraus Schlüsse für unser Problem ziehen.

Zunächst zeigt Stalin, daß man streng unterscheiden muß zwischen dem Begriff Volksstamm und dem Begriff Nation. Der Volksstamm – das ist ein *ethnographischer* Begriff, ein Begriff der Völkerkunde, ein unhistorischer Begriff. Von deutschen Volksstämmen z. B. kann man ebenso in der Zeit des Sippenkommunismus⁴ als im Zeitalter des Feudalismus, als im Zeitalter des Kapitalismus sprechen. Die Nation jedoch ist ein historischer Begriff. Die Bildung der Nationen war erst in einer bestimmten historischen Epoche, war nicht vor der Epoche des aufsteigenden Kapitalismus und des Kampfes gegen den Feu-[15:]dalismus möglich. Zwei Völker, die ethnographisch dasselbe sind und auch dieselbe Sprache sprechen, können sehr wohl sich zu verschiedenen Nationen *entwickelt* haben (z. B. Engländer und Amerikaner, Kroaten und Serben), während umgekehrt in der Regel verschiedene Volksstämme zu einer Nation verschmolzen sind (z.B. bildete sich die heutige italienische Nation aus Römern, Germanen, Etruskern, Griechen usw.).

Stalin gibt folgende Definition für die Nation: „Die Nation ist eine historisch entstandene, stabile Gemeinschaft der Sprache, des Territoriums, des Wirtschaftslebens und der in der Kulturgemeinschaft zum Ausdruck kommenden Geistesart.“⁵ Stalin gibt also vier Merkmale an: Gemeinschaft der

^{3*} Die Broschüre „Marxismus und nationale Frage“ hat Genosse Stalin in Wien geschrieben. Sie enthält auch eine scharfe Auseinandersetzung mit der nationalen Theorie und dem nationalen Programm Otto Bauers und ist bisher leider nur in Auszügen in deutscher Sprache veröffentlicht (siehe „Leninismus“ Lesehefte für Schulen und Selbstunterricht, Heft 6, Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der USSR, Moskau 1935).

⁴ Otto BAUER, *Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie*, Wien 1924² (= Marx-Studien: Blätter zur Theorie und Politik des wissenschaftlichen Sozialismus, 2: Bd.), vgl. bes. § 4: „Die nationale Kulturgemeinschaft der Germanen im Zeitalter des Sippschaftskommunismus“, S. 26 ff.

⁵ J. W. STALIN, Werke, Bd. 2 (1907-1913), *Marxismus und nationale Frage*, Dietz Verlag, Berlin 1950, S. 272: „Eine Nation ist eine historisch entstandene stabile Gemeinschaft von Menschen, entstanden auf der Grundlage

Sprache, Gemeinschaft des Territoriums, Gemeinschaft des Wirtschaftslebens und Gemeinschaft der Geistesart oder, wie sie auch anders genannt wird des nationalen Charakters“, der sich in den Besonderheiten der nationalen Kultur bzw. in der Kulturgemeinschaft des betreffenden Volkes ausdrückt. Wodurch unterscheidet sich diese Definition Stalins von anderen Definitionen, darunter auch von der Definition Otto Bauers? Die Definition von Stalin ist die einzig marxistische, ist eine *historisch-materialistische*, sie lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Bedeutung, die das gemeinsame Wirtschaftsleben und das gemeinsame Territorium für die Entstehung einer Nation haben! Dem stehen die bürgerlichen und auch die sozialdemokratischen (Otto Bauers) Auffassungen der Nation gegenüber, die in idealistischer Art die Besonderheit des nationalen Charakters“ oder der Kultur- und Sprachgemeinschaft als das allein ausschlaggebende Merkmal der Nation hervorheben. Diese Auffassungen können die vielfältige Wirklichkeit der Entstehung und des Lebens der Nationen nicht erklären, sie sind unmarxistisch, sind falsch und daher zu bekämpfen.

[16:] Genosse Stalin fährt fort: „Es muß hervorgehoben werden, daß keines der angeführten Merkmale, einzeln genommen, zur Definition des Begriffes Nation ausreicht. Mehr noch: es genügt, daß auch nur eines dieser Merkmale fehlt, damit die Nation aufhört, Nation zu sein.“⁶ Denn wenn z. B. die Gemeinschaft des Wirtschaftslebens oder des Territoriums wegfällt, so kann es nicht mehr jenes enge, gemeinsame Leben und gemeinsame Erleben der Menschen von Generation zu Generation geben, ohne das eine Nation weder entstehen noch bestehen kann. Das ist für das nationale Problem in Österreich sehr wichtig, weil gerade diese Gemeinsamkeit zwischen den deutschen Österreichern und den Deutschen im Reich fehlt. Und andererseits gibt es zahlreiche Beispiele, daß nicht alle, die ein und dieselbe Sprache sprechen, unbedingt eine Nation bilden: so z. B. sprechen Engländer und Amerikaner, Dänen und Norweger, Serben und Kroaten die gleiche Sprache, bilden aber verschiedene Nationen. In diesen Fällen hat eben das Fehlen anderer wesentlicher Merkmale (Gemeinschaft des Wirtschaftslebens, des Territoriums), hat die konkrete geschichtliche Wirklichkeit zur Herausbildung verschiedener Nationen geführt.

Stalin zeigt an einem sehr interessanten und klaren Beispiel auf, wie die Georgier zu einer Nation wurden: „Die Georgier der Zeit vor der Reform lebten auf einem gemeinsamen Territorium und sprachen eine und dieselbe Sprache und dennoch bildeten sie, *streng genommen, keine einheitliche Nation*, da sie in eine ganze Reihe voneinander getrennter Fürstentümer zersplittert, kein gemeinsames Wirtschaftsleben führen konnten sich unter einander jahrhundertlang befehdeten, sich gegenseitig ruinierten ... Georgien als Nation trat erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Erscheinung, als der Fall der Leibeigenschaft und das Wachstum des wirtschaftlichen Lebens des Landes, die Entwicklung der Verkehrswege und die *Entste-[17:]hung des Kapitalismus* eine Arbeitsteilung unter den einzelnen Gebieten Georgiens herbeiführten, die wirtschaftliche Abgeschlossenheit der Fürstentümer endgültig untergruben und sie zu einem Ganzen zusammenfügten“ (Hervorhebungen von mir. R.).⁷ So hängt die Entstehung der georgischen Nation mit der Entwicklung des Kapitalismus zusammen.

der Gemeinschaft der Sprache, des Territoriums, des Wirtschaftslebens und der sich in der Gemeinschaft der Kultur offenbarenden psychischen Wesensart.“ (Ende 1912 bis Anfang 1913 in Wien geschrieben), S. 266-333.

⁶ Ebd., S. 272: „Es muß hervorgehoben werden, daß keines der angeführten Merkmale, einzeln genommen, zur Begriffsbestimmung der Nation ausreicht. Mehr noch: Fehlt nur eines dieser Merkmale, so hört die Nation auf, eine Nation zu sein.“

⁷ Ebd., S. 270 f.: „Man nehme etwa die Georgier. Die Georgier aus der Zeit vor der Reform lebten auf gemeinsamem Territorium und sprachen eine Sprache, und dennoch bildeten sie streng genommen, nicht *eine* Nation, denn zerfallen in eine ganze Anzahl voneinander getrennter Fürstentümer, konnten sie kein gemeinsames Wirtschaftsleben führen, bekriegten sich jahrhundertlang, ruinierten einander, hetzten einander die Perser und die Türken auf den Hals. Die kurzlebige und zufällige Vereinigung von Fürstentümern, die herzustellen manchmal irgendeinem vom Glück begünstigten Herrscher gelang, berührte bestenfalls nur die administrative Oberfläche, sie zerschlug sich bald an den Launen der Fürsten und der Gleichgültigkeit der Bauern. Anders konnte es bei der wirtschaftlichen Zersplitterung Georgiens gar nicht sein. ... Georgien trat als Nation erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Erscheinung, als die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Entfaltung des Wirtschaftslebens des Landes, die Entwicklung der Verkehrswege und das Aufkommen des Kapitalismus eine Arbeitsteilung unter den einzelnen Gebieten Georgiens herbeiführten, die wirtschaftliche Abgeschlossenheit der Fürstentümer endgültig durchbrachen und sie zu einem Ganzen zusammenfügten.“

Der Vergleich mit den deutschen Verhältnissen drängt sich geradezu zwangsläufig auf. Die Deutschen lebten auf einem gemeinsamen Territorium und sprachen dieselbe Sprache, aber wirtschaftlich rückständig und politisch zersplittert, wie sie waren, bildeten sie bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts „streng genommen keine einheitliche Nation“. Noch am Vorabend der großen bürgerlichen Revolution in Frankreich (1789) gab es auf dem gemeinsamen Territorium der Deutschen über 300 kleinere und größere wirtschaftlich abgeschlossene, politisch voneinander unabhängige, deutsche Fürstentümer, die sich oft einzeln oder in größeren Koalitionen gegenseitig bekriegten. Das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“, das unter Habsburg bis 1806 bestand, bezog sich bestenfalls auf einige wenige repräsentative Akte, änderte aber nichts an dieser wirtschaftlichen und politischen Zersplitterung, an der schreckli-[18:]chen „deutschen Misere“. Erst die Entstehung und Entwicklung des Kapitalismus drängte dazu, Deutschland „zu einem Ganzen zusammenzufügen“, drängte zur Herstellung der „Einheit der Nation“. Der Kampf um die Einheit der Nation steht im Mittelpunkt der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts bis 1871. *Eine einheitliche deutsche Nation, die auch den deutschen Stamm in Österreich mit eingeschlossen hat, hat es aber „streng genommen“ – bisher in der Geschichte nie gegeben.* Als sich die deutschen Stämme nach 1866 zur einheitlichen deutschen Nation zusammengeschlossen haben, oder richtiger gesagt, als 1871 durch Bildung des Deutschen Reiches endlich die Voraussetzungen für das Aufgehen der verschiedenen deutschen Stämme in einer einheitlichen Nation geschaffen wurden, da blieb der deutsche Stamm in Österreich, kraft der historischen Verhältnisse, außerhalb dieser Gemeinschaft, beziehungsweise wurde er aus dieser Gemeinschaft endgültig hinausgedrängt. Das ist die erste Feststellung, die wir bei der Lösung der nationalen Frage in Österreich festhalten müssen.

Stalin polemisiert im weiteren gegen Otto Bauers Theorie der Nation.⁸ Otto Bauer definiert die Nation als „die Gesamtheit der durch Schicksalsgemeinschaft zu einer Charaktergemeinschaft verknüpften Menschen“.⁹ Dadurch, daß die Menschen unter gemeinsamen Bedingungen ihren Lebensunterhalt pro-[19:]duzieren und so ein gemeinsames Schicksal erleben, bildet sich bei ihnen ein bestimmter gemeinsamer Charakter heraus und eben diese Charaktergemeinschaft sei das Merkmal einer Nation, sei das, was sie von anderen Nationen unterscheidet.

Otto Bauers Begriff der Nation ist idealistisch und unhistorisch. Aber diese völlig unmarxistische Theorie der Nation hat in der österreichischen Arbeiterbewegung vorgeherrscht und mit dazu geführt, daß das österreichische Volk „selbstverständlich“ als Teil der deutschen Nation aufgefaßt wurde. Otto Bauers Begriff ist idealistisch¹⁰, denn er erklärt das ideologische Merkmal der

Dasselbe muß auch von den anderen Nationen gesagt werden, die das Stadium des Feudalismus durchgemacht und den Kapitalismus in ihrem Lande entwickelt haben.“

⁸ J. W. STALIN, ebd., S. 274 ff.

⁹ „Die Nation ist die Gesamtheit der durch Schicksalsgemeinschaft zu einer Charaktergemeinschaft verknüpften Menschen.“ (OTTO BAUER, *Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie*, Verlag Serp, Wien 1909, S. 139). Vgl. aber Otto Bauers etwas differenziertere Stellungnahme im Vorwort der 2. Auflage 1924, S. XXVI f.: „In der Tat liegt der Schwerpunkt meiner Theorie der Nation nicht in der Definition der Nation, sondern in der Beschreibung jenes Integrationsprozesses, aus dem die moderne Nation hervorgegangen ist. Wenn meine Theorie der Nation ein Verdienst beanspruchen kann, so ist es das, diesen Integrationsprozeß zum ersten Male aus der ökonomischen Entwicklung, aus den Veränderungen der sozialen Struktur, der Klassengliederung der Gesellschaft abgeleitet zu haben. Ich habe gezeigt, daß dieser Integrationsprozeß in der feudalen und der frühkapitalistischen Epoche nur die herrschenden Klassen zu einer nationalen Kulturgemeinschaft verknüpfen konnte; daß er sich in jenen Epochen daher überhaupt nicht vollziehen konnte innerhalb derjenigen Völker, die unter volksfremden Herrenklassen lebten. Ich habe weiter gezeigt, wie erst mit der weiteren Entwicklung des Kapitalismus dieser Integrationsprozeß auch die Volksmassen erfaßt; wie [19:] dies für die historischen Nationen die Verbreiterung der ursprünglich nur die Herrenklassen umfassenden Kulturgemeinschaft auf die Volksmassen, die Einbeziehung der Volksmassen in die nationale Kulturgemeinschaft bedeutet, für die geschichtslosen Nationen aber die unter volksfremden Herrenklassen lebten, erst das Entstehen der nationalen Kulturgemeinschaft, erst das ‚Erwachen der geschichtslosen Nationen‘. Und diese Ableitung des nationalen Integrationsprozesses aus der ökonomischen und sozialen Entwicklung hat für uns, wie mir scheint, nicht nur theoretisches, sondern auch praktisches Interesse.“

^{10*} Dies ist kein Zufall, verweist doch Otto Bauer selbst im Vorwort zur 2. Auflage (1924) seines Buches über „Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie“ darauf, daß er zur Zeit, als er sein Buch schrieb (1905-1906) unter dem Einfluß der neukantianischen Erkenntnistheorie stand. [Fortsetzung der Fußnote auf der nächsten Seite.]

nationalen Charaktergemeinschaft als das ausschlaggebende Merkmal der Nation, ohne es in den notwendigen Zusammenhang mit den anderen Merkmalen, mit der Gemeinschaft des Territoriums und des Wirtschaftslebens zu bringen, aus denen es erwächst. Zur Widerlegung dieser idealistischen Theorie Otto Bauers verweist Genosse Stalin auf das interessante Beispiel der amerikanischen Nation, die durch [20:] Auswanderung eines Teiles der Engländer entstanden ist. Im Prozeß der Entstehung der amerikanischen Nation hat übrigens der Kampf um die staatliche Unabhängigkeit, den die Nordamerikaner gegen das Mutterland geführt haben und der im Unabhängigkeitskrieg 1783 gegipfelt hat, eine ganz bedeutende Rolle gespielt. Stalin fragt: „Wodurch soll sich eigentlich die englische Nation von der nordamerikanischen am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts unterscheiden haben, als Nordamerika noch ‚Neu-England‘ hieß? Natürlich nicht durch den ‚Nationalcharakter‘, denn die Nordamerikaner brachten aus der alten Heimat neben der englischen Sprache auch den englischen Nationalcharakter mit, den sie natürlich nicht so rasch verlieren konnten, obwohl sich unter dem Einfluß der neuen Bedingungen bei ihnen ein besonderer Charakter ausbilden mußte. Und dennoch bildeten sie damals schon, *trotz ihrer größeren oder geringeren Charaktergemeinschaft, eine von England gesonderte Nation*. Offenbar unterschied sich damals ‚Neu-England‘ als Nation von England nicht durch einen besonderen Nationalcharakter oder nicht so sehr durch den Nationalcharakter als durch die von England verschiedene Umgebung, verschiedenen Lebensbedingungen“ (hervorgehoben von mir, R.).¹¹ Dies ist ein wichtiger Fingerzeig für uns, wie wir an die Untersuchung des Unterschiedes zwischen deutschen Österreichern und Deutschen im Reich herangehen müssen. Damit ist nicht nur Otto Bauers Begriff der Nation widerlegt; Stalin zieht dar-[21:]aus noch eine Schlußfolgerung, die bei der Lösung der nationalen Frage in Österreich wichtig ist: „Somit steht fest, daß in Wirklichkeit kein Merkmal besteht, das allein an sich die Nation charakterisiert. Es besteht nur eine Summe von Merkmalen, aus denen bei der Gegenüberstellung der Nationen bald ein Merkmal (Nationalcharakter), bald ein zweites (Sprache), bald ein drittes (Territorium, wirtschaftliche Verbindung) hervorspringt. Die Nation ist eine Kombination aller Merkmale zusammengenommen.“¹² Welches Merkmal bei der Gegenüberstellung von zwei Nationen besonders „hervorspringt“, welches Merkmal den Unterschied begründet, das kann man nur aus einer konkreten historischen Untersuchung der Entwicklung der betreffenden Völker erkennen. In unserem Fall sind es das besondere Wirtschaftsleben, die „verschiedenen Lebensbedingungen“ der Österreicher seit vielen Jahrzehnten.

Otto Bauers Begriff der Nation ist auch völlig unhistorisch. Bei ihm ist die Nation auch eine „Naturgemeinschaft“, d. h. Bluts- und Abstammungsgemeinschaft. Bei ihm ergibt sich daraus die kuriose,

Anm. d. Hg.: S. XI f.: „Ich stand in meiner Studentenzzeit, an deren Ausgange ich meine ‚Nationalitätenfrage‘ geschrieben habe, im Banne der kritischen Philosophie Immanuel Kants. Unter dem Einflusse der Erkenntnistheorie Kants hatte ich die Auffassungen über die Methode der Soziologie gewonnen, die der Darstellung meiner Theorie der Nation zugrundeliegen. Ich habe diese Auffassungen in meiner Verteidigung dieser Theorie gegen die Kritik Karl Kautskys im Jahre 1908 in der ‚Neuen Zeit‘ dargelegt. Erst im Verlaufe späterer Studien habe ich es gelernt, die kritische Philosophie selbst als ein historisches Phänomen zu begreifen, habe ich damit meine kantianischen Kinderkrankheiten überwunden und im Zusammenhange damit auch meine methodologischen Ansichten revidiert. Ich würde daher, hätte ich heute meine Theorie der Nation darzustellen, die Darstellungsweise modifizieren, manche Gedanken anders als 1906 ausdrücken. Aber damit würde nur die Darstellungsweise der Theorie geändert, nicht die Theorie selbst.“

¹¹ J. W. STALIN, Werke, Bd. 2, S. 275: „Wodurch unterschied sich eigentlich die englische Nation am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts von der nordamerikanischen, als Nordamerika noch ‚Neu-England‘ hieß? Doch gewiß nicht durch den Nationalcharakter, denn die Nordamerikaner sind ja aus England gekommen sie haben nach Amerika außer der englischen Sprache auch noch den englischen Nationalcharakter mitgenommen, und konnten diesen natürlich nicht so rasch verlieren, obgleich sich unter dem Einfluß der neuen Verhältnisse bei ihnen gewiß ein eigener, besonderer Charakter herausbildete. Und doch bildeten sie damals trotz ihrer größeren oder geringeren Charaktergemeinschaft bereits eine von England verschiedene Nation! Offenbar unterschied sich damals ‚Neu-England‘ als Nation von England als Nation nicht durch einen besonderen Nationalcharakter, oder nicht so sehr durch den Nationalcharakter, als vielmehr durch das von England verschiedene Milieu durch die Lebensbedingungen.“

¹² Ebd., S. 275: „Somit ist klar, daß es in Wirklichkeit keinerlei alleiniges Unterscheidungsmerkmal der Nation gibt. Es gibt nur eine Summe von Merkmalen, aus denen dem Vergleich von Nationen bald das eine Merkmal (der Nationalcharakter), bald das zweite (die Sprache), bald das dritte (das Territorium, die wirtschaftlichen Bedingungen) prägnanter hervortritt. Die Nation ist eine Kombination aller Merkmale zusammengenommen.“

moderne Nazitheorien vorwegnehmende Idee, daß die Germanen schon im Zeitalter des Sippschaftskommunismus und in der feudalen Gesellschaft des Mittelalters eine Nation bildeten! „Bauer verwechselt offenbar die Nation als historische Kategorie mit dem Volksstamm, der eine ethnographische Kategorie darstellt.“ (Stalin).¹³

Für Otto Bauer ist die Nation in Wirklichkeit ein geschichtsloser, ein ewiger Begriff ohne Anfang und ohne Ende, sie war immer und wird immer sein, nur daß der Kreis der Menschen, die in die nationale Kulturgemeinschaft einbezogen sind, [22:] ständig wächst. Auch die deutsche Nation war nach Bauer immer vorhanden und ist nicht erst ein Produkt der historischen Entwicklung des 18. und 19. Jahrhunderts, ein Produkt der Entwicklung des Kapitalismus und der Überwindung des Feudalismus in Deutschland. Wenn man die Begriffe so durcheinanderwirft, wenn man so unmarxistisch, so unhistorisch an die Frage herangeht, wie es Bauer macht, dann kann man „natürlich“ leicht darlegen, daß das österreichische Volk (als ein deutscher *Volksstamm*) ein „Teil der deutschen Nation“ immer gewesen ist und „selbstverständlich“ auch heute ist, wobei die staatliche Trennung, die seit langem verschiedene wirtschaftliche und politische Lebensverhältnisse begründete, keine Rolle spielt.

In dieser Beziehung steht Otto Bauer auf einer Linie mit verschiedenen bürgerlichen Auffassungen der Nation, z. B. auch mit der eines Seipel oder Schuschnigg. Für sie ist die Nation Sprach- und Kulturgemeinschaft oder auch Bluts- und Abstammungsgemeinschaft. Wenn Seipel die Nation als „eine in der Gleichheit der Sprache und Kultur zum Ausdruck kommende Bluts- und Schicksalsgemeinschaft“ (Vortrag in der Pariser Sorbonne vom 3. Juni 1926) definiert, wenn Seipel einmal (Stuttgart, 25. VIII. 1925, Generalversammlung der Katholiken Deutschlands) meinte, daß „die Deutschen als Kultureinheit eine Nation“ sind, so kann man nur sagen: mag ein Seipel den historischen Begriff der Nation und den ethnographischen des Volksstammes (Stammesgemeinschaft) auseinanderhalten oder durcheinanderwerfen, mag er die Nation als Kultureinheit auffassen und vom Territorium und dem Wirtschaftsleben absehen das ist seine Sache als bürgerlicher Ideologe, der ja – zum Unterschied von Otto Bauer – keinen Anspruch darauf erhebt, Marxist zu sein. Aber es ist Zeit, daß dieses bürgerlich-idealistische Durcheinander, das durch Otto Bauer in die österreichische Arbeiterklasse in dieser Frage hineingetragen wurde, von den österreichischen Kommunisten aus den Reihen der Arbeiterschaft hinausgeworfen wird. Das ist umso notwendiger, weil ohne das ein klares politisches Programm in der nationalen Frage unmöglich wird.

[23:] Betrachten wir unsere theoretische Hauptfrage noch von einer anderen Seite. Man sagt oft: Wir Österreicher sind Deutsche. Schuschnigg sagt auch: Wir sind der zweite deutsche Staat. Stimmt dies? Natürlich sind wir auch Deutsche, aber man muß fragen, in welchem Sinne. Z. B. nennen sich sowohl die Tataren der Krim und auch die der Tatarischen Autonomen Republik Tataren. Und doch stellen beide zwei verschiedene Nationen dar. Allerdings ist die historische Auseinanderentwicklung dieser beiden tatarischen Stämme bereits soweit gediehen, haben sie sich unter so verschiedenen Kultureinflüssen entwickelt, daß beide schon eine verschiedene Sprache sprechen. Nehmen wir z. B. die Wolgadeutschen. Sind sie Deutsche? Natürlich. Das Wort „deutsch“ sagt hier nur, daß sie nicht Russen und nicht Ukrainer sind, sondern ein deutschsprechendes Volk. Das Wort „deutsch“ bezeichnet hier die Sprache, die Abstammung, die Herkunft, aber sagt nichts über den nationalen Charakter, gibt keine Antwort auf die Frage, ob die Wolgadeutschen ein Teil der deutschen Nation sind. Nichts anderes bedeutet es, wenn wir sagen, daß wir Österreicher Deutsche sind. Damit hebt man bloß hervor, daß wir eben keine Engländer oder Franzosen, keine Italiener oder Tschechen sind, ebenso wie man damit den Unterschied der *Deutschschweizer* gegenüber dem Italienisch- oder Französischschweizer hervorhebt. Wir meinen damit, daß die Österreicher die deutsche Sprache sprechen, am deutschen Kulturerbe teilhaben, daß sie (ethnographisch) ein deutscher *Stamm* sind. Aber daraus folgt keinesfalls – ebensowenig wie beim Deutschschweizer –, daß das österreichische Volk zur deutschen *Nation* gehört, einen Teil der deutschen Nation bildet.

¹³ Ebd., S. 276: „Bauer verwechselt offenbar die Nation, die eine historische Kategorie ist, mit dem *Volksstamm*, der eine ethnographische Kategorie ist.“

So ist das Ergebnis dieser kurzen Untersuchung dies: Die Auffassung, daß das österreichische Volk ein Teil der deutschen Nation ist, ist theoretisch unbegründet. Eine Einheit der deutschen Nation, in der auch die Österreicher miteinbezogen sind, hat es bisher nie gegeben und gibt es auch heute nicht. Das österreichische Volk hat unter anderen wirtschaftlichen und politischen Lebensbedingungen gelebt als die übrigen Deutschen im Reich und daher eine andere nationale Entwicklung [24:] genommen. Wie weit bei ihnen der Prozeß der Herausbildung zu einer besonderen Nation fortgeschritten ist bzw. wie eng noch die nationalen Bindungen aus der gemeinsamen Abstammung und gemeinsamen Sprache sind – kann nur eine konkrete Untersuchung seiner Geschichte ergeben.

Wir können darauf und auf die prinzipiellen und taktischen Schlußfolgerungen im Rahmen dieses Artikels nicht näher eingehen und werden dies gesondert behandeln. Doch sei hier vorweggenommen: Die bürgerliche Revolution von 1848 stellte sich zur Aufgabe, die staatliche Einheit der deutschen Nation unter Einbeziehung der Deutschen in Österreich zu verwirklichen, was nur gegen die beiden Dynastien Habsburg und Hohenzollern möglich war. Das war auch das Ziel der revolutionären Vorhut der Arbeiterklasse und des demokratischen Kleinbürgertums in Österreich. Die Revolution wurde geschlagen. Die österreichische Bourgeoisie verband sich in ihren entscheidenden Schichten gegen diese Lösung der deutschen Frage mit den feudalen Klassen, mit der Habsburg-Dynastie. Sie war ökonomisch an der Beherrschung des Donauraums interessiert und daher nur bedingt deutsch, aber vor allem österreichisch orientiert. Der Ausgang des Krieges 1866 zog den Schlußstrich unter eine Entwicklung, die schon Jahrzehnte vorher begonnen hatte und die deutschen Österreicher ökonomisch und politisch vom übrigen Deutschland trennte. Auf dieser Grundlage der Trennung vom übrigen Deutschland, des Lebens unter anderen Bedingungen entwickelte sich in den Massen des österreichischen Volkes eine besondere nationale Eigenart, eine *österreichische* Orientierung, die die Trennung von Deutschland nicht bloß als vorübergehend empfand und die auf die Erhaltung der Selbstständigkeit gegenüber dem übrigen Deutschland gerichtet war. Diese Orientierung hatten nicht nur die entscheidenden Schichten der österreichischen Bourgeoisie (wir sprechen von jenem Gebiet, das das heutige Österreich bildet) und die Massen des Bauerntums und Kleinbürgertums, die unter dem Einfluß der katholischen Kirche und der christlichsozialen Partei standen. Diese Einstellung bildete sich auch in der österreichischen [25:] Arbeiterklasse vor der Jahrhundertwende zum Unterschied von ihrer Haltung 1848 heraus.

Das Eigenartige der nationalen Entwicklung in Österreich liegt aber darin, daß dieser Orientierung eine andere, eine *deutsch*-nationale Orientierung entgegenstand, die vorwiegend kleinbürgerliche und bürgerliche Schichten, insbesondere große Teile der Intelligenz erfaßte. Diese blieb unter den besonderen Verhältnissen der Monarchie sozial unbefriedigt und orientierte sich daher national auf Deutschland. Sie empfand die Trennung von Deutschland als vorübergehend und betrachtete als ihr nationales Ziel den Zusammenschluß mit dem übrigen Deutschland. Der Kampf dieser beiden nationalen Tendenzen, die mitten durch das österreichische Volk gehen, erfüllt die österreichische Geschichte. Deshalb ist die nationale Entwicklung der deutschen Österreicher zu einer besonderen österreichischen Nation nicht abgeschlossen.

Die Revolution von 1918/19 und die Zerschlagung der Habsburg-Monarchie brachten noch einmal – nach 1848 – eine historische Chance der Lösung der nationalen Frage der deutschen Österreicher im Sinne der deutschen Einheit. Der Fortschritt der Reaktion im Deutschland der Weimarer Verfassung, der Abschluß der Revolution in Österreich (Frieden von St. Germain) haben die Massen dem Anschlußgedanken entfremdet, der später in den großen Kämpfen der Arbeiterschaft in der Nachkriegszeit politisch nicht in Erscheinung trat, entgegen den programmatischen Erklärungen der SP. Die beiden entgegengesetzten nationalen Tendenzen wirkten auf der Grundlage der neuen Nachkriegsverhältnisse weiter, die österreichische trotz, die deutsche infolge der nunmehrigen Kleinheit des Landes. Die Machtergreifung Hitlers in Deutschland hat wie in ganz Europa die nationale Frage, so auch besonders in Österreich den Kampf der beiden nationalen Richtungen verschärft. In der Abwehr der Annexionsbestrebungen des deutschen Faschismus, der sich dabei auf die deutsch-nationalen (nationalsozialistischen) Kreise im österreichischen Volke stützte, im Kampf um die Erhaltung der Unabhängigkeit des Landes stärkte sich in [26:] den breiten Massen das nationale österreichische

Bewußtsein das Bewußtsein ihrer nationalen Besonderheit gegenüber Deutschland. Die reaktionärsten Kreise des österreichischen Finanzkapitals, das verflochten ist mit dem Großgrundbesitz und verbündet mit den Spitzen der Kirche, haben diese nationalen Gefühle der Massen ausgenützt, um im Konkurrenzkampf gegen den deutschen Faschismus (1933/34/35), nach Niederschlagung der Arbeiterklasse ihre¹⁴ Diktatur unter Dollfuß und Schuschnigg aufzurichten. Diese Diktatur gibt sich dabei als Beschützer der Selbständigkeit Österreichs, während sie in der Tat ihr Totengräber ist, indem sie alle revolutionären und demokratischen Kräfte im österreichischen Volke, die entschiedensten Kämpfer gegen den Nationalsozialismus, brutal niederhält.

Die Arbeiterklasse hat durch ihren bisherigen Kampffaktisch in der Richtung der Entwicklung dieser österreichischen nationalen Eigenart, der österreichischen Nation gewirkt. Die bewußte Erkenntnis dieser Zusammenhänge wird ihr eine Waffe geben, die sich gegen die Faschisten und Reaktionäre aller Farben richtet. Im Kampfe um die Unabhängigkeit Österreichs gegen Hitler betonen wir die besonders enge Solidarität des österreichischen unterdrückten Volkes mit dem unterdrückten deutschen Volke, besonders eng infolge der nationalen Verwandtschaft (Gemeinschaft der Abstammung), infolge der Gemeinsamkeit der Sprache und eines großen Teiles des Kulturerbes. Wir enthüllen die Demagogie des herrschenden Regimes, Verteidiger der Unabhängigkeit Österreichs zu sein, und machen jene nationalen Gefühle im österreichischen Volke auf die es sich stützte, zu einer Waffe gegen dieses Regime selbst. Wir treten damit auch der Habsburg-Propaganda entgegen, die den Begriff „Österreich“ im Sinne ihrer imperialistischen Bestrebungen nicht als nationalen, sondern nur als „übernationalen“ Begriff anerkennt, und zeigen auf, daß Habsburg wirklich „über“ allen Nationen der ehemaligen Monarchie stand, weil [27:] es eine alle Nationen unterdrückende, allen Nationen, inbegriffen die deutschen Österreicher, fremde Macht war und ist. Die Arbeiterklasse stellt sich damit an die Spitze des österreichischen Volkes im Kampfe um seine nationale Freiheit und Selbstbestimmung, d. h. heute um die Erhaltung seiner nationalen Unabhängigkeit. Dieser Kampf ist unlösbar verbunden mit der Erringung der demokratischen Freiheiten in Österreich selbst, mit dem Kampf um die demokratische Republik in Österreich.

Die nationale Frage in Österreich hängt engzusammen mit den zahlreichen ungelösten nationalen Problemen in Mitteleuropa. Vielleicht schon die kommende demokratische Umwälzung in Österreich und in Deutschland, sicherlich aber ein sozialistisches Mitteleuropa wird zu ihrer endgültigen Lösung imstande sein. In welcher konkreten Form dies geschehen wird, kann heute nicht vorausgesagt werden. Die politischen Tatsachen, die die weitere Entwicklung schaffen wird, werden auch die konkrete Form der Lösung der nationalen Frage in ganz Mitteleuropa und das Verhältnis Österreichs zu Deutschland und den anderen Staaten Mitteleuropas bestimmen.

¹⁴ Im Text ‚seine‘.

(1b)
Zur nationalen Frage in Oesterreich II,

von Rudolf¹⁵

Die theoretische und historische Untersuchung der nationalen Frage in Österreich zeigt, daß die Scheidung des österreichischen Volkes vom übrigen Deutschland, die in der ganzen Periode seiner kapitalistischen Entwicklung bestand und das Eigenleben unter besonderen Verhältnissen, ohne daß es unter der Herrschaft einer anderen Nation lebte, seine Entwicklung zu einer besonderen Nation hervorrief. Die Eigenart dieser nationalen Entwicklung besteht aber in jenem historischen Widerstreit zweier nationaler Richtungen, der österreichischen und der deutschen Orientierung, im österreichischen Volk. Dadurch ist die Herausbildung einer eigenen, von der deutschen Nation verschiedenen österreichischen Nation nicht eindeutig das ganze Volk umfassend zu Ende gegangen. Ohne diese Eigenart der nationalen Frage in Österreich zu begreifen, kann man kein richtiges nationales Programm herausarbeiten.

Man kann die nationale Lage der Österreicher auch durch folgenden Vergleich darstellen: Die Saardeutschen – anders als die Österreicher – waren ein Teil] der deutschen Nation. Als sie dann 1918 gewaltsam durch die Friedensverträge vom übrigen Deutschland losgerissen wurden, fühlten sie sich weiter als Teil der deutschen Nation. Diese absolut eindeutige nationale Zugehörigkeit bildete unter anderem¹⁶ die objektive Grundlage des Erfolges des Nationalsozialismus bei der Saarabstimmung. [29:] Die deutschen Schweizer – gleich den Österreichern – waren und sind ethnographisch ein deutscher Volksstamm, ihre Sprache ist deutsch, sie grenzen an Deutschland. Aber der Prozeß ihrer Entwicklung zu einer eigenen Nation, gegründet auf ihr historisch früh zurückreichendes Leben unter besonderen Verhältnissen ist eindeutig abgeschlossen. Die deutschen Österreicher stehen, geschichtlich gesehen, sozusagen zwischen diesen beiden Extremen, zwischen den in die deutsche Nation aufgegangenen Saardeutschen und den eine eigene Nation bildenden deutschen Schweizern. Die deutschen Österreicher bildeten zwar auch nie einen Teil der deutschen Nation und haben sich unter anderen Lebensverhältnissen national selbständig entwickelt, aber sie nahmen – anders als die Schweizer – am Kampf um die Einheit der deutschen Nation im 19. Jahrhundert teil. Ihre Entwicklung verlief in engerem Kontakt mit der deutschen Nation als die der Schweizer. Die Entwicklung zur eigenen Nation ist bei ihnen nicht abgeschlossen. Der Sieg des Faschismus in Deutschland, der Kampf um die Unabhängigkeit Österreichs haben in den Mittelpunkt des politischen Kampfes in Österreich die Frage gestellt, in welche Richtung die weitere nationale Entwicklung gehen soll. Sie haben gleichzeitig den Prozeß der Entwicklung der österreichischen Nation beschleunigt, wie es in der Entwicklung vieler Nationen beim Kampf um die Unabhängigkeit ihres Landes geschah.

Aus all dem folgt, daß die nationale Frage in Österreich nicht, wie viele glauben, einfach ein Teil der allgemeinen national deutschen Frage ist, wie sie in verschiedenen Teilen Europas eine Rolle spielt. Denn der deutsch-nationalen Strömung in einem Teil des österreichischen Volkes steht die andere historisch entstandene national österreichische Orientierung entgegen. Wir müssen der falschen Auffassung entgegentreten, als ob die nationale Frage in Österreich sich erschöpfe in der Anschlußfrage, als ob die nationale Bewegung identisch sei mit der deutsch orientierten, d.h. heute mit der nationalsozialistischen Bewegung. Nein, der Kampf, der in Österreich in den letzten Jahren um die Unabhängigkeit des Landes ausgefochten [30:] wurde und noch weitergehen wird, solange der Hitlerfaschismus in Deutschland an der Macht ist, hat auf beiden Seiten tiefere nationale Wurzeln, die weit in die Geschichte des österreichischen Volkes zurückreichen. Es gab und gibt in Österreich eben zwei nationale Tendenzen. Neben solchen Umständen – wie ökonomische und politische Bindungen verschiedener Gruppen der Bourgeoisie an verschiedene imperialistische Auslandsmächte – ist diese Tatsache die tiefere in den Massen des Volkes selbst liegende Ursache dafür, daß es dem österreichischen Finanzkapital, anders als in national einheitlichen Ländern wie Deutschland oder Italien, bis heute

¹⁵ WEG UND ZIEL, Jg. 2 (1937), Nr. 4, S. 173-181.

¹⁶ Im Text ‚unter anderen‘.

nicht gelang eine einheitliche faschistische Massenbewegung zu schaffen. Das ist eine weitere Eigenart des politischen Lebens in Österreich.

Und noch eine Frage wird uns klarer, wenn sie in diesem Zusammenhang betrachtet wird, die Frage nämlich, warum die Naziwelle in Österreich, die 1932, 1933 so gewaltig anwuchs, später gebrochen wurde. Ist dies etwa den Bajonetten von Mussolinis Schwarzhemden zu verdanken, die am 25. Juli 1934 drohend am Brenner aufmarschierten, oder dem Eintreten Englands und Frankreichs für Österreichs Unabhängigkeit? Aber es handelt sich nicht darum, daß Hitler Österreich nicht territorial anektieren konnte, es handelt sich darum, daß die Nazibewegung nur einen bestimmten Teil der österreichischen Bevölkerung für sich gewinnen konnte und darüber bis heute faktisch nicht hinauskam. Man konnte sich wohl eine Lage vorstellen, wo zwar die faktische Annexion des österreichischen Territoriums durch Hitler nicht erfolgen konnte, weil es die Auslandsmächte verhinderten, wo aber die geistige, die politische Annexion der Mehrheit der österreichischen Bevölkerung durch den Nationalsozialismus erfolgt ist. Den Nazis ist dies aber nicht gelungen. Ist dies etwa der Stärke der österreichischen Arbeiterbewegung, ihrer alten sozialistischen Tradition zu verdanken? Dieser Umstand spielt zweifellos eine bedeutende Rolle. Aber auch er erklärt nicht alles. Er spielt eine Rolle, mehr bei der bewußten Vorhut der Arbeiterklasse, weniger aber bei den breiten Massen der Arbeiter und noch weniger bei Halbproletariern, [den Mas-[31:]sen] der Kleinbürger und Bauern, die die Nazis nicht erobern konnten. Und vergessen wir nicht: waren die sudetendeutsche Arbeiterschaft oder die Arbeiterschaft der Saar etwa weniger gut organisiert, hatten sie etwa weniger tiefe sozialistische Traditionen als die österreichische Arbeiterschaft? Und doch ist dort der Nationalsozialismus, gestützt auf die andere objektiv gegebene nationale Lage, in die Arbeiterschaft eingedrungen. In Österreich aber gelang es ihm nicht, auch nicht nach dem Feber 1934, als der Haß der Arbeiterschaft gegen die blutige Dollfuß-Diktatur gewaltig anstieg. Was hat also noch bewirkt, daß die Naziwelle in Österreich gebrochen wurde? Eine der tieferen Ursachen dafür ist jedenfalls auch die Tatsache, daß dem deutschen Nationalgefühl in einem Teil der österreichischen Massen, in der Mehrheit des Volkes ein *national österreichisches Gefühl, das Gefühl der nationalen Besonderheit gegenüber Deutschland* gegenüberstand, das im Streben nach Erhaltung der österreichischen Eigenstaatlichkeit zum Ausdruck kam, ein Gefühl, das da mehr, dort weniger ausgeprägt war, subjektiv vielleicht manchmal gar nicht bewußt zum Ausdruck kam, aber objektiv im Volke vorhanden war. Genosse Kopenig hat dies richtig im Juli 1936 auf dem Plenum des Politbüros der KPÖ ausgesprochen: „Umsomehr müssen wir in unserer Agitation die Tatsache hervorheben, daß die Bestrebungen im österreichischen Volke zur Wahrung seiner Eigenstaatlichkeit immer sehr starke waren. Wenn diese Stimmungen in den Volksmassen nicht stark gewesen wären, dann wäre Österreich längst eine Beute des Hitlerfaschismus geworden. Daß Österreich nicht vom Hitlerfaschismus überrannt wurde, ist kein Verdienst von Dollfuß und Schuschnigg; *die Hitlerwelle ist am österreichischen Volke gebrochen.*“

Diese Einstellung der Massen war die objektive Grundlage, auf die sich die reaktionärsten Kreise des österreichischen Finanzkapitals stützen konnten, als sie ihren Konkurrenzkampf gegen den deutschen Faschismus vor den Massen in eine Rettung der österreichischen Unabhängigkeit umgelogen haben und nach der Niederschlagung der Arbeiterklasse ihre Diktatur unter Dollfuß und Schuschnigg aufrichteten. Sie haben die [32:] national österreichischen Gefühle der Massen für ihre reaktionären Zwecke mißbraucht.

Kann man etwa aus all dem Gesagten schließen, daß die Nazigefahr in Österreich nie über eine bestimmte Grenze ansteigen kann, daß die Nazis nicht in der oderjener Form an die Macht gelangen können? Keineswegs, dies zu glauben wäre eine gefährliche Unterschätzung der Nazigefahr und würde zur Abschwächung, wenn nicht gar Einstellung unseres Kampfes gegen sie führen. Aber aus an dem ergibt sich, daß diese nationale Lage in Österreich für den Vormarsch der Nazis ein objektives, wenn auch nicht unüberwindliches Hindernis ist, für die autoritäre österreichische Diktatur gestern eine Stütze war und heute noch ist und für die revolutionäre Arbeiterklasse eine Stütze sein kann, falls sie eine richtige Politik in der nationalen Frage betreibt.

Bevor wir unsere Stellung zur Frage der Entwicklung der österreichischen Nation darstellen, sei noch ein Einwand prinzipieller Natur behandelt. Man fragt, worin besteht eigentlich jener besondere

österreichische nationale Charakter, von dessen Entwicklung ihr spricht, oder anders ausgedrückt, gibt es denn eine besondere von der deutschen verschiedene österreichische Kulturgemeinschaft? Ja wohl, es gibt sie. Wenn wir absehen von den internationalen Elementen aus den verschiedenen modernen Kulturen, die ein untrennbarer Bestandteil des Kulturlebens des österreichischen Volkes wie aller modernen Völker geworden sind, dann finden wir, allgemein betrachtet, zwei Wellen der österreichischen Kultur: erstens das allgemeine deutsche Kulturerbe aus jener Zeit, wo die deutschen Stämme noch nicht zur Nation geeint waren (die Literatur im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts, vor allem die deutsche Klassik usw.). Darüber hinaus besteht eine besonders enge Verbindung mit der deutschen Kultur – enger als mit anderen Kulturen –, die aus der Sprachgemeinschaft und vorwiegend daraus erfließt, daß ein Teil des österreichischen Volkes diese Verbindung bewußt aufrecht zu erhalten suchte. Es ist dies der deutschnational orientierte Teil des Volkes, besonders ein großer Teil der Intelligenz. Natürlich gibt es Elemente der deutschen Kultur und gegenseitige Befruchtung des geistigen Lebens auch in den meisten anderen modernen Kulturen, so in der französischen, englischen usw. Aber im Falle Österreichs handelt es sich aus den aufgezeigten Gründen um eine besonders enge Verbindung.

Zweitens haben wir die eigene spezifisch österreichische Kultur, die aus den besonderen österreichischen Lebensverhältnissen erfließt und ihrer Verwurzelung im Volke nach stark ins Gewicht fällt. Es gibt auf allen Gebieten der Kunst eine Reihe von Männern, die auf keinem anderen als österreichischem Boden denkbar sind, die in ihrem Schaffen spezifisch österreichische und keine andere Eigenart des nationalen Charakters verkörpern. Man denke z. B. an solche Schriftsteller und Dichter wie Grillparzer, Anastasius Grün, Raimund, Nestroy, Kürnberger, Anzengruber, Rosegger, Schnitzler, Ferdinand Saar, Schönherr, Wildgans, Karl Kraus, Petzold, Stefan Zweig; an solche Musiker wie Haydn, Mozart, Schubert, Strauß, Bruckner; an solche Meister der bildenden Künste wie Makart, Defregger, Egger-Lienz, Waldmüller, Anton Hannak und andere mehr. Eine Analyse ihrer Werke wird darin jene besonderen Züge des *nationalen Charakters der Österreicher* widergespiegelt finden, von denen auch Engels auf einige hinwies, als er „das lustige, erregbare, der glücklichen kelto-germano-slawischen Rassenmischung mit Vorwiegen des deutschen Elements geschuldete Temperament“ der deutschen Österreicher hervorhob (Brief Engels' an Victor Adler vom 11. XI. 1893¹⁷). Man könnte dem noch eine Reihe von großen österreichischen Männern [34:] auf dem Gebiete der Wissenschaften hinzufügen, um zu sehen, daß es eine besondere österreichische Kultur gibt, die – getrennt von der deutschen – einen eigenen Beitrag zur Entwicklung der Kultur der Menschheit geleistet hat.

Diese doppelte Art der Quellen des österreichischen Kulturlebens widerspiegelt die Eigenart, das Zwiespältige der nationalen Entwicklung des österreichischen Volkes, die im Kampf zweier nationaler Tendenzen vor sich ging. Stalin weist in seinem Buche „Marxismus und nationale Frage“¹⁸ daraufhin, daß Engländer und Nordamerikaner trotz gemeinsamer Sprache verschiedene Nationen sind¹⁹, unter anderem wegen „jener besonderen Geistesart, die sich bei ihnen von Generation zu

¹⁷ MEW, Bd. 39, Berlin 1978, S. 135 f. (Brief vom 11. Oktober! 1893): „In einem. Solchen stagnierenden Staatszustand, wo die Regierung trotz ihrer überaus günstigen Stellung gegenüber den einzelnen *Klassen* dennoch in ewigen Schwierigkeiten ist: 1. weil diese Klassen in x Nationalitäten geteilt sind und daher, gegen die strategische Regel, vereint marschieren (gegen die Arbeiter), aber getrennt schlagen (nämlich aufeinander), 2. wegen der ewigen Finanznot, 3. wegen Ungarn, 4. wegen auswärtiger Verwicklungen – kurz in dieser Situation, sagte ich mir, muß eine Arbeiterpartei, die ein Programm und eine Taktik hat, die weiß, was sie will und wie sie es will, die die hinreichende Willenskraft hat und dazu das lustige, erregbare, der glücklichen kelto-germano-slawischen Rassenmischung mit Vorwiegen des deutschen Elements geschuldete Temperament – die muß da nur die hinreichende Fähigkeit entwickeln, um ganz besondere Erfolge zu erlangen. Unter lauter Parteien, die nicht wissen, was sie wollen [34:]len, und einer Regierung, die ebenfalls nicht weiß, was sie will, und von der Hand in den Mund lebt, muß eine Partei, die weiß, was sie will, und dies mit Zähigkeit und Ausdauer will, schließlich immer siegen. Und dies um so mehr, als alles, was die österreichische Arbeiterpartei will und wollen *kann*, nur das ist, was die fortschreitende ökonomische Entwicklung des Landes ebenfalls verlangt.“

¹⁸ J. W. STALIN, Werke, Bd. 2, S. 266-333.

¹⁹ Ebd., S. 269 f.

Generation infolge ungleicher Existenzbedingungen herausgearbeitet hat“²⁰. Die ungleichen Existenzbedingungen der Deutschen im Reich und der deutschen Österreicher im Verlauf einiger Generationen, die Verschiedenheit der politischen Kämpfe und des politischen Erlebens, die Verschiedenheit der Entwicklung der Arbeiterbewegung u. a. m. mußten auch eine besondere österreichische Geistesart im Bewußtsein der Massen hervorrufen. Andererseits hat die Sprachgemeinschaft und die deutschnationale Orientierung in Teilen des Volkes den besonderen Einfluß der deutschen Kultur ermöglicht.

Vielleicht wird uns mancher einwenden: ihr sprecht von der österreichischen nationalen Kultur und zählt als Vertreter dieser Kultur u. a. auch reaktionäre Spießer, Verherrlicher der Ausbeutung, der Monarchie und des Klerikalismus auf. Habt ihr nicht vergessen, daß Lenin sagte, „die Losung²¹ der nationalen Kultur ist ein bürgerlicher und oft auch ein erzreaktionär klerikaler Betrug“ an den Arbeitermassen („Kritische Notizen zur nationalen Frage“, 1913²²)? Nein, wir haben dies nicht vergessen! Aber *eine* Sache ist die Feststellung des Bestehens einer nationalen Kultur und eine *andere* Sache ist unsere Stellung zu ihr. Man darf diese beiden Dinge nicht durcheinander werfen. Die österreichische Kultur ist, wie die Kultur jedes kapitalistischen Landes, eine Kultur der herrschenden Klasse. Die lange Unterdrückung durch die Habsburger, die starke Machtstellung der Kirche haben ihr besonders viele reaktionäre, klerikale, spießerische Elemente verliehen. Das gefällt uns nicht, aber das darf uns nicht hindern, Tatsachen zu konstatieren. Unsere Feststellung des Bestehens einer besonderen österreichischen Kultur hat nichts zu tun mit dem bürgerlichen österreichischen Nationalismus. Wir kämpfen gegen jene, die unter der Losung der österreichischen Kultur“ das Volk dem Einfluß der finsternen Mächte der Vergangenheit erhalten, der Ausbeutung der Bourgeoisie unterordnen wollen. Wir, als Vertreter des österreichischen Proletariats, nehmen für uns in Anspruch, alles das, was es an demokratischen, fortschrittlichen und sozialistischen Traditionen und Elementen in der österreichischen Kultur gibt, nehmen aber auch – denn wir sind Internationalisten – die fortschrittlichen Elemente der anderen nationalen Kulturen und verwenden das als Rüstzeug im Kampfe gegen die „eigene“ nationale Kultur der herrschenden Klassen.

Können wir, die Kommunistische Partei und die revolutionäre Arbeiterklasse, die Entwicklung der österreichischen [36:] Nation offen anerkennen und fördern! *Wir können dies nicht nur, wir müssen es heute tun* und haben es bisher faktisch bereits getan. Der praktische Kampf der Partei und der Arbeiterklasse für Unabhängigkeit Österreichs hat bereits die national österreichische Orientierung im Volke gefördert. Er mußte diese Wirkung haben. Der Sieg des Faschismus in Deutschland hat den Kampf um die nationale Unabhängigkeit in ganz Europa verschärft, er hat auch in Österreich den Unabhängigkeitswillen des Volkes, sein nationales Selbstbewußtsein gestärkt.

Die großen Führer des Proletariats haben uns gelehrt, daß unsere Stellung zur nationalen Frage untergeordnet sein muß den allgemeinen Interessen des proletarischen Befreiungskampfes. Wir können nicht jedwede nationale Entwicklung eines Volkes verteidigen, sondern nur jene Entwicklung, die in der Richtung des allgemeinen historischen Fortschrittes liegt, d. h. den *Interessen der allgemein demokratischen Weltbewegung* und *des internationalen proletarischen Klassenkampfes* entspricht. Ist von diesem Gesichtspunkt unser Eintreten für die weitere selbständige Entwicklung des österreichischen Volkes, für die Unabhängigkeit seiner nationalen Entwicklung richtig? Unbedingt richtig. Die Vernichtung der Unabhängigkeit Österreichs, sei es direkt oder indirekt wie in Danzig, wäre ein Schlag nicht nur gegen das österreichische Volk. Sie würde nicht nur unseren Kampf in Österreich

²⁰ Ebd., S. 271: „Nationen unterscheiden sich voneinander nicht nur durch ihre Lebensbedingungen, sondern auch durch ihre Geistesprägung, die in den Besonderheiten der nationalen Kultur ihren Ausdruck findet. Wenn England, Nordamerika und Irland, die *eine* Sprache sprechen, nichtsdestoweniger drei verschiedene Nationen bilden, so spielt hierbei keine geringe Rolle die spezifische psychische Wesensart, die sich bei ihnen infolge ungleicher Existenzbedingungen von Generation zu Generation herausgebildet hat.“

²¹ Im Text wohl irrtümlich ‚Lösung‘.

²² W. I. LENIN, Werke, Bd. 20 (Dez. 1913 -Aug. 1914), Dietz Verlag, Berlin 1961: Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage, S. 1-37; das Zitat findet sich S. 7 f.: „Die Losung der nationalen Kultur ist ein bürgerlicher Betrug (und oft auch einer der Schwarzhunderter und Klerikalen). Unsere Losung ist die internationale Kultur des Demokratismus und der Arbeiterbewegung der ganzen Welt.“

um die Wiedereroberung der Demokratie gewaltig erschweren, Not und Terror verzehnfachen. Dieser Erfolg des Hitlerfaschismus würde auch die Gefährdung der Unabhängigkeit der anderen Völker Mitteleuropas und Europas erhöhen, die Kriegsgefahr beschleunigen, würde schließlich das Prestige Hitlers in Deutschland selbst festigen und damit auch den Kampf des deutschen Proletariats, den Kampf der deutschen Demokratie erschweren. An die weitere selbständige Entwicklung des österreichischen Volkes ist nicht nur sein eigenes fortschrittliches Interesse, nicht nur das sozialistische Interesse des österreichischen Proletariats – daran ist heute das Interesse der internationalen Demokratie, des internationalen Proletariats, vor allem selbst des deutschen Proletariats geknüpft.

[37:] Vielleicht wird mancher nun sagen: gut, wir kämpfen für *staatliche* Selbständigkeit, für die *staatliche* Unabhängigkeit, nicht aber für die nationale Selbständigkeit Österreichs. Doch ist es ganz falsch, weil ganz formalistisch, diese zwei Begriffe, die inhaltlich aufs engste miteinander verquickt sind, einander gegenüberzustellen. Lenin hat in seiner Broschüre „Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen“ (1914)²³ sich gegen alle diejenigen „Marxisten“ gewendet, die für die Selbstbestimmung der Nation irgendwelche juristische oder psychologische Definition ausklügeln wollten, anstatt sie vom historisch-ökonomischen Gesichtspunkt der nationalen Bewegungen zu verstehen. Nach einer Analyse der nationalen Bewegungen erklärt Lenin, daß „die Selbstbestimmung der Nationen im marxistischen Programm keine andere Bedeutung haben kann, als: politische Selbstbestimmung, staatliche Selbständigkeit, Errichtung von Nationalstaaten“.²⁴ Und an anderen Stellen sagt Lenin: „Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen bedeutet ausschließlich das Recht auf ihre Unabhängigkeit im politischen Sinne“ („Thesen über die sozialistische Revolution und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen“, 1916²⁵) oder „Selbstbestimmung der Nation heißt ihre politische Unabhängigkeit“ (Eine Karikatur auf den Marxismus“, 1916²⁶). Lenin hat hier den allgemeinen Fall vor Auge, daß ein Volk, das in einem andersnationalen²⁷ Staate lebt, seine nationale Selbstbestimmung [38:] durch staatliche Loslösung, durch Erringung der politischen Unabhängigkeit verwirklicht. Aber nicht nur der Kampf um die Erringung, auch der Kampf um die Aufrechterhaltung der politischen, d. h. staatlichen Unabhängigkeit ist ein nationaler Kampf. Das bezieht sich auch auf den Sonderfall Österreich. Die deutschen Österreicher haben auf der Grundlage der jahrzehntelangen staatlichen Selbständigkeit eine eigene nationale, von der der deutschen Nation verschiedene Entwicklung durchgemacht. Ihr Kampf um die Aufrechterhaltung der staatlichen Selbständigkeit bedeutet den Kampf um die Erhaltung der nationalen Eigenart, um die Erhaltung der nationalen Unabhängigkeit Österreichs. Er ist ein nationaler Kampf, ein Kampf für die nationale Selbstbestimmung des österreichischen Volkes. Und die Aufgabe des revolutionären Proletariats und seiner Kommunistischen Partei ist es, in diesem Kampfe an der Spitze des österreichischen Volkes zu stehen. Werden wir nicht durch eine solche Linie zum reaktionär bürgerlichen österreichischen Nationalismus abgleiten? Werden wir nicht den Kampf der Massen gegen die herrschende reaktionäre Diktatur abschwächen? Im Gegenteil, diese Linie in der nationalen Frage gibt uns eine Waffe gegen die Faschisten und Reaktionäre aller Richtungen, insbesondere auch gegen die herrschende Clique. Es ist eine umso schärfere Waffe, da dieser nationale Kampf unlösbar verbunden ist mit unserem Kampf um die demokratischen Freiheiten, um die demokratische Republik in Österreich. Denn nur ein freies Volk kann seine nationale Freiheit verteidigen. Die demokratische Republik wird die beste Garantie für die Erhaltung der Unabhängigkeit des Landes sein.

²³ W. I. LENIN, Werke, Bd. 20, S. 395-461.

²⁴ Ebd., S. 402: „Das bedeutet, daß die ‚Selbstbestimmung der Nationen‘ im marxistischen Programm vom historisch-ökonomischen Gesichtspunkt aus Reine andere Bedeutung haben *kann* als politische Selbstbestimmung, staatliche Selbständigkeit, Bildung eines Nationalstaats.“

²⁵ W. I. LENIN, Werke, Bd. 22 (Der. 1915-Juli 1916), Dietz Verlag, Berlin 1981, 355 S, 395-461. Das Zitat findet sich im Aufsatz „Die sozialistische Revolution und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen (Thesen)“, 1916, S. 144-159, S. 147: „Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen bedeutet ausschließlich das Recht auf Unabhängigkeit im politischen Sinne, auf die Freiheit der politischen Abtrennung von der unterdrückenden Nation.“

²⁶ LENIN, Werke, Bd. 23, Berlin 1972, S. 18 ff.: „Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den ‚imperialistischen Ökonomismus‘“ (1916).

²⁷ Im Text ‚anders nationalen‘.

Diese Linie in der nationalen Frage schärft unsere ideologische Waffe gegen den Hitlerfaschismus, den Hauptfeind des internationalen und des österreichischen Proletariats. Sie ist ein Schlag gegen die These des Nationalsozialismus, die österreichische Frage sei eine innere Angelegenheit der deutschen Nation, Hitler habe nationale Ansprüche auf Österreich. Nein, die Ansprüche *Hitlers auf Österreich sind annexionistische* [39:] *Ansprüche*, d. h. sie sind keine Geltendmachung, sondern eine *imperialistische Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes des österreichischen Volkes*, seines Rechtes auf politische und nationale Unabhängigkeit. Und wir müssen klar sehen und aussprechen, daß die Eroberung Österreichs durch Hitler das österreichische Volk nicht nur dem brutalsten politischen System, das die Geschichte kennt, ausliefern, sondern auch seine nationale Unterdrückung durch den deutschen Faschismus bedeuten würde. Nationale Unterdrückung kann es auch dort geben, wo der nationale Unterdrücker dieselbe Sprache spricht, Man denke z.B. an die Unterdrückung Kroatiens durch Serbien. Wie in einem eroberten, national fremden Gebiet würden österreichische Beamte und Angestellte in Massen aus dem Staats- und Verwaltungsapparat (Eisenbahn usw.) hinausfliegen und an ihrer Stelle über das österreichische Volk preußische Nazis gesetzt werden. An Stelle des einen Habichts würden hunderte Habichte über dem Land lagern. Was es an österreichischer Kultur und nationaler Eigenart gibt, würde zertreten werden, der Religionskampf noch wütender als in Deutschland geführt werden. Wahrscheinlich würde auch die österreichische Industrie zum Teil nach Deutschland verlagert, der Steuerdruck in der österreichischen „Provinz“ höher als in Deutschland sein und ähnliche wirtschaftliche Unterdrückungsmaßnahmen mehr, wie sie die nationale Unterdrückung eines Volkes charakterisieren. Vor all dem wollen wir das österreichische Volk bewahren. Gleichzeitig aber muß die Partei den national deutschen, national sozialistischen Werktätigen in Österreich das Beispiel der Saar vor Augen führen, muß ihnen beweisen, daß ihre nationalen Gefühle im Interesse der Weltherrschaftspläne des deutschen Imperialismus gegen ihre eigenen Interessen schmachvoll mißbraucht werden, und gegenüber diesen national deutschen Werktätigen müssen wir unsere besonders *enge Solidarität mit dem deutschen Volke* hervorheben, *besonders eng infolge des gemeinsamen Kampfes gegen den gemeinsamen Feind, infolge der Verwandtschaft der Abstammung, der Gemeinschaft der Sprache, der engen Verbindung unserer Kulturen*.

[40:] Die aufgezeigte Linie in der nationalen Frage ist eine scharfe Waffe gegen die reaktionäre österreichische Schuschnigg-Diktatur. Im Interesse ihrer Herrschaft über das österreichische Volk treiben die reaktionären Cliques um Schuschnigg jeden beliebigen Schacher mit dem nationalen Geschick des Landes. Wir zeigen, daß ihre *Politik des Ausgleiches mit dem Nationalsozialismus Verrat an der nationalen Unabhängigkeit des Landes* ist, daß sie nicht die Beschützer, sondern die Totengräber dieser Unabhängigkeit sind. Wir machen so die national österreichischen Gefühle in breiten, insbesondere katholischen Volkskreisen zu einer Waffe gegen die herrschende Diktatur. Gleichzeitig bekämpfen wir alle reaktionären Versuche, auf Grund der objektiv gegebenen österreichisch nationalen Eigenart eine *chauvinistisch* durch und durch verlogene Ideologie des „österreichischen Menschen“ zu schaffen, Versuche, die insbesondere in monarchistischen Kreisen geübt werden. Diese reaktionären monarchistischen Professoren wollen den Österreicher als einen Menschen besonderer Art, als einen Deutschen mit besonderen Fähigkeiten darstellen, die ihn dazu vorbestimmen, deutsche Kultur den Völkern des Donaupraumes zu übermitteln. Unsere Anerkennung der Entwicklung einer österreichischen Nation hat nichts mit diesen ideologisch verhüllten Träumen und Bestrebungen eines kleinen *Imperialismus* zu tun, auf dem Wege über die „Kultur“ alte, verlorene Positionen im Donaupraum wieder zu erobern. Diesem österreichischen Chauvinismus setzen wir entgegen die Propaganda des proletarischen Internationalismus, den *solidarischen Kampf des unterdrückten österreichischen Volkes mit den demokratischen Kräften in den Nachbarstaaten gegen die reaktionären Mächte und Kriegstreiber in Mitteleuropa, gegen die Hitler, Mussolini und Habsburg*.

Unsere Linie in der nationalen Frage richtet sich auch gegen jene Leute unter den Habsburgpropagandisten, die den Gedanken einer österreichischen Nation überhaupt ablehnen. „Die Konstruktion eines österreichischen Nationalgefühls wäre Selbstmord an der österreichischen Idee ..., so sinnlos Österreich als nationaler Begriff wäre, so unantastbar ist er als Ban-[41:]nerträger einer friedlichen Kulturgemeinschaft in Mitteleuropa, ja in ganz Europa“, schreibt der Monarchist Skarek („Sturm

über Österreich“, 30.VII.1938). Der Zweck ist durchsichtig. Diese Monarchisten fürchten, Habsburgs Herrschaft über die Nationen nicht zu erreichen, wenn sie Habsburg als „Vertreter“ *eines* Volkes, des österreichischen, repräsentieren. Und wir antworten darauf, Habsburg ist allen Nationen gleich fremd, gleich Feind, es stand als Unterdrücker über allen Nationen, inbegriffen die deutschen Österreicher. Darum „nimmer sei mit Habsburgs Krone Österreichs Geschick vereint“.

Und zum Schluß noch eine prinzipielle Frage: die proletarische Revolution löst, wie die Geschichte zeigt, jene Aufgaben, die die bürgerliche Revolution ungelöst ließ. Man könnte nun sagen, die bürgerliche Revolution 1848 hat das revolutionär demokratische Programm der deutschen Einheit, das Marx vertrat, nicht erfüllt. Die kommende Revolution in Österreich wird daher die Aufgabe haben, dieses Programm, d.h. den Zusammenschluß der Österreicher mit der deutschen Nation zu verwirklichen. Insbesondere Otto Bauer vertrat und vertritt diese Lösung der nationalen Frage des österreichischen Volkes immer wieder mit Hinweis auf Marx und glaubt bzw. macht andere glauben, er handle dabei besonders marxistisch. Das Gegenteil ist der Fall. Erstens, als Engels 1870 die Haltung Wilhelm Liebknechts teilweise kritisierte, schrieb er in einem Brief an Marx in kräftigem Tone: „Überhaupt, à la Liebknecht, die ganze Geschichte seit 1866 rückgängig machen zu wollen, weil sie ihm nicht gefällt, ist Blödsinn“ (15.VIII.1870).²⁸ Der Gang der Geschichte von 1848 und 1866 und 1918 gefällt uns gar nicht. Daß die deutsche Einheit damals nicht verwirklicht wurde, ist zu bedauern. Aber deswegen die Geschichte rückgängig machen zu wollen bzw. die inzwischen vor sich gegangene eigene staatliche, ökonomische, nationale Entwicklung der deutschen Österreicher nicht zur Kenntnis nehmen zu wollen und, was immer in [42:] Zukunft mit Österreich noch geschieht, wie lange und wie hart der Kampf um seine Unabhängigkeit gegen den Hitlerfaschismus auch dauern möge, zu glauben, sie seien und bleiben immer ein Teil der deutschen Nation, wie es Otto Bauer tut, „ist Blödsinn“. Engels war bereit, aus einer neuen geschichtlichen Situation neue politische und taktische Schlußfolgerungen zu ziehen. Im Zusammenhang mit einer Debatte über die Losung der polnischen Unabhängigkeit, bei der sich die polnischen Opportunisten auf eine Stellung[nahme] von Marx vor mehreren Jahrzehnten beriefen, schrieb Lenin: „Wenn die S.F.P. (Sozialistische Partei Polens) im Jahre 1896 den in einer anderen Epoche in Geltung gewesenen Marxschen Standpunkt ‚festlegt‘, so bedeutet das schon ein Ausspielen des Buchstabens des Marxismus gegen den Geist des Marxismus.“²⁹

Zweitens, die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes der Nation ist eine allgemein demokratische Forderung, die aber die bürgerliche Gesellschaftsordnung in der Regel, insbesondere im Zeitalter des Imperialismus, mit Füßen tritt. Die proletarische Revolution löst hier Aufgaben, die die bürgerliche ungelöst ließ, das beweist schlagend die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes für Dutzende [von] Nationen durch die proletarische Revolution in Sowjetrußland. Das bezieht sich aber nur auf das allgemeine Prinzip des Rechtes der Nation auf Selbstbestimmung, nicht aber auf die konkrete Form, in der die Nation ihre Selbstbestimmung verwirklicht. 1848 schlug Marx als konkrete Form der Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes in der deutschen nationalen Frage den Zusammenschluß der deutschen Österreicher mit den übrigen deutschen Stämmen, die Bildung der großdeutschen Republik vor. Zweifellos wird die sozialistische Umwälzung in Mitteleuropa das Selbstbestimmungsrecht des österreichischen Volkes wie der übrigen Völker Mitteleuropas verwirklichen. Kann man aber ernstlich behaupten, daß dies in derselben Form geschehen wird, wie es [43:] die Geschichte 1848 erforderte? Nein, denn schon zwischen 1848 und heute liegt fast ein Jahrhundert kapitalistischer Entwicklung in Österreich, ein Zeitraum, in dem sich in nationaler Beziehung etwas Neues herausgebildet hat. Und die weitere Entwicklung des Kampfes gegen den Nationalsozialismus, des Kampfes um die Unabhängigkeit Österreichs, wird in der nationalen Entwicklung Österreichs auch nicht spurlos vorübergehen. Unter solchen Umständen, den 1848 in einer ganz anderen Epoche in Geltung gewesenen Marxschen Standpunkt zu zitieren und [zu] glauben, damit sei alles erledigt, ist in der Tat ein Ausspielen des Buchstabens des Marxismus gegen den Geist des Marxismus. Schon im Jahre 1916 wies Lenin gegenüber Rosa Luxemburg darauf hin, daß das national-deutsche

²⁸ MEW, Bd. 33, Berlin 1976, S. 40.

²⁹ Vgl. S. 79, Anm. 48.

Programm vom Jahre 1848 „veraltet“ sei und die Losung der großdeutschen Republik falsch, weil sie im Zeitalter des Imperialismus eine andere, eben eine imperialistische Bedeutung habe. Wir können hier nicht ausführlich darauf eingehen, warum dennoch unter den Umständen, unter denen die proletarische Revolution 1918 vor sich ging, den tragischen Umständen, daß an der Spitze des Proletariats eine durch und durch opportunistische Partei stand, die durch eine 20jährige reformistische Nationalitäten-Politik das werktätige Volk der verschiedenen Nationen spaltete und gegeneinander hetzte, die Losung des Anschlusses an Deutschland *dennoch richtig war*. Heute sich in Spekulationen darüber zu ergehen, in welcher Form die kommende revolutionäre Umwälzung das Selbstbestimmungsrecht der Nationen verwirklichen wird, ist müßig. Denn wir können heute nicht voraussehen, welchen Gang die Ereignisse nehmen werden, in welchem Lande die Revolution zuerst beginnt, wie lange sie sich in diesem Lande allein wird halten müssen usw., usw. Halten wir darum jene Momente fest, die schon heute sicher erscheinen. Sicher ist, daß die nationale Frage in Österreich durch zahlreiche historische und aktuelle Momente eng zusammenhängt mit den verschiedenen anderen ungelösten nationalen Problemen in Mitteleuropa. Sicher ist, daß je länger das faschistische Regime in Deutschland an der Macht bleibt, je länger und schwerer der [44:] Abwehrkampf des österreichischen Volkes um seine Unabhängigkeit dauert, umso stärker die nationale Besonderheit der österreichischen Nation ausgeprägt wird. Sicher ist schließlich, daß *heute nicht nur die Unabhängigkeit Österreichs, sondern zahlreicher anderer Nationen im Donaauraum durch den deutschen Imperialismus gefährdet ist und diese Lage auf die Zusammenarbeit der Proletarier, auf die Zusammenarbeit aller demokratischen Kräfte dieser Völker im Donaauraum hindrängt, deren nationale Unabhängigkeit von Hitler oder Mussolini gefährdet ist*. Der Zusammenschluß der Friedenskräfte dieser Länder, da vereinzelter Gruppen und Parteien, dort ganze Staaten, wie z. B. der Tschechoslowakei, und die *Ausrichtung dieser Kräfte auf die große internationale Friedensfront* ist der einzige Weg zur Sicherung von Frieden, Freiheit und Unabhängigkeit. Diese Zusammenarbeit zu propagieren und in die Wege zu leiten wäre Aufgabe der Kommunistischen Parteien dieser Länder, Und noch eines: wenn wir die Entwicklung der österreichischen Nation anerkennen und sie fördern, so bedeutet dies keineswegs, daß in Zukunft in einer geänderten historischen Situation ein *freiwilliger* Zusammenschluß der Österreicher und der Deutschen ausgeschlossen ist. Absolut nicht, ein solcher Zusammenschluß bei Anerkennung der bis dahin entwickelten nationalen Eigenart des österreichischen Volkes ist umsomehr möglich, als ja die nationale Verwandtschaft, die gemeinsame Sprache diese beiden Völker besonders nahe bringt. Es wäre jedoch sinnlos, jetzt darüber zu spekulieren, in welcher Form, in welchem größeren europäischen Rahmen, unter welchem politischen System eine solche Zusammenarbeit erfolgen wird.

Der Kampf um die nationale Selbstbestimmung des österreichischen Volkes ist ein untrennbarer Bestandteil des allgemeinen demokratischen Kampfplanes der Partei. Er wird es der Partei und der Arbeiterklasse erleichtern, alle demokratischen Kräfte des Landes um sich zu scharen und die mächtige österreichische Volksfront zu schaffen, die die demokratische Republik erobern, die Unabhängigkeit des Landes sichern, dem Volke: Brot und Freiheit bringen wird.

(2)

Die nationale Frage und die Stellungnahme der Kommunisten in Österreich

von P. Rudolf³⁰

Seit dem Machtantritt Hitlers kämpft das österreichische Volk einen erbitterten Kampf um die Erhaltung seiner Unabhängigkeit gegenüber den Annexionsbestrebungen des deutschen Faschismus. Die Kommunistische Partei Oesterreichs verteidigt die Unabhängigkeit Oesterreichs.

Genosse Dimitroff hat auf dem VII. Kongress der Komintern unterstrichen, dass wir Kommunisten „keine Anhänger des nationalen Nihilismus sind und niemals als solche auftreten dürfen“. Er hat ein ernstes Herantreten an die nationale Frage verlangt, die eine der wichtigsten Waffen im Arsenal der faschistischen Demagogie ist. Die Kommunistische Partei Oesterreichs hat alle mit dem Kampf um die Unabhängigkeit des Landes verbundenen Fragen einer eingehenden prinzipiellen Prüfung unterzogen. Welches sind die Hauptgesichtspunkte bei unserer Beantwortung der nationalen Frage in Oesterreich?

*

Wir Kommunisten kämpfen prinzipiell gegen jede nationale die Unterdrückung und verteidigen das Recht jeden Volkes auf nationale Selbstbestimmung, das das Recht auf die selbständige staatliche Existenz einschliesst.

Das Interesse der Arbeiterschaft verlangt die Erhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs, denn ihre Vernichtung würde [46:] der Arbeiterschaft ein noch grausameres Joch auferlegen, als der österreichische Faschismus zu tun vermag. Mit der Unabhängigkeit Oesterreichs verteidigen die Kommunisten nicht n die Gegenwart, sondern auch die Zukunft der österreichischen Arbeiterbewegung. Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte der Arbeiterbewegung zeigen deutlich, dass der Gang der revolutionären Ereignisse in Oesterreich doch eigenartig, den besonderen Bedingungen des Landes angepasst, verläuft und das eine demokratische oder sozialistische Umwälzung in Oesterreich nur das Ergebnis eines *selbständigen* revolutionären Prozesses sein kann, nicht aber einfach ein Teil der kommenden deutschen Revolution, wie in einer beliebigen Provinz des deutschen Reiches. Deswegen hat unsere Partei auch schon vor der Machtergreifung Hitlers die von den sozialdemokratischen Führern vertretenen Losung des Anschlusses an ein kapitalistisches Deutschland abgelehnt und entgegen dieser Losung, die die Massen vom Kampf gegen die eigene Bourgeoisie ablenkte, den Kampf um den Sturz der eigenen Bourgeoisie als einzigen Ausweg propagiert. Die Unabhängigkeit Oesterreichs wird es der österreichischen Arbeiterklasse erleichtern, ihre demokratische und sozialistische Aufgabe gegenüber dem österreichischen Volke zu erfüllen. Vom Standpunkt der revolutionären Perspektive in Oesterreich selbst ist es also absolut richtig und notwendig, dass die Kommunisten für die weitere selbständige nationale Entwicklung des österreichischen Volkes kämpfen – und das ist das Entscheidende.

Das Interesse des ganzen österreichischen Volkes verlangt die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs. Andernfalls würde Hitler in Oesterreich hausen wie in einer eroberten Provinz. Er würde nicht nur die soziale Unterdrückung des Volkes steigern, sondern er würde auch ein Regime der nationalen Unterdrückung aufrichten. Braune Gleichschalter aus dem deutschen Reich würden in alle wichtigen Aemter als Statthalter Hitlers eingesetzt werden. Hitler würde jede Spur von selbständigen Organisationen des Volkes vernichten, alles österreichische Kulturleben ausrotten, den religiösen Hader entfachen, Hitlers Sieg wäre der Beginn der Entfesselung des Krieges in Mitteleuropa.

Ebenso verlangt das Interesse des Weltkampfes für Freiheit und Frieden, gegen den deutschen Faschismus, diesen Todfeind jeder demokratischen und sozialistischen Regung in allen Ländern, die Erhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs. Siegt Hitler in Oesterreich, dann ist die Selbständigkeit der Tschechen und Ungarn, der Schweizer und Belgier, der Holländer und Dänen aufs ärgste bedroht, dann sind die antifaschistischen Kräfte in Deutschland selbst zurückgeschlagen. An der Unabhängig-

³⁰ KOMMMSTISCHE INTERNATIONALE. Zeitschrift des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (éditions Prométhée. Strasbourg), H. 10, 1937, S. 339-34.

keit Oesterreichs hingegen können die räuberischen Expansionspläne Hitlers in Mittel- und Südosteuropa scheitern.

So ist unser Kampf um die Unabhängigkeit Oesterreichs ein Kampf um die Lebensinteressen des österreichischen Volkes in Gegenwart und Zukunft, um die Unabhängigkeit aller kleinen Nationen in Europa, um die Erhaltung des Weltfriedens. „Wenn wir zur Verteidigung der nationalen Interessen des eigenen Volkes auftreten, zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit und seiner Freiheit, so werden wir nicht zu Nationalisten, zu bürgerlichen Patrioten, sondern tun dies als proletarische Revolutionäre und treue Söhne des eigenen Volkes“ (Dimitroff), tun wir dies als proletarische Internationalisten.

Unser Kampf um die nationale Selbstbestimmung des Volkes ist unlösbar verbunden mit der Erringung seiner *politischen* Freiheit und Selbstbestimmung.

Eine der stärksten Waffen der autoritären Diktatur gegen das Volk war und ist ihre Demagogie in der Frage der Unabhängigkeit. Die Schuschnigg-Diktatur missbraucht den Willen des Volkes zur Unabhängigkeit und lügt ihm vor, dass die Niederhaltung der Arbeiterklasse, die Vernichtung aller Freiheitsrechte des Volkes notwendig sei zur Erhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs. Erst jüngst, Mitte Juni 1937, erklärte Schuschnigg in einer grossen Rede an die Arbeiter in heuchlerischem Tone, die Arbeiter müssten „zur Erhaltung der Selbständigkeit Oesterreichs manche Opfer an Freiheit des Wortes und der Bewegung in politischen Dingen bringen!“ Das autoritäre Schuschnigg-Regime, [48:] das die politische Herrschaft eines Häufleins von reaktionären Finanzmagnaten und Grossgrundbesitzern im Bunde mit den Kirchenfürsten darstellt, bekennt sich in Worten zwar zur Unabhängigkeit Oesterreichs, versteht jedoch tatsächlich darunter die Unabhängigkeit ihrer Herrschaft vom österreichischen Volke. Die herrschenden Reaktionäre sprechen von der Selbständigkeit Oesterreichs und meinen die Selbständigkeit der Ausplünderung des österreichischen Volkes für ihre eigenen Taschen. Deswegen bauen sie die Unabhängigkeit des Landes nicht auf die Kraft des Volkes, sondern auf den Schacher mit [den] faschistischen Diktaturen Hitlers und Mussolinis. Die Zerschlagung der freien Arbeiterorganisationen, die Verfolgung der Antifaschisten, die Vernichtung jeder Demokratie, der Pakt vom 11. Juli 1936 mit Hitlers Deutschland und die dadurch den Nationalsozialisten gewährte Bewegungsfreiheit, all das ist Verrat an der Unabhängigkeit des Landes, all das erleichtert den Agenten Hitlers in Oesterreich ihr Zerstörungswerk. Erst vor kurzem hat Schuschnigg ein sogenanntes „volkspolitisches Referat“ beim Generalsekretariat der „Vaterländischen Front“ geschaffen und an dessen Spitze ein Mitglied der Deutschnationalen Partei gestellt. Gleichzeitig hat er einen Nationalsozialisten in den Staatsrat berufen. Auf dies Weise will Schuschnigg zur Stützung seiner Diktatur die sogenannten „national betonten Kreise“, d. h. die mehr oder minder maskierten nationalsozialistischen Gruppen der Bourgeoisie seinem Regime eingliedern. Die Partei zeigt den Massen auf, dass, solange das Regime der autoritären Diktatur besteht, solange das Schicksal Oesterreichs von einer Handvoll Herren eigenmächtig „autoritär“ verschachert werden kann und nicht vom Volke selbst entschieden wird, Oesterreichs Unabhängigkeit in Gefahr ist. Solange das Volk gefesselt ist, kann es leicht die Beute Hitlers werden. Nur die politische Freiheit des Volkes garantiert seine nationale Freiheit, seine Unabhängigkeit.

Die Partei kämpft im Namen des Friedens und der Unabhängigkeit Oesterreichs gegen die Aussenpolitik des herrschenden Regimes, die auf den Protokollen von Rom und dem Juli-Pakt mit Berlin beruht. Diese Aussenpolitik treibt Oester-[49:]reich in das Lager der faschistischen Kriegstreiber. Schuschnigg verpflichtete sich im Pakt mit Berlin, die Aussenpolitik Oesterreichs „unter Bedachtnahme auf die friedlichen (!) Bestrebungen der Aussenpolitik des Deutschen Reiches zu führen“. Auf diese Weise spannen Schuschnigg und seinesgleichen Oesterreich vor den Kriegskarren des deutschen Faschismus. Demgegenüber kämpft die Kommunistische Partei für die Einreihung Oesterreichs in die internationale Front der Mächte des Friedens, kämpft sie für die kollektive Sicherheit.

So ergibt sich: Die Partei erfüllt so den nationalen Kampf um die nationale Unabhängigkeit Oesterreichs mit einem *demokratischen antifaschistischen Inhalt*, dessen Schärfe sich gegen den Faschismus aller Farben, gegen den deutschen wie gegen den österreichischen, richtet.

Der betont-demokratische antifaschistische Inhalt unseres nationalen Kampfes erleichtert der Partei die scharfe Abgrenzung gegen den bürgerlichen Nationalismus und Chauvinismus, von welcher reaktionären Gruppe der Bourgeoisie er auch ausgehe. Schuschniggs Losung „Oesterreich – der zweite deutsche Staat“ hat eine merkwürdige Zustimmung aller faschistischen und reaktionären Gruppen in Oesterreich gefunden, weil sich dahinter alle möglichen chauvinistischen und imperialistischen Bestrebungen verbergen lassen. Wir Kommunisten bekämpfen diese These, weil sie die Grundlage des Paktes vom 11. Juli 1933 mit Hitler-Deutschland ist und das österreichische Volk noch fester an die Kriegsachse Berlin – Rom ketten soll. Wir Kommunisten bekämpfen diese These, weil sie das Werk der Nationalsozialisten zur Zerstörung der Unabhängigkeit Oesterreichs erleichtert. Diese These unterstützt die nationalsozialistische Auffassung der angeblichen „Einheit der deutschen Nation“ in den „zwei deutschen Staaten“. Diese These unterstützt alle jene Bestrebungen, die Oesterreich zu einem Vorposten des deutschen Imperialismus gegen die kleinen Staaten und Nationen des Donauraumes machen wollen.

[50:] Wir Kommunisten bekämpfen diese These, weil hinter ihr sich auch die phantastisch scheinenden reaktionären Bestrebungen monarchistischer Kreise verbergen, anstelle des heutigen Deutschen Reichs und Oesterreichs das „Heilige Römische Reich deutscher Nation“ wieder aufleben zu lassen, in dem die katholisch-habsburgische Vorherrschaft, gestützt auf monarchistisch-partikularistische Gruppen in Süddeutschland, gesichert werden soll. Daher unterstützen die monarchistischen Kreise in Oesterreich diese These Schuschniggs.

Gegenüber dieser verräterischen These Schuschniggs, die zum Gemeingut aller Totengräber der politischen und nationalen Freiheit des österreichischen Volkes wurde, erklärt die Kommunistische Partei: Oesterreich ist nicht der „zweite deutsche Staat“, ist nicht eine Filiale Hitler-Deutschlands, darf nicht das Ausgangsfeld von der Geschichte längst verurteilter Habsburger-Träume sein. Oesterreich ist der Staat des österreichischen Volkes, das eine selbständige staatliche und nationale Entwicklung hinter sich hat, das sein weiteres Schicksal selbst bestimmt und aus eigener Kraft seine Lebensfähigkeit sichern will. Das freie österreichische Volk, ein demokratisches Oesterreich im Bunde mit den demokratischen Friedensmächten der Welt, wird stark genug sein, mit allen Feinden seiner Freiheit und Selbständigkeit im Innern wie von Aussen fertig zu werden. Dem Chauvinismus der Habsburg- und Hitleragitatoren setzt die Partei die Propaganda des proletarischen Internationalismus entgegen, die Propaganda des solidarischen Kampfes des österreichischen Volkes mit den antifaschistischen Kräften in Deutschland und in den Nachbarstaaten, gegen Schuschnigg und Habsburg, Hitler und Mussolini.

Genosse Kopenig – der Leiter der österreichischen Kommunistischen Partei – hat in seiner Rede auf der Reichskonferenz des KJV, in der er ausführlich über die nationale Frage in Oesterreich sprach, hervorgehoben, dass der Kampf um „die Herstellung der politischen und nationalen Selbstbestimmung und Unabhängigkeit des Volkes nicht im Widerspruch zur geschichtlichen Entwicklung Oesterreichs steht, sondern *in die-[51:]ser Entwicklung begründet ist*“. Die Partei analysiert gegenwärtig gründlich die Geschichte der nationalen Entwicklung des österreichischen Volkes und popularisiert sie in den Massen. Dabei enthüllt sie sowohl die Fälschungen der sogenannten „gesamt-deutschen Geschichtsauffassung“ der Nationalsozialisten als auch die Habsburger-Legenden des „vaterländischen“ Lagers und schmiedet neue ideologische Waffen für den politischen Kampf in der heutigen Zeit. Die Partei wird damit eine Aufgabe erfüllen, die der VII. Kongress der Komintern allen kommunistischen Parteien aufgetragen hat, nämlich „der Vergangenheit des eigenen Volkes historisch treu, in wirklich marxistischem, leninistisch-marxistischem, in lenin-stalinschem Geiste zu beleuchten, um ihren gegenwärtigen Kampf mit den revolutionären Traditionen des Volkes in der Vergangenheit zu verknüpfen“ (Dimitroff).

Diese Ueberprüfung der Geschichte hat gezeigt, dass das österreichische Volk *niemals ein Teil der deutschen Nation* war, so wenig wie das deutschsprechende Schweizer Volk.

Der Krieg 1866 vollzog die „Teilung Deutschlands“ (Engels) und führte zur „grosspreussischen Einheit Kleindeutschlands“, zur Errichtung des Deutschen Reiches 1871. In dem Moment sah sich das

österreichische Volk ausserhalb der Grenzen der Deutschen Nation. Engels unterstrich im Jahre 1870 die grosse Bedeutung der Ereignisse von 1866 für die weitere nationale Entwicklung der Oesterreicher, „... dass die Deutsch-Oesterreicher sich *jetzt endlich einmal* die Frage vorlegen müssen, *was sie sein wollen*: Deutsche oder Oesterreicher? Wozu sie lieber halten wollen – zu Deutschland oder zu ihrem ausserdeutschen Transleithanischen Anhängsel? Dass sie eins oder das andere aufgeben müssen, war schon lange selbstredend, ist aber bisher immer von der kleinbürgerlichen Demokratie vertuscht worden.“^{31*} Die weitere Geschichte des österreichischen Volkes [52:] beweist, dass die überwiegende Mehrheit des Volkes sich österreichisch und nicht deutsch orientierte. Seit der Entwicklung des Kapitalismus in Oesterreich und der Schaffung eines zentralisierten Staates durch die Habsburger bis auf den heutigen Tag besteht demnach jene „Scheidung des österreichischen Volkes vom übrigen deutschen Volk“. In dieser ganzen Zeitperiode die für den Zusammenschluß der Menschen zur Nation die entscheidende ist, vollzog sich die wirtschaftliche, staatliche, kulturelle und damit auch die nationale Entwicklung unter anderen Bedingungen und in anderer Richtung als die Entwicklung der deutschen Nation. Allerdings hätte auch 1918 ein Sieg der proletarischen Revolution in Mitteleuropa den Anschluss der Oesterreicher an die deutsche Nation bringen können. Die sozialdemokratischen Führer gaben die Revolution preis – der Anschluss kam nicht zustande. Und so setzte sich die selbständige Entwicklung des österreichischen Volkes fort.

Die grosse Mehrheit des österreichischen Volkes stand der Anschlussfrage seit langem teils ablehnend, teils gleichgültig gegenüber. Die österreichische Arbeiterbewegung orientierte sich spätestens in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts nicht mehr auf den Anschluss an Deutschland, sondern auf das Verbleiben ausserhalb des deutschen Reiches, d. h. auf die Erhaltung der Selbständigkeit gegenüber Deutschland. Sie war österreichisch orientiert. Ein eindeutiger Beweis dafür ist das Brün-[53:]ner Nationalitätenprogramm (1899). Und diese österreichische Einstellung war so stark, dass selbst Ende Oktober – Anfang November 1918, als die Habsburg-Monarchie faktisch längst zerfallen war, der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie in seinen Beschlüssen sich in erster Linie auf ein Zusammenwirken mit den neuen Nationalstaaten des Donaubegebietes orientierte und nur, wenn dies nicht möglich sein sollte, einen Anschluss an Deutschland in Erwägung zog! Selbst Otto Bauer musste seinerzeit gestehen, dass „die Masse der Arbeiterschaft dem Anschluss kühl gegenüberstand, obwohl Sozialdemokraten seine ersten Verkünder waren. Erst der 9. November (der Sturz der Monarchie in Deutschland) eroberte dem Anschlussgedanken die Arbeitermassen.“^{32*} Und auch die

^{31*} Vorbemerkung zur 2. Auflage des „Deutschen Bauernkrieges“, 1870.

Anm. d. Hg.: Vorbemerkung „Der deutsche Bauernkrieg“ (zum Zweiten Abdruck 1870), MEW, Bd. 16, Berlin 1981, S. 395 f.: „Für die deutsche Arbeiterklasse ist bei die-[52]ser ganzen Haupt- und Staatsaktion [sc. Königgrätz 1866] nur dies von Bedeutung:

Erstens, daß die Arbeiter durch das allgemeine Stimmrecht die Macht erlangt haben, in der gesetzgebenden Versammlung sich direkt vertreten zu lassen.

Zweitens, daß Preußen mit gutem Beispiel vorangegangen ist und drei andre Kronen von Gottes Gnaden verschluckt hat. Daß es nach dieser Prozedur noch dieselbe unbefleckte Krone von Gottes Gnaden besitzt, die es sich vorher zuschrieb, das glauben selbst die Nationalliberalen nicht.

Drittens, daß es in Deutschland nur noch einen ernsthaften Gegner der Revolution gibt – die preußische Regierung. Und viertens, daß die Deutsch-Östreicher sich jetzt endlich einmal die Frage vorlegen müssen, was sie sein wollen: Deutsche oder Östreicher? Wozu sie lieber halten wollen – zu Deutschland oder zu ihren außerdeutschen transleithanischen Anhängseln? Daß sie eins oder das andre aufgeben müssen, war schon lange selbstredend, ist aber immer von der kleinbürgerlichen Demokratie vertuscht worden.“

^{32*} Otto BAUER, „Droht die österreichische Revolution“, S. 102.

Anm. d. Hg.: Das Werk heißt: „Die österreichische Revolution“, Wien 1923. Das Zitat findet sich in Otto BAUER, Werkausgabe, Bd. 2, Wien 1976, S. 623: „Die Masse der Arbeiterschaft dagegen stand dem Ansschlußgedanken damals noch kühl gegenüber, obwohl Sozialdemokraten seine ersten Verkünder waren; sie hatte den deutschen Imperialismus während des Krieges allzu tief gehaßt, als daß sie sich nun hätte für den Anschluß an dasselbe Deutschland begeistern können. Erst der 9. November eroberte dem Anschlußgedanken die Arbeitermassen. Erst als das Kaisertum im Deutschen Reiche gestürzt war und eine sozialistische Regierung, auf Arbeiter- und Soldatenräte gestützt, die Macht ergriffen hatte, als die deutsche Revolution so mit einem gewaltigen Schläge die unsere weit überholt zu haben schien, wurde den Arbeitermassen der Gedanke verständlich, daß das große, hochindustrialisierte Reich dem Kampf um den Sozialismus weit günstigere Bedingungen biete als das kleine, von agrarischen Nachbarländern hilflos abhängige und selbst zur Hälfte agrarische Deutschösterreich.“

spätere Haltung der österreichischen Arbeiter zeigt, dass der Anschlussgedanke, so weit und so lange er unter ihnen verbreitet war, nicht der Ausdruck eines nationalen Gefühls der Zusammengehörigkeit mit der deutschen Nation, sondern der Ausdruck ihrer sozialistischen Bestrebungen des Zusammenschlusses mit dem Deutschland Bebel's, Liebknechts und Luxemburgs, dem Deutschland, [54:] in dem „der Sozialismus marschiert“ war. Der Anschluss an ein rotes Deutschland war populär, nicht aber der an ein Noske-Deutschland. Der Fortschritt der Reaktion im Deutschland der Weimarer Verfassung seit dem Jahre 1919, der Abschluss der Revolution in Oesterreich haben die Masse der Arbeiter dem Anschlussgedanken entfremdet. Und wenn ihm die sozialdemokratischen Führer auch später noch zur Ablenkung vom Kampf gegen die österreichische Bourgeoisie als „Ausweg“ predigten in den grossen Kämpfen der Arbeiterschaft im Nachkriegs-Oesterreich hat die Parole des Anschlusses keinerlei Rolle mehr gespielt. Ja, noch mehr! Der bedeutendste dieser Kämpfe, der heldenhafte bewaffnete Kampf des österreichischen Proletariats im Februar 1934 war seinem politischen Sinn nach mit ein Akt der Verteidigung der Unabhängigkeit Oesterreichs gegen den Hitlerfaschismus. Die kühne Entschlossenheit, mit der die Arbeiter ihre demokratischen Freiheiten und ihre Organisationen gegen die österreichischen Faschisten verteidigten, zeigte auch dem deutschen Faschismus die Fähigkeit und den Willen der österreichischen Arbeiter, mit ihrem Leben für ihre Freiheit einzustehen. Der Februar war so eine Tat der Arbeiterklasse für das ganze Volk, ein Akt der Verteidigung der Freiheit des ganzen Volkes durch die Arbeiterklasse gegen seine Feinde von innen und aussen.

Die überwiegende Mehrheit der österreichischen Bauern, die Mehrheit des städtischen Kleinbürgertums waren seit jeher – schon im Vorkriegs-Oesterreich – österreichisch orientiert, und diese Einstellung haben sie bewahrt. Nicht nur in der Arbeiterschaft, auch in diesen Schichten hat sich die Gleichgültigkeit gegenüber dem Anschluss oder die Ablehnung desselben zu einem immer heftigeren Widerstand gegen jede Form des Anschlusses gesteigert, seitdem Hitler das deutsche Volk unterjocht und vor keinem Verbrechen zurückschreckt, um Oesterreich gleichzuschalten.

Nur eine Minderheit des österreichischen Volkes fordert auch weiterhin den Anschluss an Deutschland. Aber auch bei diesem Teil, so weit es sich um werktätige Menschen handelt, [55:] spielt das nationale Gefühl der Zugehörigkeit zur deutschen Nation keine entscheidende Rolle. Ihre Anschlussforderung ist auch ein Ausdruck ihres irregeleiteten Strebens nach einem Ausweg aus ihrem wirtschaftlichen und sozialen Elend im Oesterreich der autoritären Diktatur. Es ist klar, dass auch diese Schichten des werktätigen Volkes den Frieden und eine Besserung ihrer Lage, nicht aber den Krieg wollen, den ihnen Hitler bringt. Daher muss die Partei in ihrer Arbeit unter diesen Massen besonders an ihre sozialen Nöte anknüpfen, muss die Zerstörung der besten Kräfte der deutschen Nation und der deutschen Kultur durch Hitler brandmarken und betonen, dass das österreichische Volk seine deutsche Sprache liebt und sich aufs innigste mit allen friedliebenden und fortschrittlichen Vertretern der grossen deutschen Kultur verbunden fühlt. Ein erfolgreicher Vormarsch der österreichischen Volksfront, ein demokratisches, unabhängiges Oesterreich wird durch seine dem Frieden und dem Volke dienende Politik auch die Werktätigen aus dem Lager der alldeutschen Orientierung gewinnen können.

Die Habsburg-Agitatoren verbreiten unter dem Schlagwort der „sozialen Volksmonarchie“ Märchen über die „Volksfreundlichkeit“ Habsburgs und stellen die Restauration der Habsburger als Garantie der Unabhängigkeit Oesterreichs dar, um die Massen zu ködern. Im österreichischen Volk leben die Traditionen zahlreicher revolutionärer Schlachten gegen die Monarchie der Habsburger. Die österreichischen Bauernkriege des 16. und 17. Jahrhunderts, die heldenhaften Gestalten der Bauernführer vom Schläge [eines] Gaismair, Fadinger, Zeller sind noch wach in der Erinnerung der Bauern. Die Nachfolger jener „adligen Herren“ haben Hekatomben Blutes der besten Söhne des Landes, der Bauern, der Arbeiter und Bürger 1526, 1626, 1848 und später vergossen, um ihre Herrschaft über das

Sowie aber erst der Sieg der Republik im Reiche der Anschlußbewegung in Österreich die Massen erobert hat, so stützten auch in Deutschösterreich der republikanische und der Anschlußgedanke einander gegenseitig. Die republikanische Bewegung schöpfte aus der Forderung nach dem Anschluß starke Kraft. Denn daß ein habsburgisches Österreich im Reich nicht aufgehen könne, Deutschösterreich also erst mit Habsburg brechen müsse, um zum Anschluß fähig zu werden, war einleuchtend.“

unterjochte Volk aufrechtzuerhalten, und gerade sie sind es, die am lautesten die Wiedereinsetzung Habsburgs verlangen. Die spärlichen demokratischen Rechte, die es in den letzten Jahrzehnten der Habsburg-Monarchie gab, waren keine Gabe der „Volksfreundlichkeit“ dieser volksfremden Dynastie, sie mussten einer volks-[56:]feindlichen Dynastie durch einen jahrzehntelangen, überaus zähen, überaus opferreichen Freiheitskampf des Volkes Schritt um Schritt abgerungen werden. Die österreichische Arbeiterklasse blickt auf eine reiche revolutionäre Geschichte zurück: auf die Revolution 1848, auf die Freiheitskämpfe der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, die Wahlrechtskämpfe, den Januarstreik 1918, den Sturz der Habsburger, die Revolution 1918-1919, aber auch auf die zahlreichen Kämpfe im Nachkriegs-Oesterreich bis zu den Februar-Kämpfen 1934.

Die Kommunistische Partei übernimmt die grossen Traditionen aller revolutionären Bewegungen des österreichischen Volkes und seiner Arbeiterklasse, und sie erfüllt deren politisches Vermächtnis, wenn sie sich heute an die Spitze des Kampfes um die Unabhängigkeit, um die politische und nationale Freiheit des österreichischen Volkes stellt.

*

Manche Parteigenossen sprachen bei der Behandlung der nationalen Frage die Ansicht aus, dass die Partei zur Erhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs die Losung der Schaffung einer „Antinationalsozialistischen Front“ ausgeben müsse. Die Kommunistische Partei lehnt diese Losung ab, weil sie ihrem Wesen nach zu einer opportunistischen Annäherung an das Schuschnigg-Lager führen muss. Die Volksfront, die wir anstreben, ist eine Front des Kampfes um Brot, Frieden und Freiheit, eine Front der Erhaltung der österreichischen Unabhängigkeit durch Erringung der Demokratie im Lande und durch Erhaltung des Friedens im Bunde mit allen Friedenskräften in Europa. Sie kann daher nur mit fortschrittlichen und friedliebenden Kräften geschlossen werden. Es ist ausgeschlossen, dass in dieser Volksfront reaktionär-konservative und legitimistische Kräfte aus dem Schuschnigg-Lager Platz haben, wie sehr sie auch „antinationalsozialistisch“ gesinnt sein mögen, wie sehr sie auch in Worten die Unabhängigkeit Oesterreichs „anerkennen“. Die Losung der „Antinationalsozialistischen Front“ ist falsch: denn erstens hilft sie vor allem den reaktionären, monarchistischen Bestrebungen und untergräbt damit die Unabhängigkeit [57:] Oesterreichs, sie widerspricht dem demokratischen Inhalt des Kampfes für die Unabhängigkeit, und zweitens würde sie die werktätigen Anhänger des Nationalsozialismus in Oesterreich abstossen. Die Partei aber muss diese Leute im Gegenteil in die Volksfront zum gemeinsamen Kampf für Brot, Freiheit und Frieden einbeziehen.

Auf der anderen Seite muss die Partei gegen einen nationalen Nihilismus kämpfen, der das österreichische nationale Moment im Kampfe um die Unabhängigkeit Oesterreichs zu leugnen versucht. Diese falsche Auffassung geht in die Richtung der Agitation der trotzkistischen Grüppchen: Die trotzkistischen Agenten des Faschismus erklären demagogisch, dass der Kampf für die Unabhängigkeit Oesterreichs angeblich dem imperialistischen Interesse der österreichischen Bourgeoisie diene und dass der Nationalsozialismus in Oesterreich „der Feind von morgen“ sei. Es ist einleuchtend, dass diese Haltung der Trotzkisten unmittelbar die Eroberungspläne Hitlers in Oesterreich fördert. Sie entspricht völlig den verbrecherischen Plänen des Oberbanditen Trotzki³³, die der Konterrevolutionär Radek im Moskauer Prozeß gestanden hat:

³³ Die gegenseitigen Beschimpfungen von ‚Trotzkisten‘ und ‚Stalinisten‘ zählten – insbesondere seit den Moskauer Prozessen 1936/37 – zum Vokabular der kommunistischen Bewegung. Die KPÖ pflegte in ihren illegalen Publikationen die Verurteilung hoher sowjetischer Parteifunktionäre als „trotzkistische Agenten des Faschismus“ positiv zu kommentieren.

Die Pariser Ausgabe des Emigrantenblattes DAS NEUE TAGE-BUCH vom 9. Januar 1937 (5. Jg., H. 2, S. 28) kommentiert den Radek-Prozeß so: „Radeks Schicksal und das Schicksal des zugleich mit ihm verhafteten zweiten ‚Karrens‘ soll sich, so hört man, im Januar entscheiden. Noch steht nicht fest, ob ein zweiter öffentlicher Prozeß veranstaltet werden, oder ob man die Sache ‚administrativ‘ erledigen wird. Der Ausgang indessen scheint jetzt festzustehen. Das geht aus einem Artikel der ‚Prawda‘ vom 4. [58:] Januar hervor, in dem Radek nachgesagt wird, er habe ‚für die militärische Niederlage der Sowjet-Union gearbeitet, um die alten Herren wieder an die Macht zurückzubringen, und um den Kapitalismus mit Hilfe der imperialistischen Bajonette wieder aufzurichten.‘ Man muß sich, wenn man das liest, erinnern, daß Radek bis zum Tage seiner Verhaftung der offizielle außenpolitische

„Ueber die Donau- und Balkanländer schrieb Trotzki in seinem Briefe, dass eine Expansion des deutschen Faschismus stattfindet und dass wir dieser Tatsache nichts in den Weg stellen sollen.“

Jeder nationale Nihilismus, wie er sich auch maskieren möge, führt dazu, dass wir der österreichischen Diktatur Schuschniggs weiterhin den Missbrauch des nationalen Unab-[58:]hängigkeitswillens des Volkes überlassen, anstatt diesen Willen in eine demokratische Waffe gegen den Faschismus zu verwandeln.

Die Stellung der Partei in der nationalen Frage ist ein unlösbarer Bestandteil ihres Gesamtkampfplanes für die demokratischen Rechte und Freiheiten des Volkes. Sie ist daher eine wichtige Grundlage der Schaffung der Volksfront für³⁴ die freie, unabhängige, demokratische Republik Oesterreich.

Vor kurzem haben die gewählten Vertrauensmänner von über 100.000 Angestellten, darunter zahlreicher Grossbetriebe, der Regierung eine Denkschrift überreicht, in der sie im Interesse der Verteidigung der Unabhängigkeit Oesterreichs die Wiederherstellung der demokratischen Volksrechte verlangen. Diese bedeutsame politische Willensäußerung zeigt, dass die Politik der Kommunistischen Partei in der nationalen Frage beginnt, in den Massen Fuss zu fassen.

Der aktive Kampf der Arbeiter auf der Grundlage der richtigen Linie der Partei schafft günstige Bedingungen dafür, dass das Proletariat sich an die Spitze der Freiheitsbestrebungen aller Teile des Volkes stellt, der hochorganisierten, auf starke demokratische Traditionen zurückblickenden Bauernschaft, der besten Teile des österreichischen Kleinbürgertums und der [59:] Intelligenz und der jungen Generation Oesterreichs. Denn nur die Führung der Arbeiterklasse in diesem Kampf sichert die Verwirklichung des gemeinsamen Zieles der heutigen Periode: „Oesterreich aus einem Vorposten des Faschismus Mussolinis und Hitlers in einen Vorposten der Freiheit, des demokratischen Fortschritts und des Friedens in Mitteleuropa zu verwandeln“ (Koplenig).

Publizist war; daß er täglich die Politik verkündete und kommentierte, die amtlich in Moskau betrieben wurde; daß er jede Nuance dieser Politik vertrat und niemals eine andere Nuance; daß er, mit einem Wort, nichts anderes als der installierte Lautsprecher des russischen Außenministeriums war. Jetzt hat er also für die Niederlage gearbeitet! Die Behauptung kennzeichnet die Bedenkenlosigkeit, mit der in Diktaturländern beschuldigt, und die Verblödung, die vorausgesetzt werden darf. Worin soll der Unterschied zwischen diesem Zynismus und jenem anderen bestehen, der den Reichstagsbrand entfesselte und der für Röhm und Schleicher das Märchen von ihrer ‚Verbindung mit einer fremden Macht‘ erfand? Alle Argumentationen versagen vor diesem Parallelismus, und die Überzeugung daß die eine Diktatur der Zwillingsbrüder der anderen ist, wird sich unter dem Eindruck solcher Schau-spiele mit wachsender Geschwindigkeit in Europa ausbreiten.“

[60:]

(3)
März 1848 -März 1938
Noch sind nicht alle Märsen vorbei ...

von Ph. Gruber³⁵

13. März 1848. Die Demonstration der Wiener Studenten war vor dem Haus der niederösterreichischen Stände angelangt. Unterwegs hatten sich Bürger aller Berufe, zahlreiche Handwerker und Fabrikarbeiter aus den Vororten von Wien den Studenten angeschlossen. Da nahm der Mediziner *Fischhof* das Wort, und aus seinem Munde ertönten Forderungen, die in jenem Moment in den Herzen aller Wiener, des ganzen österreichischen Volkes lebten: Pressefreiheit! Geschworenengerichte! Lehr- und Gewissensfreiheit! Eine freie Volksvertretung! Die bürgerlich-demokratische Revolution in Österreich hatte begonnen.

13. März 1938. Das österreichische Volk hatte für diesen Tag eine Abstimmung für Österreichs Unabhängigkeit vorbereitet, die aller Welt den ungebeugten Freiheitswillen des Volkes demonstriert hätte. Aber fremde Truppen marschierten ein und besetzten Österreich. Während Bombengeschwader die Städte umkreisten und Tankregimenter über die Landstraßen rollten, wurde das bisher selbständige Österreich zur Provinz des Dritten Reiches proklamiert. Die Unabhängigkeit und Freiheit Österreichs hatten aufgehört.

Am 13. März 1848 atmeten Österreich und Europa auf. Der Sturz Metternichs kündete allen Völkern eine neue Ära des Fortschritts und der Demokratie. Am 13. März 1938 senkte sich ein Alp auf Österreich und Europa. Mit Wien ist ein vorgeschobener Posten des europäischen Friedens gefallen.

[61:] Wird Europa die eindringliche Mahnung verstehen? Das österreichische Volk wird die Lehren der beiden Märsen ziehen.

Der März und die politische Freiheit

Wollte man früher ein Regime kennzeichnen, das bürokratische Bevormundung, polizeiliche Willkürherrschaft, Überwachung und Reglementierung des gesamten geistigen Lebens durch strengste Zensur in sich vereinigt, ein Regime, das jeden Fortschritt hemmt, das Leben zur Qual macht und Feind jeder freiheitlichen Regung des Volkes ist -dann sagte man „Metternich-Regime“. Und doch, wie erträglich erscheint die dumpfe Atmosphäre, wie unbedeutend die Tücken und Mücken der Metternich-Ära, von denen die Geschichte berichtet, verglichen mit jener schrecklichen totalitären Zwangsjacke, in die wir in unseren Tagen ein ganzes Volk geworfen sehen. Die Unterdrückungsmethoden des früheren und des heutigen Metternich unterscheiden sich voneinander wie die alte Postkutsche von dem modernen Flugzeug.

Die wenig zahlreiche Schicht der feudalen Herren und ein winziges Häuflein großer Börsespekulanten – das waren die einzigen Nutznießer, die einzigen gesellschaftlichen Stützen des feudalabsolutistischen Metternichregimes des Vormärz. Alle anderen Klassen der Bevölkerung, Bourgeois wie Handwerker, Arbeiter wie Bauer und Intellektueller waren nichts als rechtlose Untertanen, nichts als Objekte der Staatsmacht, dem Willen des Häufleins Herren im Lande durch einen mächtig aufgeblähten bürokratischen, polizeilichen und militärischen Apparat restlos unterworfen. Feudal-zünftlerische Verhältnisse beherrschten und beengten das gesellschaftliche Leben. Die kapitalistische Industrie – und entsprechend auch das Proletariat – waren nur an wenigen Stellen des Landes vorhanden und in ihrer Entwicklung gehemmt. So war die Märzrevolution der Beginn der bürgerlich-demokratischen Revolution in Österreich. Sie sollte das feudale Österreich zu einem bürgerlich-[62:]demokratischen umgestalten, sollte die Bauern von den Fesseln der Gutsherrschaft und Fron, die Industrie von den Fesseln der Zunft befreien, sollte den Menschen politische Freiheit und Gleichheit, den Völkern nationale Freiheit und Selbstbestimmung bringen.

³⁵ WEG UND ZIEL., Jg. 3 (1938), Nr. 3/4 (März/April), S. 134-141.

Die Wiener Märzrevolution „wurde von einer fast einmütigen Bevölkerung gemacht“ (Engels). Die Arbeiter, Studenten und Handwerker, die am 13. März 1848 die Barrikaden bestiegen, haben in drei Sturmtagen den Fluch des Metternichschen Systems vom österreichischen Volk genommen. Metternich ward gestürzt und mußte aus Wien fliehen. Die Zensur wurde aufgehoben, Bürger und Studenten wurden bewaffnet, eine Verfassung und Pressefreiheit versprochen. Das war eine gewaltige Bresche in das feudal-absolutistische System. Aber die bürgerlich-demokratische Umwälzung hatte damit erst begonnen. Sie durfte nicht dabei stehenbleiben, ohne ihre ersten Ergebnisse selbst zu gefährden.

Die Revolution ließ aber die Machtinstrumente des alten Systems, Heer und Bürokratie, unangetastet in den Händen der feudalen Herrenklasse. Die neue Regierung wurde aus halbliberalen Bürokraten und aus ganzen Anhängern des alten Systems aus dem Kreis um Metternich gebildet. Die Kräfte der Reaktion, zunächst verwirrt vom Ansturm der Revolution, konnten sich daher hinter dem alten Staatsapparat wieder sammeln, um sehr bald die ersten Vorstöße zu machen, die das Volk um die Früchte des Märzkampfes prellen sollten. Da erhob sich das Volk von Wien abermals am 15. und 26. Mai, schlug die Vorstöße der Reaktion zurück und eroberte sich *allgemeine* Volkswahlen und eine *konstituierende*, souveräne Volksvertretung. Und jedesmal wurde in diesen Kämpfen „das Bündnis zwischen der Nationalgarde oder der bewaffneten Bourgeoisie, den Studenten und den Arbeitern für eine gewisse Zeit wieder befestigt“ (Engels). In dieser Einigkeit lag die Kraft der demokratisch-revolutionären Front, lag das Unterpfand ihrer Siege.

Der Kampf um die demokratischen Freiheitsrechte war und ist Sache des ganzen Volkes, der Arbeiter und Bauern, der [63:] Kleinbürger und der werktätigen Intelligenz, 1848 – in den ersten Wochen der Revolution – auch der Bourgeoisie. Das ganze Volk litt unter dem Druck des Metternichschen Absolutismus. Das ganze Volk erhob sich gegen das verhaßte System. Das war das Ende für Metternich.

Jetzt, nach 90 Jahren, wird dem österreichischen Volk ein System aufgezwungen, das unter der totalitären Gleichschaltungswalze alles zermalmt, was an politischen Freiheiten noch oder wieder vorhanden war. Es geschieht dies gerade in einem Moment, wo die Arbeiter und Bauern bei der Verteidigung der Unabhängigkeit der Heimat sich mehr Bewegungsfreiheit, als in den vier Jahren zuvor, genommen und erhalten haben. Es geschieht dies gerade von jenen Leuten, die vorher gegen das autoritäre Schuschniggregime mit der Anklage der Aufhebung der bürgerlichen Freiheiten, mit der Forderung der Wiederherstellung der demokratischen Verfassung aufgetreten sind. Das ganze österreichische Volk leidet unter dem unerträglichen Druck des neuen braunen Absolutismus. Kann man annehmen, daß die Österreicher auf die Dauer ruhig ein noch brutaleres System als jenes, gegen das sich ihre Vorfahren vor 90 Jahren erhoben, hinnehmen werden? Auch für Metternich kam das Ende ...

Der März und die nationale Freiheit

Der März 1938 hat angeblich das großdeutsche Ideal der Revolutionäre von 1848 erfüllt – so kann man es in verschiedenen Betrachtungen lesen. Nichts dergleichen! Es ist dies eine von den üblichen Geschichtslügen des Nationalsozialismus, die eine oberflächliche Journalistik und die gleichgeschaltete Propaganda übernehmen und verbreiten.

Die Deutschen waren in ihrer ökonomischen, politischen, kulturellen und also auch nationalen Entwicklung hinter den großen Nationen des Westens, Franzosen und Engländern, weit zurück. Sie hatten es noch nicht wie diese zur Vereinigung zu [64:] einer Nation gebracht.^{36*} Drei mögliche Wege gab es 1848 zur Lösung der Frage der deutschen Einheit.³⁷

^{36*} Daran änderte auch der Deutsche Bund (1815-1866) nichts. Er war eine lose Vereinigung der einzelnen voneinander unabhängigen deutschen Stammesstaaten zu einigen wenigen Zwecken und trat im allgemeinen weder nach außen gegenüber den europäischen Mächten noch nach innen gegenüber den einzelnen Mitgliedstaaten und schon gar nicht gegenüber der Habsburgermonarchie als einheitlicher Machtfaktor auf. Diese Tatsachen muß man der Geschichtslüge des Nationalsozialismus entgegenhalten, die Österreicher und die Deutschen seien „bis 1866 (im Deutschen Bund) vereinigt“ gewesen. Der Deutsche Bund und sein Organ, der Bundestag, waren ein Ausdruck der Zersplitterung, nicht der Einheit Deutschlands.

³⁷ Zum Deutschen Bund vgl. auch Michael DERNARSKY, *Österreich und der Deutsche Bund 1815-1866*, in: *Österreich und die deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert* (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, Bd. 9), Wien 1982, S. 92-160.

Der erste Weg: die siegreiche deutsche und österreichische Revolution. Die revolutionäre Demokratie allein konnte alle deutschen Stämme, einschließlich der deutschen Österreicher, zu einer Nation einigen. Denn nur der Sieg der Revolution konnte die Voraussetzung dieser Einheit den Sturz der Hohenzollern und die Zerschlagung des Habsburger-Staates herbeiführen, um alle deutschen Stämme in einer einigen, unteilbaren, *demokratischen deutschen Republik* zusammenzuschließen und gleichzeitig den Ungarn, Polen und Italienern die nationale Freiheit und Unabhängigkeit zu gewähren. Das allein war der wirklich *großdeutsche* Weg. Marx und Engels und die fortgeschrittensten Kämpfer der Revolution in Deutschland und Österreich vertraten ihn.

Der zweite Weg: die „Einigung“ durch Hohenzollern. Aber Hohenzollern-Preußen konnte „Deutschland nur einigen durch Deutschlands Zerreißung, durch den Ausschluß Deutschösterreichs“ (Engels). Hohenzollern wollte gar nicht alle deutschen Stämme einigen, es wollte nur ein verpreußtes Kleindeutschland, anders ausgedrückt ein großpreußisches Reich schaffen. Die deutsche liberale Bourgeoisie war für diesen, ihren Interessen entsprechenden Weg, den kleindeutsch-*großpreußischen* Weg.

Der dritte Weg: die „Einigung“ durch Habsburg. Aber Habsburg-Österreich konnte die deutschen Stämme nur einigen [65:] durch die Unterwerfung ganz Deutschlands unter Österreich, durch die Angliederung, den Anschluß Deutschlands an das Österreich der zehn Nationen. Nicht Deutschlands Einheit, sondern die Schaffung eines Großösterreich lag Habsburg am Herzen. Die österreichische Bourgeoisie war für diesen, den *großösterreichischen* Weg. Sie war infolge der Entwicklung der letzten Jahrzehnte längst an der Erhaltung der Einheit der Monarchie mehr interessiert als an der Schaffung des deutschen Nationalstaates, an dem Aufgehen in der deutschen Nation.^{38*}

Die deutsche und die österreichische Bourgeoisie verrieten die Revolution 1848, indem sie auf die Seite ihrer Dynastien übergingen. Die deutsche Einheit wurde daher nicht 1848 auf dem großdeutschen Weg durch die Volksrevolution von unten, sie wurde 1866-71 auf dem großpreußischen Weg durch den preußischen Militärsäbel von oben geschaffen. Deshalb wurde daraus nicht die großdeutsche, d. h. demokratisch-republikanische Einheit aller deutschen Stämme, sondern die großpreußische, d. h. junkerlich-monarchische Einheit Kleindeutschlands. Deutschland wurde von Preußen erobert, wurde verpreußt.³⁹

[66:] Das österreichische Volk blieb damals von dieser Lösung der deutschen Frage ausgenommen. Jetzt, 1938, wurde es gegen seinen Willen unterworfen, annektiert. Nicht das großdeutschdemokratische Ideal von 1848 hat damit gesiegt, sondern die großpreußische Unterwerfung Deutschlands von 1866 wurde fortgesetzt, wurde auf Österreich ausgedehnt. In der Tat, Adolf Hitler hat Bismarck fortgesetzt und übertroffen.

Aber jetzt, nachdem das österreichische Volk seit fünf Jahren in seiner erdrückenden Mehrheit und mit zunehmender Hartnäckigkeit für seine Unabhängigkeit gekämpft hat, nachdem es sein Land von einer fremden Armee okkupiert sieht, nachdem es in eine Gemeinschaft mit jenem nationalsozialistischen

^{38*} Nach den Märztagen sprach in Wien alles vom „innigen Anschluß an Deutschland“, die Regierung nicht ausgenommen. Aber außer den fortschrittlichsten Kreisen der Arbeiterschaft und der kleinbürgerlichen Intelligenz verstanden alle anderen, die Regierung und die Feudalherren, die liberale Bourgeoisie und das gemäßigte Kleinbürgertum darunter nichts anderes als Großösterreich. Sie waren *österreichisch* orientiert und nicht deutsch. So z. B. beschloß ein aus Vertretern der niederösterreichischen Stände, der Wiener Bürgerschaft, des juridisch-politischen Lesevereins, des Gewerbevereins, des kaufmännischen Vereins, des Vereins der Wiener Schriftsteller zusammengesetztes 60gliedriges Komitee zur Vorbereitung der Wahlen in den deutschen Bundestag zu Frankfurt, daß die „Unversehrtheit und Souveränität der Monarchie“ durch den „Anschluß“ an Deutschland nicht aufgehoben werden dürfe. Der Historiker der Wiener Revolution, M. Bach, schildert die Ergebnisse der Entwicklung der Monarchie und der Tätigkeit der Deutschösterreicher in den letzten Jahrzehnten vor 1848 so: „Die Österreicher (gemeint sind die Nichtdeutschen) wurden kein deutscher Stamm, *aber die Deutschen des Landes wurden Österreicher* ... Die guten Wiener, die jubelten, wenn sie vom großen deutschen Vaterland sprechen hörten, wollten ja eigentlich, genau gesehen, kein großes deutsches Vaterland ... Sie meinten in ihrer Herzenseinfalt wohl, am besten bliebe Österreich wie es sei, so groß und selbständig, und dazu käme das übrige Deutschland und das zusammen gäbe dann das große deutsche Vaterland.“ (M[aximilian] Bach, „Geschichte der Wiener Revolution [im Jahre] 1848“ [Wien 18981, Seite 493, 499].)

³⁹ Vgl. Heinrich LUTZ, Österreich-Ungarn und die Gründung des Deutschen Reiches. Europäische Entscheidungen 1867-1871, Frankfurt a. M. Berlin -Wien 1979.

Schicksalsweg, mit jenem braunen Kultur- und Geistesleben hineingepreßt wurde, die dem Denken und Fühlen des sozialistischen und katholischen Österreicher, des Arbeiters wie des Bauern und des Kleinbürgers fremd, zuwider, ja feindlich ist – jetzt erst recht kann man nicht übersehen, daß die Österreicher seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von den übrigen deutschen Stämmen immer mehr getrennte Wege der Entwicklung gingen; daß die Österreicher dank ihrer eigenen Geschichte ein selbständiges Volk *geworden* sind; daß die eigene politische und wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Entwicklung ein eigenes österreichisches Nationalgefühl hervorbrachten, das umso stärker im Volke wurde, je erbitterter der Kampf um die Selbständigkeit Österreichs wurde. Und je mehr die erzwungene Gleichschaltung das bisherige soziale, kulturelle und religiöse Fühlen und Eigenleben des österreichischen Volkes in allen seinen Klassen beeinträchtigt, umso mehr wird der Kampf gegen das mit fremder Truppenmacht errichtete Regime den Charakter eines *nationalen* Freiheitskampfes tragen.

Nationale Freiheit und Selbstbestimmung, politische Freiheit und Fortschritt, das sollte vor 90 Jahren den Österreichern die Vereinigung mit den übrigen deutschen Stämmen in einer demokratischen Republik durch die Revolution bringen. Der Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland und die eigene historische Entwicklung der Österreicher haben bewirkt, daß [67:] diese Ideale untrennbar mit der Unabhängigkeit Österreichs verbunden waren und verbunden bleiben. Österreichs Arbeiterschaft und Volk, die im Geiste dieser Ideale für die Unabhängigkeit Österreichs kämpften und weiterkämpfen, sind die Erben der politischen und nationalen Ideale der Revolutionäre von 1848. Der Nationalsozialismus aber, der Österreich zur Provinz des Dritten Reiches machte, hat die nationale Freiheit und Selbstbestimmung des österreichischen Volkes unter dem Schritte seiner Militärmacht zertrampelt. Er ist der Erbe des großpreußischen Gedankens und des hohenzollerschen Militärstiefes. Er setzte im März 1938 das Werk jener Reaktionäre fort, die schon 1848 die „Verpreußung Deutschlands“ (Engels) erreichen wollten und sie 1866-71 tatsächlich erreichten.

In der Nacht vom 11. auf [den] 12. März 1938 feierte der Wiener Rundfunk den militärischen Sieg des Dritten Reiches über Österreich, indem er immer wieder und wieder den Hohenfriedberger-Marsch spielte, jenen Marsch, mit dem Friedrich der Große seinen militärischen Sieg über Maria Theresia feierte. Es war dies mehr als eine zufällige Äußerlichkeit; es war ein Symbol des neupreussischen Geistes, der in Wien eingezogen war.

Der März und die Zusammenarbeit der Völker gegen den gemeinsamen Feind

Die Wiener Revolution 1848 war mit den Vorgängen in den andersnationalen Gebieten Österreichs verquickt und wurde durch sie teilweise gehindert. Da war der fortschrittliche Kampf der Ungarn, Italiener und Polen um ihre nationale Freiheit und Unabhängigkeit. Da waren aber auch die unter den damaligen Verhältnissen reaktionären Bewegungen bei den anderen slawischen Völkern, die den Zwecken des Zarismus bzw. Habsburgs gegen die revolutionären, demokratischen und nationalen Bewegungen der anderen Völker dienten. Die feudale Reaktion konnte [68:] die Tschechen, Serben, Kroaten gegen das revolutionäre Wien und Ungarn mobilisieren.

In dieser Lage mußte die engste Zusammenarbeit aller ihre politische und nationale Freiheit gegen denselben Feind verteidigenden Völker, mußte insbesondere das Zusammengehen des demokratischen Wien und des unabhängigen Ungarn Sieg oder Niederlage beider entscheiden. Noch am 6. Oktober hatte das Volk von Wien durch eine bewaffnete Erhebung den Abmarsch von Truppen der Wiener Garnison gegen die Ungarn verhindert und damit seine Solidarität mit ihnen bekundet. Später aber, in den entscheidenden Tagen der zweiten Oktoberhälfte, als sich der Ring der habsburgischen Truppen um Wien schloß, verhinderten einerseits das Überlaufen der österreichischen Bourgeoisie auf die Seite der habsburgischen Reaktion, andererseits das Zögern der Führer der kleinbürgerlichen Demokratie in Wien und nicht minder der Führer der Ungarn das Zustandekommen des gemeinsamen Kampfes gegen den gemeinsamen Feind. Wien, „der Vorposten der ungarischen Unabhängigkeit“ (Engels), blieb isoliert und fiel. Und auf die Niederlage des revolutionären Wien im Oktober 1848 folgte die Niederlage des unabhängigen Ungarn im August 1849.⁴⁰

⁴⁰ Wie differenziert auch innerhalb des Austromarxismus die Beurteilung der sog. ‚revolutionären‘ und ‚konterrevolutionären‘ Nationen war, belegt einerseits die historisch fundiertere Beobachtung von Karl Kautsky; „Nicht einmal

Und jetzt, nach 90 Jahren? Der deutsche Faschismus bedrohte – wie damals Habsburg – die politische und nationale Freiheit und Unabhängigkeit der Österreicher und der anderen Donauvölker. Wieder lag in der Zusammenarbeit aller [69:] kleinen Donauvölker gegen den Angreifer die Rettung für jedes einzelne Volle. Wieder war Wien ein Vorposten der ungarischen Unabhängigkeit, ein Vorposten der Unabhängigkeit aller Donauvölker. Wieder blieb Wien isoliert und fiel ...

Noch aber ist es nicht zu spät für die anderen Völker, die kollektive Sicherheit für ihre Unabhängigkeit zu schaffen. Wer den die die Warnung beherzigen, die in der Aufeinanderfolge der Niederlagen vom Oktober 1848 und August 1849 liegt?

Der März und die Bauernbefreiung

Die Märzrevolution 1848 in Wien gab den Bauern in den Ländern das Signal und die Möglichkeit, noch im Frühjahr des-[70:]selben Jahres von sich aus die Leistung aller Frondienste und Lasten an die adeligen Unterdrücker einfach einzustellen. Das war die Revolution, die faktische Aufhebung der feudalen Verhältnisse auf dem Lande. Und der von der Wiener Revolution im Mai erkämpfte Reichstag sanktionierte diese Bauernbefreiung, indem er auf Antrag von Hans Kudlich das Untertänigkeitsverhältnis der Bauern gegenüber den Gutsherren aufhob.

Daß aber die liberale Großbourgeoisie die Bauern im Stiche ließ und zusammen mit den reaktionären Konservativen im Reichstag – so hatten sie die Mehrheit – die im Frühjahr von den Bauern eingestellten feudalen Leistungen in Form von Geldablöse an den Feudalherrn zum Teil wieder herstellte; daß die Führer des demokratischen Kleinbürgertums in Wien in den entscheidenden Oktobertagen nicht den Mut hatten, die Bauern zum Volkskrieg gegen den gemeinsamen Feind aufzurufen und eine „zweite Auflage des Bauernkrieges“ (Marx) zu entfesseln, das hatte zur Folge, daß die *demokratischen* Bauern sich im Oktober nicht zum Schutze des revolutionären Wien erhoben. Denn demokratisch war die Hauptmasse der österreichischen Bauern 1848 gesinnt. Diese Bauern, die Nachkommen jener Geschlechter, die in den großen Aufständen des 16. und 17. Jahrhunderts unter Gaismair und Fadinger und in den zahlreichen Bewegungen des 18. Jahrhunderts heldenhafte Schlachten gegen die

das ist richtig, daß die Slawen Österreichs beständig konterrevolutionär, die Deutschen, Magyaren, Polen beständig revolutionär waren. Es gehörte zu den Maximen österreichischer Regierungskunst, die verschiedenen Nationen gegeneinander auszuspielen und dadurch die Regierung von ihnen allen unabhängig zu machen. Dabei wurden einmal die einen, ein andermal die anderen Nationen begünstigt. Die Nichtbegünstigten gebärdeten sich stets revolutionär, die Begünstigten konterrevolutionär. Jede der großen Nationen Österreichs schwankte im Laufe des letzten Jahrhunderts, oft recht unvermittelt, zwischen Hochverrat und Byzantinismus hin und her; den Führern der großen Nationen Österreichs winkte ebenso der Galgen wie der Ministersessel. Das galt für Magyaren, Polen. Deutsche ebenso wie für Tschechen, Kroaten, Ruthenen. Bereits 1848 waren [69:] Andeutungen davon zu erkennen. Die Tschechen waren keineswegs von Anfang an konterrevolutionär.

Die erste österreichische Rebellion, die Windischgrätz niederkartätschte, war die der Tschechen in Prag. Und die Wiener wieder waren selbst in den ersten Tagen ihrer neugewonnenen Freiheit so wenig eindeutig revolutionär, daß sie zahlreiche begeisterte Freiwillige für die Armee Radetzky's lieferten, die bestimmt war, die italienische Revolution niederzuschlagen. Die österreichische Revolution von 1848 scheiterte ebenso sehr an dem Streben der Deutschen nach der Oberhoheit über Tschechen und Italiener und der Ungarn nach der Beherrschung der Kroaten, wie an der daraus entspringenden konterrevolutionären Haltung der Slawen. Will man sich schon auf die Lehren der Revolution von 1849 stützen, so beweisen sie nur, wie sehr jede moderne revolutionäre Bewegung sich selbst gefährdet, die den internationalen Standpunkt der Selbstbestimmung der Nationen verläßt,“ (Karl KAUTSKY, *Die Befreiung der Nationen*, Stuttgart 1917, S. 8).

Andererseits schreibt etwa Otto Bauer in dem Aufsatz „Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen?“ (DER SOZIALISTISCHE KAMPF (Neue Folge), LA LUTTE SOCIALISTE, Nr. 2 (16. Juni 1938), S. 25: „Im Jahre 1848 gerieten die nationalen Bewegungen der Tschechen, Slovaken, Kroaten in schroffen Gegensatz gegen die von Deutschen, Italienern, Polen und Magyaren getragene mitteleuropäische Revolution. Die habsburgische Konterrevolution und der russische Zarismus bedienten sich der nationalen Bewegungen der Tschechen, Kroaten, Slovaken als ihres Sturmbocks gegen die deutsche und die magyarische Revolution, Damals ergriffen Mau und Engels in leidenschaftlichster Weise gegen die nationalen Bewegungen der kleinen slavischen Nationen Partei. Weit entfernt davon, für das nationale Selbstbestimmungsrecht der Tschechen, Kroaten, Slovaken einzutreten, proklamierte Friedrich Engels gegen diese Nationen die *„Allianz der revolutionären Nationen gegen die konterrevolutionären“*.“ Vgl. auch die nicht unproblematischen Artikel „Der demokratische Panslawismus“ von Karl Marx (MEW, Bd. 6, 1982, S. 270 ff., NEUE RHEINISCHE ZEITUNG, 15. Februar 1849) und „Der magyarische Kampf“ von Friedrich Engels (MEW, Bd. 6, 1982, S. 165-176, NEUE RHEINISCHE ZEITUNG, 13. Januar 1849).

adeligen Bauernschindergeschlagen hatten, haben bei den allgemeinen Wahlen in den Reichstag im Juni 1848 z. B. in Niederösterreich und Oberösterreich ausschließlich demokratisch und in Salzburg überwiegend demokratisch gewählt. Diesen Haß gegen jeden Zwang der großen Herren, diese tiefwurzelnde demokratische Tradition, diesen urwüchsigen Freiheitsdrang hat die Masse der österreichischen Bauern auch später bei zahlreichen Gelegenheiten bewiesen. Sie hat davon im Kampfe um die Unabhängigkeit und Freiheit Österreichs wieder Zeugnis abgelegt.

Der deutsche Faschismus wird nun den freien österreichischen Bauern gleich dem deutschen Bauern in einen braunen Fronknecht verwandeln, der über seinen Hof nicht frei verfü-[71:]gen kann, der nicht anbauen kann, was er möchte, nicht kaufen, wo er die Ware am billigsten kriegt. Er wird den österreichischen Bauern in das Joch der Zwangsabgabewirtschaft spannen, die ihm noch vom Weltkrieg her bekannt und verhaßt ist und die ihm nicht nur die Überschüsse seiner Wirtschaft, sondern auch das Lebensnotwendige zu Zwangspreisen wegnimmt. März 1848 – das war für den österreichischen Bauern das Ende der feudalen Fronknechtschaft. März 1938 – das ist für den österreichischen Bauern der Beginn der braunen Fronknechtschaft. Aber das neue System wird die demokratische Freiheitsliebe der österreichischen Bauern noch zu spüren bekommen.

Der Oktober und die Schicksalsfrage des Volkes

Die Siege des revolutionären Wien im Mai waren der Höhepunkt der Bewegung. Dann formierte die Reaktion ihre Reihen, bis sie Ende Oktober 1848 zum Gegenschlag gegen Wien ausholen konnte. Die demokratische Front verlor aber gleichzeitig ihre Einigkeit, den Quell ihrer Kraft.

Die Bourgeoisie betrachtete voll Mißtrauen und Furcht das Erwachen des Proletariats, das eigene Organisationen zu bilden, eigene Forderungen zu stellen begann. Sie suchte daher einen Ausgleich mit der feudalen Reaktion. Sie schlug im August Arbeiter, die für ihre wirtschaftlichen Forderungen demonstrierten, bewaffnet nieder. Sie betrieb im Oktober offen Verrat, Zersetzung, Desorganisation in den Reihen der Wiener Freiheitskämpfer.

Das Kleinbürgertum war in seiner Masse fortschrittlich, demokratisch, revolutionär. Aber je größer die Gefahr, je offener der Verrat der Bourgeoisie, umso stärker auch die Schwankungen und die Verwirrung in seinen Reihen, umso größer die Unentschlossenheit und Hilflosigkeit bei seinen Führern. So [72:] wagten sie es nicht, die Bauern zum Schutz von Wien aufzubieten, wagten es nicht, die Ungarn, die nahe vor Wien standen, zu Hilfe zu rufen.

Die Wiener Arbeiterklasse schließlich stand in allen Kämpfen in der vordersten Front und brachte die größten Blutopfer. Aber all ihr Heldenmut konnte in dieser Lage nicht ersetzen, was ihr noch an zahlenmäßiger Stärke, an selbständigem Klassenbewußtsein und Klassenorganisation fehlte, um das demokratisch-revolutionäre Lager zusammenschweißen und führen zu können. Zu spät bewaffnet, „den Feind in der Front, Verrat und Feigheit im Rücken“, kämpften die Arbeiter mit dem gewohnten Heldenmut an der Spitze des Wiener Volkes für die Verteidigung der Freiheit, für die Rechte des ganzen Volkes, bis die Stadt von der militärischen Übermacht des Fürsten Windischgrätz erstürmt war.

Der März 1938 – das ist die historische Parallele zu diesem tragischen Oktober 1848. Beide Male wird das Volk von Wien gegen seinen Willen, trotz seines Abwehrkampfes von einer feindlichen militärischen Übermacht erobert, besetzt. Und wenn Freiligrath für das kämpfende und leidende Wien von damals die erschütternden Worte sprach:

„Wenn wir noch knien könnten,
wir lägen auf den Knien.
Wenn wir noch beten könnten,
wir beteten für Wien“,⁴¹

so ist es wieder an der Zeit, für das kämpfende und leidende Wien von heute diese Worte zu wiederholen.

⁴¹ Es handelt sich um das Gedicht „Wien“, Erstveröffentlichung in der NEUEN RHEINISCHEN ZEITUNG v. 3.11.1848.

Das Zusammengehen, das Bündnis der Arbeiter und Bauern – das war und ist die Schicksalsfrage des österreichischen Volkes. Dieses Bündnis fehlte in der bürgerlichen Revo-[73]lution 1848, es fehlte in der proletarischen Revolution 1918, es fehlte in den späteren Jahren -immer zum Schaden des ganzen Volkes, immer zum Nutzen der reaktionären Volksfeinde.

Die letzten schweren Jahre des Kampfes um äußere Unabhängigkeit und innere Freiheit haben hier einen grundlegenden Wandel eingeleitet. Nicht zuletzt dank der Tätigkeit der Kommunistischen Partei, die konsequent das Bündnis der Arbeiter und Bauern, die Front des Volkes anstrebte, sind die bäuerlichen und kleinbürgerlichen Massen und die Arbeiterschaft einander nähergekommen. Die Wochen nach Berchtesgaden haben das Volk aufgerüttelt. Sie haben diese Annäherung im Volke beschleunigt und die ersten konkreten Resultate gebracht. Das ganze Volk sah die Arbeiterschaft an der Spitze des nationalen Freiheitskampfes. Sozialisten, Kommunisten und Katholiken, Arbeiter und Bauern in einer Front – das drohte alle Eroberungspläne des braunen Faschismus umzuwerfen. Die Herren des Dritten Reiches wollten dieser für sie gefährlichen Entwicklung vorbeugen. Werden sie nicht eher das Gegenteil erreichen? Gewaltregime und totalitäre Gleichschaltung sind jedem Österreicher verhaßt; sie werden die österreichischen Katholiken, Sozialisten und Kommunisten zu einer wahren Schicksalsgemeinschaft schmieden; zu einer *österreichischen Schicksalsgemeinschaft*. Die verheißungsvollen Keime, die nach Berchtesgaden in den Massen des österreichischen Volkes gesät wurden, sind nicht mehr zu vernichten. Sie werden unterirdisch weiterwachsen und eines Tages in voller Blüte als mächtige nationale Freiheitsfront des österreichischen Volkes erstehen. So wird der März 1938 trotz allem letzten Endes mithelfen, die Schicksalsfrage des österreichischen Volkes zu lösen.

*

März 1848 – das war die erste große Schlacht für die Freiheit der Völker in Mitteleuropa. März 1938 – das war ein ernster Schlag gegen die Freiheit der Völker in Mitteleuropa. Aber – „noch sind nicht alle Märzen vorbei ...“

[74:] 1848 hatten die Völker Mitteleuropas gegen sich nicht nur den eigenen Feind – Habsburg –, sondern auch den Feind im Osten, den Zarismus, der damals der Hauptfeind der europäischen Demokratie, das Hauptbollwerk der europäischen Reaktion war. Auch 1938 haben die Völker Mitteleuropas einen Feind, den Faschismus. Aber im Osten steht an Stelle des Zarismus ein mächtiger Freund, die Sowjetunion. Sie hat bewiesen, daß sie die nationale Unabhängigkeit aller Völker respektiert und schützt, daß sie jede fortschrittliche nationale Entwicklung fordert. Und diese Tatsache ist auch für das österreichische Volk Hoffnung und Stütze in seinen weiteren Freiheitsbestrebungen.

(4) Zur Diskussion über die Annexion

von Ph. Gruber⁴²

Im März wurde Österreich annektiert. Und es entstand die Frage: wird, soll das Volk sich mit der Annexion abfinden, oder wird es sie als nationale Fremdherrschaft empfinden und bekämpfen?

Zweierlei Antworten

Von *kommunistischer* Seite wurde in einer Reihe von Artikeln^{43*} diese Frage so beantwortet: die Annexion widerspricht allen fortschrittlichen Interessen des österreichischen Volkes und der anderen Völker in unserer Zeit. Daher kann ein Sozialist sie unter keinem wie immer gearteten politischen oder ökonomischen Vorwand anerkennen. Gegen die Annexion sein heißt für das Selbstbestimmungsrecht des österreichischen Volkes sein, heißt in der heutigen Zeit für die Wiedereroberung der Unabhängigkeit des österreichischen Volkes sein, damit es selbst über sein staatliches Schicksal und sein Verhältnis zu einem freien Deutschland entscheiden kann. Der Kampf um dieses Ziel muß im engsten Zusammenschluß der deutschen und österreichischen Arbeiter und anderen Volksmassen zum Sturz [76:] des gemeinsamen Feindes geführt werden und ist ein wichtiges Mittel, die antifaschistische Umwälzung im ganzen Reich herbeizuführen.

Dieser Auffassung stellte eine Beratung im Ausland weilender Funktionäre der *Revolutionären Sozialisten*⁴⁴ die Anerkennung der Annexion als einer „vollzogenen Tatsache“, den Verzicht auf das Selbstbestimmungsrecht des österreichischen Volkes und auf die Losung der Unabhängigkeit gegenüber. Otto Bauer begründete in seinem letzten Artikel („Nach der Annexion“, im „Sozialistischen Kampf“ Nr. 1⁴⁵) diese Haltung. Die Argumentation Otto Bauers lebt im Kreise der Revolutionären Sozialisten fort. Eine Auseinandersetzung mit ihr ist unerlässlich.

Diese Argumentation läßt sich im wesentlichen auf drei Punkte zurückführen: 1. Auch Engels sei seinerzeit gegen Bismarck und das Hohenzollern-Preußen gewesen, dennoch habe er nach dem preußisch-österreichischen Krieg von 1866 erklärt, man dürfe sich zu dessen Ergebnissen „nicht simplement (einfach) negativ, d.h. reaktionär, sondern müsse sich kritisch verhalten“. „Ebenso“, meinte Otto Bauer, dürfe man heute sich „der vollzogenen Tatsache der gewaltsamen Begründung des großdeutschen Reiches gegenüber nicht reaktionär“, d. h. also nach Otto Bauer, *nicht negativ* verhalten. 2. „Nicht durch Wiederherstellung der Unabhängigkeit Österreichs, nicht durch die Trennung Österreichs von Deutschland,“ schrieb Otto Bauer, „sondern nur durch die Befreiung des ganzen deutschen Volkes“, nur durch eine „gesamtdeutsche Revolution“ (sagen wir richtig: durch eine Revolution im gesamten Reich) könne das österreichische Volk seine Befreiung von der national-faschistischen Diktatur erlangen. Noch mehr: durch den Kampf um die Unabhängigkeit beschwöre man angeblich die Gefahr herauf, daß Österreich im Zeitpunkt der Revolution zur *Vendée* (zum Herd [77:] einer Konterrevolution) werde, da die Unabhängigkeit in jener Zeit die „Zielvorstellung der Konterrevolution“ sein werde. 3. Das unabhängige Österreich sei, wie die österreichische Sozialdemokratie und er, Otto Bauer, schon immer behauptet hatten, „lebensunfähig“ gewesen.⁴⁶ Die Eingliederung Österreichs in

⁴² WEG UND ZIEL, Jg. 3 (1938), Nr. 8 (August), S. 304-314.

^{43*} „Trotz alledem: Österreichs Volk kämpft weiter für seine Unabhängigkeit“, von Johann Kopenig, „Rundschau“ Nr. 18 (1938). – „Österreich und seine Zukunft“, von F. Schilling, „Weg und Ziel“ Nr. 3/4. – „Die Annexion – ein geschichtlicher Fortschritt?“, von F. Schneider, „Weg und Ziel“ Nr. 5. – „Österreichs Freiheitskampf und die deutsche Revolution“, von Ph. Gruber, „Die Internationale“ Nr. 3/4. – „Der Marxismus und die Unabhängigkeit Österreichs“, von P. Wieden, „Kommunistische Internationale“ Nr. 6.

^{44*} Siehe „Weg und Ziel“, Nr. 6, „Auslandsberatung der RS“.

⁴⁵ Siehe Anhang, S. 147 ff.

⁴⁶ So schon Otto Bauers These der Lebensunfähigkeit Österreichs in *Der Weg zum Sozialismus*, Wien 1919, S. 31: „Darum muß der Kampf um den Sozialismus hierzulande geführt werden als ein Kampf um den Anschluß an Deutschland.“ Vgl. auch Herbert STEINER, Otto Bauer und die „Anschlußfrage“ 1918-1919, in: WEG UND ZIEL, 25. Jg., Nr. 12 (1968), S. 584-597.

ein größeres Wirtschaftsgebiet werde infolge Verschwindens der im „lebensunfähigen“ Österreich unvermeidlichen Arbeitslosigkeit und Absatzschwierigkeiten für die Produkte der Gebirgsbauern auch für die Arbeiterklasse und die Gebirgsbauern wirtschaftlich günstige Folgen haben. Österreich werde später vom Reich wirtschaftlich ohne Katastrophe nicht mehr losgelöst werden können, die Wiedererlangung der Unabhängigkeit sei also auch ökonomisch unmöglich geworden.

Prüfen wir diese Einwände.

1866 und 1938

„Ein unbedingtes Erfordernis der marxistischen Theorie bei der Analyse jeder sozialen Frage ist ihre Stellung in einem bestimmten historischen Rahmen“ (Lenin, „Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen“). Ein Marxist kann sich nicht damit begnügen, eine Stellungnahme von Engels zu einem konkreten historischen Ereignis zu zitieren und einfach daraus zu folgern; „*ebenso*“ müsse man heute Stellung nehmen. Das ist keine marxistische, sondern eine unfruchtbare dogmatische Methode. Otto Bauer ist sorgfältig der für einen Marxisten, der aus der Stellungnahme Engels' lernen will, entscheidenden Frage ausgewichen, *welche Gründe Engels damals zu seiner Stellung bestimmt haben und ob diese Gründe heute noch zurecht bestehen oder nicht.*

[78:] Deutschland krankte bis 1866 an der wirtschaftlichen und politischen Zersplitterung, die noch aus der Periode des Feudalismus herrührte. Ohne die Überwindung dieser Zersplitterung war die rasche und freie Entwicklung des Kapitalismus, aber ebenso die Entwicklung einer einheitlichen Arbeiterbewegung in Deutschland unmöglich. Die Einigung der deutschen Stämme zu einer Nation, die Einigung Deutschlands zu einem Reich, war daher eine der wesentlichen Bedingungen der weiteren fortschrittlichen Entwicklung der ganzen deutschen Gesellschaft. Marx und Engels strebten die Herstellung dieser Einheit in einer demokratischen Republik durch die Volksrevolution von unten an. Sie kam aber anders, kam 1866 durch die Bismarcksehe „Revolution von oben“. Deshalb sagten Marx und Engels: wenn auch nicht auf dem von uns gewollten Wege erlangt, ist die „Überwindung der Zersplitterung *dennoch ein Fortschritt*. Sich dazu „einfach negativ“ verhalten hieße, sich reaktionär verhalten, weil es einen Zustand wiederherstellte, aus dem *nur die feudalen Kräfte in Deutschland, nur der Zarismus, der Hort der damaligen europäischen Reaktion, und Napoleon III.* Nutzen gezogen haben.

Der grundlegende Unterschied gegenüber der heutigen Lage springt in die Augen. Wer zieht heute aus der Tat vom 13. März Nutzen? Nur der braune Hort der europäischen und internationalen Reaktion unserer Epoche. Keinerlei fortschrittliches Interesse, weder des österreichischen noch des deutschen Volkes, noch der europäischen Demokratie, sondern nur die Herrschaftsbestrebungen des deutschen *Imperialismus*, der Österreich zum Ausgangspunkt weiterer Eroberungen machen will, haben die Besetzung Österreichs durch deutsche Truppen erfordert. *Nicht die „negative“ Stellungnahme zur Annexion, sondern ihre Anerkennung ist daher heute reaktionär.* Engels hat sich mit einer vollzogenen Tatsache „abgefunden“, die zwar nicht auf den von ihm gewünschten Wege gekommen war, aber in der deutschen und europäischen Gesamtlage einen Fortschritt bedeutete. Otto Bauer und die RS finden sich mit einer vollzogenen Tatsache ab, die *in jeder Beziehung* eine Stärkung [79:] der Weltreaktion, eine Gefährdung des europäischen Friedens und der Freiheit besonders der kleinen Völker Süd-Ost-Europas bedeutet. Es ist immerhin ein „kleiner“ Unterschied, der dabei außer Acht gelassen wird, nämlich der Unterschied zweier voneinander grundverschiedener geschichtlicher Epochen.

Der Epoche von 1848-1871, wo der Kapitalismus im Aufstieg war und die Bourgeoisie im allgemeinen eine fortschrittliche Klasse darstellte, entsprach das „großdeutsch“-republikanische Programm von Man und Engels. Die Lösung der deutschen Frage durch Bismarck und noch mehr die Entwicklung Deutschlands zu einem *imperialistischen* Land schufen *objektiv* eine völlig neue Lage, insbesondere auch für das nationale Problem der Österreicher. Otto Bauer aber proklamierte, wie in seiner ganzen vergangenen Tätigkeit, so auch noch heute, wo der deutsche faschistische Imperialismus der gefährlichste Feind jeder fortschrittlichen Regung in allen Ländern ist, eben dieses alte und längst veraltete „großdeutsche“ Programm, das heute *objektiv* – d. h. unabhängig von dem, was sein Verkünder will

und sich vorstellt – nur eine den deutschen Imperialismus fordernde, d.h. nur eine reaktionäre und konterrevolutionäre Wirkung haben kann.

Die Berufung auf Engels enthüllt daher nur ein Nichtbeachten oder Nichtverstehen des gewaltigen Unterschieds der beiden Epochen.^{47*} Lenin sagte in einer Diskussion über die nationale Frage in Polen, wenn man versucht „den in einer *anderen Epoche* in Geltung gewesenen Marxschen Standpunkt ‚festzulegen‘, so bedeutet das schon ein Ausspielen des *Buchstabens* des Marxismus gegen den *Geist* des Marxismus.“⁴⁸ Das gilt hundertprozentig für die Art, wie Otto Bauer mit Engels umgesprungen ist.

[80:]

Das Abgleiten zum „gesamtdeutschen“ Nationalismus

Es gehört zum ABC des Marxismus, in der nationalen Frage wie in allen anderen Fragen das gesamte Interesse der Demokratie und der Arbeiterklasse zum obersten Gesetz unseres Handelns zu machen. Die Bourgeoisie hingegen macht aus begreiflichen Gründen das „Nationale“ zum obersten Prinzip.

Engels hat seine Stellung in der deutschen nationalen Frage nie der „großdeutschen Einheit“ als einem obersten Wert untergeordnet. Er hat sich 1866 mit der Schaffung der deutschen Einheit durch Bismarck abgefunden. Er hat aber schon fünf Jahre darauf und später *gegen die Annexion* und für das Selbstbestimmungsrecht des Elsaß gekämpft, das doch unzweifelhaft von einem deutschsprechenden Volk bewohnt wird und deshalb vom „großdeutschen“ Nationalismus als zur „deutschen Einheit“ gehörig beansprucht wurde und noch heute beansprucht wird. Ist das etwa ein Widerspruch in der Haltung Engels'? Keineswegs. In beiden Fällen hat Engels den Kampf gegen die reaktionären Mächte, die Interessen des demokratischen und sozialistischen Fortschrittes als Leitstern eines Sozialisten, eines Internationalisten vor Augen gehabt.

Otto Bauer aber machte das Gegenteil davon. Es ist nicht zufällig, daß er sich einer „gesamtdeutschen“ Terminologie bediente. Das entspricht seiner alten unhistorischen und idealistischen, d. h. unmarxistischen Auffassung der Nation, die besonders *Stalin* schon im Jahre 1913 in der Broschüre „Der Marxismus und die nationale Frage“ ausführlich und vernichtend kritisiert hat.

Diese Auffassung [Otto Bauers] kennt für die deutsche Nation keine zeitlichen und keine räumlichen Grenzen. Ähnlich wie später in den Theorien eines Rosenberg und Goebbels, bildeten danach schon die altgermanischen Stämme „eine deutsche [81:] Nation“,⁴⁹ bilden auch heute die „Deutschen“, d. h. die deutschsprechenden Völker, wo immer und unter welchen Lebensverhältnissen immer sie sich befinden und entwickelt haben, eine Nation. *Es gibt aber im wirklichen Leben kein „Gesamtdeutschtum“* als eine lebendige, historisch entstandene Gemeinschaft aller deutschsprechenden Völker. Es gibt nur verschiedene deutschsprechende Völker und Volksgruppen, die, getrennt voneinander, unter verschiedenen Lebensbedingungen in verschiedenen Staaten sich zu verschiedenen nationalen Gemeinschaften entwickelt haben. *Der Begriff „gesamtdeutsch“ dient heute im politischen Leben und in der Literatur nur dazu, die Ansprüche des faschistischen Imperialismus auf die Unterwerfung der verschiedenen Völker deutscher Sprache (der Österreicher, der deutschen Schweizer, der Elsässer, der Sudetendeutschen, aber auch der belgischen Flamen, der Holländer usw.) zu verschleiern und zu rechtfertigen.* Der nazistische Blutmythos macht aus diesen Völkern, die sich geschichtlich zu etwas Verschiedenem entwickelt haben, auf Grund des angeblich „gleichen Blutes“ „*Ein Volk*“, nämlich das „Gesamtdeutschturn“. Macht man diesen Schritt mit, dann ist es nicht mehr weit zum nächsten Schritt, nämlich zur Anerkennung des Anspruches der Nazis, „*Ein Volk*“ müsse „*Ein Reich*“ bilden.

^{47*} Wir werden in einem späteren Artikel noch ausführlich den Briefwechsel zwischen Marx und Engels nach 1866 besprechen, um noch deutlicher zu zeigen, wie haltlos und unbegründet Otto Bauers Berufung auf Engels ist. Die Red.

⁴⁸ Vgl. S. 42, Anm. 29.

⁴⁹ Otto BAUER, *Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie*, Wien 1924² (= Marx-Studien. Blätter zur Theorie und Politik des wissenschaftlichen Sozialismus, 2. Bd.); vgl. bes. § 4: „Die nationale Kulturgemeinschaft der Germanen im Zeitalter des Sippschaftskommunismus“, S. 26 ff.

Und in der Tat, auch Otto Bauer proklamierte in seinem Artikel die „*Einheit des deutschen Volkes und Reiches*“. Freilich wäre er nicht der Sozialist Otto Bauer, sondern ein ganz gewöhnlicher Nationalist, würde er diese Forderung nicht „freiheitlich“ verhüllt, nicht als Zielsetzung der kommenden Revolution präsentieren. Aber was ist das für eine „freiheitliche“ Losung, die z. B. dem in dieses Reich gepreßten österreichischen Volk kein Recht auf freie Selbstbestimmung zugesteht? Was kann das für eine „revolutionäre“ Zielsetzung sein, die völlig [82:] davon absieht, welche Lage, welches Verhältnis der Klassenkräfte die kommende antifaschistische Revolution in den anderen europäischen Ländern vorfinden wird? Darüber kann man allerdings heute nichts Sicheres voraussagen. Sicher ist aber eines: Heute für die Idee, für die Losung „Einheit des deutschen Volkes und Reiches“ einzutreten, ist ein mit sozialistischem Beiwerk schlecht verhüllter *Übergang auf die Positionen des „gesamtdeutschen“ Nationalismus*, dessen imperialistisches, den Frieden und die Freiheit anderer Völker bedrohendes Programm in dieser Losung enthalten ist. Die *nachträgliche* Anerkennung der Annexion Österreichs als einer „vollendeten Tatsache“ ist unter diesen Umständen zugleich eine Rechtfertigung im *Voraus*, wo immer der Faschismus sich anschickt, gegenüber deutschsprechenden Völkern neue vollzogenen Tatsachen zu schaffen. Henlein kann Otto Bauer dafür dankbar sein.

Es ist ein wahrer Bären dienst, den Otto Bauer damit auch der deutschen Arbeiterbewegung erwies. Die stärkste Waffe des Nationalfaschismus ist seine nationale Demagogie. Das deutsche Proletariat kann weder seine Befreiung erreichen, noch heute oder im Falle des Kriegsausbruches für den Frieden kämpfen, wenn es nicht systematisch von dem nationalistisch-faschistischen Mythos und Wahn befreit wird, als hätte Deutschland ein Recht darauf, alle übrigen deutschsprechenden Völker an seiner Grenze und darüber hinaus sich anzugliedern, um die Einheit des deutschen Volkes und Reiches“ herzustellen. Otto Bauers Losung, auch wenn sie als Losung der Zukunft aufgestellt wird, öffnet heute schon alle Schleusen und läßt das nazistisch-chauvinistische Gift ungehindert sich ins Bewußtsein der Arbeiter ergießen. Das deutsche Proletariat muß im Gegenteil in dem Gedanken erzogen werden, das demokratische Selbstbestimmungsrecht des österreichischen, des Schweizervolkes usw. zu respektieren und anzuerkennen, weil es nur auf dieser Grundlage eine Zusammenarbeit mit den von dem gleichen Machthaber unterdrückten oder bedrohten Völkern erwirken kann.

[83:]

Die Fremdherrschaft über Österreich

Dabei verwickeln sich unsere sozialistischen Freunde in seltsame Widersprüche. Auch Otto Bauer z. B. konnte nicht umhin, von einer *Fremdherrschaft* in Österreich zu sprechen, denn die Tatsachen und das Empfinden des österreichischen Volkes lassen etwas anderes nicht zu. Gleichzeitig aber gehen sie von der Voraussetzung aus, das österreichische Volk sei ein Teil der deutschen Nation. Wie ist es aber dann möglich, daß innerhalb einer Nation ein „Teil“ derselben einer *Fremdherrschaft* unterworfen ist? Das wäre doch wirklich eine sonderbare Erscheinung! Anstatt es sich leicht zu machen und kurzweg über eine „absonderliche Konstruktion“ von Seiten der Kommunisten zu spötteln – weil diese nämlich der Meinung sind, daß die Österreicher eine *eigene nationale Entwicklung* hinter sich haben –, sollten unsere sozialistischen Freunde lieber ernst untersuchen, welche Eigenart der *geschichtlichen* Entwicklung und der *heutigen* Lage diese Erscheinung der Fremdherrschaft hervorgebracht haben und welche Bedeutung diese Tatsache für die Steigerung des Kampfes gegen den Faschismus im gesamten Reich hat. Dann würden auch sie vielleicht auf das Neue und Besondere in der nationalen Frage in Österreich und bei den deutschsprechenden Völkern überhaupt stoßen, das die Kommunistische Partei seit nunmehr zwei Jahren zum Gegenstand einer ernstesten Untersuchung gemacht und ihrer Politik zugrunde gelegt hat.

In der Diskussion wurde der Gedanke aufgeworfen: „Nicht, daß ein Bayer in Sachsen und ein Berliner in Wien kommandiert, ist ‚Fremdherrschaft‘. Fremdherrschaft ist, daß überhaupt SA, SS und Gestapo kommandieren.“ (Siehe die „Neue Weltbühne“ Nr. 24: Hubertus Prinz zu *Löwenstein* „Österreich“.) Das ist ein unrichtiges und unzulässiges Durcheinanderbringen zweier verschiedener politischer Begriffe. Wenn ein Bayer in Sachsen oder ein Sachse in Bayern als Gestapo-, SS- oder SA-Diktator die Bevölkerung terrorisiert, dann ist dies – und nur [84:] so wird dies dort empfunden – antidemokratisch

und volksfeindlich. Wenn aber dieselben Leute in Wien kommandieren, dann ist es *außerdem noch volks- und landfremd* – und so empfindet es auch der Österreicher. Darin eben unterscheidet sich die Lage in Österreich – sowohl für die Machthaber als auch für das Volk – von der in München oder in Leipzig. In Österreich gibt es eben neben der allgemeinen politischen und sozialen Unterdrückung im Dritten Reich *noch* ein Moment der *nationalen Unterdrückung* durch die fremde, ins Land eingefallene, imperialistische Macht: das ist der politische Inhalt des Begriffes „Fremdherrschaft“.

Ginge es nach Otto Bauer, so müßte die österreichische Arbeiterschaft sich zu dieser Tatsache der Fremdherrschaft gleichgültig und zu der dagegen gerichteten nationalen Unabhängigkeitsbewegung im Volke gar ablehnend verhalten, weil auch bürgerliche Kreise und sogar monarchistische Elemente sich daran beteiligen. Wer hätte den Nutzen davon? Vor allem *die heutigen Machthaber*, zweitens aber auch gewisse reaktionäre bürgerliche Kreise in der Unabhängigkeitsbewegung, die, stellte sich die Arbeiterklasse abseits, die politische Vertretung der Stimmungen gegen die Fremdherrschaft übernehmen und in ein der Arbeiterschaft unerwünschtes, antidemokratisches Fahrwasser lenken könnten.

Der Kampf um die Unabhängigkeit – ein fortschrittlicher Kampf

Der Unabhängigkeitskampf des österreichischen Volkes hatte immer einen objektiv fortschrittlichen Inhalt. Warum? Weil er sich gegen den Hauptfeind der internationalen Demokratie in der heutigen Zeit richtete und weil alle wichtigsten Interessen des österreichischen Volkes und der kleinen Donauvölker, des europäischen Friedens und der europäischen Demokratie an den Bestand eines unabhängigen Österreichs geknüpft [85:] waren. Das war nicht immer für alle klar ersichtlich: deshalb, weil das autoritäre Regime den Unabhängigkeitswillen des Volkes im Interesse eines kleinen Häufleins von Magnaten der Industrie und des Bodens in reaktionäre Schranken und Formen preßte und ihm verschiedene reaktionäre Ideologien unterschob; aber auch deshalb, weil die städtischen und ländlichen Mittelschichten des Volkes, die für die Unabhängigkeit waren, um den Feber 1934 herum gleichzeitig den Kurs des Regimes gegen die Demokratie und gegen die Arbeiterschaft noch mitmachten.

Die Kommunistische Partei ließ sich dadurch nicht verleiten, den objektiv fortschrittlichen Inhalt der Unabhängigkeitsbewegung zu verkennen. Sie verknüpfte vielmehr den Kampf um die Demokratie im Inneren des Landes mit dem für die Unabhängigkeit des Landes nach Außen. Je schärfer der Kampf für die Unabhängigkeit wurde, je mehr das Volk selbst in die Bewegung hineingerissen wurde, umso mehr durchbrach die Bewegung die reaktionären Schranken und Formen, in die das autoritäre Regime sie gezwängt hatte, und umso klarer trat der antifaschistische demokratische Inhalt zu Tage. Immer mehr breitete sich auch in solchen Kreisen des Volkes, die früher gegen die Arbeiter gestanden waren, die Erkenntnis aus, daß die Unabhängigkeit nach Außen und die Demokratie im Innern einander bedingen. Der *objektiv* fortschrittliche, antifaschistische Charakter der Bewegung wurde damit auch *subjektiv*, im Bewußtsein des Volkes, immer tiefer verankert.

Und jetzt nach der Annexion? Rascher als so mancher von uns selbst erwartete, breitet sich im Volk das Gefühl, einer Fremdherrschaft unterworfen zu sein, und als Abwehr dagegen ein österreichisch-nationales Bewußtsein aus, das ein wichtiger Faktor im Widerstand gegen den Faschismus ist. Rasch setzt sich fort, was in den letzten Monaten, besonders aber nach Berchtesgaden eingesetzt hat: das Verständnis in katholischen Kreisen dafür, daß sie zusammen mit der Arbeiterschaft, d. h. in demokratischer Richtung gegen den Nationalsozialismus kämpfen müssen. So ist heute nach der Annexion, und so lange die braune Fremdherrschaft besteht, der *antifaschistische und anti-[86:]imperialistische Charakter der Unabhängigkeitsbewegung noch eindeutiger als zuvor*. Heute sind noch mehr als früher die Voraussetzungen gegeben, daß die österreichische Arbeiterschaft diese nationale Bewegung mit einem bewußt demokratischen, internationalistischen Inhalte erfülle: demokratisch, d. h. daß das österreichische Volk wisse, daß das unabhängige Österreich nur als demokratisches Land wiedererstehen könne, in dem die Interessen des Volkes, nicht aber eines Häufleins von Herren maßgebend sind; internationalistisch, d. h. daß das österreichische Volk wisse, daß es mit dem deutschen Volk gegen die gemeinsamen Unterdrücker zusammenstehen muß. Dem Volk dieses Bewußtsein zu geben heißt,

die nationale Bewegung gegen die faschistische Fremdherrschaft unter die demokratische Führung der Arbeiterklasse stellen. Das ist heute in Österreich die Aufgabe der illegalen Arbeiterbewegung.

So macht die Unabhängigkeitsbewegung gegen die Fremdherrschaft Österreich zur Achillesferse des Dritten Reiches; so ist diese Bewegung ein entscheidendes Element, um die Befreiung Österreichs und des übrigen Reichs vorzubereiten, herbeizuführen und zu beschleunigen. Kampf um die Unabhängigkeit Österreichs und um die Befreiung des ganzen Reiches schließen einander nicht aus, wie Otto Bauer meinte, sondern ergänzen und beflügeln einander. Hier heißt es nicht „entweder – oder“, sondern „sowohl – als auch“. Die Unabhängigkeitsbewegung aber abzulehnen und die vollzogene Annexion anzuerkennen, wie es unsere sozialistischen Freunde vorschlagen, heißt gerade das zu tun, was die faschistischen Machthaber brauchen, um die besonderen Schwierigkeiten, auf die sie in Österreich gestoßen sind, zu überwinden,^{50*} heißt die antifaschistische [87:] Umwälzung in Österreich und im ganzen Reich zu *verzögern, hinauszuschieben*.

Wie gelangen wir zur antifaschistischen Umwälzung?

Es ist bei Otto Bauer und bei manchen führenden Genossen der RS immer wieder dasselbe: „irgendwie“, so hoffen sie, werde der große Moment der Befreiung kommen, irgendein „katastrophales“ Ereignis, z. B. der Krieg, werde die Massen in Bewegung setzen. Man läßt die Ereignisse an sich herankommen, anstatt gestaltend und bewußt in sie einzugreifen, sie vorzubereiten, herbeizuführen. Und man meint, die Kader brauchten nur „sich“ vorzubereiten, um im entscheidenden Moment einzugreifen und sich an die Spitze zu stellen. Fragt sich nur, ob das Volk solche „Kader“, die bis dahin an den Fragen, die es am stärksten bewegten, achtlos vorbeigingen, als „Führer“ anerkennen wird. Es ist schlimmstes Sektierertum anzunehmen,

„keine illegale Bewegung könne heute in Deutschland und in Österreich mehr leisten, als *engen Kadern* möglichst klare und konkrete Vorstellungen der Aufgaben zu vermitteln, die sie zu erfüllen haben werden, wenn erst die Massen des deutschen Volkes in Bewegung geraten werden“. („Der sozialistische Kampf“, Nr. 1)

Dieses Rezept befolgen käme einer Bankrotterklärung, einer Selbstausschaltung der revolutionären Arbeiterbewegung aus dem politischen Leben des Landes gleich. Schon heute gibt es jedoch in Österreich verschiedene Äußerungen des Widerstandes des Volkes. Aufgabe der illegalen Arbeiterpartei ist es, überall unter den Massen des Volkes den Geist des Widerstandes [88:]des anzuregen und da und dort in den jeweils möglichen Formen den Widerstand selbst auszulösen, Aufgabe ist es, unter den *Massen*, und nicht nur in einem „engen Kader“ solche Vorstellungen und Losungen zu verbreiten, daß das *ganze Volk* erzogen werde im Geiste der Demokratie und des Internationalismus, damit das nationale Freiheitsstreben des Volkes in eine Richtung gelenkt werde, die den Interessen des Fortschritts und der Arbeiterklasse, der deutschen nicht minder als der österreichischen, entspricht. Ohne eine solche Arbeit unter den Massen gibt es keine *Vorbereitung*, kein *Herbeiführen* der antifaschistischen Umwälzung, sondern nur leeres Gerede, hohle Deklamationen über eine „gesamtdeutsche Revolution“.

Und auch das ist im Artikel Otto Bauers das gleiche Konzept, dessen er sich *schon in der Vergangenheit* bediente: die Revolution müsse nach Österreich vom Ausland hineingetragen werden, zuerst müsse sie in Deutschland beginnen und siegen. Sie konnte aber auch in Deutschland nicht siegen, sagte Otto Bauer einmal über die Revolution 1918/1919, bevor sie nicht in den großen Staaten des Westens begonnen und gesiegt hat. So war die logische Kette des passiven Abwartens für die

^{50*} Es entspricht einfach nicht den Tatsachen, daß – wie Otto Bauer schrieb – für die österreichischen Arbeiter die Erinnerung an die Unabhängigkeit gleichbedeutend sei mit der Erinnerung an „Arbeitslosigkeit, Adelherrschaft und pfäffischen Gesinnungszwang“, Nein, nicht daran dachten die hunderttausende Arbeiter und Angestellten, als sie nach Berchtesgaden mit ihrer Unterschrift, in hunderten Demonstrationen und Kundgebungen ihr Bekenntnis zu einem freien und unabhängigen Österreich, in dem sie selbst frei und unabhängig sein können, und ihren Willen, mit allen Mitteln, auch mit der Waffe in der Hand dafür zu kämpfen, vor aller Welt manifestierten, Eben-[87:]so ist es ganz oberflächlich, die Unabhängigkeitsbewegung in Österreich gegen die Fremdherrschaft etwa mit der Separatistenbewegung im Rheingebiet nach dem Weltkriege zu vergleichen, weil es sich um zwei ihrem politischen Inhalt ihrer historischen Bedeutung nach grundverschiedene Bewegungen handelt. Ein solcher Vergleich soll wohl die Unabhängigkeitsbewegung als „separatistisch“ verächtlich machen diskreditiert durch seine Oberflächlichkeit aber höchstens seine Autoren.

Vergangenheit geschlossen. Für die Zukunft sehen wir bereits das erste Glied dieser Kette: in Österreich warten, bis es in Deutschland losgeht. Vielleicht werden im gegebenen Moment manche Leute im austromarxistischen“ Geiste Otto Bauers auch noch das letzte Glied hinzufügen: Deutschland müsse auf die westlichen Länder warten ...

Wir als österreichische Revolutionäre müssen umgekehrt von der Lage in Österreich ausgehen und uns fragen, *was können wir in Österreich tun*, um ein *Maximum* an Kräften des Volkes gegen das faschistische Regime zu mobilisieren und so die Befreiung Österreichs *und* des ganzen Reiches zu beschleunigen? Es ist heute theoretisch und praktisch ganz unmöglich, genau voraussagen zu wollen, welches der Gang der Revolution im Dritten Reich und im übrigen Mitteleuropa sein wird, ob sie durch das Anwachsen der Widersprüche und der revolutionären Elemente *im Inneren* oder durch kriegerische Ereignisse *von* [89:] *Außen* ausgelöst wird, in welchem Land, in welchem Teil des Deutschen Reiches sie beginnt und wo sie nachfolgen wird, wie der Verlauf eines Krieges sich gestalten und ob nicht österreichisches oder anderes Gebiet des Dritten Reiches von Truppen einer demokratischen Macht besetzt wird, was für [ein] Regime bei Ausbruch der Revolution in den anderen Ländern außerhalb des Dritten Reiches herrschen wird usw. usw. Man sieht, es gibt hier eine *Fülle von Möglichkeiten*, die alle den Verlauf der Freiheitsbewegung in verschiedener Weise beeinflussen können. Darüber läßt sich heute zwar vortrefflich *spekulieren*, aber theoretisch nichts Sicheres voraussagen. Wir werden daher auf den Weg dieser Spekulationen, denen ein großer Teil des Artikels von Otto Bauer gewidmet ist, nicht folgen.^{51*}

Wir können uns heute nur daran halten, was absolut sicher ist: daß nämlich der Kampf um die Unabhängigkeit und das Selbstbestimmungsrecht in Österreich den Hitlerfaschismus schwächt und daher der *gesamten* antifaschistischen Bewegung im ganzen Reich dient. Unsere beiden Losungen: „für ein demokratisches unabhängiges Österreich“ und „gemeinsamer Kampf mit dem deutschen Proletariat und dem deutschen Volk gegen den gemeinsamen Unterdrücker“ verbinden die *demokratische* Wahrung der Rechte des österreichischen *Volkes* mit der *internationalistischen* Stellung der Arbeiter, verbinden den österreichischen mit dem deutschen Freiheitskampf und machen so die österreichische Arbeiterklasse *für alle Möglichkeiten* der revolutionären Entwicklung politisch gerüstet.

Selbstverständlich – man braucht das wohl kaum besonders zu betonen – werden wir es ebenso begrüßen, wenn die [90:] Befreiung Österreichs so erfolgt, daß unsere Klassenbrüder im übrigen Reich uns vorangehen und damit den entscheidenden Kampf auch in Österreich auslösen. Aber, so fragen wir, ist es denkbar, daß die deutsche Revolution Österreich zwar alle demokratischen Freiheiten bringt, eine wesentliche demokratische Freiheit, das Recht der nationalen Selbstbestimmung, dem österreichischen Volk jedoch vorenthält? Es wäre töricht und politisch schädlich, von einer solchen Annahme auszugehen. Die deutsche Revolution würde selbstverständlich das von Hitler dem österreichischen Volk zugefügte Unrecht wieder gutmachen. Ebenso selbstverständlich ist, daß wir Kommunisten und die österreichische Arbeiterklasse vom Selbstbestimmungsrecht in einer solchen Weise Gebrauch machen werden, wie es zu jener Zeit den Notwendigkeiten des weiteren revolutionär-demokratischen Fortschrittes in Österreich, in Deutschland und im übrigen Europa entsprechen wird. Aber das werktätige Volk wird in jenem Moment der Arbeiterklasse nur folgen, wenn die Arbeiterklasse schon heute versteht, sich mit ihm zu *verbünden*.

Das führt uns zur Frage der Vendée, die im Grunde genommen nichts anderes ist als die Frage, auf wessen Seite die bäuerlichen und städtischen Mittelschichten stehen werden, mit der Arbeiterklasse auf Seiten des revolutionär-demokratischen Fortschrittes oder mit den finanzkapitalistischen, großgrundbesitzerlichen Schichten der Bourgeoisie auf Seiten des konterrevolutionären Rückschrittes.

^{51*} Interessant ist jedenfalls festzuhalten, daß die Spekulation Otto Bauers die antifaschistische Befreiung nur im Gefolge eines verlorenen Krieges für möglich hält und dem revolutionären Deutschland unbedingt ein kapitalistisch-imperialistisches Frankreich gegenüberstellt. Warum erwägt diese Spekulation nicht die Möglichkeit, daß bis dahin Frankreich, sagen wir, eine Regierung Thorez-Blum haben könnte? Warum erwägt sie nicht, welche gewaltige Rolle die Sowjet-Union beim Abschluß eines Krieges haben wird? Wie merkwürdig einseitig sind doch die Spekulationen Otto Bauers.

Woher droht die Gefahr einer Vendée?

Selbstverständlich gibt es auch eine gewisse Gefahr, daß in Österreich eine Vendée entstehe. Otto Bauer hat es auch in der Vergangenheit ausgezeichnet verstanden – man denke an 1918/19, 1927, 1933 –, die Gefahren im revolutionären Kampfe sehr drastisch und vielfach übertrieben zu schildern, aber weniger erfolgreich war er in der Aufzeigung der Mittel, *wie diesen Gefahren zu begegnen sei*. Er zog vielmehr immer den [91:] Schluß: die Finger davon lassen, was eine Gefahr mit sich bringt. Und aus der theoretisch vorhandenen Möglichkeit, daß die Unabhängigkeitsbewegung von reaktionär-legitimistischen Elementen für ihre Zwecke mißbraucht werde, schließt Otto Bauer in seinem Artikel abermals: also lassen wir die Finger von dieser Bewegung!

Heute sind z.B. die Legitimisten im Volke selbst nicht verwurzelt. Wenn aber die Arbeiterschaft sich nicht an die Spitze des nationalen Kampfes gegen die Fremdherrschaft stellt, dann überließe sie die Führung über die kleinbürgerlich-bäuerlichen Massen eben den bürgerlich-reaktionären und legitimistischen Elementen. Die Ablehnung des aus dem Volke, aus der objektiven Lage erwachsenden Kampfes für die Unabhängigkeit und das Selbstbestimmungsrecht Österreichs, die Wiederholung der alten Formeln von „pfäffischem Gewissenszwang“, ohne zu unterscheiden zwischen den reaktionären klerikalen Spitzen (die übrigens auch die Annexion als „vollzogene Tatsache“ anerkannt haben und zu Hitler übergelaufen sind!) und den demokratisch, antifaschistisch gestimmten – wenn auch noch nicht völlig klaren – katholischen Massen und sogar Priestern, das heißt in üblem Sektierertum die sichere *Isolierung der Arbeiter von dem übrigen werktätigen Volk* herbeizuführen. Das ist der sicherste Weg, um für die Zukunft die Gefahr einer Vendée für Österreich heraufzubeschwören und für die Gegenwart *das zu tun, was die Bürckel und Innitzer in Österreich brauchen*, nämlich zu verhindern, daß Arbeiter und Bauern sich in einer *antifaschistischen österreichischen Freiheitsfront* zusammenschließen. Allerdings wäre auch das nur die *Fortsetzung von alten Sünden* der alten Sozialdemokratie und Otto Bauers, die es nie verstanden haben, das *Bündnis der Arbeiterschaft mit den übrigen werktätigen Massen* herzustellen, die nie Vertrauen in die Kraft der Arbeiterklasse hatten, die kleinbürgerlichen Schichten des Volkes auf ihre Seite, auf die Seite der revolutionären Demokratie zu ziehen.

Je enger aber die Arbeiterklasse im Unabhängigkeitskampf sich mit den Mittelschichten, vor allem mit den katholischen [92:] Massen, verbündet, umso größer wird die Kraft der Freiheitsbewegung gegen die Fremdherrschaft, *umso geringer die Gefahr einer Vendée sein*, umso sicherer wird das unabhängige Österreich als demokratisches Land wiedererstehen, das sein Selbstbestimmungsrecht so ausüben, sein Verhältnis zu einem freien Deutschland so bestimmen wird, wie es das Interesse des Volkes und des revolutionär-demokratischen Fortschrittes in Deutschland und in Österreich erfordern wird.

Wirtschaftlich unmöglich?

Und schließlich das letzte Argument: die wirtschaftliche „Unmöglichkeit“ der Unabhängigkeit. Wir sprechen von der *politischen* Unabhängigkeit Österreichs, vom Recht des österreichischen Volkes auf *politische* Selbständigkeit. Eine *wirtschaftliche* Unabhängigkeit eines Landes, besonders eines kleinen Landes, gibt es nicht und wird es nicht geben. Ändert das etwas an dem Recht eines kleinen Volkes, über seine politische Unabhängigkeit selbst zu entscheiden? Wenn ja, dann könne man aus der Tatsache, daß z. B. *Bulgarien* in seinem Außenhandel zu 50-60 % an Deutschland gebunden, also wirtschaftlich abhängig ist, den Schluß ziehen, daß die politische Unabhängigkeit Bulgariens sinnlos oder unmöglich sei. Wirtschaftliche Unabhängigkeit und politische Unabhängigkeit sind eben zwei völlig verschiedene Dinge. Wir kämpfen für ein demokratisches Recht des österreichischen Volkes und da sagt man uns: „Ihr werdet ja selbständig nicht existieren können!“ Wir erwidern darauf: „Gebt Österreich seine Unabhängigkeit und sein demokratisches Selbstbestimmungsrecht und das freie Österreich wird aus freiem Willen sein politisches *und wirtschaftliches* Verhältnis zu einem freien Deutschland so einrichten, wie es auch den geänderten wirtschaftlichen Notwendigkeiten, den inzwischen entstandenen wirtschaftlichen Beziehungen entspricht, soweit es sich nicht um Interessen der Krupp und Thyssen handelt, die heute Österreich auch wirtschaftlich kolonisieren.“

[93:] Was aber Otto Bauer über die „Lebensunfähigkeit“ des kleinen Österreich 1918-1938 schrieb, können die Nazis getrost abschreiben und damit von ihrem Standpunkt die „Notwendigkeit“ und „Fortschrittlichkeit“ der Annexion Österreichs, aber auch der anderen kleinen Staaten, nach denen es sie gelüftet, „begründen“. So ähnlich sprach auch Herr Hitler in Königsberg über die Unsinnigkeit der Existenz kleiner Staaten in einer Zeit, wo es um das Schicksal ganzer Kontinente gehe. Ohne hier näher die theoretische Haltlosigkeit der Legende von der „Lebensunfähigkeit“ Österreichs darzulegen, wollen wir nur darauf hinweisen, daß sie Otto Bauer immer, besonders 1918/19, dazu diente, den *selbständigen* Kampf für die Revolution in Österreich als unmöglich erscheinen zu lassen. Wäre die Annahme O. Bauers richtig, dann wäre z. B. das autoritäre Regime Dollfuß-Schuschnigg frei von jeder Schuld an den Ereignissen des März dieses Jahres, dann wäre es auch eitel Demagogie gewesen, als Otto Bauer selbst im Jahre 1933 der reaktionären Wirtschaftspolitik von Dollfuß ein Wirtschaftsprogramm entgegenstellte, von dem er behauptete, seine Verwirklichung würde 200.000 Arbeitslosen Arbeit bringen. Zu solchen Ungereimtheiten führt der Standpunkt Otto Bauers.

Was aber den wirtschaftlichen Fortschritt betrifft, den die Annexion angeblich für die österreichischen Arbeiter und Gebirgsbauern bringt, so möge man sich vor jedem voreiligen Urteil hüten. Wie die Dinge jetzt liegen und auf die Dauer gesehen, gibt es auch in dieser Beziehung – abgesehen von politischen, sozialen, religiösen usw. Gesichtspunkten – kaum eine Berechtigung zu einer solchen Annahme.

*

Die Argumentation im Artikel Otto Bauers ist von jedem Gesichtspunkt aus falsch und für den Befreiungskampf im ganzen Reich, in Österreich und in Deutschland schädlich. In der nationalen Frage gleitet er zum „großdeutschen“ Nationalismus herab. In allen grundlegenden Fragen der kommenden Revolution wiederholt er bedauerlicherweise seine früheren, von der Geschichte verurteilten Einstellungen. Zum Glück ist aber [94:] die österreichische Arbeiterschaft durch ihre Erfahrungen in den letzten 20 Jahren und durch ihre kommunistische Massenpartei heute davor bewahrt, diesen alten Einstellungen O. Bauers nochmals zu folgen.

Die Kluft zwischen der Konzeption Otto Bauers und der Wirklichkeit in Österreich wird immer tiefer werden. Deswegen wollen wir hoffen, daß auch die Genossen von den Revolutionären Sozialisten sich in der Stellung zum Unabhängigkeitskampfe zu dem einzig möglichen, von uns vertretenen, den revolutionären Notwendigkeiten entsprechenden Standpunkt durchringen werden, wenn sie sich von der Bewegung des Volkes nicht völlig isolieren wollen. „Es wäre sinn- und nutzlose Vergeudung wertvollster proletarischer Kräfte, wenn die illegalen sozialistischen und kommunistischen Gruppen in Österreich einen Kampf gegeneinander führten“, statt ihre Kräfte auf den Kampf gegen den faschistischen Feind „zu konzentrieren“, schrieb Otto Bauer in dem behandelten Artikel. Wir unterstreichen ganz diesen Gedanken von der Unerläßlichkeit des Zusammengehens der Kommunisten und Revolutionären Sozialisten. Gemeinsam ist beiden die Auffassung, daß die Märzereignisse keine „nationale Einigung“, sondern die Annexion des Landes und – wie manche Sozialisten auch zugeben – die Aufrichtung einer Fremdherrschaft bedeuten. Wir glauben, daß daraus auch die Existenz einer besonderen österreichisch-nationalen Frage und unsere Antwort zu ihrer Lösung folgt. Wenn aber unsere sozialistischen Freunde wenigstens das *Recht* des österreichischen Volkes auf *Selbstbestimmung* anerkennen, wenn sie einsehen würden, daß unsere Einstellung dem Willen, die antifaschistische Revolution im ganzen Reich herbeizuführen, nicht entgegengesetzt ist, sondern vielmehr eine Synthese aller spezifisch österreichischen und der deutschen Freiheitskräfte ermöglicht, dann könnte trotz der übrigen bestehenden Differenzen die Aktionseinheit gegen die Fremdherrschaft geschaffen und gefestigt werden, und darüber hinaus zum ersehnten Ziel, der Einheitspartei der österreichischen Arbeiterschaft, zu gelangen.

(5) Österreichs Freiheitskampf und die deutsche Revolution

von Ph. Gruber (Mitglied der KPOe.)⁵²

Die Nazipropaganda trichtert es dem deutschen und dem österreichischen Volke in tausendfältiger Form ein: „Ein Volk“ müsse „ein Reich“ bilden; Oesterreich sei „heimgekehrt ins Reich“, der 13. März sei die Erfüllung einer geschichtlichen Notwendigkeit. Und der Führer und sein Schildträger wiederholten in allen ihren Reden, gleichsam eine stumme Anklage der Oesterreicher beantwortend, sie seien „nicht als Eroberer, sondern als Befreier“ gekommen.

Halten wir darum zunächst die einfache, aber grundlegende Tatsache fest: Es gab zwei **selbständige Staaten**, Deutschland und Oesterreich. Eines Tages liess der eine, mächtige Staat seine Truppen in den anderen, kleinen Staat einmarschieren und dessen Gebiet besetzen. Er zwang dem kleinen Staat ein ihm fremdes, von der Mehrheit seines Volkes abgelehntes politisches System auf. Er setzte in alle Zweige der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Verwaltung des Landes fremde, importierte Kommissare zur Leitung ein. Er übt einen schrankenlosen Terror gegen die Vertreter aller Schichten und Klassen des unterworfenen Volkes, die die Selbständigkeit ihres Landes erhalten wollten, aus. Kurz, er benimmt sich so, wie es immer in der Geschichte bei der militärischen Besetzung eines fremden Landes, bei der Errichtung einer Fremdherrschaft zu geschehen pflegte, wie es z. B. auch Japan in der Mandschurei [96:] machte. Freilich, kein imperialistischer Eroberer hat jemals darauf verzichtet, sich als nationaler Befreier des vergewaltigten Volkes aufzuspielen, wenn er dies nur irgendwie konnte. Und so verzichtet natürlich auch Hitler nicht auf diese ideologische Waffe, deren Wirksamkeit im Falle Oesterreichs und überall dort umso grösser ist, wo Hitler auf die Gleichheit der Sprache verweisen kann.

Aber das ändert nichts an dem grundlegenden, entscheidenden Unterschied zwischen dem 30. Januar 1933 und dem 13. März 1938. Nicht – wie in Deutschland – nach einem politischen Kampf im Inneren geschlagen, sondern durch militärische Gewalt von Aussen erdrückt, ist Oesterreichs Volk unter das Hakenkreuz gekommen. Nicht ein politischer Sieg des Nationalsozialismus im Inneren, sondern die militärische Uebermacht des faschistischen Eindringlings von aussen, die Annektion, hat Oesterreich ins Dritte Reich hineingezwungen. In Deutschland kam Hitler die Ablehnung des Versailler Friedensvertrages durch das Volk zugute. In Oesterreich hingegen ruhte die Selbständigkeit längst nicht mehr im Vertrag von Saint Germain, sondern im Unabhängigkeitswillen der überwiegenden Mehrheit des Volkes. Ueber Oesterreich wurde eine Fremdherrschaft errichtet, und diese Fremdherrschaft hat Oesterreichs Selbständigkeit vernichtet.

Nach dem Ultimatum von Berchtesgaden wuchs die Unabhängigkeits- und Freiheitsbewegung im österreichischen Volke stürmisch an. Hitler musste einsehen, dass seine Agenten im Volke nur über eine geringe Minderheit verfügten, mit der eine politische Eroberung des Landes von innen her unmöglich war. Nach Angaben von nationalsozialistischer Seite gab es z. B. zum 11. März in Wien ganze 9.000 SA-Männer („Wiener Zeitung“, 24. März), in ganz Oestereich etwa 90.000 Mitglieder der SA, SS, NSKK und aller politischen Organisationen („Die Zeit“, Prag 13. März); und das, nachdem die nationalsozialistische Bewegung sich bereits einen Monat lang legal bewegen und sammeln konnte. Die Nazis selbst schätzten zum 11. März ihre Anhänger in [97:] Wien auf nicht mehr als etwa 1/6 der Bevölkerung (Die Zeit“ Prag 12. März). Im gesamten österreichischen Polizeiwesen, das bereits 4 Wochen unter der Leitung des Naziministers Seyss-Inquart stand, gab es etwa 1.000 Nationalsozialisten, das sind ungefähr 5 % der Polizei und Gendarmerie. Der Prozentsatz war also im Heer, in dem ja auch die Arbeiter dienen, noch weit geringer. Wir haben keinen Grund, diesen Zahlen zu misstrauen, sind doch die Nazis alles andere als bescheiden. Jedenfalls ist das nicht das Bild einer „unwiderstehlichen“ Volksbewegung.

⁵² Dieser Artikel findet sich in der Tarnschrift: „Die deutschen Kolonien. Eine historisch-geographische Darstellung ihres Werdens und Wesens“ von Privatdozent Dr. Karl H. Dietzel, Bibliographische Institut Leipzig (1938), S. 12-20.

Die Nazis trumpfen nun mit dem Ergebnis der sogenannten Volksabstimmung auf. Die von Schuschnigg angesetzte Volksabstimmung vom 13. März haben die Nazis aus Angst vor ihren Ergebnissen verhindert. Aber es fand in Oesterreich eine andere, wirklich freie Abstimmung der Arbeiterschaft statt. Von niemandem anbefohlen, ward sie aus den Betrieben selbst heraus geboren. Sie wurde ohne Propagandafeldzug in zweimal 24 Stunden durchgeführt. Kein Staatsapparat zwang die Arbeiter zu dieser Willensäußerung, wohl aber suchten Naziunternehmer sie zu unterbinden. Und über eine Million Arbeiter und Angestellte der Betriebe erklärten vor aller Welt: Wir wollen in einem freien und unabhängigen Oesterreich selbst frei und unabhängig sein. Diese Abstimmung zeigte die ungebrochene sozialistische Treue, den demokratischen Freiheitsdrang und österreichischen Unabhängigkeitswillen der Arbeiterklasse. Wie sehr auch die autoritären und faschistischen Diktatoren sich bemühen, den Freiheitswillen der Arbeiter zu knebeln, ihre sozialistische Ueberzeugung aus der Welt hinaus zu diktieren und hinaus zu diskutieren -die erste Möglichkeit einer relativ freien Willensäußerung hat den Willen der Arbeiterschaft so gezeigt, wie wir Kommunisten ihn immer darstellten und interpretierten.

Herr Bürckel selbst fragt, wie es geschehen konnte, dass dieselben Oesterreicher, die die Unabhängigkeit ihres Landes wollten, nun dem Führer „zustimmen“. Er sieht darin das „Wunder des Blutes“. Wir jedoch sehen das wirklich vergossene Blut österreichischer Arbeiter, Bauern und Bürger, sehen die [98:] militärische Besetzung des Landes, den physischen und moralischen Zwang, das abschreckende Beispiel von 5 Jahren Terrorherrschaft in Deutschland, die Wucht des Propagandamonopols und der Propagandamaschine der Nazis, gewisse Illusionen über ihre grossen Versprechungen und einige vorübergehende Verbesserungen – alles weit realere und wirksamere Dinge als der vorgetäuscht Blutmythos des Herrn Bürckel. Man kann auf diese Weise den wahren Willen eines Volkes vorübergehend von der Oberfläche verschwinden lassen. Kann man ihn aber dadurch auf die Dauer ausschalten? Kann man dadurch eine aufgezwungene Fremdherrschaft in eine nationale Befreiung umfälschen? Man kann ein Volk auf die Dauer nicht betrügen.

Die Nazis erklären, der Bestand Grossdeutschlands sei der Abschluss einer natürlichen geschichtlichen Entwicklung. Es gibt leider auch Sozialisten, die die Meinung vertreten, mit der Schaffung Grossdeutschlands habe sich das Rad der Weltgeschichte vorwärts gedreht. In völliger Verkehrung aller historischen marxistischen Grundbegriffe verwechseln sie Reaktion und Revolution, Rückschritt und Fortschritt. Es scheint, dass das Trommelfeuer der verlogenen Nazipropaganda, die den Fetisch des Blutes und den Mythos des „einen Volkes“ predigt, sie nicht unbeeindruckt liess. Sehen sie nicht, dass sie damit im voraus rechtfertigen, wenn der Faschismus eine neue „vollzogene Tatsache“ in den Sudeten, in der deutschsprechenden Schweiz usw. schafft?

Die Grundsätze des Marxismus fordern, dass wir jede nationale Frage auf ihren konkreten politischen, sozialen, kulturellen Inhalt prüfen, gemessen an den Interessen des internationalen Proletariats, der internationalen Demokratie und des eigenen Volkes. In diesen Interessen allein verkörpert sich jeweils der geschichtliche Fortschritt. So gesehen war und bleibt der Kampf um ein unabhängiges Oesterreich ein fortschrittlicher nationaler Kampf, der Bestand Grossdeutschlands aber eine reaktionäre Tatsache.

[99:] Vom internationalen Standpunkt aus war die Unabhängigkeit Oesterreichs ein empfindliches Hindernis für Hitlers räuberische Expansions- und Kriegspläne, ein moralisches und politisches Minus in seiner Machtfülle, auch gegenüber dem deutschen Volk. Die Unabhängigkeit Oesterreichs bot einen gewissen Schutz für die Unabhängigkeit der anderen kleinen Donauvölker. Sie war ein Element des Friedens und der Sicherheit in Europa. Sie lag also im Interesse der proletarischen und demokratischen Kräfte in allen Ländern, nicht zuletzt in Deutschland selbst.

Nicht anders liegen die Dinge vom österreichischen Standpunkt aus. Warum kämpfte das österreichische Volk für seine Unabhängigkeit? Weil es mit Recht seine weitere politische, wirtschaftliche und kulturelle Fortentwicklung nur gesichert sah, wenn es verhindern konnte, unter das Joch Hitlers zu kommen. So tückisch und reaktionär, so kläglich und zwiespältig das Dollfuss-Schuschnigg-Regime in jeder Beziehung war, so war es mit Recht seine [sc. Oesterreichs] weitere politische, wirtschaftliche und kulturelle Fort[setzung, soweit es um] den Bestand Oesterreichs überhaupt ging, politisch zwei

völlig verschiedene Dinge, die man nicht vermengen oder verwechseln darf.⁵³ Noch mehr: Es war klar, dass der Moment kommen müsse, wo die innere Logik des Kampfes für die Unabhängigkeit des Staates und des Volkes das Regime selbst nötigen werde, an die Massen zu appellieren, d.h. aber, ihnen mehr Bewegungsfreiheit geben, das System lockern, demokratisieren zu müssen. Und so kam es auch in den Wochen nach Berchtesgaden. Der Unabhängigkeitswille des kleinen Volkes, das sich vor dem grossen Eroberer schützen wollte, musste im Volke selbst die Geneigtheit zur Demokratie im Inneren fördern, weil [100:] die Demokratie im Inneren allein die Unabhängigkeit nach aussen sichern konnte. So wirkte die Unabhängigkeit Oesterreichs positiv für die weitere politische Entwicklung des Landes.

Es wäre auch falsch, die wirtschaftliche Not in Oesterreich als notwendige Folge der Kleinheit des Landes anzusehen. Nichts dergleichen. Die Legende von der Lebensunfähigkeit Oesterreichs, von der Sozialdemokratie in die Welt gesetzt in der Zeit der revolutionären Stürme und des schmerzhaften wirtschaftlichen Umstellungsprozesses nach 1918, kam nur den Nazis zugute. Jetzt auf einmal rühmen auch die Nazis die Reichtümer und Schätze Oesterreichs. Es gibt übrigens noch kleinere kapitalistische Länder wie z. B. Dänemark oder die Schweiz, denen niemand die Lebensfähigkeit abspricht. Die Not der letzten Jahre in Oesterreich rührte nicht von der Kleinheit des Landes, sondern von der reaktionären Wirtschaftspolitik des herrschenden Regimes her. Ein unabhängiges Oesterreich, das der Demokratie und den Interessen des Volkes neuen Raum gewährt hätte, hätte auch auf diesem, auf wirtschaftlichem Gebiete Fortschritte bringen können, auf dem Grossdeutschland letzten Endes ebenfalls nur gesteigerte Not bringt. Ein unabhängiges demokratisches Oesterreich hätte, gestützt auf die politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den anderen Donauländern und den Friedensmächten in der Welt die reichen Naturschätze des Landes heben können, nicht aber sie ausplündern, wie Hitler es tut: es hätte produktive Arbeit, neue produktive Werte schaffen und mit anderen Völkern aus tauschen können, um so den Lebensstandard des Volkes ernstlich und auf die Dauer zu heben, nicht aber, wie Hitler es tut, unproduktive Rüstungswerte schaffen, die den Lebensstandard einschränken und zur Kriegskatastrophe drängen.

Und schliesslich: Die weitere Entwicklung der österreichischen Kultur, aber auch die Pflege der fortschrittlichen Elemente des deutschen Kulturerbes, die Abwehr der mit der sozialistischen und katholischen Gesinnung der Mehrheit des österreichischen Volkes unvereinbaren braunen „Kultur“ war an den Bestand eines unabhängigen Oesterreichs geknüpft.

[101:] Aus all diesen internationalen wie österreichischen, politischen, wirtschaftlichen wie kulturellen Gründen war die Erhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs eine objektiv fortschrittliche Tatsache, die imperialistischen Grossdeutschlandpläne aber eine reaktionäre Gefahr. Und nun auf einmal soll Grossdeutschland als reale Wirklichkeit fortschrittlich sein, das als drohende Gefahr reaktionär war? Nicht erst seit Hitler, in der ganzen Periode des Imperialismus konnte der grossdeutsche Gedanke nicht mehr die fortschrittlich-revolutionäre Bedeutung von 1848, sondern nur mehr eine imperialistisch-reaktionäre Bedeutung haben. 1848 verhiess Grossdeutschland den deutschen Stämmen eine einig demokratische Republik und den anderen Völkern, den Ungarn, Polen und Italienern, nationale Freiheit und Selbstbestimmung. 1866/71 war die Lösung der deutschen Frage durch Bismarck zwar reaktionär der Form und Methode nach: er einte die deutschen Stämme zur Nation unter Ausschluss Oesterreichs durch den preussischen Säbel, durch die Revolution von oben. Aber das Ergebnis war nicht nur für Deutschlands weitere Entwicklung ein Fortschritt, es war auch ein Schlag gegen den Zarismus, den damaligen Hauptfeind der europäischen Demokratie, und machte des Zaren und Napoleons III. ständigen reaktionären Einmischungen in Deutschland ein Ende. Heute kommt nicht nur die Art der Entstehung, sondern auch der Bestand Grossdeutschlands allein dem deutschen Faschismus und der Weltreaktion zugute. Heute ist Grossdeutschland der Form wie dem Inhalt nach, der Methode der Entstehung wie seiner Wirkung nach eine reaktionäre Tatsache, die die Welt einen gewaltigen Schritt näher zum Kriege bringt, die Unabhängigkeit der kleinen Völker Mittel- und

⁵³ Der Text mußte hier ergänzt werden, da im Original offensichtlich eine Zeile fehlt. Die Ergänzungen wurden minimal durchgeführt und ergänzen nicht die ganze fehlende Zeile. Gleichwohl scheint der Sinn klar zu sein: das „Dollfuss-Schuschnigg-Regime“ war völkerrechtlich die legale österreichische Regierung und der Rechtsnachfolger der parlamentarischen Republik Österreich, wie immer man politisch zu dem Regime stehen mochte.

Südosteuropas noch unmittelbarer bedroht, die das österreichische Volk vergewaltigte und an der Selbstbestimmung seiner weiteren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen, d. h. nationalen Entwicklung durch Okkupation verhinderte.

Der Kampf des österreichischen Volkes um seine Unabhängigkeit war ein **nationaler Kampf**, weil er um die staatl-[102:]che Selbständigkeit und Selbstbestimmung geführt wurde; weil er die fortschrittlichen Lebensinteressen des **ganzen** Volkes und nicht der einen oder der anderen Klasse betraf; weil er von **allen** Klassen des Volkes in seiner Mehrheit und nicht von der einen oder anderen Klasse geführt wurde. Selbstverständlich waren in diesem Kampfe für die verschiedenen Klassen und Schichten des Volkes nicht alle Lebensfragen, die mit der staatlichen Unabhängigkeit verbunden sind, von gleicher Bedeutung. Für den Arbeiter stand das antifaschistisch-sozialistische Interesse, für die Masse der katholischen Bauern, Kleinbürger und die katholischen Kreise der Intelligenz das kulturell-religiöse Interesse, für andere Schichten auch wirtschaftliche Interessen im Vordergrund. Aber diese Interessen standen nicht gegeneinander, sie verbanden sich zu einem allgemeinen, im besten Sinne des Wortes nationalen Interesse an der Selbständigkeit des Landes. Aus dem sozialen, religiösen, kulturellen Widerstand erwuchs – auch im Bewusstsein der Menschen – in den letzten Jahren, besonders beschleunigt aber in den letzten Wochen, die alle Menschen in Oesterreich zutiefst aufwühlten, ein nationaler Widerstand gegen die Bedrohung der Unabhängigkeit.

Dieser Widerstand, dieses Streben nach Erhaltung der Eigenstaatlichkeit war auch begründet in der eigenen Geschichte des österreichischen Volkes. Der Prozess der Bildung der deutschen Nation erfolgte **später** und **anders** als bei den übrigen grossen Nationen Europas. Infolge der besonderen Umstände wurden dabei deutschsprechende Stämme von der Vereinigung zur deutschen Nation ausgeschlossen – wie die Schweizer, die Elsässer, die Oesterreicher. Entscheidend für den Zusammenschluss der Menschen zur Nation ist die Periode des Kapitalismus. In der ganzen Periode ihrer kapitalistischen Entwicklung aber haben die Oesterreicher eine selbständige, von der des übrigen Deutschland geschiedene und verschiedene staatliche, d. h. politische, wirtschaftliche und -trotz aller verbindenden Momente – auch kulturelle Entwicklung genommen. Dabei lebten die Oesterreicher niemals unter der Herrschaft eines anderen Volkes und waren also in ihrer eigenen nationalen Ent-[103:]wicklung nicht gestört. Nur der verlogene Blutmythos der Nazis macht Reichsdeutsche, Schweizer, Oesterreicher zu „**einem Volk**“, das „**ein Reich**“ haben müsse. In Wahrheit ist das österreichische – und noch mehr das Schweizer – Volk durch seine eigene Geschichte zu einem eigenen **selbständigen** Volk geworden. Das **Zurückdrehen** dieser eigenen Entwicklung ward nicht vom Fortschritt der Menschheit oder des deutschen Volkes, nicht vom Interesse der deutschen Revolution, sondern nur vom Interesse des braunen Imperialismus, des brutalsten und reaktionärsten, den die Geschichte kennt, gefordert. Darum ist es falsch, wie z.B. bei der Saar, von einer „Heimkehr der Oesterreicher ins Reich“ zu sprechen. Die Saar war bis zu den Gewaltverträgen von 1918/19 ein Teil des Reiches. Die Oesterreicher aber hatten immer einen selbständigen Staat, der jetzt mit 'Waffengewalt in eine Provinz des Dritten Reiches verwandelt wurde.

Wie das österreichische Volk seine eigene Geschichte, so hat insbesondere die österreichische Arbeiterbewegung ihre eigene, von der deutschen Bewegung verschiedene Entwicklung genommen. Bereits im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts hat sie sich vom grossdeutschen Gedanken, der damals seine fortschrittliche Bedeutung bereits eingebüsst hatte, abgewandt und auf das selbständige Verbleiben ausserhalb des deutschen Reiches, d.h. österreichisch, orientiert. So kam es, dass auch Ende Oktober, Anfang November 1918, als die Habsburgmonarchie bereits zerfallen war und selbständige Nationalstaaten auf ihrem Boden entstanden waren, noch immer der Gedanke des Anschlusses in der Arbeiterschaft nur sehr schwach verbreitet war. Die Masse der katholischen Bauernschaft und des Kleinbürgertums aber war damals ebensowenig wie vorher oder nachher anschlussbegeistert. Die Gedanken der Masse des Volkes, die Bemühungen seiner politischen Vertreter waren daher *zunächst* darauf gerichtet, eine Form des Zusammenlebens **mit den übrigen befreiten Donauvölkern** zu finden, was aber misslungen ist. Unter diesen Umständen entsprang dann der bekannte Beschluss vom 12. [104:]November 1918 auf Anschluss nicht dem Ausbruch eines tiefen nationalen Gefühles der Massen, sondern der Verzweiflung über eine hoffnungslos scheinende Situation, in der anscheinend „nichts

anderes übrig blieb“ als der Anschluss; entsprang im Proletariat vor allem der Hoffnung auf die Verwirklichung des Sozialismus zusammen mit dem Deutschland, in dem am 9. November ein Rat der Volksbeauftragten, gestützt auf Arbeiter- und Soldatenräte die Regierungsmacht übernommen hatte. Nie hat später in den grossen Kämpfen der österreichischen Arbeiterschaft die Parole des Anschlusses eine Bedeutung gespielt. Der gewaltigste dieser Kämpfe, der heldenhafte Februar 1934, war seinem politischen Sinn nach auch ein Kampf gegen den deutschen Faschismus und für die Unabhängigkeit des Landes. Verhielten sich die Massen des österreichischen Volkes bis zur Machtergreifung Hitlers teils gleichgültig, teils ablehnend gegenüber dem Gedanken des Anschlusses, so wandelte sich seit 1933 diese Haltung in Widerwillen, in bewusste Abwehr, in offene Feindschaft gegen alle Anschlussbestrebungen der Agenten Hitlers in Oesterreich. Nur ein kleiner Teil in der österreichischen Bourgeoisie und grössere Schichten der bürgerlichen Intelligenz, die eine kleine Minderheit des Volkes beeinflussten, strebten bewusst nach der Herbeiführung des Anschlusses. Sie erhofften sich – besonders nach dem Sieg des Faschismus – grössere Profite, neue Herrschaftsstellungen bei einer „gesamtdeutschen“ Expansion nach dem Südosten und einen besseren Schutz gegen die Freiheitsbestrebungen der Arbeiterschaft, des Volkes.

Im Kampf um die Unabhängigkeit des Landes kamen Arbeiter, Bauern und Bürger einander näher. Besonders in den Wochen nach Berchtesgaden war eine Front des Volkes für das gemeinsame fortschrittliche Ziel im Entstehen. Es bildete sich das Bewusstsein von einer österreichischen Schicksalsgemeinschaft des ganzen Volkes gegenüber dem drohenden Eroberer. Immer breitere Kreise, die früher der sozialistischen Arbeiterschaft gegenüber misstrauisch, ja feindlich gegenüberstanden, erkannten, dass Unabhängigkeit nach aussen und Freiheit [105:] nach innen einander bedingen. Politischer Freiheitswille und nationaler Unabhängigkeitswille wuchsen so zusammen. Aus dem alten Ruf der sozialistischen Arbeiter und aus der Parole der antihitlerischen Bauern und Bürger entstand so der neue Kampfruf: Freiheit Oesterreich! Nicht anders hat auch in der Geschichte der Unabhängigkeitskämpfe und des nationalen Werdens der Schweizer oder der Amerikaner die Verbindung von politischem Freiheitswillen und staatlichem Unabhängigkeitswillen besonders nachhaltig auf die Formung des nationalen Bewusstseins gewirkt.

„Wir Oesterreicher wollen unser Haus selbst bestellen nach unserem eigenen freien, unbeeinflussten Willen, nach unseren eigenen Grundsätzen und auf unsere eigene Art.“

Die Vertreter der Wiener Arbeiter waren es, die diese von politischem Freiheits- und nationalem Selbständigkeitswillen durchglühten Worte sprachen! Die Arbeiterklasse und ihre Vertreter waren es, die als Vorkämpfer der fortschrittlichen Interessen des ganzen Volkes auftraten! Die Unabhängigkeit des Landes -das war die **Verwirklichung** des Selbstbestimmungsrechtes des Volkes. Der Anschluss – das ist die **Vergewaltigung** dieses Selbstbestimmungsrechtes, das ist die reaktionäre Aufhebung der selbständigen Entwicklung des Volkes. Wie kann unter allen diesen Umständen ein Sozialist – ähnlich den Nazis – als das Ergebnis einer „unausweichlichen geschichtlichen Notwendigkeit“ darstellen, was nur das Ergebnis schrittweiser Einschüchterung, wiederholter Ultimaten und militärischen Einfalles einerseits, einer verhängnisvollen – zu spät durchbrochenen und aufgegebenen – Politik des Schuschniggregimes und der Inaktivität der westlichen Demokratien andererseits ist?

Was aber nun in Oesterreich? Haben die braune Annexion und die nachfolgende Schwindelabstimmung die österreichische Frage aus der Welt geschafft? Dass die Nazis diese Auffassung verbreiten, dass ein Glaise-Horstenau z. B. sich beeilte, am 17. März zu erklären, die Schaffung Grossdeutschlands sei „eine [106:] auf Jahrtausende hinaus wirkende Tat“, ist nur zu begreiflich. Uns aber, die wir nicht den Mythos des „einen“ und „geeinten“ Volkes, sondern nur die Interessen des deutschen und österreichischen Volkes und der weiteren revolutionären Entwicklung zur Richtschnur unseres Handelns⁵⁴ machen, uns lässt die geschichtliche Erfahrung^{55*} und die vernunftgemässe Ueberlegung eine andere Entwicklung voraussehen.

⁵⁴ Im Text wohl irrtümlich ‚Handels‘.

^{55*} „Der österreichische Volkswirt“ veröffentlichte in der letzten Nummer (die mit dem 12. März datiert ist) vor seiner Gleichschaltung eine Zuschrift aus London, in der das sehr lehrreiche irische Beispiel herangezogen wird, um die

Jeder aufmerksame Beobachter der deutschen und europäischen Entwicklung weiss, dass das Barometer aufkommende Unwetter zeigt, dass der braune Imperialismus das deutsche und österreichische Volk neuen Leiden und Entbehrungen, neuen inneren Spannungen und äusseren Katastrophen entgegenführt. Die Vernichtung aller Freiheiten, die sich die österreichischen Arbeiter und Bauern auch unter Schuschnigg nicht nehmen liessen oder wiedereroberten; die Ueberfremdung aller Kommandostellen im Lande; die Reibungen und Konflikte auf religiösem Gebiete; jede kommende staatlich erzwungene Entbehrung im täglichen wirtschaftlichen Leben im Interesse der Rüstung; und gar die Katastrophenpolitik des Reiches nach aussen -an das wird die Oesterreicher ständig daran erinnern, dass ihnen diese Art von „Schicksalsgemeinschaft“ durch die Gewalt fremder Truppen aufgezwungen, dass über sie eine [107:] Fremdherrschaft^{56*} aufgerichtet wurde. All das wird in ihnen das Gefühl der Schicksalsgemeinschaft stärken, die in Oesterreich nunmehr erst recht den sozialistischen Arbeiter mit dem katholischen Bauern und Kleinbürger verbindet, einer österreichischen Schicksalsgemeinschaft, die das Joch der Fremdherrschaft stürzen muss. All das wird unterirdisch die hoffnungsvollen Ansätze einer österreichischen Freiheitsfront, die nach Berchtesgaden zum Entsetzen Hitlers und seiner österreichischen Agenten so rasch im Volke heranwuchs, weitergedeihen lassen -und zwar voraussichtlich in rascherem Tempo und breitere soziale Schichten umfassend als in Deutschland selbst, weil hier das nationale Moment anders gelagert ist. Die Geschichte lehrt, dass die reaktionäre „Lösung“ einer Frage besonders wo es sich um das Selbstbestimmungsrecht eines Volkes handelt – **die Frage selbst immer wieder auf die Tagesordnung stellte**, sobald politische Umwälzungen oder Kriege eine neue Lage schufen. Hinter der österreichischen Frage wurde kein Schlusstrich gezogen. Die österreichische Frage, auch wenn sie zunächst von der Oberfläche des politischen Lebens in das Innere des Volkes getrieben wurde, besteht weiter als **besondere Frage** im Rahmen der kommenden deutschen Revolution.

Denn das ist gewiss: die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des österreichischen Volkes sind nur im Verlaufe der deutschen Revolution wieder zu erringen. Der österreichische [108:] Freiheitskampf ist so Teil des **deutschen Freiheitskampfes und zusätzliche Kraftquelle desselben zugleich**; zusätzlich, weil er als Kampf gegen eine Fremdherrschaft einen nationalen Charakter hat und daher auf österreichischem Gebiet breitere Kräfte als in Deutschland selbst sammeln und dem gemeinsamen Freiheitskampf zuführen kann.

Man wendet uns von sozialistischer Seite ein: wenn die deutsche Revolution Hitler gestürzt haben wird, dann werden wir Oesterreich von ihr nicht losreissen. Aber auch dann, erwidern wir, wird erstens nicht die eine oder andere Partei, sondern das österreichische Volk selbst kraft seines Selbstbestimmungsrechtes die Frage seiner weiteren staatlichen Zukunft zu entscheiden haben. Dabei wird die Arbeiterklasse dann zu dieser Frage natürlich je nach den Notwendigkeiten des weiteren

Problematik eines grossdeutschen Reiches, das durch Gewalt gebildet würde, aufzuzeigen. Es heisst dort: „Nur wenige Iren sind Kelten der Abstammung und noch weniger sind es der Sprache nach; die meisten sind angelsächsischen Blutes und alle englischer Zunge. Und dennoch, welcher Engländer wollte heute leugnen, dass die irländische Grenzmark Englands ein irisches Volk geboren hat, dessen Schicksalsgemeinschaft mit dem englischen durch Gewaltsamkeit mehr geschädigt als gefestigt worden ist. Die erzwungene Gleichschaltung Irlands wurde zur schwärenden Wunde des britischen Reichskörpers, weil das kulturelle und religiöse Eigenleben der zur Selbständigkeit erwachsenen irländischen Grenzmark unter dem von London ausgeübten allenglischen Diktat litt. Dass die fanatischen Grossengländer Nordirlands, die Ulsterleute, selbst den Bürgerkrieg nicht scheuen wollten, um Südirland unter der Botmässigkeit Londons zu halten, vergiftete freilich erst vollends die Beziehungen zwischen London und Dublin. So ist man denn hier der inneren Problematik der Reichsbildung viel zu bewusst, als dass man die geistig-moralische Stärke der österreichischen Stellungen übersieht.“

^{56*}

Auch Otto Bauer schreibt: „Die Gleichschaltung wird in Oesterreich auf stärkere Widerstände stossen als in den deutschen Ländern, die schon seit 1871 in einem Reiche vereinigt waren, und die diktatorische Herrschaft der Nazi aus dem Reich, die in Oesterreich sofort alle wichtigen Kommandostellen besetzt haben, wird vom österreichischen Volk sehr bald als eine Fremdherrschaft empfunden werden.“ („Der Kampf“, April 1938, S. 142). Aber da auch O. Bauer bedauerlicherweise Fortschritt und Rückschritt in der Geschichte verwechselt, ist er nicht in der Lage, aus dieser wichtigen politischen Tatsache einer Fremdherrschaft die nötigen taktischen Schlussfolgerungen für den kommenden gemeinsamen deutschen und österreichischen Freiheitskampf zu ziehen.

Anm. d. Hg.: Das Zitat stammt aus Otto BAUER, „Das Schicksal des österreichischen Sozialismus“, in: DER KAMPF. INTERNATIONALE REVUE (Brunn), V. Jg., Nr. 4 (April 1938), S. 139-142.

revolutionär-demokratischen Fortschrittes Stellung nehmen. Zweitens aber fällt die siegreiche deutsche Volksrevolution nicht als Gottesgeschenk vom Himmel, sondern erfordert eine langwierige, nicht ohne zeitweilige Rückschläge erfolgende Sammlung aller Kräfte, die gegen Hitler, für ein freies, demokratisches Deutschland und Oesterreich zu kämpfen bereit sind. Wir können gerade im Interesse der **Vorbereitung** der deutschen Revolution nicht darauf verzichten, irgendwelche sozialen Kräfte in Oesterreich zurückzustossen, die für dieses Ziel mitwirken wollen. Schliesslich ist die deutsche und – mit ihr verbunden – die mitteleuropäische Revolution nicht ein spontaner Akt eines Tages, sondern ein **Prozess**, von dem heute nicht vorausgesagt werden kann, wo er beginnt, wie er verläuft, wie lange er dauert usw. Im Verlauf dieses Prozesses der Revolution **kann** die Wiederherstellung eines **unabhängigen** Oesterreichs, das dann in freier Selbstbestimmung sein weiteres staatliches Schicksal zu entscheiden haben wird, ein Faktor der Beschleunigung der Revolution im übrigen Deutschland und in Mitteleuropa sein.

Alle Kräfte der **deutschen** Revolution müssen darum heute das von Hitler geschändete Selbstbestimmungsrecht des österreichischen Volkes einschliesslich des Rechtes auf die Wie-[109:]derherstellung seiner Unabhängigkeit **anerkennen**: und die kommende deutsche Revolution wird diese Rechte **verwirklichen** und das österreichische Volk **in voller Freiheit und Unabhängigkeit** selbst bestimmen lassen, wie es sein weiteres staatliches und nationales Schicksal gestalten will. Die deutsche Revolution wird damit das von Hitler dem österreichischen Volk zugefügte Unrecht wieder gutmachen. Die **österreichische** Arbeiterklasse aber wird wie in den letzten Wochen und Monaten an der Spitze des Freiheitskampfes des Volkes stehen. Sie muss dabei die Losung der Wiedereroberung des Selbstbestimmungsrechtes des Volkes und der Unabhängigkeit des Landes vereinen mit der Losung der engsten **brüderlichen Zusammenarbeit mit dem deutschen Volke**, insbesondere mit der deutschen Arbeiterklasse, zum gemeinsamen Sturz Hitlers. Die Einheit beider Losungen verbindet die demokratische Wahrung der Rechte des österreichischen Volkes mit der internationalistischen Stellung der Arbeiterklasse, verbindet den österreichischen Freiheitskampf mit der deutschen Revolution.

Und daraus ergibt sich auch das Verhältnis der Oesterreichischen Kommunistischen Partei zur deutschen Bruderpartei: politische und organisatorische Selbständigkeit, weil die österreichische Arbeiterklasse selbständige Probleme zu lösen hat; engste politische Zusammenarbeit auf allen Gebieten, in allen Fragen, weil Oesterreichs Freiheitskampf ein Teil der deutschen Volksrevolution gegen Hitler ist.

Noch immer in der Geschichte hat sich die Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechtes eines Volkes gerächt. Ein Volk, das eine solche kampferprobte Arbeiterklasse hat wie das österreichische, wird erst recht die ihm zugefügte Schandtat nicht ungestraft bleiben lassen.

(6)

Gegen den Pangermanismus in der Arbeiterbewegungvon P. Rudolph⁵⁷

Seit zwei Jahren hat die Kommunistische Partei Oesterreichs die nationale Frage Oesterreichs in zahlreichen Publikationen von verschiedenen Seiten beleuchtet. Nun erschien vor kurzem im „Sozialistischen Kampf“ Nr. 9 und 10 ein Artikel, der zum erstenmal von Seiten der Revolutionären Sozialisten Oesterreichs eine Beantwortung der durch die Kommunistische Partei aufgeworfenen Fragen versucht: Fritz **Valentin**, „Gibt es eine österreichische Nation?“⁵⁸ (Der Artikel soll gleichzeitig eine theoretische Begründung für die bekannte Haltung der Leitung der Revolutionären Sozialisten liefern, die die Annexion Oesterreichs anerkennen und den nationalen Kampf für das Selbstbestimmungsrecht des vergewaltigten österreichischen Volkes ablehnt.⁵⁹) Gleich darauf in Nr. 11 des „Sozialistischen Kampfes“, bereits nach dem Münchener Diktat, veröffentlichte derselbe Autor einen Artikel („Der faschistische Frieden und die europäische Revolution“⁶⁰), der eine ablehnende Einstellung zu jeder nationalen Bewegung überhaupt in Europa enthält.

Der grossdeutsche („gesamtdeutsche“) Nationalismus ist eine der wichtigsten Waffen, deren sich der Nationalsozialismus zur Vergiftung der Hirne der Arbeiter und des Volkes, zur Vor-[111:]bereitung der Annexion von Staaten und Gebieten mit deutschsprechenden Menschen bedient. Die Berufung auf die Fortschrittlichkeit eines „Grossraumes“ ist eines der Hauptargumente, mit denen das deutsche Finanzkapital durch die Goebbelssche Propaganda die „Fortschrittlichkeit“ und „Notwendigkeit“ der Unterjochung der Völker Mittel- und Südosteuropas „begründet“. Die Artikel Valentins sind nun ein Musterbeispiel dafür, wie ein Sozialist in der heutigen Zeit direkt zu einer Rechtfertigung und Beschönigung der faschistischen Expansionspolitik, direkt zu einer Verbreitung des pangermanistisch-nationalistischen Giftes in der Arbeiterbewegung herabsinkt, wenn er sich nicht **prinzipiell** von allen grossdeutschen Gedankengängen und Zielsetzungen lossagt.

Valentin schweigt sich in seinem sehr langen Artikel gerade über jene Ergebnisse der Untersuchung der nationalen Frage gründlich aus, die mit der **neuen** Lage in Europa von heute zusammenhängen, die das Konkrete der jetzt gegebenen Situation betreffen. Er hat damit das **Entscheidende** in der marxistisch-leninistischen Methode bei der Untersuchung einer sozialen Frage ausser Acht gelassen: „Die marxistische Dialektik erfordert die konkrete Analyse jeder besonderen historischen Situation“ (Lenin „Ueber die Juniusbroschüre“)⁶¹. Ein Marxist kann die nationale Frage nur im engsten Zusammenhang mit den konkreten Bedingungen einer bestimmten historischen Periode als einen Teil des gesamten proletarischen Befreiungskampfes, d. h. **heute** als einen **Teil des Kampfes gegen den Faschismus betrachten**. Die Art, wie Valentin die Klassiker des Marxismus-Leninismus ausserhalb von Raum und Zeit zitiert, ohne zu berücksichtigen, auf welche Verhältnisse welcher Epoche sich das Zitat bezieht, unterstreicht nur, dass er das Wesentliche in der Methode des Marxismus-Leninismus nicht [112] verstanden hat, dass er den Standpunkt unserer Klassiker durch Worte, den Geist des Marxismus durch den Buchstaben ersetzt.

⁵⁷ WEG UND ZIEL Nr. 1, 1939, S.III-IV.

⁵⁸ Siehe Anhang, S. 157-180.

⁵⁹ Die sprachliche Unebenheit des Relativsatzes (die ... anerkennen und ... ablehnt) wurde beibehalten, da sich ‚anerkennen‘ auf die Revolutionären Sozialisten insgesamt zu beziehen, während ‚ablehnt‘ eher auf die Leitung bezogen scheint.

⁶⁰ DER SOZIALISTISCHE KAMPF (Neue Folge), LA LUTTE SOCIALISTE, Nr. 11 (22.10.1938), S. 256-258; siehe auch Anhang, S. 181-186.

⁶¹ W. I. LENIN, Werke. Bd. 22, Berlin 1981, „Über die Junius-Broschüre“ (1916), S. 322: „Wenn Junius sagt, der Klassenkampf sei das beste Mittel gegen eine Invasion, so wendet er die Marxsche Dialektik nur halb an, er macht einen Schritt auf dem richtigen Weg, weicht aber gleich darauf von ihm ab. Die Marxsche Dialektik erfordert eine konkrete Analyse der jeweiligen historischen Situation.“

Im Jahre 1926, anlässlich der Diskussion in der Kommunistischen Partei der Sowjetunion über den Aufbau des Sozialismus in einem Lande versuchte Sinowjew, seinen, den Aufbau des Sozialismus verneinenden, untergrabenden, konterrevolutionären Standpunkt durch Zitate von Marx zu „begründen“. Stalin sagte damals folgendes darüber:

„Das charakteristische Kennzeichen dieser Sinowjewischen Manier (Marx zu zitieren. – R.) besteht darin, dass er alle Perioden und Daten durcheinandermengt und auf einen Haufen wirft, dass er einzelne Thesen und Formulierungen von Marx und Engels aus ihrem lebendigen Zusammenhang mit der Wirklichkeit herausreisst, sie in verknöcherte Dogmen verwandelt und so die Hauptforderung von Marx und Engels verletzt, die darin besteht, dass der ‚Marxismus kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Handeln‘ ist.“⁶²

Das trifft auch völlig auf die Methode Valentins zu.

Die Entwicklung der Deutschen zur Nation

Die Entwicklung der Oesterreicher zu einer besonderen Nation ist aber nur ein Beispiel neben anderen, wo deutsche Stämme eine selbständige nationale Entwicklung genommen haben. Dies hängt damit zusammen, dass die Entwicklung der deutschen Nation – verglichen mit der Entstehung der englischen oder französischen Nation – einige Eigentümlichkeiten aufweist.

Erstens dauerte in Deutschland der Prozess der Entstehung der Nation länger und vollzog sich gewissermassen auf einem Umweg. Im 15. und 16. Jahrhundert, wo z. B. in Frank-[113:]reich der Absolutismus sich herauszubilden begann und auf der Grundlage des Wachstums der bürgerlichen Kräfte die voneinander unabhängigen Provinzen wirtschaftlich und politisch zentralisiert in ein Ganzes umgebildet wurden (so entwickelt sich die Nation), verfiel in Deutschland die Gewalt des Kaisers immer mehr, während die fürstliche Provinzialgewalt erstarkte und die politische und wirtschaftliche Zersplitterung festigte. Es gab damals noch keine deutsche Nation. Engels fasst eine Darstellung der deutschen Zustände in jener Zeit in dem Urteil zusammen, dass

„die mangelhafte industrielle, kommerzielle und agrikole Entwicklung Deutschlands **alle Zentralisation der Deutschen zur Nation unmöglich machte**“ und „nur eine lokale und provinzielle Zentralisation zuließ“. (Der deutsche Bauernkrieg, S. 135, Kleine Bücherei des Marxismus-Leninismus. Unterstreichungen von mir. – R.)⁶³

Daran scheiterte auch der deutsche Bauernkrieg 1525, diese erste Revolution bürgerlichen Charakters in Deutschland, deren Sieg die bürgerliche Entwicklung und damit die Zusammenfassung der Deutschen zur Nation hätte rasch vorwärtsbringen können. Aber die Niederlage der Revolution von 1525, die Entdeckung Amerikas und die Verlagerung der Haupthandelswege aus Deutschland nach dem Westen, schliesslich der dreissigjährige Krieg (1618-1648) mit seiner schrecklichen Zerstörung haben Deutschland um Jahrhunderte in seiner bürgerlichen Entwicklung zurückgeworfen und die feudale Zersplitte-[114:]rung des Landes vertieft. Umgekehrt als in Frankreich wurde in Deutschland die Zentralgewalt zu einem leeren Schatten, die Fürsten aber zu absolutistischen Herren ihrer Provinzen. Erst in der zweiten Hälfte des 18. und besonders im 19. Jahrhundert (im Gefolge der französischen Revolution und der napoleonischen Kriege) wachsen die bürgerlichen Kräfte wieder stärker heran. Nun entfaltet sich der Kampf der aufstrebenden kapitalistischen Kräfte gegen die feudalen Zustände, der Kampf um die Zentralisierung der wirtschaftlich getrennten, politisch unabhängigen Provinzen zu einem Nationalstaat, dem politischen Ausdruck für das Streben nach Zusammenfassung

⁶² Stalins Schlußwort zum Referat „Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“, im VII. erweiterten Plenum des EKKI am 13. Dezember 1926, in: J.W. STAUN, Werke, Bd. 9 (Berlin 1953), S. 75 f.

⁶³ MEW, Bd. 7, Berlin 1982, S. 411: „Wir sahen schon gleich im Anfang unserer Darstellung, wie die mangelhafte industrielle, kommerzielle und agrikole Entwicklung Deutschlands alle Zentralisation der Deutschen zur *Nation* unmöglich machte, wie sie nur eine lokale und provinzielle Zentralisation zuließ und wie daher die Repräsentanten dieser Zentralisation innerhalb der Zersplitterung, die Fürsten, den einzigen Stand bildeten, dem jede Veränderung der bestehenden gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse zugute kommen mußte. Der Entwicklungsgrad des damaligen Deutschlands war so niedrig und zu gleicher Zeit so ungleichförmig in den verschiedenen Provinzen, daß neben den weltlichen Fürstentümern noch geistliche Souveränitäten, städtische Republiken und souveräne Grafen und Barone bestehen konnten; aber sie drängte zu gleicher Zeit, wenn auch sehr langsam und matt, doch immer auf die *provinzielle* Zentralisation, d. h. auf die Unterordnung der übrigen Reichsstände unter die Fürsten hin.“

der Deutschen zu einer Nation. Erst das Jahr 1871 – die Bildung des deutschen Reiches unter Bismarck – gibt dieser Entwicklung einen Abschluss.

Mit der ersten hängt die Eigentümlichkeit zusammen, dass nämlich im Verlaufe dieser langdauernden und nicht geradlinigen Entwicklung Gebiete und Volksstämme, die zum feudalen römisch-deutschen Kaiserreich gehörten, sich davon – auf die eine oder andere Art – loslösen, **verselbständigen** und **eine eigene nationale Entwicklung nehmen**. So haben sich im 14.-16. Jahrhundert die **Schweizer**, die **Holländer**, die **Flamen** in grossen Freiheitskriegen aus dem Kaiserreich herausgekämpft. So sind die **Elsässer**, die im 17. Jahrhundert zu Frankreich kamen, im Feuer der französischen Revolution, als deren begeisterte Kämpfer sie gegen die deutschen Fürstenheere fochten, und später in der freieren Atmosphäre des bürgerlichen Frankreich zu einer besonderen, von der deutschen Nation verschiedenen nationalen Gemeinschaft geworden, die in eigenartiger Weise deutsche und französische Elemente in sich verbindet. Die fast fünf Jahrzehnte, die die Elsässer nach der Annexion 1871 unter der preussischen Gewaltherrschaft verbringen mussten, waren nur geeignet, die innere Loslösung von Deutschland in diesem Volke zu fördern. So hat schliesslich seit den Reformen Maria Theresias und Josefs H. die bürgerliche Entwicklung der **Oesterreicher** andere, von Deutschland geschiedene Wege eingeschlagen, bis Oesterreich 1866 sich völ-[115:]lig von Deutschland trennte bzw. hinausgedrängt wurde. Engels hielt dieses Ereignis für so wichtig für die weitere nationale Entwicklung der Oesterreicher, dass er erklärte, nun müssten

„die Deutsch-Oesterreicher sich jetzt endlich einmal die Frage vorlegen, was sie sein wollen: Deutsche oder Oesterreicher? wozu sie lieber wollen -zu Deutschland oder zu ihren ausserdeutschen transleithanischen Anhängeln? Dass sie eins oder das andere aufgeben müssen, war schon lange selbstredend, ist aber immer von der kleinbürgerlichen Demokratie vertuscht worden.“ (Engels, „Vorbemerkung zum Bauernkrieg“, 1870.)⁶⁴

In der weiteren Folge hat sich die überwiegende Mehrheit des Volkes, insbesondere auch die Arbeiterklasse, **für Oesterreich**, nicht für Deutschland entschieden. Die weitere nationale Entwicklung förderte im Volke das Oesterreichertum. Gegen seinen Willen an das Hitler'sche Deutschland annektiert, wird das österreichische Volk nicht ein Teil der deutschen Nation, sondern ein engerer Leidens- und Kampfgefährte des deutschen Volkes als bisher.

Die Lüge vom „Gesamtdeuschtum“

„Die Deutschen Europas bildeten immer mehr eine nationale Schicksals- und Charaktergemeinschaft! Die Deutschen Europas bilden eine Nation?“⁶⁵ Nicht nur die angeführten Tatsachen der geschichtlichen Vergangenheit, auch das politische Bild der Gegenwart und die Erfordernisse einer demokratischen bzw. sozialistischen Zukunft Europas widersprechen dieser Behauptung, die wir ebenso wie bei Valentin in jeder beliebigen nationalsozialistischen Fibel finden. Wie hätte sich ein gemeinsamer nationaler Charakter bei Deutschschweizern und deutschen Memelbewohnern, bei Oesterreichern und Elsässern, bei diesen Völkern und den Reichsdeutschen selbst herausbilden sollen? Diese Völker leben und entwickeln sich ja seit Jahrhunderten [116:] unter verschiedenen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Bedingungen, in verschiedenen Staaten; sie haben jedes für sich eine Arbeiterbewegung, eine Bauernbewegung mit verschiedener Entwicklung, verschiedenen Problemen hervorgebracht und dergleichen mehr. Die Unterschiede zwischen Deutschland und diesen anderen Völkern wandelten sich seit 1933 immer mehr in eine politische und geistige Kluft, seitdem die letzteren sich wehren müssen, in eine unerwünschte „Schicksalsgemeinschaft“ mit dem heutigen Deutschland hineingepresst zu werden. Nicht das Gemeinsame, sondern **das Unterscheidende** wird stärker, je bewusster diese Völker ihre geschichtlich gewordene Eigenheit als Abwehrmittel gegen die pangermanistischen, imperialistischen Ansprüche hervorkehren.

Wenn in den kleinen deutschsprechenden Völkern reaktionäre Gruppen der Bourgeoisie sich danach sehnen, ins faschistische Deutschland eingegliedert zu werden, weil sie so am besten ihre Klasseninteressen gegen die unterdrückten Klassen des eigenen Volkes und ihre Herrschaftsinteressen über die

⁶⁴ MEW, Bd. 16, Berlin 1981, S. 395 f.

⁶⁵ Dieses Zitat findet sich nicht in den beiden genannten Artikeln Valentins.

anderen Völker gewahrt glauben; wenn sie zu diesem Zwecke bereitwilligst die aus Berlin propagierte Lüge vom „Gesamtdeutschtum“ verbreiten, so ist es jedenfalls nicht Sache von Sozialisten, sie darin zu unterstützen. **Es gibt im wirklichen Leben kein „Gesamtdeutschtum“, so wenig es ein „Gesamtslaventum“ gibt.** Die deutschsprechenden Menschen und Völker Europas bilden nicht **eine Nation, sondern mehrere, durch eine verschiedene geschichtliche Entwicklung mit all ihren Folgen sich voneinander unterscheidende Nationen und Volksgruppen.** Dem deutschen Imperialismus dient der „Pangermanismus“ als ideologische Waffe und als ideologische Bemäntelung für seine räuberischen Eroberungsziele in Europa, so wie der zaristische Imperialismus den „Panslavismus“ für dieselben Zwecke nützte. Die Goebbels und Rosenberg behaupten die Existenz einer „nationalen Schicksals- und Charaktergemeinschaft aller Deutschen Europas“, um die dreck- und bluttriefenden Geschäfte der Krupp und Thyssen ideologisch zu verklären und historisch zu „begründen“. Und ein [117:] Valentin sagt dazu Ja und Amen und kommt sich dabei sogar als „Revolutionärer Sozialist“ vor!

Schrieben wir jetzt z. B. das Jahr 1928, so könnte man das einfach als theoretische Entgleisung eines Mannes, der Sozialist sein will, bedauern oder belächeln, im übrigen aber die Sache auf sich beruhen lassen. Aber wir schreiben das Jahr 1938. Die grossdeutsche Expansion ist nicht bloss Gegenstand theoretischer Betrachtungen, sondern des erbitterten politischen Kampfes. Unter solchen Umständen führen pangermanistische Gedankengänge -gewollt oder ungewollt - zu einer grundfalschen Orientierung im politischen Kampf, zu einer Schönfärberei der imperialistischen „grossdeutschen“ Raubzüge, zur Rechtfertigung der bisherigen und der für die Zukunft erstrebten Annexionen des deutschen Faschismus, zu einer ideologischen Entwaffnung der Arbeiterbewegung und der bedrohten Völker gegenüber dem anstürmenden Faschismus, kurz: zu einer **Schädigung des Kampfes gegen den Faschismus.**

Faschistische Expansion. Die „Vereinigung Europas“

„Die moderne Technik und Organisation hat die engen Grenzen Europas über wunden und erheischt die Bildung eines europäischen Grossraumes ... Durch den Sieg des Faschismus ist nun bereits im gewissen Sinne eine ‚Vereinigung‘ Europas angebahnt worden und sie kann in Zukunft noch weitergehen.“ (Aus dem zweiten Artikel Valentins im „Der sozialistische Kampf“, Nr. 11, S. 257 ff.)⁶⁶

Die „Bildung eines europäischen Grossraumes“, die „Vereinigung Europas“ unter den gegenwärtigen Verhältnissen als politisches Programm aufzustellen kann keine andere Wirkung haben, als die Absichten der Achse Berlin -Rom zu unterstützen, die Pläne, die Mussolini in die Worte kleidete: „das Europa von morgen müsse faschistisch sein“. Es gibt eine sogenannte [118:] Wissenschaft in Hitlerdeutschland, die „Geopolitik“, die „wissenschaftlich“ zu erklären hat, die Raubzüge des deutschen Finanzkapitals seien gar keine Raubzüge, sondern nur der Vollzug dessen, was die Geschichte, was „die moderne Technik und Organisation erheischen“. Und Valentin stimmt dem zu (er übernimmt nebenbei sogar die faschistische Terminologie von „grossräumig“ und „kleinräumig“ und „gesamtdeutsch“, was bei der inhaltlichen Uebereinstimmung in der Einschätzung politischer Ereignisse kein Zufall ist!) und stellt Hitler das Zeugnis aus, er „vereinige“ Europa!⁶⁷ So wird die Unterjochung ganzer Völker mit dem Glorienschein des „Fortschrittlichen“ umgeben, vom „Sozialisten“ Valentin nicht minder als von den faschistischen Geopolitikern. Und wenn nach der Unterwerfung Oesterreichs, nach der Vergewaltigung der Völker der Tschechoslowakei z. B. die Schweiz und das Elsass annektiert würden, Ungarn, Rumänien oder Spanien in vom Faschismus abhängige Vasallenstaaten verwandelt würden, so wäre dies -nach Valentin'scher ebenso wie nach Goebbels' scher Logik - ebenfalls ein Fortschritt in der Vereinigung Europas, wobei nur Valentin zum Unterschied von einem Goebbels diese „Vereinigung“ als einen Schritt näher zu den „Vereinigten sozialistischen Staaten Europas“ auffasst.

⁶⁶ DER SOZIALISTISCHE KAMPF (Neue Folge), LA LUTTE SOCIALISTE, Nr. 11 (22.10.1938), S. 257. Hier vgl. Anhang, S. 184 f.

⁶⁷ Ebd., siehe Anhang, S. 184.

Der nationale Kampf als wesentlicher Bestandteil des antifaschistischen Kampfes

Von diesem ebenso falschen wie schädlichen und für einen Sozialisten unmöglichen Standpunkt bleibt nur noch ein kleiner Schritt zur Schlussfolgerung, alles, was sich dem vermeintlichen Fortschritt entgegenstelle, sei reaktionär. Valentin ist konsequent, er scheut auch davor nicht zurück. Er sagt:

[119:] „Der Nationalismus ist zur Ideologie des Faschismus geworden. Seine Rolle in Europa ist reaktionär.“ („Der sozialistische Kampf“, Nr. 11, S. 258.)⁶⁸

Mit dieser Begründung wird jeder nationale Kampf in Europa abgelehnt. Weil also in allen Ländern die Faschisten die wahren nationalen Interessen der betreffenden Völker mit Füßen treten, deswegen soll es im Europa von heute keine national-fortschrittlichen Bewegungen geben können, sollen auch solche nationalen Bewegungen als „nationalistisch“ oder reaktionär verurteilt werden, die sich zur Aufgabe stellen, gegen den faschistischen Angreifer das Selbstbestimmungsrecht des Volkes und die Unabhängigkeit des Landes zu verteidigen bzw. wiederzuerobern? Eine seltsame Logik, jedenfalls eine dem Faschismus nützende Logik.

Was speziell Oesterreich betrifft, so beruft sich Valentin bei der Ablehnung des nationalen Kampfes auf -Stalin. Da wird jener Gedanke Stalins zitiert, dass

„der nationale Kampf seinem Wesen nach stets ein bürgerlicher Kampf ist, der hauptsächlich für die Bourgeoisie vorteilhaft und angenehm ist.“

Die Bourgeoisie sei also, so folgert Valentin, auch in Oesterreich „der Hauptträger der nationalen Interessen“, das Proletariat habe es der Bourgeoisie zu überlassen, die Interessen der Nation zu vertreten und habe selbst seine Klasseninteressen zu vertreten.

Valentin hat die marxistische Methode und den revolutionären Standpunkt Stalins absolut nicht begriffen. Er hat darum gar nicht bemerkt, was sowohl der ganze Sinn der Broschüre als auch stellenweise der direkte Wortlaut ergibt, dass sich die Feststellung Stalins über das Wesen des nationalen Kampfes auf die Periode des **aufsteigenden Kapitalismus**, auf die vorimperialistische Periode bezieht, aber selbstver-[120:]ständig **nicht für alle Zukunft** gemacht worden war. Der gute Valentin hat darum auch gar nicht bemerkt, dass sich inzwischen in der Welt einiges geändert hat, dass wir es heute mit einer anderen Arbeiterklasse, mit einer anderen Bourgeoisie zu tun haben, dass inzwischen der Sozialismus auf einem Sechstel der Erde gesiegt hat und der Faschismus in Mitteleuropa zur Macht gekommen ist.

Worin besteht das Neue in der nationalen Frage im Europa von heute? Heute geht es um die Neuaufteilung Europas. Heute sind bereits eine Reihe europäischer Völker durch den deutschen Faschismus versklavt, anderen droht diese imperialistische Versklavung. Der nationale Kampf dieser europäischen Völker gegen die drohende oder bereits zur Tatsache gewordene imperialistische Versklavung ist objektiv, seinem inneren Wesen nach zu einem **wesentlichen Element des allgemeinen Kampfes gegen den Faschismus** geworden. Deshalb kann – anders als in der Zeit des aufsteigenden Kapitalismus – gar nicht die Bourgeoisie, sondern nur die Arbeiterklasse der Träger der Interessen der ganzen Nation sein. Denn

„Nation das ist nicht eine Bande von Faschisten, reaktionären Finanzleuten und Industriemagnaten, die das Volk ausplündern und verraten. Nation – das ist die Millionenmasse der Arbeiter, Bauern und Werktätigen, das ist das Volk, das seinem Lande treu ist, das seine Freiheit liebt und seine Unabhängigkeit verteidigt. Nicht nur in Spanien und China, wo die Völker mit der Waffe in der Hand kämpfen, auch in Oesterreich und in der Tschechoslowakei – in allen Ländern, die vom Einbruch des ausländischen Faschismus bedroht sind, kann nur die Arbeiterklasse das Volk zusammenschmieden, aufrütteln und in den siegreichen nationalen Freiheitskämpfen führen. Die Arbeiterklasse ist das feste Rückgrat der Nation, die Schutzwehr ihrer Freiheit, Würde und Unabhängigkeit.“ (Aufruf der K. I.)

⁶⁸ Ebd.: „Das Zeitalter der bürgerlich-nationalen Revolutionen ist in Europa vorüber. Der Nationalismus ist zur Ideologie des Faschismus geworden, seine Rolle in Europa ist reaktionär, auch dann, wenn er viele von der bürgerlichen Demokratie ungelöste nationale Probleme zu lösen unternimmt.“

Valentin will oder kann diese Aenderung in der Lage nicht begreifen. Es ist aber klar, dass er nur dem Faschismus nützt, wenn er mit Formeln, die in einer früheren Periode richtig waren, in der Gegenwart dem nationalen Freiheitskampf des österreichischen und der anderen Völker gegen den Faschismus entgegentritt.

Die Sache wird nicht besser, wenn Valentin gleichzeitig die Losung einer „gesamteuropäischen Revolution“ aufstellt. Denn er setzt diese Losung anstelle des Freiheitskampfes, anstelle [121:] der antifaschistischen Umwälzung in den einzelnen Ländern, als deren zusammenfassendes Ergebnis nur ein neues Europa entstehen kann. Wenn man darauf verzichtet, in den einzelnen Ländern die tief revolutionär-demokratische Kraft der nationalen Bewegungen gegen den Faschismus auszuschöpfen, wenn man – wie Valentin – die Revolution in einem Lande überhaupt als „kleinräumige“, „nationale“ Revolution verächtlich macht und als der Vergangenheit angehörend betrachtet, wie soll da jemals eine „gesamteuropäische Revolution“ herauskommen? Nein, auf diese Weise erhält man nur eine kraftlose Vision, nur ein leeres, schädliches, radikal scheinendes Gerede von einer „Revolution in ganz Europa“, während in der Praxis dem angreifenden Faschismus die Unabhängigkeit der kleinen Völker preisgegeben wird und sogar die glorreiche spanische Revolution -gilt sie dem europäischen Hirn eines Valentin ja auch „nur“ als „kleinräumig“ und „national“.

Nach all dem ist klar, dass Valentins Artikel in allen entscheidenden Punkten keine Spur marxistischen Denkens, keine Spur einer revolutionären antifaschistischen Politik enthalten. Seine Konzeption hat mit den heutigen trotzkistischen Grüppchen von Agenten des Faschismus gemeinsam die „schrecklich“ revolutionär klingenden Losungen, hinter denen die theoretische wie praktisch-politische Vorschubleistung für den Pangermanismus und die faschistische Expansionspolitik steckt.

Mögen die Artikel Valentins für unsere sozialistischen Freunde ein warnendes Beispiel sein, wie von der Anerkennung der Annexion Oesterreichs bis zur Hinnahme der völligen Faschisierung Europas (genannt „Vereinigung Europas“), von der Ablehnung des Kampfes um das Selbstbestimmungsrecht in Oesterreich bis zur Verurteilung jeder nationalen Freiheitsbewegung in Europa überhaupt eine gerade Linie führt. Mögen sie unsere sozialistischen Freunde veranlassen, ihre Haltung in der nationalen Frage zu revidieren und grossdeutsche Gedankengänge mit der Wurzel auszureissen, um nicht, wie Valentin, sich im Gestrüpp der faschistischen Expansionspolitik zu verfangen.

(7)

Nationaler und sozialer Freiheitskampf in Oesterreichvon P. Rudolf⁶⁹

Im März vorigen Jahres wurde Oesterreich durch militärische Gewalt erobert. Das Selbstbestimmungsrecht der Oesterreicher wurde vergewaltigt. Eine Fremdherrschaft der imperialistischen deutsch-preussischen Eroberer wurde aufgerichtet, als erster Schritt zu weiteren Gewaltakten gegen andere Völker. Das wird heute, nach den Raubzügen, die Hitler gegen die Völker der Tschechoslowakei unternommen hat, auch jenen Kreisen klar, die damals noch den nationalsozialistischen Lügen Glauben schenkten, es habe sich [bei] Hitler[s Einmarsch]⁷⁰ in Oesterreich um eine Tat nationaler Befreiung gehandelt. Oesterreich muss wieder den Oesterreichern gehören, die Fronvögte des deutschen Finanzkapitals müssen aus dem Lande verjagt werden. Die **nationale** Ziellosung des Freiheitskampfes des österreichischen Volkes in der jetzigen Periode kann daher nur sein: die Wiedererringung der freien Selbstbestimmung und Selbständigkeit Oesterreichs.

Die besondere Lage in und um Oesterreich, das Kräfteverhältnis der Klassen erlaubte es der österreichischen Bourgeoisie nicht, aus eigener Kraft ein totalitär-faschistisches Regime aufzurichten. Denn die Arbeiterklasse war relativ stark, die Bourgeoisie war relativ schwach und gespalten, Oesterreich war ein Knotenpunkt entgegengesetzter imperialistischer Interessen. Selbst nach ihrer Niederschlagung im Februar 1934 ver-[123:]mochte die Arbeiterklasse noch ein gewisses Mass an sozialpolitischen und gewerkschaftlichen Rechten, an organisatorischer Bewegungsfreiheit zu erhalten und allmählich zu erweitern. Man vergleiche nur die frühere Einheitsgewerkschaft mit der DAF, den Bauernbund mit dem Reichsnährstand, man denke an das Schicksal des Achtstundentages und anderer sozialpolitischer Rechte. Erst die Annexion unseres Landes durch den vielfach überlegenen Gewaltapparat der fremden imperialistischen Macht, erst der Ueberfall auf unser Volk durch Panzerdivisionen und die Bombenflugzeuge der eingedrungenen Eroberer bewirkte die restlose Vernichtung aller demokratischen Rechte aller Schichten des Volkes, führte zu den heutigen Formen totalitär-faschistischer Versklavung, die jeden Hauch der Freiheit ersticken. Und so ist die **politische** Ziellosung unseres Freiheitskampfes in der jetzigen Periode: allen Bürgern ohne Unterschied der Herkunft, der Rasse und der Religion persönliche und politische Freiheit, Glaubens-, Gewissens- und Organisationsfreiheit zu erobern. Das ist nur möglich durch die Erringung einer **demokratischen Republik**, die – anders als 1918 – diese Rechte auch sichert, indem sie die faschistischen Feinde des Volkes niederhält und ihre ökonomischen und politischen Stützpunkte zerstört.

Die sozialen Auswirkungen der Fremdherrschaft

Heute, nachdem unser Land schon über ein Jahr unter der Herrschaft der fremdnationalen, preussisch-deutschen Eroberer schmachtet, lassen sich auch die sozial-wirtschaftlichen, klassenmässigen Auswirkungen dieser Fremdherrschaft in einigen wesentlichen Punkten bereits überblicken.

Wenn schon in Deutschland im Verlauf der Umstellung des Landes auf die Kriegswirtschaft die grossen Finanzmagnaten immer mehr wirtschaftliche Macht in ihren Händen zusam-[124:]menraffen und die kleinen Leute immer mehr verelendeten, wenn schon in Deutschland die Verbrauchsgüterindustrie in ihrer Entwicklung gehemmt wird und der Export eine Krise durchmacht, so hat dieser Prozess in Oesterreich aus mehrfachen Gründen ein stärkeres Ausmass und eine grössere soziale und politische Bedeutung. Wie die deutschen Truppen unser Land annekierten, so haben die deutschen Finanzmagnaten die Kommandohöhen der österreichischen Wirtschaft an sich gerissen. Sie haben Oesterreichs Gewerbe und Handel aus einem Teil des bisherigen Innenmarktes und Aussenmarktes verdrängt. In Oesterreich nahm die Verbrauchsgüterindustrie (darunter die spezifisch österreichische Geschmacksindustrie) und der Export und der kleine Mann in der ganzen Wirtschaft einen grösseren Raum ein als in

⁶⁹ WEG UND ZIEL Nr. 3, 1939, S. III-IV.

⁷⁰ Hier ist der Text vom Herausgeber erweitert worden. Der Sinn ist klar. Denkbar wäre auch eine Streichung von ‚Hitler‘ im Text.

Deutschland. In Oesterreich hat die Umstellung auf die Bedürfnisse der deutschen Rüstungswirtschaft die bisherige wirtschaftliche Struktur des Landes in einem grösseren Ausmasse und in einem viel rascheren Tempo betroffen und zerstört als in Deutschland. Auch in Oesterreich stagniert die Verbrauchsgüterindustrie. Der Export aber schrumpfte geradezu katastrophal auf ungefähr die Hälfte ein. Dabei war in Oesterreich der kleine Unternehmer und Handwerker am Export mehr beteiligt als in Deutschland.

Wie wirkt sich diese Lage auf die wichtigsten Klassen aus? Die Arbeiter sind zu Arbeitsklaven degradiert worden, bar jeder sozialen Rechte. Der Reallohn des Arbeiters ist nicht nur absolut gesunken, er ist – auch im Verhältnis zum Lohn der deutschen Arbeiter betrachtet – heute bei einer grossen Schicht qualifizierter Arbeiter geringer geworden, als er es vor der Annexion war. Dabei sind die Preise der wichtigsten Bedarfsgegenstände in Oesterreich höher als in Deutschland. Das in Oesterreich „arbeitende“ deutsche Finanzkapital erhält so zusätzliche Profite auf Kosten der Ausplünderung des Landes und des Volkes.

Die überwiegende Masse des Kleinbürgertums, der kleinen Handwerker und Geschäftsleute – und selbst die mittleren Unternehmer in bestimmten Industriezweigen – sind durch den [125:] harten Steuerdruck, durch Mangel an Rohstoffen, durch die Katastrophe im Export, durch die Deformierung der bisherigen Wirtschaftsstruktur, durch das Vordringen des deutschen Grosskapitals am österreichischen Innen- und Aussenmarkt aufs schwerste betroffen. Es handelt sich hier um eine Volksschicht, die zusammen mit ihren Familienangehörigen mehrere hunderttausend Menschen umfasst. Der grossen Mehrzahl von ihnen geht es schlechter als früher, ein beträchtlicher Teil verarmt, Zehntausende sind schon in dieser kurzen Zeitspanne eines Jahres gezwungen worden, ihre selbständige Existenz aufzugeben, sie wurden proletarisiert. Der Bauer ist nicht mehr Herr auf seinem Hof, Steuerdruck und Kreditnot sind gewachsen, die Zinsknechtschaft gleich geblieben. Schon im ersten Jahr der braunen Fremdherrschaft war die Landflucht grösser als je zuvor. Die Not der Bergbauern war schon bisher sprichwörtlich. Im letzten Jahr aber nahm die Höhenflucht, die Flucht der Bergbauern aus ihren Berggehöften, rapid zu. Landflucht und Höhenflucht – das ist die Flucht der Landarbeiter und Kleinbauern, der Bauernsöhne und Bauerntöchter vor dem unerträglichen Druck, der auf dem Dorfe lastet, das ist die Flucht vor der wachsenden Not im Dorf, die Flucht vor der Bodennot, die immer grösser wird, vor der Aussichtslosigkeit, selbst einmal Besitzer von eigenem Boden, Bauer auf eigenem Hof zu werden. Die Revolution 1918-19 hat die Bodenfrage ungelöst gelassen. Die bauernfeindliche Agrarpolitik der Nazis verschärft sie. Die kommende Umwälzung wird sie erneut auf der Tagesordnung finden.

Die entscheidenden Schichten des österreichischen Finanzkapitals und der Grossbourgeoisie, auch soweit sie nicht schon früher offene Nazis waren, haben sich mit dem deutschen Finanzkapital verbündet. Die „österreichischen“ Trust- und Bankherren, die Schoeller, Boehler, die Heller und Haslacher, raffen an sich, was die grossen deutschen Trustherren übrig gelassen haben. Sie profitieren mit bei der „grossdeutschen“ Ausplünderung Oesterreichs und beim „grossdeutschen“ Vorstoss in die Donau- und Balkanländer. Sie sind die Mitver-[126]schworenen und Mitnutzniesser der grossen Herren vom deutschen Stahltrust, von der Deutschen Bank und der Dresdner Bank. Und ein Häuflein schmutziger Verräter an Oesterreich, wie jener Guido Schmidt und eine Schar von Leuten im aufgeblähten bürokratischen und wirtschaftlichen Apparat, die sich verkauft haben, hilft ihnen dabei.

Während das ganze Volk einem schrecklichen politischen und national-geistigen Druck ausgeliefert ist, während alle werktätigen Volksschichten auch wirtschaftlich und sozial leiden, profitieren aus der heutigen Lage in Oesterreich die fremden Trustherren, die fremden Eroberer, und die mit ihnen verbündeten Verräter an Oesterreich. Gegen sie wird sich die ganze entfesselte Volkskraft wenden, wenn Oesterreich wieder frei sein wird von Hitler, von seinem Fronvogt Bürckel und dem sonstigen Schwarm fremder Kommissare. Und so werden zu sozialen Zielloosen unseres Freiheitskampfes in der jetzigen Periode: die Wiedererringung eines Maximums an sozialen Rechten für alle Arbeiter und Angestellten; die Wiedergutmachung an die kleinen Handwerker und Geschäftsleute auf Kosten der Enteignung des zusammengeraubten österreichischen Besitzes der fremden deutschen Trustkapitalisten, auf Kosten der Enteignung der landesverräterischen, faschistischen österreichischen Grosskapitalisten; die

Zuteilung von Boden und von Nutzungsrechten an Wald und Weide an die landarmen Bauern und Landarbeiter auf Kosten der Enteignung des Besitzes der landesverräterischen, faschistischen österreichischen Grossgrundbesitzer, auf Kosten der Enteignung des von den deutschen Eindringlingen angeeigneten österreichischen Bodenbesitzes.

Für das Bündnis der Arbeiterklasse mit den werktätigen Mittelschichten

Die Arbeiterklasse kann keinen entscheidenden Sieg im

Freiheitskampf erringen, ohne die kleinbürgerlichen und bäu-[127:]erlichen Massen zu Bundesgenossen gewonnen zu haben. Das Bündnisproblem ist eine der Grundfragen unseres ganzen demokratischen und sozialistischen Kampfes. Dass die österreichische Arbeiterklasse in der Nachkriegszeit in allen entscheidenden Situationen von den Mittelklassen isoliert war, dass die Mittelschichten im allgemeinen den reaktionären und faschistischen Kräften in Oesterreich folgten, das war eine der tragischen – nicht nur für die Arbeiterklasse, sondern für das ganze Volk schädlichen und nur für die faschistischen Volksfeinde nützlichen – Folgen der reformistischen Politik der Sozialdemokratie.

Heute aber stehen wir angesichts der Auswirkungen der Fremdherrschaft vor einer neuen Lage. **Noch nie seit den Tagen der Revolution 1918 waren die Voraussetzungen für die Schaffung des Bündnisses der Arbeiterschaft mit dem Kleinbürgertum und der Bauernschaft so günstig wie heute**, wo das ganze Volk unter dem Joch der Fremdherrschaft stöhnt und einen gemeinsamen Feind hat: den fremd-nationalen deutschen Faschismus und seine österreichischen Werkzeuge.

Der Deutsche Nationalsozialismus hat in Oesterreich nie mehr als einen Bruchteil der Bevölkerung für sich gewinnen können. Die Ironie der Geschichte will es, dass bereits im ersten Jahre nach Errichtung seiner Macht gerade jene kleinbürgerlichen und bäuerlichen Schichten, unter denen er relativ am meisten Einfluss hatte, besondere Schläge in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht empfangen. Diese Erfahrung führt zu ihrer Annäherung an das Proletariat. Ja, soweit sie ihre selbständige Existenz einbüßen, stehen sie nun im Betrieb oder beim Strassenbau direkt neben dem Arbeiter. Aber noch haben sie ihre kleinbürgerliche und nicht eine proletarische, sozialistische Ideologie. Noch bleiben ihnen die proletarischen Formen der Organisation und des Kampfes fremd und ungewohnt. Soweit sie früher in politischer Hinsicht katholisch orientiert waren, hat sie das Erleben im „grossdeutschen“ Völkerkerker in ihrer antinationalsozialistischen Haltung, in ihrem Streben nach [128:] Oesterreichs Unabhängigkeit im allgemeinen gestärkt. Dies gilt auch für grosse Teile der katholischen Intelligenz. Auch soweit sie nationalsozialistisch gesinnt waren und den demagogischen Verheissungen der Nazis über den sozialen Segen in einem „grossdeutschen Wirtschaftsraum“ gerne glaubten, ist nun ihre Enttäuschung um so grösser. Auch ihnen drängt sich immer klarer das Bewusstsein auf, ihre Verelendung, die Beschränkung ihres Lebensraumes hänge unmittelbar mit dem sogenannten „Anschluss“, mit der Verdrängung und Bevormundung durch die deutschen Eroberer zusammen. Die wirtschaftliche Verarmung, die soziale Degradierung in diesen Kreisen und bis weit in die Kreise der mittleren Bourgeoisie hinein – das ist die tiefe Grundlage der dauernden Unruhe und Auseinandersetzungen, die selber in der österreichischen Filiale der Nazipartei herrschen, ganz zu schweigen von den nicht-nationalsozialistischen Kreisen dieser Volksschichten.

Unter diesen Umständen hängt es vor allem von der Einsicht, von der zielbewussten Tätigkeit und vom Kampf der klassenbewussten Arbeiter ab, dass und wie rasch das Bündnis mit diesen werktätigen Schichten, insbesondere mit ihrem katholischen Teil zustande kommt – jene Bundes- und Kampfgemeinschaft der werktätigen Klassen, um die sich alle Oesterreicher, die sich unterdrückt fühlen und für die Befreiung unseres Landes aus den Fesseln der Fremdherrschaft kämpfen wollen, scharren und so eine österreichische Freiheitsfront bilden. Unter diesen Umständen ist das nationale Moment unseres Kampfes, ist die Zuspitzung des Kampfes gegen die fremden deutsch-preussischen Eindringlinge, gegen den Fronvogt Bürckel, der die verhasste Fremdherrschaft verkörpert, ist die Forderung nach Selbstverwaltung der Oesterreicher, nach freier Selbstbestimmung des Volkes die breite Brücke, die die Arbeiterklasse mit der gesamten übrigen österreichischen Nation verbindet, aus deren Reihen sich die grosskapitalistischen Verräter und ihre bewussten Werkzeuge selbst ausgeschlossen haben. Unter diesen Umständen – entsprechend der besonderen Lage Oesterreichs als eines eroberten

Landes – nimmt der [129:] soziale Kampf selbst nationalen Charakter an und richten sich auch unsere sozialen Kampflosungen mit ihrer Spitze gegen die fremden Eroberer und ihre „österreichischen“ Verbündeten. Unter diesen Umständen bilden für die Arbeiterklasse die nationalen, die politischen und die sozialen Ziellosungen unseres Kampfes eine Einheit, die den sozial-fortschrittlichen Charakter des österreichischen Freiheitskampfes zum Ausdruck bringen.

Die unteilbare Verbundenheit unseres nationalen und sozialen Kampfes

Die verschiedenen Seiten des einen antifaschistischen Freiheitskampfes voneinander trennen, sich auf den einen oder anderen Teil beschränken wollen – z. B. nur auf den sozialen Kampf, wie es die Auslandsleitung der Revo[lutionären]. Sozialisten vertritt – widerspricht der wirklichen Lage in Oesterreich und wäre politisch schädlich.

Die soziale und politische Entrechtung und Versklavung in der Form, wie sie unser ganzes Volk heute erleidet, ist für uns in Oesterreich lediglich die Folge der Okkupation unseres Landes, lediglich die Folge der Errichtung einer Fremdherrschaft, nicht anders als in der Tschechoslowakei. Nationale, politische und soziale Unterdrückung bilden eine einzige dreischwänzige Knute, die die fremden Eroberer über unser Volk schwingen. Wir gehen bei der Mobilisierung der Massen gegen die heutigen Machthaber von den täglichen Nöten und Sorgen der Werktätigen aus. Aber auch diese sozialen Abwehrkämpfe gegen die Ausplünderung des Volkes, gegen die Steuern, gegen Lohnabzüge und das Antreibersystem, die Zwangswirtschaft im Dorfe, auch der politische Kampf gegen die räuberische Kriegspolitik und für den Frieden haben in Oesterreich gleichzeitig einen nationalen Charakter, soferne sie sich unmittelbar gegen die Träger und gegen das System der uns von aussen aufgezwungenen Fremd-[130:]herrschaft richten. Wenn der Hass gegen „die Preussen“, der Hass gegen die fremden Kommissare im ganzen Land wächst, wenn die Arbeiter sich gegen die aus Berlin verordnete und oft auch durch deutsch-preussische Ingenieure überwachte Antreiberei zur Wehr setzen, wenn an zahlreichen Orten sich die Sabotage in den Betrieben ausbreitet, um die Kriegsinteressen des räuberischen deutschen Finanzkapitals zu schädigen, wenn die Frauen gegen die Teuerung und den Transport von Lebensmitteln nach Deutschland demonstrieren, wenn die Soldaten die Kasernen als Stätten des „preussischen Drills“ hassen, wenn die Bauern ihrer Empörung über die Zwangswirtschaft, die „die aus dem Reich“ ihnen gebracht haben, Luft machen – dann sind hier sozialer und nationaler Kampf praktisch, kraft der objektiv gegebenen Lage in Oesterreich, unlöslich miteinander verquickt. Und es wäre politisch schädlich, wenn die Arbeiterklasse diese Verbindung nicht bewusst, subjektiv verstärkte und sich z. B. auf einen sozialen Kampf beschränkte, weil wir dann selbst darauf verzichteten, **alle Motive, alle Gefühle und alle Kräfte des Kampfes gegen die Fremdherrschaft von auszuschöpfen**, weil wir dann selbst die Front des Kampfes gegen den einen Feind einengten, statt sie zu erweitern. Je bewusster die Arbeiterklasse ihren sozialen und politischen Kampf mit den nationalen Interessen des ganzen österreichischen Volkes verbindet, je deutlicher sie offen im Bewusstsein der Massen ihre eigenen Klasseninteressen mit den allgemeinen Volksinteressen verbindet, um so leichter wird sich die Kampfsolidarität zwischen Arbeitern, Handwerkern, Geschäftsleuten, Bauern, Studenten, Intellektuellen gegen die freche Fremdherrschaft entwickeln, das Bündnis der Arbeiterklasse mit dem übrigen unterdrückten österreichischen Volk, die österreichische Freiheitsfront. Je rascher sich dieses Bündnis entwickelt, um so erfolgreicher wird sich der tägliche Kleinkrieg gegen die fremden Herren gestalten, um so näher schlägt die Stunde der Befreiung. Je kräftiger sich dieses Bündnis entwickelt, um so grösser ist auch die Gewähr, dass im kommenden Oesterreich so regiert und so entschieden wird, wie es das Interesse des Volkes und der Arbei-[131:]terklasse, das Interesse der Demokratie und des Sozialismus erfordern.

Mit dem Sturze Hitlers werden die politischen und sozialen Ziellosungen unseres Kampfes nicht automatisch erfüllt werden. Es wird heftige Kämpfe um ihre Verwirklichung geben. Es wird des ganzen Einsatzes der Arbeiterschaft dafür bedürfen. Denn diese Ziellosungen bedeuten, die demokratische Umwälzung konsequenter zu gestalten als in der Revolution 1918, bedeuten, die errungene Demokratie zu sichern, und so zum Wohle des ganzen Volkes den Weg für den weiteren erfolgreichen Kampf der Arbeiterklasse, um ihr sozialistisches Ziel zu beschreiten. Werden die werktätigen Volksschichten der Arbeiterklasse auf diesem Wege folgen?

Mit dem Sturz Hitlers, mit der Wiederherstellung des freien Deutschland und der unabhängigen Tschechoslowakei und des unabhängigen Oesterreich werden gleichzeitig mit den grossen sozialen Fragen auch alle nationalen und Grenzfragen in Mitteleuropa von neuem zur Entscheidung stehen. Kein Demokrat, kein Sozialist kann eine andere Entscheidung dieser Fragen als auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker gelten lassen. Die Arbeiterklasse in Oesterreich wird für einen solchen Gebrauch des Selbstbestimmungsrechtes eintreten, wie er in diesem Zeitpunkt dem Verlauf der sozialen und politischen Umwälzung, den Interessen des demokratisch-revolutionären Fortschrittes in Oesterreich, in Deutschland und in ganz Mitteleuropa entsprechen wird. Werden die werktätigen Volksschichten der Arbeiterklasse dann auf diesem Wege folgen?

All das hängt davon ab, ob die Arbeiterklasse **schon heute** eine richtige Bündnispolitik durchführt, ob sie **schon heute** richtig das nationale und soziale Moment im österreichischen Freiheitskampf miteinander verbindet.

(8)
Auschwitz-Text⁷¹

Die deutsche Frage, wie sie seit dem Siege des Faschismus im Jahre 1933, seit der Annexion unseres Landes 1938, besonders aber seit dem Kriege gegen die Sowjetunion und der offenkundig gewordenen Mitverantwortung des deutschen Volkes vor uns steht, beschäftigt uns immer wieder. Sie wird an Bedeutung noch gewinnen, nach der endgültigen Niederlage des deutschen Faschismus, wenn die deutsche Arbeiterklasse das Erbe des Faschismus, nicht zuletzt seine Ideologie, wird überwinden müssen. Manche machen es sich leicht, indem sie die ganze Periode seit 1933 als eine Art Seitensprung der Geschichte, als zufälliges Zwischenspiel ansehen, das mit der Niederlage des Faschismus beendet sein werde, und wonach man wieder dort fortsetzen werde, wo man vorher aufgehört hat. Das ist falsch. Es genügt auch nicht, den deutschen Faschismus mit der allgemeinen Definition des Faschismus zu erklären, ergänzt durch mehr oder minder tiefschürfende Daten über die ökonomische und soziale Macht des deutschen Finanzkapitals. Das ist noch zu allgemein. Man muß die spezifische deutsche Seite, die spezifische deutsche Eigenart herausarbeiten, um zu einem vollen Verständnis dieser Probleme und der kommenden Aufgaben zu gelangen, d. h. man muß die gesamte deutsche (nationale) Entwicklung einer marxistisch-leninistischen Analyse unterziehen.

Bemerkungen zur deutschen nationalen Entwicklung seien hier niedergelegt, nur grob umrissen (weil es unter den Schwierigkeiten meiner jetzigen Lage nicht anders geht).

[133:]

I.

In Westeuropa bildete im allgemeinen der revolutionäre Sieg des Bürgertums über den Feudalismus einen Höhepunkt in der Entwicklung zur Nation (Frankreich, England). Im Feuer der Revolution von unten wurden Teile zur Einheit der Nation zusammengeschmolzen. Anders in Deutschland. Die erste bürgerliche Revolution, die Bauernkriege scheiterten. Die feudale Zerrissenheit wurde danach im 17. und 18. Jahrhundert noch größer. Der nationale Aufschwung der Kriege gegen Napoleon stand unter feudaler Führung. Die zweite bürgerliche Revolution 1848-49 wurde ebenfalls geschlagen. Die Schaffung des deutschen Reiches (ich sage absichtlich nicht der deutschen Einheit) in der Periode von 1866-71 war in der Hauptsache das Werk der preußischen Junker, Werk des preußischen feudalen Militärstiefels, geschah von oben. Sie brachte auch nicht die Verschmelzung zur Einheit der deutschen Stämme, wie es z. B. in der bürgerlichen Revolution von unten und der Ausrottung des Feudalismus in Frankreich 1789-93 geschah. Sie schuf nur die Voraussetzung dafür, daß, wie Engels bemerkt, der Sachse, der Bayer und der Preuße in dem Deutschen aufgehen.

(Siehe Engels' „Ökonomie und Gewalt bei der Schaffung des neuen deutschen Reiches“, eine Schrift, die grundlegend ist für das Verständnis der deutschen nationalen Frage.⁷²) Der Prozeß der

⁷¹ Es existieren zwei Abschriften dieses Textes im Museum Auschwitz. Es ist unklar, ob einer dieser Texte überhaupt aus der Hand Alfred Klahrs stammt. Photographien der Texte sowie eine (nicht ganz korrekte) Transkription befinden sich im DOW (Nr. 3757). Der hier abgedruckte Text versucht, aus beiden Abschriften den besten Text herzustellen, und dürfte somit gegenüber dem Abdruck in WEG UND ZIEL 1957 in manchen Partien eine Verbesserung sein.

⁷² Es handelt sich hier offenbar um die Abhandlung Engels: „Die Rolle der Gewalt in der Geschichte“, in: MEW, Bd. 21, Berlin 1981, S. 405-461; „der handschriftliche Nachlaß stammt aus den Jahren 1887/88; inhaltlich finden sich Teile dieses Textes auch im Anti-Dühring. Von Belang erscheinen hier besonders S. 416 ff. – Engels schreibt hier über die drei Möglichkeiten, die deutsche Nation zu einen: „Wie aber die Kräfte der ganzen Nation einigen? Drei Wege lagen offen, nachdem ‚die fast aus-[134:]nahmslos nebelhaften Versuche von 1848 gescheitert waren, aber auch eben dadurch manchen Nebel zerstreut hatten. [...] Der erste Weg war der der wirklichen Einigung durch Beseitigung aller Einzelstaaten, also der offen revolutionäre Weg. Dieser Weg hatte soeben in Italien zum Ziel geführt; die savoyische Dynastie hatte sich der Revolution angeschlossen und dadurch die Krone Italiens eingeheimst. [...] Der zweite Weg war die Einigung unter der Vorherrschaft Östreichs. [...] Kurz, die deutsche Einheit unter Östreichs Fittichen war ein romantischer Traum und erwies sich als solcher, als die deutschen Klein- und Mittelfürsten 1863 in Frankfurt zusammentrafen um Franz Joseph von Östreich zum deutschen Kaiser auszurufen. Der König von Preußen blieb einfach weg, und die Kaiserkomödie fiel elend ins Wasser. Blieb der dritte Weg: die Einigung unter preußischer

Verschmelzung der deutschen Stämme zur deutschen Einheit (Nation) ist durch 1866-1871 nicht vollendet, sondern erst auf eine reale, ökonomisch-staatliche Basis gestellt worden. Der Ablauf dieses Prozesses wurde erschwert, verlangsamt durch die religiöse Spaltung Deutschlands, durch den Kultur-[134:]kampf u. a., besonders aber durch die Macht und Interessen der dynastisch feudalen Gesellschaftsklassen in Deutschland bzw. in den deutschen Ländern. Dieser Prozeß war daher auch 1918 noch nicht vollendet. Er hätte 1918 vollendet werden können und müssen durch ein Vorwärtstreiben der bürgerlichen Revolution, durch die Ausmerzung der feudalen und reaktionären Machtpositionen, die sich gegen die dem Druck des Proletariats mehr ausgesetzte Zentralgewalt hinter den einzelnen partikulären Landesparlamenten und Verwaltungen versteckten. Zur Vollendung der deutschen nationalen Entwicklung wäre also erforderlich gewesen: Schaffung der Einheit der Nation mindestens durch Zuendeführung der bürgerlichen Revolution, durch Vernichtung der feudalen Überbleibsel in Staat und Gesellschaft, durch Schaffung eines demokratisch-zentralistischen Einheitsstaates. Diese Problematik der deutschen Entwicklung wurde von den imperialistischen, nationalistischen Reaktionen in ihr Gegenteil verwandelt. Die Nichtvollendung der nationalen Entwicklung nach innen wurde in den Hintergrund gedrängt und die angebliche Nichtvollendung der nationalen Entwicklung nach außen zum Problem der deutschen Nation gestempelt. Der großdeutsche Gedanke von 1848, damals ein fortschrittlicher revolutionär-demokratischer Gedanke, wurde ausgenützt, um die ideologische Basis der Bestrebungen des deutschen Imperialismus zu liefern. Leider hat selbst die deutsche Linke innerhalb der deutschen Sozial-[135:]demokratie und später auch die KPD diese Wandlungen des großdeutschen Gedankens im Zeitalter des Imperialismus nicht verstanden und hat dem Eindringen des großdeutschen, pangermanischen Giftes⁷³ in die Arbeiterklasse damit Vorschub geleistet. Junius (R. Luxemburg) vertrat 1915 die Losung einer großdeutschen Republik. In seinem Artikel über die Junius-Broschüre stellte Lenin damals fest, daß jede großdeutsche Losung in der Epoche des Imperialismus, ob sie nun mit einer demokratischen oder monarchistischen Staatsform verbunden wird, dem Imperialismus dient und daher abgelehnt, bekämpft werden muß. Das Diktat von Versailles hat die nationale Frage für Deutschland zu einem politischen Problem ersten Ranges gemacht. Was hätte in dieser Lage die revolutionär-proletarische Politik in dieser Frage sein müssen?

1. In der Außenpolitik: Kampf gegen Versailles, aber bei prinzipieller, scharfer Abgrenzung von allen großdeutschen, pangermanischen Bestrebungen.

2. In der Innenpolitik: Ein Programm von Forderungen, gerichtet gegen die Macht der preußisch-feudalen Reaktion und auf Errichtung eines demokratisch-zentralistischen Einheitsstaates, wobei dieses Programm nicht als ein Bündel von politischen Forderungen schlechthin, sondern bewußt als ein Programm nationaler Forderungen hätte erstellt werden müssen. Und wie war unsere Politik wirklich? Das innerpolitische Problem, als Ergebnis der Nichtvollendung der nationalen Entwicklung nach innen, wurde kaum bemerkt, geschweige denn konkret aufgerollt. Das außenpolitische Problem wurde zwar gestellt, aber auf der Basis der Anerkennung der großdeutschen Idee, d. h. auf einer prinzipiell falschen Basis, auf der gleichen Basis, wie es die deutschen Nationalisten taten. Kein Wunder, daß die Partei in der nationalen Frage in das Schlepptau der Faschisten geriet.

[136:]

II.

Eine zweite wichtige Frage ist die marxistisch-leninistische Klärung der Rolle des preußischen Junkertums und des sogenannten Preußentums in der nationalen Entwicklung Deutschlands. Dabei ist klar, daß der Begriff Preußentum nicht in der metaphysischen Art aufgefaßt werden darf, wie es zum Beispiel bei den imperialistischen Konkurrenten Deutschlands geschieht, als eine Summe Von Anschauungen und nationalen Eigenschaften, die angeblich von Ewigkeit her den Deutschen angeboren,

Spitze. Und dieser, weil wirklich eingeschlagen, führt uns aus dem Gebiet der Spekulation wieder herab auf den solideren, wenn auch ziemlich unflätigen Boden der praktischen, der ‚Realpolitik‘.“ (S. 416-418).

⁷³ In beiden Abschriften steht ‚Griffes‘; man darf annehmen, daß es sich um Abschreibfehler handelt, da Klahr auch an anderen Stellen vom ‚pangermanischen Gift‘ schreibt.

unveränderlich eigen sein sollen. Dieser Begriff ist vielmehr dialektisch-materialistisch zu erklären, wie Stalin z. B. den Begriff „nationaler Charakter“ erklärt.

1. Als historisch unter bestimmten Bedingungen entstanden, daher auch veränderlich.
2. Als an und für sich nicht faßbar, sondern nur im gesellschaftlichen, kulturell-politischen Leben der Nation zum Ausdruck kommende Rolle der preußischen Junkerklasse.

Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts ist in den Schriften und Äußerungen von Engels und Marx das Nötige gesagt und wird in den glänzenden Werken von Franz Mehring ausdrücklich dokumentiert. Es sei hier nur knapp zusammengefaßt, um daraus Schlußfolgerungen zu ziehen. Die ökonomische Basis der Macht des preußischen Junkertums war die Gutsherrschaft östlich der Elbe (zum Unterschied der Gutsherrschaft westlich der Elbe). Ihr Wesen besteht darin, daß der feudale Herr eine große Gutswirtschaft betreibt, landwirtschaftlicher Großproduzent, aber auch Großhändler mit seinen Produkten und auch Großunternehmer landwirtschaftlicher Industrien ist (Schnapsbrennereien). Die Folge davon ist die relativ schwache Entwicklung der Städte und des Bürgertums ostwärts der Elbe, die Rückstände der sozialen Verhältnisse, die überragende soziale und politische Macht der Junker nicht nur über die Bauernschaft, sondern auch über das Bürgertum. Das war die Grundlage des friederizianischen Staates (man vergleiche z. B. Frankreich während der gleichen Zeit). Aus dem Zusammenbruch dieses Staates in [137:] den Napoleonischen Kriegen 1807 verstand das Junkertum sich zu retten, indem es notwendig gewordene bürgerliche Reformen in einer Dosierung und Form durchführen ließ, die zur Wiederherstellung bzw. Festigung seiner Macht unerläßlich waren (Steinsee Reformen). So konnte es auch die nationale Bewegung gegen Napoleon 1813-1815 unter seine Führung bringen und aus diesen Kämpfen gestärkt hervorgehen. Der Verrat der Bourgeoisie an der Revolution 1848/49 bewirkte, daß die Macht des Junkertums unerschüttert blieb. Ja, die kriegerische deutsche Bourgeoisie (welch Unterschied gegen 1789-1793!) übertrug der preußischen Junkerklasse die Führung bei der Lösung der Reichsfrage. Das Reich wurde 1866-1871 durch die Bismarcksche Revolution von oben, durch den preußischen Militärstiefel geschaffen. Es ist klar, daß dadurch dem Junkertum ein neuer nationaler Nimbus und neue Macht zuflöß. Marx (oder Engels?) sprachen damals von der klein-deutsch – groß-preußischen Lösung der deutschen Frage. Sie begrüßten die Schaffung des deutschen Reiches mit Recht aus bestimmten Gründen, fragten sich aber besorgt, ob nicht der Preis dafür eine „Verpreußung“ Deutschlands sein werde. Diese Frage ist nun ein Kernproblem, das zu untersuchen ist, sowohl vom Gesichtspunkt der weiteren politischen Entwicklung, d.h. der Machtfrage, als auch vom Gesichtspunkt des ideologischen Einflusses der herrschenden Klassen auf die Massen des deutschen Volkes. Politisch gesehen hatte Preußen nach 1871 die führende Rolle im deutschen Reich, d.h. die reale politische Macht wird vorwiegend in den Händen des Junkertums konzentriert.

Mit der weiteren Entwicklung der Bourgeoisie, mit der Bildung des deutschen Finanzkapitals und dem Übergang zur Epoche des Imperialismus, rückte auch das Finanzkapital zur Teilnahme an der Macht auf. Aber in dieser Koalition zwischen Junkertum und Finanzkapital spielte das erstere die führende Rolle, nicht zuletzt dank des Einflusses der Dynastie und des Hofes. Heer, Außenpolitik, die wichtigsten Positionen der inneren Verwaltung, die Justiz waren die Domänen des Junkertums. Auch nach der bürgerlichen Revolution von 1918 hat das [138:] Finanzkapital, wenn man absieht von einigen stürmischen Zwischenperioden, bis zirka 1923 an dieser Koalition mit dem Junkertum festgehalten (die Hindenburgrepublik). Nur daß innerhalb dieser Koalition die Führung auf das Finanzkapital übergegangen war. Das trifft trotz mancher Reibungen und Differenzen auch für den Klassencharakter des deutschen Faschismus zu. Warum hat das Finanzkapital an dem Bündnis festgehalten?

1. Weil die reaktionäre Bourgeoisie nicht an die revolutionären Massen zur Brechung der sozialen und politischen Macht der Junkerklasse appellieren kann. Das ist eine international bekannte Erscheinung.
2. Gibt es hier noch einen speziell deutschen Gesichtspunkt. Infolge seiner verspäteten kapitalistischen Entwicklung trat Deutschland in die Weltpolitik zu einer Zeit ein, als die Welt im wesentlichen schon aufgeteilt war. Es bedurfte also besonderer Kraftanstrengungen, besonders starken Einsatzes

in jeder, auch militärischer Hinsicht, wenn der junge aufgehende Räuber den alten besitzenden Räu-bern einen Teil ihrer Beute abnehmen wollte. Erst recht, nachdem der erste Versuch, sich einen Platz an der Sonne zu erobern, mit der Niederlage von 1918 geendet hatte, konnte das deutsche Finanzkapital bei seinen imperialistischen Bestrebungen – ganz abgesehen von den innerpolitischen Notwendigkeiten – auf die Auswertung der Kraft, der militärischen Erfahrung, des politischen und ideellen Einflusses einer solchen Klasse wie des Junkertums verzichten? So haben auch unter Hitler, nach den Reibungen von 1933/34, „nach den großen Sticheleien gegen die adeligen Herren“ und gegen die „Reaktion“, Junker und Finanzkapital gerade auf der Basis der Außenpolitik und Militärpolitik sich rasch wiedergefunden. Es genügt nicht, für Deutschland den Faschismus als die terroristische Diktatur der am meisten reaktionären und imperialistischen Kreise des Finanzkapitals schlechthin zu be-greifen. Das Besondere in Deutschland ist die Diktatur dieser Schicht im Bündnis mit dem Junkertum.

Welche Auswirkung hatte diese politische Entwicklung Deutschlands auf seine geistige Entfaltung? In Frankreich z. B. [139:] ging die bürgerliche Revolutionierung der Geister mit dem politischen Sturm und der Verjagung des Feudalismus Hand in Hand, bzw. sie ging diesem Sturm voraus. Deutschland erlebte nur seine geistige Revolution (die bürgerlichen Klassiker Lessing, Goethe und Schiller u. a.), und dann am Vorabend der bürgerlichen Revolution 1848 schenkte es der Welt das revolutionäre Genie eines Marx und Engels. Aber die politische Revolution war immer kläglich und blieb in den Anfängen stecken; 1918, infolge des Verrats der Sozialdemokratie, ähnlich wie 1848 infolge Verrats des liberalen Bürgertums. So kommt es, daß es in Deutschland tiefverankerte demo-kratische Traditionen nicht gibt. Es ist klar, daß die Junker die Ausübung der Macht dazu benützten, um die Deutschen mit ihrem Geist zu erfüllen und sie geistig nach ihrem Ebenbild zu formen. Es ist der Ungeist, der die Beziehungen zwischenjunckerlichem Herrn und seinem Gesinde auf dem Gutshof und zwischen junckerlichen Offizieren und Rekruten in der Kaserne beherrschte, den das Junkertum in allen Phasen des sozialen und kulturellen Lebens der Nation zur Geltung bringen wollte. Es ist vor allem der Geist der unbedingten Unterordnung unter die von oben eingesetzte Autorität, des Kada-vergehorsams, des Glaubens an die Peitsche als des besten Erziehungsmittels und anderes. (Es ist kein Wunder, daß im verpreußten Deutschland sich die Prügelstrafe länger als in jedem⁷⁴ anderen Land West- und Mitteleuropas erhalten konnte.) Diese preußische Haltung wurde dem heranwach-senden jungen Deutschen in Heer und Schule als das anzustrebende Ideal vorgeführt. Es wirkte ver-heerend insbesondere auf ganze Generationen der heranwachsenden deutschen Intelligenz, insbeson-dere nach 1866, die absolut reaktionär-nationalistisch-preußisch verseucht wurde, und diese Seuche vor allem in die Massen des Kleinbürgertums und der Bauern trug. Dabei hat es nicht an Versuchen gefehlt, die preußische Peitsche zu versüßen durch die Erfindung eines [140:] „preußischen Sozialis-mus“, der sich im wesentlichen in den Tugenden der Kameradschaft, Wohltätigkeit, der freundlichen Herablassung der oberen Klassen und ähnlichem erschöpft und das⁷⁵ als die nationale Volksgemein-schaft, als Sozialismus, anpreist.

Und das Gegengewicht gegen diese reaktionäre preußische Vergiftung der Nation?

Es war sehr schwach in den kleinbürgerlichen Massen, mangels ernster demokratischer Traditionen und Kräfte. Aber selbst in die Arbeiterklasse drang dieses Gift naturgemäß aus der staatlichen Atmo-sphäre und aus der kleinbürgerlichen Umgebung hinein, da der revolutionäre Marxismus, das wirkli-che Gegengift, infolge der reformistischen Entartung der Sozialdemokratie nicht voll wirksam wer-den konnte. Man müßte diesen Prozeß der Vergiftung der deutschen Nation durch preußischen – militärischen – imperialistischen Geist in den letzten 50 bis 60 Jahren konkret studieren, auf dem Gebiete der Literatur, der Philosophie, der Staatslehre usw., insbesondere auf die Auswirkungen in der Arbeiterklasse (z. B. die Haltung der Sozialdemokraten vor 1914, zum Heer, zur Kolonialfrage usw., die Verherrlichung des deutschen Kriegssozialismus von⁷⁶ 1914 bis 1918, den Panzerkreuzer-sozialismus nach 1918, die prinzipiell großdeutsche, d. h. proimperialistische Haltung, die faktisch

⁷⁴ Korrigiert für ‚einem‘ im Text.

⁷⁵ Korrigiert für ‚sie‘ im Text.

⁷⁶ Korrigiert für ‚während‘ im Text.

eine gemeinsame nationale Plattform von ganz rechts bis weit nach links schuf usw.). Unter diesem Gesichtswinkel, von seiner Ideologie aus gesehen, ist der deutsche Faschismus die Weiterführung des preußischen Geistes. Die Vereinheitlichung, Systematisierung der antidemokratischen, reaktionären imperialistisch-nationalistischen ideologischen Elemente ist, angepaßt an⁷⁷ unsere Periode der Krise des Kapitalismus, an die Nachkriegs-Versailles-Periode des deutschen Imperialismus, [141:] auf die Spitze getriebenes Preußentum. (Z. B. die Betriebsgemeinschaft als Übertragung feudaler Gefolgschaftsverhältnisse vom junkerlichen Gutshof in den modernen Betrieb.) Sein deutscher Sozialismus – nur eine Variation des preußischen Sozialismus. Preußentum und preußische Haltung als das Erziehungsideal für die Nation, romantisches Anknüpfen an feudalmittelalterliche Ideen und Ideale usw.

Schlußfolgerungen:

1. Man kann den deutschen Faschismus weder seinem Wesen noch seinem Einfluß auf das Volk nach richtig verstehen, noch die ganze Schwere der kommenden Aufgaben zur Überwindung seiner Hinterlassenschaft in der deutschen Nation richtig erfassen, wenn man ihn als eine Art Seitensprung in der deutschen Entwicklung betrachtet, d. h. isoliert von der vorhergehenden, jahrzehntelangen Entwicklung. Umgekehrt. Es ist notwendig, den Faschismus im Zusammenhang mit der vorhergehenden nationalen Entwicklung zu begreifen. Marx und Engels sprechen von der deutschen Misere vor 1866 und meinten damit die kleinstaatliche Zersplitterung Deutschlands; weil diese Zersplitterung nicht demokratisch-revolutionär, sondern preußisch, militärisch, reaktionär aufgehoben wurde, bestand und besteht eine andere deutsche Misere bzw. die deutsche Misere in anderer Form weiter: Die weitgehende Verpreußung Deutschlands, die politische und ideelle Macht der preußisch reaktionären Kräfte über die deutsche Nation, die über verschiedene historische Ereignisse hinweg dank der Schwäche der demokratisch-revolutionären Gegenkräfte dann in den deutschen Faschismus mündeten.

2. Wir haben als Österreicher seinerzeit die Losung „Hinaus mit den Preußen aus Österreich“ aufgestellt. Die deutschen Revolutionäre müßten diese Losung ihrerseits aufnehmen bzw. ergänzen durch die Losung „Hinaus mit allen preußischen Reaktionären aus der deutschen Nation“, als eine Forderung unseres [142:] Minimalprogramms. Das preußische Junkertum vernichtend zu schlagen, als soziale Klasse zu vernichten (enteignen) und seine Ideenwelt in den Köpfen der deutschen Massen zu überwinden ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für jede weitere fortschrittliche Entwicklung der deutschen Nation, für die Vollendung ihrer nationalen Einheit im demokratisch-fortschrittlichen Sinn. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist nicht bloß Sache des praktischen politischen Kampfes, sondern ist auch ideologischer Kampf, der ohne kritische Auseinandersetzung und Überwindung der Ideologie des Faschismus, insbesondere seiner Theorien in der nationalen Frage der Deutschen nicht möglich ist. (Z. B. bedeutet die Enteignung der Junker und auch eines Teiles des Finanzkapitals nicht notwendig auch die Überwindung der großdeutsch-imperialistischen Haltung breiter Massen des deutschen Volkes.) Dazu ist ein politischer ideologischer Kampf notwendig. (Nicht umsonst hat Engels von den drei Formen des proletarischen Klassenkampfes gesprochen, nämlich von dem politischen, gewerkschaftlichen und ideologischen Kampf.)

3. Das deutsche Volk wird nach dem Kriege viel Mitverantwortung abzutragen haben, insbesondere seine Mitschuld, die es auf sich geladen hat als Werkzeug im konterrevolutionären Krieg gegen das Land des Sozialismus. Die Wiedergutmachung ist nicht nur, ja nicht sosehr eine materielle Frage. Vielleicht noch wichtiger vom Standpunkt der deutschen Revolutionäre, der fortschrittlichen Entwicklung Deutschlands wird sein, wie sich das deutsche Volk zur Pflicht der Wiedergutmachung verhält, ob es begreift, worin seine Schuld besteht, und daß es sich zur Wiedergutmachung als seiner Pflicht gegenüber der Sowjetunion bekennt. Eine solche Haltung setzt voraus eine, wenn man sagen kann, selbstkritische Überprüfung und Erkenntnis der deutschen Entwicklung von Seiten der fortschrittlichen politischen Kräfte in der deutschen Nation. Eine solche Haltung allein ist die Gewähr für die Ausmerzung reaktionärer, imperialistischer Vorstellungen aus den Gehirnen der deutschen Volksmassen.

⁷⁷ Dieses und das folgende ‚an‘ korrigiert für jeweils ‚auf‘ im Text.

[143:] Die Schuld trifft die verschiedenen Klassen, die verschiedenen politischen Kräfte im deutschen Volk im verschiedenen Maß und in verschiedener Art. Das Ausmaß der materiellen und politisch-ideellen Wiedergutmachung und ihre Form wird daher auch entsprechend verschieden sein müssen. Es scheint mir klar, daß die deutschen Kommunisten bei der Neuorganisation der Partei ihre führende Rolle gegenüber der Arbeiterklasse und der Nation nur werden erfüllen können, wenn sie bei dieser Prüfung der Vergangenheit der Nation vorausgehen und sie mit einer selbstkritischen Überprüfung der eigenen Haltung in verschiedenen Fragen verbinden, insbesondere, was die deutsche nationale Frage und den Kampf gegen die faschistische Ideologie betrifft.

2) Das deutsche Volk wird nicht mehr dem Könige viel Mitspracherecht abtragen haben, insbesondere nicht in dem Maße, es auf sich gelassen hat, die Verantwortung im Antifaschismus. Die deutsche Führung schreibt nun, je nicht mehr eine politische Partei, sondern ein Volk, das sich nicht mehr dem Könige als politischer Herrscher unterstellt, sondern sich selbst als politisches Volk betrachtet. Die deutsche Führung wird nicht das deutsche Volk zur Pflicht der Wiedergutmachung verpflichten, ob es heißt, was die Schuld besteht, und daß es sich zur Wiedergutmachung als seiner Pflicht gegenüber der SK. bek. mt. Eine solche Haltung setzt voraus, daß man es auch kann selbstkritische Überprüfung und Bekämpfung der deutschen Verantwortung in der fortwährl. polit. Kräfte in der deut. Nation. Eine solche Haltung allein ist die Pflicht für die Verantwortung gegenüber, insbes. die Stellung der Parteien der deut. Volkswirtschaft. Die Schuld trifft die soz. Klassen, die deut. polit. Kräfte im deut. Volk im soz. Maß u. in versch. Art.

Das Ausmaß der mat. und polit. ideellen Wiedergutmachung als auch ihre Form wird daher auch entsprechend verschieden sein müssen. Es scheint mir klar, daß die deutschen Kommunisten bei der Neuorganisation der Partei ihre führende Rolle gegenüber der Arbeiterklasse u. der Nation nur werden erfüllen können, wenn sie bei dieser Prüfung der Vergangenheit der Nation vorausgehen und sie mit einer selbstkritischen Überprüfung der eigenen Haltung in verschiedenen Fragen verbinden, insbesondere was die deutsche nationale Frage und den Kampf gegen die faschistische Ideologie betrifft.

Faksimileausschnitt des „Auschwitz-Textes“ nach der Photographie im DÖW (Nr. 3757)

[144:]

Anhang

Aus der Frühzeit des Austromarxismus (1907)

Jedes Proletariat entwickelt seine besonderen Tugenden kraft der Natur seiner Aufgaben. Wurden die Deutschen als Kinder des Volkes der Dichter und Denker die Lehrmeister der Theorie, die Engländer die Vorbilder der gewerkschaftlichen Organisation, die Belgier die Meister im Genossenschaftswesen, die Franzosen die Pfadfinder der revolutionären und parlamentarischen Taktik, die Russen endlich bewunderte Vorbilder persönlichen Kampf- und Opfermuts – die ausgleichende Tendenz des Kapitalismus hat übrigens in der jüngsten Zeit auch den Austausch, die Verallgemeinerung und Ergänzung dieser Vorzüge bewirkt – so blieb uns Österreichern eine Besonderheit vorbehalten. Wir hatten und haben vor allem die schwierige Aufgabe, den *Gedanken der Internationalität* in die lebendige Wirklichkeit zu übersetzen. Wir können es nicht anders als im *Kampfe*, wir wundern uns darüber nicht, daß uns keine fertige Lösung in den Schoß fällt, wir verzagen nicht, weil wir einander abringen, was zum Schlusse der Vorteil aller sein wird. Konnten wir, die Schüler des historischen Materialismus, es anders erwarten.⁷⁸

[145:]

Die austromarxistische Vision von den Vereinigten sozialistischen Staaten Europas

**Karl Kautsky:
Nationalität und Internationalität⁷⁹**

Hat das Proletariat die politische Macht erobert, dann fallen mit so vielen überkommenen Überlieferungen auch die überkommenen staatlichen Schranken. Die internationalen Beziehungen sind so enge geworden, daß heute schon ein europäischer oder wenigstens ein mitteleuropäischer Zollverein immer dringender selbst von bürgerlichen Politikern gefordert wird. Aber die kapitalistische Entwicklung mit ihrer steten Verschärfung der ökonomischen Gegensätze führt zu steter Verstärkung der Zollschranken, die die Staaten voneinander trennen. Wie so vieles andere, was bereits für die bürgerliche Welt vorteilhaft, ja unerlässlich wäre, wozu diese aber unfähig ist, oder woran sie durch übermächtige Sonderinteressen gehindert wird, werden auch die Vereinigten Staaten von Europa erst durch den Sieg des Proletariats möglich werden. Jedoch nicht bloß möglich, sondern gewiß.

Ein Bundesstaat von Nationalitäten wie der, den Bauer und Renner aus Österreich machen möchten, wird dann aus den Staaten Europas erstehen. Dasselbe Problem, das heute für die Gestaltung Österreichs gilt, wird dann für die Gestaltung dieses neuen Gemeinwesens auftauchen: die Doppelorganisation nach Nationen und nach Wirtschaftsgebieten wird eine glückliche Lösung auch dieses neuen Problems bilden. In dieser Beziehung vermag Österreich noch vorbildlich zu werden: alle Ideen, [145:] welche die sozialistischen Denker Österreichs darüber zutage fördern, alle Erfahrungen, welche die proletarischen Organisationen Österreichs darüber sammeln, endlich alle Erfolge, welche diese Ideen und diese Organisationen in der Nationalitätenfrage auf den verschiedensten Gebieten der österreichischen Politik erringen – sie alle werden die Neubildung von ganz Europa, ja des ganzen Kreises europäischer Kultur befruchten.

Österreich selbst wird dann aber auch für jene Nationen überflüssig werden, die heute noch glauben, seiner zu bedürfen. Wird ganz Europa nach Nationen und Wirtschaftsgebieten gegliedert – welchen Platz hätte dann noch im Bundesstaat ein Bundesstaat? Und wenn alle Nationen des jetzigen Österreich sich mit ihren Sprachgenossen außerhalb des bestehenden Reichsgebiets zu Gebilden zusammenschließen, die für die Zwecke sprachlicher Kultur autonom sind, welche Elemente blieben dann noch übrig für einen besonderen Nationalitätenstaat?

⁷⁸ DER KAMPF, Sozialdemokratische Monatsschrift, 1. Jg., 1. H. (1. Oktober 1907), S. 3. Dieser Text, eine Passage aus dem Editorial, ist nicht gezeichnet. Er stammt von den Herausgebern: Otto Bauer, Adolf Braun und Karl Renner.

⁷⁹ Ergänzungshefte zur NEUEN ZEIT, Nr. 1 (1907/1908), Stuttgart, S. 36.

Nach der Annexion

von Otto Bauer⁸⁰

Als Bismarck den Krieg gegen Oesterreich vorbereitete, schrieb Engels an Marx am 2. April 1866: „Wenn nun auch jeder, der an diesem Krieg – wenn es dazu kommt – mit Schuld ist, gehangen zu werden verdient, und ich mit gleicher Unparteilichkeit dies auf die Oesterreicher auch ausgedehnt wünsche, so ist doch mein Hauptwunsch, dass die Preussen heillose Prügel besehen mögen.“⁸¹ Engels wünschte die Niederlage Preussens nicht aus Sympathie für Oesterreich. Er wünschte sie, weil er überzeugt war, dass sie allein eine revolutionäre Entwicklung in Deutschland auslösen könne. Er wünschte sie als Voraussetzung dafür, dass die deutsche Einheit nicht in einem Kaisertum der Hohenzollern, sondern in einer Deutschen Republik, nicht durch die Bajonette der preussischen Armee, sondern durch die Fäuste der deutschen Arbeiter begründet werde. Das Waffenglück hat anders entschieden. Die Schlacht von Königgrätz machte Preussen zum Herrn Deutschlands. Vergebens hofften süddeutsche Partikularisten, katholische Klerikale, welfische Legitimisten, die Entscheidung von 1866 rückgängig machen zu können.

In dieser Zeit ließ sich Wilhelm Liebknecht durch seinen Hass gegen den preussischen Junkerstaat dazu verleiten, den Kampf gegen die „preussische Spitze“ auch nach der Entscheidung von Königgrätz Arm in Arm mit „Oesterreichern, Föderalisten, Welfen und anderen Kleinstaatlern“ weiterzuführen. Engels, der selbst bis zu der Entscheidung von Königgrätz die Niederlage Preussens gewünscht hatte, war wütend darüber, dass Liebknecht „rein süddeutsch borniert geworden“ und in [148:] eine fanatische Oesterreicherei“ geraten sei. Er formulierte in einem Briefe an Marx vom 9. Dezember 1867 die „Hauptgesichtspunkte“, für die Wilhelm Liebknecht gewonnen werden müsse⁸²: „1. sich zu den Ereignissen und Resultaten von 1866 nicht simplement negativ, d. h. *reaktionär*, sondern *kritisch* zu verhalten und 2. die Feinde Bismarcks ebenso anzugreifen wie diesen selbst.“ Engels' Mahnung, sich zu der einmal, wenn auch gegen seinen Wunsch, vollzogenen geschichtlichen Entscheidung *nicht reaktionär, sondern kritisch* zu verhalten, gilt heute auch für uns; sie gilt der vollzogenen Tatsache der gewaltsamen Begründung des großdeutschen Reiches gegenüber ebenso, wie sie der gewaltsamen Entscheidung für die kleindeutsche Lösung der deutschen Frage im Jahre 1866 gegolten hat.

Als die reichsdeutschen Truppen Oesterreich dem Dritten Reiche unterworfen hatten, waren die proletarischen Parteien in Oesterreich vor die Frage gestellt: Soll der österreichische Sozialismus den Kampf gegen die Unterwerfung Oesterreichs unter das Dritte Reich, den er seit 1933 geführt hat, den Kampf um die Unabhängigkeit Oesterreichs weiterführen? Kann und soll sein politisches Kampfziel die Losreissung Oesterreichs vom Deutschen Reich, die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Oesterreichs sein? Oder kann die Befreiung des österreichischen Volkes von der nationalfaschistischen Diktatur nicht durch Wiederherstellung der Unabhängigkeit Oesterreichs, nicht durch die Trennung Oesterreichs von Deutschland, sondern nur noch durch die Befreiung des ganzen deutschen Volkes von seinen nationalfaschistischen Bedrückern erreicht werden? Die beiden proletarischen Parteien Oesterreichs haben diese Frage in entgegengesetzter Weise beantwortet. Die Kommunisten hatten ihre Entscheidung schon geraume Zeit vor der Annexion durch die absonderliche Konstruktion vorbereitet, dass die Oesterreicher gar nicht Deutsche, sondern eine besondere Nation seien. Sie haben nach der Annexion die Parole Schuschniggs „Rot-[149:]weiss-rot bis in den Tod“ aufgenommen und nicht gezögert, gemeinsam mit Legitimisten, Vaterländischen, Klerikalen die Losreissung Oesterreichs vom Reiche, die Wiederherstellung eines unabhängigen Oesterreich als Kampfziel zu proklamieren. Die Sozialisten dagegen haben in einer Konferenz, die Anfang April in Brüssel stattfand, festgestellt, dass das österreichische Volk nicht durch die Losreissung vom Reiche, sondern nur durch

⁸⁰ DER SOZIALISTISCHE KAMPF (Neue Folge), LA LUTTE SOCIALISTE, Nr. 1, 2. Juni 1938, Paris, S. 2-5.

⁸¹ MEW, Bd. 31, Berlin 1965, S 200.

⁸² Brief Engels' an Marx: 19. (!) Dezember 1867; MEW, Bd. 33, Berlin 1976, S. 40.

die gesamtdeutsche Revolution gegen den deutschen Faschismus befreit werden könne. Sie haben der irredentistisch-separatistischen Losung der besiegten Vaterländischen die gesamtdeutsch-revolutionäre Losung gegenübergestellt.

Sicherlich ist die Annexion Oesterreichs durch das Deutsche Reich, die Hitler vollzogen hat, etwas ganz anderes als der Anschluss Oesterreichs an Deutschland, um den die österreichische Sozialdemokratie am Ausgange des Weltkrieges gekämpft hat. Wenn Karl Renner in dem Interview, das er vor Hitlers Plebiszitkomödie im „Neuen Wiener Tagblatt“ veröffentlicht hat, sagte, er werde „als Sozialdemokrat, daher als Anhänger des Selbstbestimmungsrechtes der Völker“ mit Ja stimmen, so hat er damit die Sachlage in einer Weise entstellt, die auch der Terror, unter dem jetzt in Oesterreich alle leben und leiden, kaum zu entschuldigen vermag; das Plebiszit unter den Bajonetten der deutschen Besatzungsarmee und unter dem Terror der Gestapo war nicht die Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes des österreichischen Volkes. Der Anschluss, den wir gewollt haben, war die Eingliederung Oesterreichs in das Reich durch den freien Willen des österreichischen Volkes selbst, die Annexion, die vollzogen worden ist, ist die gewaltsame Unterwerfung des österreichischen Volkes durch eine überlegene bewaffnete Macht. Wir haben den Anschluss an ein demokratisches, auf breite Selbstverwaltung der historisch entstandenen und entwickelten Stämme der Nation gegründetes Reich gewollt, innerhalb dessen auch der österreichische Stamm des deutschen Volkes seine freie Selbstverwaltung genossen, seine Angelegenheiten durch frei gewählte Männer und Frauen aus seiner Mitte verwaltet hätte; die Annexion hat Oesterreich dem [150:] zentralisierten bürokratischen Herrschaftsapparat des deutschen Faschismus unterworfen, der Oesterreich durch seine dem österreichischen Volk fremden, nach Oesterreich entsandten Satrapen regiert und alle Selbstverwaltung des österreichischen Volkes restlos zerstört hat. Der Anschluss, den wir gewollt, sollte die Nation in Freiheit einigen; die Annexion hat das österreichische Volk nur in die Knechtschaft einbezogen, der der deutsche Faschismus alle anderen Stämme des deutschen Volkes unterworfen hat. Wer die Annexion als Verwirklichung des Anschlusses hinstellt, um den wir einst gekämpft haben, der gerät, mag er es wollen oder nicht, in den Tross Hitlers und zieht damit zwischen sich und dem proletarischen Sozialismus in Oesterreich einen dicken Trennungsstrich. Die Opposition des österreichischen Volkes gegen die aus dem Altreich entsandten, über das österreichische Volk gesetzten Despoten hat, zunächst im Beamtenkörper, bereits begonnen; sie wird auch die Arbeiterklasse erfassen in dem Masse, als die Arbeiter aus dem Altreich kommende Betriebsführer, Antreiber, DAF-Bonzen über sich gesetzt sehen und fühlen werden. Diese Opposition österreichischer Volksmassen gegen die Fremdherrschaft, der der Faschismus sie unterwirft, werden wir nicht im Namen der nationalen Einheit zu schwächen und zu bekämpfen, sondern im Interesse der Revolution gegen das faschistische Herrschaftssystem zu fordern, zu entwickeln und auszunützen haben. Aber was kann das Kampfziel dieser Opposition sein?

Als im Jahre 1918 die Habsburgermonarchie zerfiel, haben wir vorausgesagt, dass der Rest, den die Verträge von Versailles und St. Germain von Oesterreich übrig liessen, nicht lebensfähig sein werde. Diese Lebensunfähigkeit Oesterreichs hat das österreichische Volk erfahren in einem zwanzigjährigen wirtschaftlichen Schrumpfungsprozess, in dem Absterben eines sehr grossen Teiles unserer Industrie, unserer Gewerbe, unseres Handels, in den Katastrophen unseres Bankwesens, in der strukturellen, dauerhaften, in einem selbständigen Oesterreich unüberwindbaren Arbeitslosigkeit mindestens eines Viertels der ganzen österreichischen Arbeiterklasse, in der dauernden [151:] Absatzstockung der bäuerlichen Holz-, Vieh- und Molkereiproduktion unserer Alpenländer, in der Pauperisierung eines grossen Teiles der Mittelklassen und der Intelligenz, in der drückenden Abhängigkeit von ausländischen Staats- und Kapitalsmächten. Dieser ganze klägliche Zustand, Resultat der „Unabhängigkeit“, die dem im Jahre 1918 übrig gebliebenen Restösterreich aufgezwungen worden war, wird nunmehr schnell überwunden werden. Indem sich deutsches Kapital unserer Naturschätze und unserer Produktionsstätten bemächtigt und sie in den Dienst der deutschen „Wehrwirtschaft“ stellt, gewinnt die österreichische Industrie verstärkten Absatz, wird die strukturelle Arbeitslosigkeit in Oesterreich überwunden, die strukturelle Absatzkrise der alpenländischen Forst- und Gebirgsbauernwirtschaft behoben werden. Sicherlich wird die Eingliederung der österreichischen Wirtschaft in die gesamtdeutsche auf der Basis verschärfter Ausbeutung der österreichischen Arbeiter und Angestellten

erfolgen; aber sie befreit die österreichische Arbeiterklasse zunächst von der Arbeitslosigkeit und die österreichischen Gebirgsbauern zunächst von der Absatzstockung. Sicherlich wird die Eingliederung der österreichischen Wirtschaft in die gesamtdeutsche die österreichischen Arbeiter nicht dauernd vor Arbeitslosigkeit, die österreichische Produktion nicht dauernd vor Absatzstockung schützen; die gewaltige Expansion der deutschen Wehrwirtschaft wird schliesslich, wenn nicht im Kriege, dann unzweifelhaft in einer schweren Wirtschaftskrise enden. Denn keinerlei staatliche Steuerung der Wirtschaft kann auf der Basis kapitalistischer Eigentumsverhältnisse und kapitalistischer Einkommensverteilung die Wirtschaft dauernd vor Krisen, die Arbeiterklasse vor zeitweiliger konjunktureller Arbeitslosigkeit bewahren. Aber jene dauernde, nicht konjunkturelle, sondern strukturelle Absatzschrumpfung und Arbeitslosigkeit, die die unabwendbare wirtschaftliche Folge der „Unabhängigkeit“ des 1918 aus dem grossen Körper der Habsburgermonarchie herausgeschnittenen, seiner früheren Absatzgebiete beraubten Restösterreich gewesen ist, wird mit der Eingliederung Oesterreichs in die gesamtdeutsche Wirt-[152:]schaft überwunden werden. Sicherlich dient die gewaltige Produktionssteigerung, die nun in Oesterreich einsetzt, der Vorbereitung des Krieges und droht damit in furchtbarster blutiger Katastrophe zu enden. Aber in einem Lande, in dem seit 15 Jahren in jeder, beinahe ausnahmslos jeder Arbeiterfamilie mindestens ein Familienmitglied arbeitslos gewesen ist, sind die Menschen glücklich, Arbeit zu finden, auch wenn es Arbeit an der Kriegsrüstung, der Kriegsvorbereitung ist. Binnen einem Jahre wird die österreichische Wirtschaft dermassen in die gesamtdeutsche einbezogen sein, dass es nicht mehr möglich sein wird, sie aus ihr herauszureissen, ohne in Oesterreich eine Wirtschaftskatastrophe herbeizuführen, die nicht unähnlich wäre der, die durch die Herausreissung Restösterreichs aus dem alten grossen Wirtschaftsgebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie herbeigeführt worden ist. Wer kann ernsthaft meinen, dass der Sozialismus die österreichischen Arbeiter und Angestellten, die österreichischen Gebirgsbauern, die österreichische Intelligenz zum Kampf um die Wiederherstellung einer Unabhängigkeit zu mobilisieren vermöchte, die für sie den Rückfall in furchtbare strukturelle Arbeitslosigkeit, in dauernde Absatzschrumpfung, in unabwendbare Pauperisierung bedeuten würde?

Aber gesetzt selbst, dass die österreichischen Volksmassen die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Oesterreichs wollten: mit welchen Mitteln, unter welchen Voraussetzungen könnte dieses Kampfziel erreicht werden? Oesterreich könnte vom Dritten Reich nicht mehr anders losgerissen werden als im Gefolge eines Krieges, in dem das Reich besiegt würde. Aber wenn das Dritte Reich im Kriege besiegt werden wird, dann wird seine Niederlage die soziale Revolution in Deutschland entfesseln. Soll, kann, wird der österreichische Sozialismus Oesterreich von einem Deutschland der sozialen Revolution, von einem roten Deutschland losreissen wollen?

Kein Zweifel, wenn im Gefolge eines verlorenen Krieges die soziale Revolution in Deutschland siegt, dann werden separatistische Bewegungen nicht nur in Oesterreich, sondern auch in [153:] Süddeutschland, auch im Rheinland entstehen. Die kapitalistische Bourgeoisie wird sich der klerikalischen, partikularistischen, separatistischen, legitimistischen Tendenzen in den katholischen Gebieten des Reiches bedienen, sie wird sich als Gefolgschaft der Habsburger, der entthronten süddeutschen Dynastien, der deutschen Kirchenfürsten gebärden, um die Gebiete, in denen ihre Produktionsstätten liegen, von einem revolutionierten, von einem proletarischen, von einem roten Deutschland loszureissen. Der katholisch-legitimistische Separatismus wird die Vendée der deutschen Revolution sein. Wir würden nur der kommenden deutschen Vendée vorarbeiten, wenn wir den österreichischen Arbeitern, Kleinbürgern, Bauern die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Oesterreichs als Kampfziel setzten.

Wenn der kriegerische Imperialismus des Dritten Reichs das deutsche Volk in einen neuen Krieg stürzt, wenn Deutschland in diesem Kriege von kapitalistischen, imperialistischen Mächten geschlagen werden wird, dann werden diese Mächte das Deutsche Reich zerschlagen und zersplittern wollen. Sie haben erfahren, dass alle Fesseln, die sie dem Deutschen Reiche im Vertrage von Versailles auferlegt haben, um sein Wiedererstarken zu verhindern, nach wenigen Jahren zerbrochen worden sind. Sie werden, wenn sie Deutschland noch einmal auf den Schlachtfeldern besiegen, das Deutsche Reich zu zertrümmern versuchen, um sein nochmaliges Wiedererstarken wirksamer zu verhüten. Sie werden sich der katholisch-separatistisch-legitimistischen Vendée der deutschen Revolution zu bedienen

suchen, um einen neuen Rheinbund vom Reiche abzuspalten, um den alten romantischen deutschen Föderalismus wiederzubeleben, um das Deutsche Reich in einen losen Deutschen Bund zurückzuverwandeln. Wir kennen solche Spekulationen auf die Resultate einer neuen deutschen Niederlage aus den romantischen Phantasien über die „Reichsidee“, mit denen sich in der Aera Dollfuss-Schuschnigg österreichische Legitimisten und deutsche Zentrumsemigranten vergnügt haben. Die deutsche Revolution wird die Einheit des deutschen Volkes und [154:] Reiches nicht nur gegen die kapitalistische Konterrevolution in Deutschland, sondern auch gegen die konterrevolutionäre Intervention imperialistischer Mächte zu verteidigen haben.

Man wende uns nicht ein, das seien müßige Zukunftsphantasien! Keine illegale Bewegung kann heute in Deutschland und in Oesterreich mehr leisten, als engen Kadern möglichst klare und konkrete Vorstellungen der Aufgaben zu vermitteln, die sie zu erfüllen haben werden, wenn erst die Massen des deutschen Volkes in Bewegung geraten werden. Deshalb wäre es grundfalsch, die Kader der illegalen proletarischen Bewegung in Oesterreich mit Zielvorstellungen zu erfüllen, die in revolutionärer Situation nur die Zielvorstellungen der Konterrevolution im Innern und der konterrevolutionären Intervention von aussen werden sein können. Deshalb dürfen wir die illegalen proletarischen Kader in Oesterreich nicht durch die reaktionäre Utopie der Wiederherstellung der Unabhängigkeit von ihrer wirklichen Aufgabe ablenken: die Voraussetzungen der gesamtdeutschen Revolution zu erkennen, sich durch Erkenntnis der Aufgaben, die ihnen in der gesamtdeutschen Revolution zufallen werden, zur Bewältigung dieser Aufgaben vorzubereiten und sich durch Pflege ihrer Verbindungen zu den Betrieben und Arbeiterquartieren zur Erfüllung dieser Aufgaben zu befähigen.

Aber noch eine andere Erwägung macht es notwendig, diese grundsätzliche Frage unserer Zielvorstellungen eindeutig zu klären. Wir sind grundsätzliche Anhänger der Aktionsgemeinschaft der beiden proletarischen Parteien in Oesterreich. Es wäre sinn- und nutzlose Vergeudung wertvollster proletarischer Kräfte, wenn die illegalen sozialistischen und kommunistischen Gruppen in Oesterreich einen Kampf gegeneinander führten statt alle ihre schwachen Kräfte auf die Vorbereitung des Kampfes gegen den übermächtigen, dämonische Massensuggestion mit grausamstem Terror vereinigenden Gegner zu konzentrieren. Aber die Aktionsgemeinschaft der beiden proletarischen Parteien in Oesterreich ist schon in der Aera Schuschnigg dadurch erschwert und erschüttert worden, dass die Kommunistische Partei in ihrem Eifer, eine österreichische Volks-[155:]front zu bilden, um die Bundesgenossenschaft klerikaler Gruppen geworben hat, die volle Mitverantwortung für die blutige Niederwerfung der österreichischen Arbeiterklasse im Februar 1934 trugen und seit 1934 die ständische Diktatur stützten. Jetzt, nach der Annexion, ist die Gefahr umso grösser, dass jedes freundschaftliche Zusammenwirken der beiden proletarischen Parteien in noch höherem Grade erschwert werden könnte, wenn die Kommunisten der proletarischen Bewegung den Kampf um die Wiederherstellung der Unabhängigkeit als Ziel setzen und sich zum Kampfe um dieses Ziel mit den den Arbeitermassen verhassten Schuldigen des Februar 1934 verbünden wollten.

Der Klerikofaschismus hat die Widerstandskraft Oesterreichs gegen den Eroberungszug des Dritten Reiches vernichtet, indem er die Arbeiterklasse entrechtet und damit aus der Front der Verteidiger Oesterreichs ausgeschlossen hat. Der Klerikofaschismus hat es Hitler erspart, die Arbeiterorganisationen und die Arbeiterrechte in Oesterreich zu zertrümmern, indem er selbst diese Aufgabe besorgt hat. Die vierjährige klerikofaschistische Diktatur ermöglicht es dem Nationalsozialismus jetzt, sich vor den österreichischen Arbeitern geradezu als der Befreier von der Diktatur der Februarmörder zu gebärden, durch Wiedereinstellung der Februarkämpfer in die Betriebe, durch Kundgebungen an den Gräbern der gefallenen Schutzbündler um die Sympathien der österreichischen Arbeiterschaft zu werben. Nichts könnte den proletarischen Sozialismus vor den österreichischen Arbeitern schwerer kompromittieren, als wenn er ihnen jetzt als Bundesgenosse derselben reaktionären Kräfte erschiene, die ihn im Februar 1934 blutig niedergeworfen und vier Jahre gewaltsam unterdrückt haben. Nichts würde den Glauben der Arbeitermassen an das Kampfziel der proletarischen Bewegung schwerer erschüttern, als wenn dieses Kampfziel jene Unabhängigkeit Oesterreichs wäre, die für die Arbeiterschaft verknüpft ist mit der Erinnerung an Arbeitslosigkeit und Not, an Adelsdiktatur und pfäffischen Gewissenszwang.

[156:] Aus allen diesen Erwägungen müssen wir uns, um mit Engels zu reden, der vollzogenen Tatsache der Annexion gegenüber *kritisch verhalten*, aber *nicht reaktionär*. Wir haben in unversöhnlicher Kritik an der despotischen Herrschaft des deutschen Faschismus das österreichische Volk zu überzeugen, dass seine gewaltsame Unterwerfung unter die Tyrannen des Dritten Reiches nicht der Anschluss, nicht die nationale Einheit in Freiheit ist, die wir in den Tagen des Zusammenbruches der Habsburgermonarchie gewollt haben. Aber die Parole, die wir der Fremdherrschaft der faschistischen Satrapen aus dem Reiche über Oesterreich entgegensetzen, kann nicht die reaktionäre Parole der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Oesterreichs sein, sondern nur die revolutionäre Parole der gesamtdeutschen Revolution, die allein mit den anderen deutschen Stämmen auch den österreichischen Stamm der Nation von der Gewaltherrschaft der faschistischen Zwingherren befreien kann.

[157:]

Gibt es eine österreichische Nation?

von Fritz Valentin⁸³

Bereits wenige Wochen nach der Annexion Oesterreichs haben die österreichischen Sozialisten in einer Tagung in Brüssel zu den neuen Kampfbedingungen Stellung genommen und die politische Linie der österreichischen sozialistischen Bewegung in den Grundzügen festgelegt.

Die Annexion Oesterreichs wurde durch einige Faktoren wesentlich begünstigt: Die Gewinnung eines starken nationalsozialistischen Anhangs unter den Bauern, Kleinbürgern und Angestellten; die Niederhaltung der sozialistischen Arbeiterschaft durch die klerikale Diktatur; die Kapitulation dieser reaktionären Diktatur vor dem nationalsozialistischen Ultimatum; der Verrat der europäischen Mächte. Aus diesen Tatsachen hatten wir unsere Schlüsse zu ziehen.

Nach der Niederlage der deutschen Revolution im Jahre 1848, die sich die Bildung der grossdeutschen Republik zum Ziel gesetzt hatte, war der Anschluss der Deutschen Oester-[158:]reichs an das Reich von den Habsburgern und Hohenzollern verhindert worden. Später, nach der militärischen Niederlage Habsburgs und Hohenzollerns im Weltkrieg, haben die siegreichen imperialistischen Mächte den Anschluss der österreichischen Republik ans Deutsche Reich verboten. Nun hat Hitler den Anschluss auf dem Wege der militärischen Annexion verwirklicht. Weder die antifaschistischen Kräfte des österreichischen Volkes noch die demokratischen Weltmächte haben die Annexion verhindert: die einen konnten sie nicht verhindern, die anderen wollten es nicht. Damit ist der Anschluss zu einer historischen Tatsache geworden. Von dieser gegebenen Tatsache mussten unsere Ueberlegungen ausgehen.

Den geänderten Bedingungen des Kampfes entsprechend, erklärten die österreichischen Sozialisten als ihr Kampfziel nun die gesamtdeutsche sozialistische Revolution. Im Sinne dieses Zieles mussten die österreichischen Sozialisten zunächst an der Ueberwindung der Zersplitterung im sozialistischen Lager Deutschlands wirken. Also Konzentration der deutschen sozialistischen Kräfte zur Verstärkung des Kampfes gegen die nationalsozialistische Diktatur, zur Vorbereitung der Revolution. Demgemäss erklärten wir in unserem Brüsseler Beschluss: „Der Freiheitskampf in Oesterreich kann nicht geführt werden im Bunde mit jenen reaktionären Kräften, die in vier Jahren klerikofaschistischer Diktatur Hitler den Weg nach Oesterreich geebnet haben und deren oberster Wortführer, die katholische Kirche in Oesterreich, sich ihm schmäählich unterworfen hat. Angesichts der vollzogenen Tatsache erklären wir: Die österreichischen Arbeiter können ihre Befreiung nicht anders erkämpfen, das österreichische Volk kann von der Despotie des Dritten Reiches nicht anders befreit werden, als durch die gesamtdeutsche Revolution ...“

Die Kommunistische Partei Oesterreichs hat zur Annexion einen ganz anderen Standpunkt bezogen. In einem „Aufruf“ leitet sie aus den Ereignissen ganz andere Schlüsse ab. Es heisst dort:

[159:] „Volk von Oesterreich! Wehr dich! Leiste Widerstand den fremden Eindringlingen und ihren Agenten! Schliesst euch zusammen! Katholiken und Sozialisten, Arbeiter und Bauern! Schliesst euch zusammen, nun erst recht, zur Front aller Oesterreicher. Alle Unterschiede der Weltanschauung, alle Parteiunterschiede treten

⁸³ DER SOZIALISTISCHE KAMPF (Neue Folge), LA LUTTE SOCIALISTE, Nr. 9 (24.9.1938) u. Nr. 10 (8.10.1938,) Paris, S. 208-211 und S. 233-236.

Fritz Valentin ist das Pseudonym für Karl Czernetz (1910-1978). Nach der Ausbildung als Photograph war er in der sozialistischen Jugendbewegung tätig. Ab 1928 war er Vertrauensmann der Sozialdemokratischen Partei (Bildungsreferent). Nach 1934 arbeitete er in der Illegalität und wurde im September 1934 und im November 1937 verhaftet. Nach seiner Haftentlassung auf Grund der Generalamnestie (Februar 1938), emigrierte Czernetz im März 1938 nach Paris (Mitglied der Auslandsvertretung der österreichischen Sozialisten). Später ging er nach London ins Exil, wo er mit Oscar Pollak das Londoner Büro der österreichischen Sozialisten führte. Czernetz kehrte im November 1945 nach Österreich zurück und war von der SPÖ mit dem Aufbau der politischen Bildung betraut. 1949-1978 war er Mitglied des Nationalrates, 1955-1978 Mitglied des Europarates, ab 1963 auch Chefredakteur der ZUKUNFT, des theoretischen Organs der SPO. Vgl. Karl CZERNETZ, *Europäer und Sozialist. Reden und Aufsätze*, Wien 1980; dort bezeichnet ihn im Vorwort Bruno Kreisky als Otto Bauers vielleicht besten Schüler“ (S. 5).

zurück vor der heiligen Aufgabe, die heute dem österreichischen Volk gestellt ist! Zusammenstehen gegen Hitler, Zusammenstehen, um Hitlers Soldateska aus Oesterreich wieder hinauszujagen ... Volk von Oesterreich! Wehre dich, mach die Losung zur Tat: *Rot-weiss-rot bis in den Tod!* ... Das österreichische Volk ist vergewaltigt worden, aber sein Glauben und seine Zuversicht ist ungebrochen. Der Kampf geht weiter. Durch seine eigene Kraft und durch die Hilfe der Weltfront des Friedens wird ein freies, unabhängiges Oesterreich wiedererstehen.“ (Kommunistische Internationale, Heft 3/4, 1938, Seite 387).

Der Gegensatz zwischen unserer Auffassung und der Meinung der Kommunistischen Partei kommt in dieser Gegenüberstellung deutlich zum Ausdruck. In einem Manifest „Für Oesterreichs Freiheit und Unabhängigkeit!“, das anfangs August 1938 verbreitet worden ist, geht das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Oesterreichs noch weiter. Dort heisst es:

„Das österreichische Volk hat seine staatliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung abseits vom deutschen Reich und unter anderen Bedingungen als in Reich vollzogen. Kraft seiner eigenen selbständigen Geschichte, kraft seines Willens zur Unabhängigkeit war und ist das österreichische Volk nicht irgendein abgesplitterter Teil, sondern ein selbständiges Ganzes geworden, ein aus eigener Kraft – in der Familie der übrigen mitteleuropäischen Völker – lebensfähiges Volk, nicht anders als die deutschsprachigen Schweizer.“ (Seite 10).

In diesem Manifest spricht die Kommunistische Partei immer wieder davon, dass die Oesterreicher eine „eigene Nation“ seien, dass der Kampf gegen Hitler ein „nationaler Freiheitskampf“ sei, dass Oesterreich von seinem „nationalen Feind“ annektiert worden sei. Sie verlangt „gegen die Fremdherrschaft – die Front aller Oesterreicher!“ Und sie stellt schliesslich die Losung auf „Oesterreich den Oesterreichern!“ (S. 14/15).

Anfang August 1938 beschloss das Zentral-Komitee der Kommunistischen Partei Oesterreichs neuerdings eine Resolution, in der diese Auffassung noch mit grösserer Schärfe formuliert ist. (Rundschau Nr. 44, 1.9.1938, S. 1473/1476). Auch in dieser Resolution wird immer wieder von der „österreichischen Nation“, von der „Tradition des österreichischen Volkes“, von der „Solidarität aller Oesterreicher“ und Aehnlichem gesprochen. Ausserdem gesteht das Zentral-Komitee auch Schwächen und Fehler seiner eigenen Politik ein:

„Die Partei hat eine zeitlang die Gefahr eines militärischen Ueberfalles und einer Besetzung Oesterreichs durch Hitlerdeutschland ausser Acht gelassen und bis zu den Ereignissen von Berchtesgaden die Möglichkeit eines Zusammenschlusses der Arbeiterbewegung mit Teilen des Schuschnigg-Lagers und der Vaterländischen Front. im Kampf gegen diese Gefahr unterschätzt.“

Wir sind allerdings der Meinung – und die tatsächliche Entwicklung nach Berchtesgaden hat es zur Genüge bewiesen –, dass die Kommunistische Partei die Möglichkeit eines Zusammengehens mit Teilen des Schuschnigg-Lagers ganz im Gegenteil überschätzt hat.

„Eine besondere Schwäche der Partei (der Kommunistischen Partei) lag darin, dass sie nicht rechtzeitig und entschieden genug vor den Volksmassen die Tatsache klarstellte, dass die Oesterreicher sich geschichtlich zu einer eigenen Nation entwickelten und nicht ein Teil der deutschen Nation sind. Oesterreich hat seine eigene staatliche, wirtschaftliche und kulturelle Vergangenheit, seine geschichtliche Tradition und hat trotz der gemeinsamen Sprache mit den Deutschen seine selbständige nationale Entwicklung genommen. Diese Tatsachen wurden von der seit Jahrzehnten von der Sozialdemokratischen Partei geführten, durch und durch opportunistischen Politik in der nationalen Frage negiert. Die Partei hat die Bedeutung der nationalen Frage im Kampf gegen den Hitlerfaschismus zu spät erkannt und die sozialdemokratischen reaktionär-bürgerlich-nationalistischen Auffassungen in der Nationalitätenfrage zu wenig bekämpft.“

An dieser Stelle wollen wir nur kurz bemerken, dass dieser Vorwurf gegen die österreichische Sozialdemokratie zu den lächerlichsten gehört, die je gegen sie erhoben wurden.⁸⁴ Auf der gleichen Linie der Lächerlichkeit liegen auch die reuigen Selbsterkenntnisse unserer kommunistischen Freunde.

⁸⁴ **Anm. v. Valentin:** Gerade die deutsch-österreichische Sozialdemokratie hat jahrzehntelang gegen die nationalistischen Auffassungen der slavischen sozialdemokratischen Parteien in der Monarchie gekämpft. Sie selbst war, wie in allen anderen Fragen, so auch in dieser nicht einheitlich. Die wenigen publizistischen Exzesse Beginn der Kriegszeit waren jedoch für die Haltung der Partei nicht charakteristisch. Besonders nach dem Vordringen und dem Sieg des linken Flügels unter der Führung von Otto Bauer und Friedrich Adler in den Jahren 1917-1918 wurde die Linie der Partei eindeutig internationalistisch.

Dazu kommt, in der gleichen Resolution, noch eine besonders unerfreuliche Art der Diffamierung der Sozialdemokratie und der Revolutionären [161:] Sozialisten. Die Kommunistische Partei spricht da von der sozialdemokratischen „Politik der Kapitulation vor den faschistischen Kräften“ und nennt den Verrat Karl Renners sowie „die reaktionäre grossdeutsche Theorie anderer Führer der Sozialdemokratie und der Revolutionären Sozialisten“ in einem Atem. Sie bezeichnet sie als „zwei Seiten einer Medaille“. Man kann der österreichischen Sozialdemokratie wohl nachsagen, dass sie nicht fähig war, offensiv vorzugehen und einen revolutionären Kampf zu führen; kapituliert hat sie nicht! Der rechte Flügel der Partei wollte die Kapitulation, aber er konnte mit seiner Auffassung nicht durchdringen. Im Gegenteil, die Partei, und zwar die Parteiführung, hat mit dem Kampf gerechnet und ihn mit allen Kräften vorbereitet: sie hat noch im letzten Jahre, 1933, den Schutzbund militärisch ausgebaut und im stärksten Masse bewaffnet. Nein, Kapitulation kann man der österreichischen Sozialdemokratie nicht vorwerfen! Was soll man dann aber noch dazu sagen, dass die Kommunistische Partei die illegal kämpfenden „Revolutionären Sozialisten“ in eine Linie stellt mit dem Renegaten Renner? Diese Methode gehört, gelinde gesagt, in das Gebiet der politischen Unanständigkeit. Dass solche demagogischen Entstellungen der proletarischen Einheit nicht sehr zuträglich sind, muss nicht besonders hervorgehoben werden.

In einer langen Reihe von Artikeln in den theoretischen Zeitschriften der kommunistischen Bewegung – in „Weg und Ziel“, dem theoretischen Organ der Kommunistischen Partei Oesterreichs, in der „Internationale“ der Kommunistischen Partei Deutschlands, in der „Kommunistischen Internationale“, dem Organ der Komintern, wurden diese Auffassungen und Beschlüsse der Kommunistischen Partei Oesterreichs mehrfach erläutert. In der „Roten Fahne“, die sich jetzt im Untertitel „Oesterreichische Zeitung“ nennt, wird immer wieder versucht, die nationalen Parolen der Kommunistischen Partei Oesterreichs zu popularisieren.

In vielen dieser Artikel wirft uns österreichischen Sozialisten die Kommunistische Partei vor, dass wir die Annexion „anerkennen“, dass wir damit Hitlers Gewaltstreich rechtferti-[162:]gen. Sie hält uns vor, dass wir zu einem neuen faschistischen gesamtdeutschen Nationalismus“ abgleiten und dass wir das „nationale Problem in Oesterreich“ nicht verstehen. Sie führt gegen unseren Standpunkt an, dass Marx und Engels und Lenin die Unterschätzung der Bedeutung der nationalen Frage für einen schweren Fehler gehalten und bekämpft haben und dass die Aufstellung der Parole des nationalen Selbstbestimmungsrechts eine unerlässliche Verpflichtung für jeden sozialistischen Revolutionär sei.

Die Voraussetzung für die richtige Beurteilung unserer Meinungsdivergenz mit der Kommunistischen Partei ist die Beantwortung der theoretischen Vorfrage, ob die Oesterreicher tatsächlich eine eigene Nation darstellen.

Was ist eine Nation? Otto Bauer definiert in seinem Buch über die „Nationalitätenfrage“ die Nation als „die Gesamtheit der durch Schicksalsgemeinschaft zu einer Charaktergemeinschaft verknüpften Menschen.“ (Otto Bauer, Nationalitätenfrage und Sozialdemokratie, Wien, Volksbuchhandlung, 1907, S. 155). Diese theoretische Auffassung Otto Bauers wurde von den verschiedensten Seiten angegriffen. Besonders Karl Kautsky⁸⁵ wendete ein, dass die Sprachgemeinschaft ein unerlässliches Merkmal jeder Nation sei, das von Otto Bauer in seinem Werk vernachlässigt oder nicht genügend gewürdigt worden sei. Später befassten sich auch die Russen sehr gründlich mit der Frage der Nation. Stalin griff die Theorie Otto Bauers als idealistisch und unhistorisch an und bezeichnete sie, ebenso wie Lenin, als eine „psychologische Theorie“ der Nation.

Stalin selbst gibt in seiner Schrift „Marxismus und die nationale Frage“, die er 1912 in Wien geschrieben hat, eine andere Definition der Nation. Diese Begriffsbestimmung halten wir [163:] für weitaus richtiger. Stalin fasst seine Untersuchungen über die Merkmale der Nation folgendermassen zusammen: „Die Nation ist eine historisch herausgebildete stabile Gemeinschaft der Sprache, des

⁸⁵ Karl KAUTSKY *Die Befreiung der Nationen*, Stuttgart 1917; vgl. S. 32: „Ich fasse die Nationalität als **Sprachgemeinschaft** auf, und zwar die moderne Nationalität als eine durch den modernen Verkehr erzeugte Gemeinschaft einer **Schriftsprache**. Die Bedeutung der Nationalität liegt für mich in der Bedeutung der Sprache der Volksmasse für das gesellschaftliche, also auch das politische Leben, im besonderen für die Demokratie.“

Wirtschaftslebens und einer sich in Kulturgemeinschaft offenbarenden psychischen Eigenart“, und er fügt hinzu: „Nur das Vorhandensein aller Merkmale zusammen ergibt eine Nation.“ (Stalin, „Marxismus und nationale Frage“, deutsch Moskau, 1937, Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der USSR, S. 9⁸⁶). Wir werden uns mit Stalins Ansichten zu dieser Frage ausführlich beschäftigen; mehr noch, wir werden sie mit denen der Kommunistischen Partei Oesterreichs konfrontieren. Diese Autorität werden unsere kommunistischen Freunde doch anerkennen!

Die Kommunistische Partei Oesterreichs erklärt, wie aus ihren Beschlüssen hervorgeht, die Oesterreicher zu einer eigenen Nation. Wie begründet sie das? Die neue Linie der Kommunistischen Partei in der nationalen Frage geht zurück auf zwei theoretische Artikel, die Rudolf unter dem Titel „Zur nationalen Frage in Oesterreich“ im Jahre 1937 in „Weg und Ziel“ erscheinen liess. In dem ersten Artikel kommt Rudolf zu folgenden Schlüssen: „Eine einheitliche deutsche Nation, die auch den deutschen Stamm in Oesterreich miteingeschlossen hat, hat es aber – streng genommen – bisher in der Geschichte nie gegeben.“⁸⁷ Er findet daher, dass es nur ein „übernommenes Vorurteil“ ist, wenn man die Zugehörigkeit des österreichischen Volkes zur deutschen Nation als „selbstverständlich“ ansieht. „Das österreichische Volk hat unter anderen wirtschaftlichen und politischen Lebensbedingungen gelebt als die übrigen Deutschen im Reich und daher eine andere nationale Entwicklung genommen.“ („Weg und Ziel“, 1937, III, S. 129/131).

Diese Argumentation ist ganz falsch. Das zeigt sehr deutlich z. B. ein Vergleich mit der Entwicklung der polnischen Nation. Die Teilungen Polens fanden in einer Zeit statt, in der man von einem einheitlichen polnischen Wirtschaftsgebiet kaum reden konnte. Als Polen von der kapitalistischen Entwicklung erfasst wurde, war es in drei voneinander durch Grenzen getrennte Teile zerstückelt. Es gab dann ein kapitalistisch ziemlich hoch entwickeltes Russisch-Polen, unabhängig davon das österreichische Galizien und wieder vollständig getrennt von diesem das zu Preussen gehörende Polen. Trotzdem sprachen alle Marxisten von Marx und Engels bis Lenin und Stalin, Rosa Luxemburg und Otto Bauer von der polnischen Nation. Aber „streng genommen“ hat es im Sinne von Rudolf bis zum Jahre 1918 keine polnische Nation gegeben! Genau so ist es auch mit der deutschen Nation. „Kraft der historischen Verhältnisse“, wie sich Rudolf ausdrückt, konnte die Sammlung und Einigung der deutschen Nation nicht vollzogen werden. Dadurch wurde die Herstellung eines einheitlichen nationalen Wirtschaftsgebietes und die Bildung des Nationalstaates verzögert. Aber damit ist noch lange nicht bewiesen, dass die Deutschen Europas, die auf einem zusammenhängenden Territorium leben, eine Sprache sprechen, das gleiche „Kulturerbe“ besitzen und, ungeachtet der verschiedensten Wechselfälle, in den grossen Linien doch immer mehr eine nationale Schicksals- und Charaktergemeinschaft herausgebildet haben, keine Nation darstellen.

Wie steht es also mit den Deutschen Oesterreichs; sind sie eine eigene Nation oder sind sie ein Teil der deutschen Nation? Untersuchen wir diese Frage mit Hilfe der Stalinschen Definition.

Da ist zunächst das Merkmal der Sprache. Die Sprache der Oesterreicher ist Deutsch, eine eigene österreichische Sprache gibt es nicht. Allerdings, „es gibt keine Nation, die gleichzeitig verschiedene Sprachen spräche, aber das bedeutet nicht, dass es nicht zwei Nationen geben kann, die eine Sprache sprechen!“ (Stalin, „Marxismus und die nationale Frage“, Seite 6⁸⁸). Mit [165:] dem Hinweis auf die Sprache allein ist also sicher weder der Nachweis zu erbringen, dass die Oesterreicher eine eigene Nation, noch dass sie es nicht sind. Wohl aber ist es bezeichnend dass die Theoretiker der nationalen Frage in der Kommunistischen Partei Oesterreichs in dieser Sache einen ganz konfuse, von den Auffassungen Stalins stark abweichenden Standpunkt haben. Rudolf erklärt zum Beispiel, dass die deutschen Schweizer nicht nur nicht zur deutschen Nation gehören, sondern sogar, dass sie eine eigene Nation sind! („Weg und Ziel“, 1937, III, S. 131, VI, S. 173).⁸⁹ Wir denken also gar nicht daran,

⁸⁶ J. W. STALIN, Werke, Bd. 2, Berlin 1950, S. 272.

⁸⁷ Siehe S. 18.

⁸⁸ STALIN, a. a. O., S. 269.

⁸⁹ **Anm. v. Valentin:** Gegenüber vielen Missverständnissen soll klargestellt werden, dass weder Schweizer noch Belgier eine eigene Nation sind. Lenin hat zwar während des Krieges, 1915-1916, einmal von der belgischen Nation gesprochen. Aber das war nur so nebenbei ein Hinweis auf dieses kleine Volk, das sich eine freie illegale

mit dem Argument der gleichen Sprache allein die Zugehörigkeit der Oesterreicher zur deutschen Nation beweisen zu wollen. Die Kommunistische Partei aber hat Unrecht wenn sie mit dem Hinweis darauf, dass es verschiedene Nationen mit gleicher Sprache gibt, nachweisen will, dass die Oesterreicher ebenso wie die deutschen Schweizer eine eigene Nation sind.

Das zweite von Stalin angeführte Kennzeichen einer Nation ist das eigene Territorium. Nun ist auch damit allein weder die eigene Nationalität der Oesterreicher noch ihre Zugehörigkeit zur deutschen Nation zu beweisen. Geographisch ist das Territorium der Deutschen und Oesterreicher zusammenhängend, also gemeinsam. Die deutschen Oesterreicher bilden den zusammenhängenden südlichen Abschlussteil des deutschen Sprachgebietes in Europa. Staatsrechtlich hingegen [166:] ist der Begriff der territorialen Gemeinschaft als Kennzeichen der Nation nur sehr schwer zu verwenden. Auf der einen Seite bestand durch viele Jahrzehnte der staatsrechtliche Zusammenhang im „Deutschen Bund“, auf der anderen Seite liegt der Fall der staatsrechtlichen Trennung hier ähnlich wie bei der polnischen Nation, deren Existenz als Nation von keiner Seite bestritten wird. Bis zur Konstituierung des eigenen Nationalstaats hatten „streng genommen“ und staatsrechtlich gesehen die Polen kein gemeinsames Territorium. Genau so ist es auch bei den Deutschen Oesterreichs und den Deutschen im Reich.

Demgegenüber wird von der Kommunistischen Partei auf die verschiedene geschichtliche Entwicklung Oesterreichs und Deutschlands hingewiesen, es wird die Eigenstaatlichkeit ins Treffen geführt. Nun muss man sich aber klar machen, dass bis zur Einigung der deutschen Nation in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts, bis zur Bildung des (zweiten) Deutschen Reichs der politische Zusammenhang zwischen den Deutschen in Oesterreich und den Deutschen in den übrigen Ländern des Bundes vielfach enger war als nachher. Die besonderen Traditionen des Oesterreichertums waren vorher und nachher die Traditionen des Hauses Habsburg, das, ebenso wie das Haus Hohenzollern, aus reaktionären, dynastischen Hausmachtinteressen die grossdeutsche Einigung, die Bildung der grossdeutschen Republik verhindert hat.

Im Zusammenhang mit dem Hinweis auf die eigene österreichische Geschichte spricht die Kommunistische Partei auch von der österreichischen Tradition. Da wird nicht nur die „schöne blaue Donau“ gepriesen, da werden auch die österreichischen Bauernkriege angeführt. Aber die österreichischen Bauernkriege waren nur ein Teil des grossen deutschen Bauernkrieges. Was an ihnen besonders österreichisch war, das war ihre Niederschlagung durch die habsburgischen Landsknechte, das war der besonders grausame Charakter der katholischen Gegenreformation in Oesterreich. Die Kommunistische Partei spricht auch von der Tradition der Wiener Revolution 1848. Aber die Wiener [166:] Revolution 1848 war nur ein Teil der allgemeinen revolutionären Bewegung in ganz Europa, im besonderen ein Teil der deutschen Revolution mit dem ausdrücklichen Ziel der grossdeutschen Republik. Oesterreichisch war an der Wiener Revolution 1848 nur ihre blutige Niederwerfung durch die habsburgische Reaktion.

In ihrem Manifest spricht die Kommunistische Partei ferner davon, dass das österreichische Volk seine eigene und selbständige Geschichte „kraft eigenen Willens zur Unabhängigkeit“ entwickelt habe, „aus eigener Kraft“ ein „lebensfähiges, selbständiges Volk“ geworden sei. Da ist der Kommunistischen Partei im Eifer ihres nationalen Ueberschwanges offensichtlich ein kleiner Fehler unterlaufen. Der Anschluss der Deutschen Oesterreichs an das Deutsche Reich, die Bildung der grossdeutschen Republik ist, wie wir schon festgestellt haben, ursprünglich von den reaktionären Dynastien verhindert worden; 1919 aber wurde die Erringung dieses Zieles durch die vom Entente-Imperialismus diktierten Friedensverträge von Versailles und St. Germain verhindert! Ganz in diesem Sinne

Presse geschaffen hatte, während die deutsche Sozialdemokratie keine eigene revolutionäre Presse, keine selbständige Stellung hatte. (Lenin, Ausg. Werke V, S. 322). Ausführlich hat sich Lenin mit dieser Frage nicht beschäftigt. Demgegenüber spricht aber Stalin ausdrücklich davon, dass in der Schweiz der nationale Kampf auf ein Mindestmass reduziert worden ist (a. a. O., S. 21). Das kann nur bedeuten, dass er die Schweiz nicht als eigene Nation ansieht. Später spricht er direkt von den „Nationalitäten in der Schweiz (a. a. O., S. 42/43). Das gleiche gilt auch für Belgien. Es ist ganz klar, Belgien und die Schweiz sind Nationalitätenstaaten, in denen sich lediglich ein besonderer staatsertreuender Patriotismus entwickelt hat, der in der Schweiz sehr stark, in Belgien hingegen sehr schwach ist.

haben die Kongresse der Komintern ehemals gegen die Zerstückelung Deutschlands, gegen die Annexion deutscher Gebiete protestiert (z. B. die Resolution des V Kongresses der Kommunistischen Internationale über die nationale Frage in Mitteleuropa und auf dem Balkan). Nein, Deutschösterreich hat sich 1918 als ein Bestandteil der deutschen Republik erklärt, der Anschluss ist durch den Entente-Imperialismus verboten, die „Unabhängigkeit“ und Eigenstaatlichkeit mit Gewalt erzwungen worden. Und in all den Jahren nachher war Oesterreich nie wirklich unabhängig“ nie wirklich selbständig. „Eigener Wille“ und „eigene Kraft“ sehen anders aus!

Übrigens haben Marx und Engels über das alte Oesterreich und die besondere österreichische Tradition eine andere Meinung gehabt und sie anders gewertet als die Kommunistische Partei. So schrieb Engels in der „Deutschen Brüsseler Zeitung“ in einem Artikel „Der Anfang des Endes in Oesterreich“ am 27. Jänner 1848:

[168:] „Für uns Deutsche hat der Fall Oesterreich noch eine spezielle Bedeutung. Es ist Oesterreich, das uns in den Ruf gebracht hat, die Unterdrücker fremder Nationen, die Söldlinge der Reaktion in allen Ländern zu sein. Unter der österreichischen Fahne halten Deutsche Polen, Böhmen, Italien in Knechtschaft. Der österreichischen Monarchie haben wir es zu verdanken, dass von Syrakus bis Trient, von Genua bis Venedig die Deutschen als verächtliche Landsknechte des Despotismus gehasst sind.“ Engels bezeichnet dann Oesterreich als „diese Schandsäule für Deutschland“. Er schliesst seinen Artikel folgendermaßen: „Wir haben allen Grund zu hoffen, dass die Deutschen sich an Oesterreich rächen werden für die Infamie, mit der es den deutschen Namen bedeckt hat. Wir haben allen Grund zu hoffen, dass es Deutsche sein werden, die Oesterreich stürzen und die Hindernisse im Wege der slawischen und italienischen Freiheit wegräumen.“ (Marx-Engels, Ges. Ausgabe, I. Abt. Bd. 6, S. 404/5)⁹⁰.

In der gleichen Art sprach auch Marx in einer Unzahl von Artikeln in der „Neuen Rheinischen Zeitung“. Mit diesen Zitaten wollen wir natürlich nicht die „Richtigkeit“ der Annexion Oesterreichs durch das faschistische Deutschland beweisen; aber wir wollen zeigen, wie Marx und Engels die österreichische Tradition gewertet haben. Was in Oesterreich fortschrittlich, demokratisch oder revolutionär war, das war in der Vergangenheit, auf die sich die Kommunistische Partei da beruft, stets gleichzeitig für die deutsche Revolution und den Sturz Oesterreichs!

In seinem Artikel „Ueber das Selbstbestimmungsrecht der Nationen“ befasste sich Lenin im Jahre 1914 mit der Wechselbeziehung der Nationalitäten in Oesterreich. In diesem Zusammenhang charakterisierte er die Lage folgendermassen:

„Oesterreich war nicht nur lange Zeit ein Land mit deutscher Vorherrschaft, sondern die österreichischen Deutschen erhoben auch Anspruch auf die Hegemonie innerhalb der deutschen Nation überhaupt. Diese ‚Präension‘ wurde ... durch den Krieg von 1866 zerschlagen. Die in Oesterreich herrschende Nation, die deutsche, sah sich ausserhalb der Grenzen des selbständigen deutschen Staates, der sich im Jahre 1871 endgültig konstituierte.“ (Lenin, Ausg. Werke, Bd. IV, S. 273/274)⁹¹.

Lenin hat also ganz selbstverständlich auch nach 1866 und 1871 die Deutschen Oesterreichs nicht für eine eigene Nation [169:] gehalten. Ganz anders ist es bei Rudolf, dem neuen Wortführer der Kommunistischen Partei Oesterreichs. Er erklärt, dass die „deutschen Oesterreicher ... nie einen Teil der deutschen Nation bildeten“ und dass sie „sich unter anderen Lebensverhältnissen national selbständig entwickelt“ haben („Weg und Ziel“ 1937, IV, Seite 173). Schade, dass Lenin und Stalin das nicht gewusst haben!

Bezeichnend für diese Art von „Theorie“, wie sie die Kommunistische Partei praktiziert, ist auch die Qualifizierung der Frage des Sudetendeutschums. Darüber ist in den langen Abhandlungen nirgends ein klares Wort zu finden. Nur so nebenbei bemerkt Rudolf von den Sudetendeutschen, ebenso wie von den Saarländern, dass sie vom Nationalsozialismus gewonnen worden seien. Von den Saarländern sagt er ausdrücklich, dass sie zur deutschen Nation gehören; man muss daher annehmen, dass er auch die Sudetendeutschen dazu zählt. Aber gerade sie haben staatsrechtlich und ökonomisch viel engere Beziehungen zu Oesterreich gehabt als [zu] Deutschland!

⁹⁰ MEGA I. Abt., Bd. 6, S. 404 f.

⁹¹ W. I. LENIN, Werke, Bd. 20, Berlin 1961, S. 410.

Um jedem Missverständnis vorzubeugen, wollen wir ausdrücklich feststellen, dass mit dieser Untersuchung beileibe nicht der Zerstückelung der Tschechoslowakei das Wort geredet werden soll. Angesichts des faschistischen Imperialismus des Dritten Reiches sind wir der Meinung, dass im Interesse der Arbeiterklasse, der Sowjetunion, der Demokratie und des Friedens, das nationale „Selbstbestimmungsrecht“ der in ihrer Mehrheit faschistisch gewordenen Sudetendeutschen, also im Sinne Lenins das Recht auf staatliche Losrennung, nicht ausschlaggebend sein kann. Uns geht das Interesse des Proletariats immer den sogenannten nationalen Interessen voran.

Aber gegenüber allen diesen historischen Ueberlegungen und entgegen ihrem eigenen österreichischen Traditionalismus belehrt uns die Kommunistische Partei, dass man die Geschichte Oesterreichs nicht mit dem Jahre 1918 beenden dürfe. Man müsse sich gerade mit den folgenden Jahren, mit der Geschichte der österreichischen Republik auseinandersetzen, denn gerade in jenen Jahren habe sich ein „neues Nationalbewusstsein“ [170:] im österreichischen Volk gebildet („Weg und Ziel“, 1938, VIII, Seite 325).⁹²

Merkwürdig! Vor zwei Jahren hiess es bei Rudolf noch anders: „Schon zwischen 1848 und heute liegt fast ein Jahrhundert kapitalistischer Entwicklung, ein Zeitraum, in dem sich in nationaler Beziehung etwas Neues herausgebildet hat.“ („Weg und Ziel“, 1936, IV, Seite 118⁹³). Diese lange Entwicklung haben offensichtlich Marx und Engels, aber auch Lenin und Stalin nicht bemerkt.

Sowohl Lenin wie auch Stalin machen uns in ihren Abhandlungen über die nationale Frage immer wieder darauf aufmerksam, dass die Herausbildung der Nation in erster Linie ein Teil der historischen Mission der Bourgeoisie sei. Bei Lenin heisst es: „Die Bourgeoisie, die natürlicherweise am Anfang jeder nationalen Bewegung als Hegemon auftritt ...“ (Lenin, Ausg. Werke IV; S. 276). Stalin schildert ausführlich die bürgerliche Führung in den nationalen Bewegungen, das Wesen und die Ursachen dieser Erscheinung. Er erklärt: „Die Nation ist nicht einfach eine historische Kategorie, sondern eine historische Kategorie einer bestimmten Epoche, der Epoche des aufsteigenden Kapitalismus.“⁹⁴ Und weiter: „Die Bourgeoisie ist die handelnde Hauptperson. Die Hauptfrage für die junge Bourgeoisie ist der Markt ... Der Markt ist die erste Schule, in der die Bourgeoisie den Nationalismus erlernt.“⁹⁵ „Manchmal gelingt es der Bourgeoisie, das Proletariat in die nationale Bewegung hineinzuziehen, und dann nimmt der nationale Kampf äusserlich einen allgemein-nationalen Charakter an, doch ist das nur äusserlich. Seinem Wesen nach bleibt er stets ein bürgerlicher Kampf, der hauptsächlich für die Bourgeoisie vorteilhaft und ihr genehm ist.“ (Stalin, „Marxismus und die nationale Frage“, Seite 14/16, 18⁹⁶).

[171:] Wenn wir die Entwicklung der verschiedenen Nationen betrachten, dann finden wir die Stalin'schen Feststellungen bestätigt, besonders deutlich auch in Oesterreich. Sofern sich in Oesterreich eine nationale Bewegung entwickelt hat, war es die deutschnationale Bewegung. Die nationale Bourgeoisie in Oesterreich war deutschnational, die bürgerliche Jugend, die Intelligenz war deutschnational. Sofern es daneben im bürgerlichen Lager auch eine besondere österreichische Orientierung gegeben hat, war sie klerikal und monarchistisch, aber nicht national. Es ist doch bezeichnend, dass gerade in jener Zeit, in der die Kommunistische Partei das stürmische Wachstum des österreichischen Nationalbewusstseins feststellt, die bürgerlich-klerikale Diktatur in Oesterreich, jene Teile der bürgerlichen Klassen, der Bauernschaft, der Intelligenz, die für die „Unabhängigkeit“ Oesterreichs eintraten, dabei vom „zweiten deutschen Staat“ sprachen. Sie, die doch, wenn es sich wirklich um die Neubildung einer österreichischen Nation gehandelt hätte, die berufensten gewesen wären, die österreichisch-nationale Fahne hochzuziehen, lächelten selber bei den kläglichen Versuchen, den österreichischen Patriotismus mit schlechten Klischees und blassen Kopien national zu drapieren, und betonten immer wieder, wie deutsch sie seien. So kommt es, dass die Kommunistische Partei gegen die

⁹² Siehe hier S. 83 f.

⁹³ Vgl. S. 43.

⁹⁴ STALIN, a. a. O., S. 277.

⁹⁵ Ebd., S. 279.

⁹⁶ Ebd., S. 282.

berufenen Träger der nationalen Interessen, gegen die Bourgeoisie, den komischen Vorwurf erheben muss, dass sie ihre nationalen Interessen als österreichische Nation noch nicht erkannt habe! („Weg und Ziel“, 1938, VIII, Seite 324).

Im Jahre 1925 hat Stalin in der Diskussion mit den jugoslawischen Kommunisten seine Theorie in der nationalen Frage etwas modifiziert. Er erklärte, die nationale Frage sei jetzt im Zeitalter des Imperialismus „aus einer lokalen, innerstaatlichen Frage in eine Weltfrage“ verwandelt worden, „in eine Frage des Kampfes der Kolonien und der abhängigen Völker gegen den Imperialismus“.⁹⁷ Damit ist seiner Meinung nach der Konkur-[172:]renzkampf der Bourgeoisie verschiedener Nationen zurückgetreten gegenüber der Unterdrückung der grossen Massen und vor allem der Bauernmassen der Kolonien und abhängigen Völker. So sei die nationale Frage zu einer „Bauernfrage“ geworden. (Stalin, Probleme des Leninismus. Erste Folge, Seite 283/4). Daran ist sicher viel Richtiges, denn es ist in der Tat notwendig, die nationale Frage als Weltfrage zu betrachten. Versuchen wir aber, die „nationale Frage Oesterreichs“ von diesem Gesichtspunkt anzusehen, dann kommen wir zu dem gleichen negativen Ergebnis wie früher.

Wir sehen also das sonderbare Bild vor uns, dass eine kommunistische Partei sich krampfhaft bemüht, der Bourgeoisie, der bürgerlichen Intelligenz, der Bauernschaft, aber auch dem klassenbewussten sozialistischen Proletariat nachzuweisen, dass es eine eigene österreichische Nation gibt, für deren Erhaltung zu kämpfen ihre wichtigste und heiligste Aufgabe sei.

Stalin meinte: „Ob das Proletariat unter das Banner des bürgerlichen Nationalismus tritt oder nicht, das hängt ab von dem Grad der Entwicklung der Klassengegensätze, vom Klassenbewusstsein und von der Organisiertheit des Proletariats. Das klassenbewusste Proletariat hat sein eigenes erprobtes Banner, es braucht nicht unter das Banner der Bourgeoisie zu treten.“ (Stalin, a. a. O., Seite 17⁹⁸). In Oesterreich gibt es gar kein bürgerliches Banner der österreichischen Nation. So versucht die Kommunistische Partei Oesterreichs den bewusst proletarischen, antifaschistischen Klassenkampf der Arbeiter zu einem nationalen Kampf für Oesterreich umzudichten. Die Kommunistische Partei selbst erhebt das Banner eines irrealen österreichischen Nationalismus, der trotz allen antifaschistischen Verbrämungen eine, wenn auch schlechte Kopie des bürgerlichen [173:] Nationalismus ist. Oder ist es nicht bürgerlicher Nationalismus, wenn wir von der Zustimmung der Kommunistischen Partei zur nationalen „Versöhnung“ der Christlichsozialen und Sozialisten in Oesterreich lesen? („Weg und Ziel“, 1938, VIII, Seite 321). Ist es nicht bürgerlicher Nationalismus, wenn das Manifest der Kommunistischen Partei Oesterreichs von einer „österreichischen Schicksalsgemeinschaft“ spricht? Ist es nicht sonderbar, wenn es im Manifest der Kommunistischen Partei heisst: „von tiefstem Schmerz und Zorn erfüllt, erneuern und bekräftigen wir unser Bekenntnis für Oesterreich“? Nicht das Bekenntnis zu der eigenen proletarischen Fahne, sondern zur Fahne Oesterreichs, zu jener Fahne, unter der sechzehn Völker jahrhundertlang brutal unterdrückt worden sind, zu jener Fahne, die von der siegreichen Soldateska der Dollfuss und Schuschnigg auf den eroberten und zerstörten Häusern der Wiener Arbeiter aufgepflanzt worden ist! Aber die Kommunistische Partei hat dabei noch arges Pech: Diese neue nationale Fahne wird nämlich vom österreichischen Volk selber gar nicht als „nationale“ Fahne angesehen.

In seiner Definition spricht Stalin auch vom gemeinsamen Wirtschaftsleben als einem Kennzeichen der Nation. Unsere kommunistischen Freunde sagen: Oesterreich und Deutschland haben doch nie ein gemeinsames Wirtschaftsgebiet gebildet, also fällt auch diese Voraussetzung für die Zugehörigkeit Oesterreichs zur deutschen Nation. Sie übersehen dabei wieder das Beispiel Polens, das bis 1918 ebenfalls kein gemeinsames Wirtschaftsgebiet bildete, nicht bilden konnte, weil die gewaltsame Zerreissung seiner nationalen Staatlichkeit Polen drei verschiedenen Wirtschaftsgebieten eingegliedert

⁹⁷ J. W. STALIN, Werke, Bd. 7, Berlin 1952, S. 190, im Artikel „Noch einmal zur nationalen Frage. Anlässlich des Artikels von Semitsch“, Erstveröffentlichung in: [172] BOLSCHEWIK 11-12 (30.6.1925): „Worin besteht das Wesen der nationalen Frage jetzt, da die nationale Frage sich aus einer lokalen und innerstaatlichen Frage in eine Weltfrage, in eine Frage des Kampfes der Kolonien und der abhängigen Nationalitäten gegen den Imperialismus verwandelt hat?“

⁹⁸ J. W. STALIN, Werke, Bd. 2, Berlin 1950, S. 280.

hatte. Aber die Frage des gemeinsamen Wirtschaftsgebietes hat im Falle Oesterreich noch eine andere Seite. Das Deutschösterreich der Friedensverträge von 1919 war selbst auch kein geschlossenes Wirtschaftsgebiet. Es ist entstanden und war ein Teil des Wirtschaftsgebietes der österreichisch-ungarischen Monarchie, es war mit seinen sechs Millionen Bewohnern die industrielle Werkstatt des 56-Millionen-Reiches. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie blieb ein Reststaat, der ökonomisch kaum [174:] lebensfähig war, weil seine industrielle Kapazität der grossen Monarchie, nicht aber dem österreichischen Zwergstaat entsprach. Das Absatzproblem der österreichischen Industrie war eine der entscheidenden Ursachen der strukturellen Dauerkrise in Oesterreich, die entscheidende Ursache des industriellen Schrumpfungsprozesses, der Ausbreitung der Industriefriedhöfe und Elendsgebiete. Mit dem wirtschaftlichen Argument kann man also weder die Zugehörigkeit der Oesterreicher zur deutschen Nation hinwegdisputieren noch eine besondere deutsch-österreichische Wirtschaftsgemeinschaft erfinden.

In ihren Publikationen spricht die KP in besonders aufdringlicher und oftmals lächerlicher Weise auch von der besonderen österreichischen Kultur und dem österreichischen Nationalcharakter. Im Manifest der KP heisst es: „Das österreichische Volk hat seine eigene Kultur geschaffen ...“ Worin besteht diese besondere österreichische Kultur? Da zählt uns Rudolf in langer Reihe Schriftsteller und Dichter, Musiker und bildende Künstler auf, die die „Eigenart des Nationalcharakters“ der Oesterreicher verkörpern sollen; sein Parteifreund Peter Wieden besingt geradezu schwärmerisch die schöne blaue Donau. Rudolf zitiert Friedrich Engels, der in einem Brief an Victor Adler vom 11. November 1893 von den Deutschen Oesterreichs sagte, dass sie „das lustige, erregbare, der glücklichen kelto-germano-slavischen Rassenmischung mit Vorwiegen des deutschen Elements geschuldete Temperament“⁹⁹ haben. Rudolf findet in dieser Andeutung einen Hinweis auf den nationalen Charakter der Oesterreicher. Sicherlich, es gibt gewisse regionale Eigenarten in jeder grossen Nation, aber Engels betont hier gerade das Vorwiegen des deutschen Elements.

Es ist ja klar, dass besonders die Volkskunst in jeder Nation lokal und regional abgetönt ist. Soweit Kultur und Kunst uns durch die Sprache vermittelt werden, ist meist die Sprachgrenze-[175:]zeitgleichzeitig auch die Grenze der nationalen Kultur. Das ist besonders bei der deutschen und österreichischen Geisteskultur der Fall, die von der ganzen Welt und im eigenen Land vom ganzen Volk als eine nationale, nämlich die deutsche Kultur angesehen wird. Diese Tatsache gibt auch Rudolf in seinem Artikel zu, wenn er sagt, dass die Oesterreicher „am deutschen Kulturerbe“ teilhaben, oder dass das österreichische Volk mit dem deutschen Volk eine „Gemeinsamkeit eines grossen Teiles des Kulturerbes“ aufweist. („Weg und Ziel“, 1936, In, Seite 131/3). Oesterreichische Volksdichter und Komponisten zu Repräsentanten der österreichischen Nation zu erklären ist dasselbe, wie wenn man bayrische Mundartkünstler zu den Schöpfern einer besonderen bayrischen Nationalkultur erheben wollte.

Ähnlich wie mit der österreichischen Nationalkultur steht es auch mit dem österreichischen Nationalcharakter. Die Probleme des Volkscharakters, des Nationalcharakters und des Charakters einer Nation sind überhaupt noch sehr wenig geklärt. Aber wenn man auch nicht bei allen Nationen die besonderen Merkmale, die sie von den anderen Nationen unterscheiden, genau angeben kann, so sind bei einigen der grossen und wichtigen Nationen sicher sehr wesentliche und unterscheidende Charaktermerkmale vorhanden und leicht erkennbar. Gleichzeitig gibt es jedoch auch innerhalb der Nationen wesentliche Differenzen, die regionale, berufliche und andere Ursachen haben. Man kann darum nicht von einem österreichischen Nationalcharakter sprechen, der die Oesterreicher von der deutschen Nation unterscheidet. Sind die Differenzen zwischen Tirolern und Wienern nicht wesentlich grösser als die Unterschiede zwischen den Tirolern und den Bayern? Sind die Differenzen zwischen Preussen, Sachsen und Bayern nicht genau so gross wie die zwischen Preussen und Oesterreichern?

Wenn zu den regionalen Kulturverschiedenheiten noch ökonomische und politische Gegensätzlichkeiten hinzutreten, dann entwickelt sich meist ein politisch wirksamer Partikularismus oder Separatismus. So gab es einen sehr starken bayrischen Partikularismus gegenüber dem übrigen Deutschland [176:] und besonders gegenüber der preussischen Vorherrschaft. Ebenso gab es in Oesterreich einen

⁹⁹ MEW, Bd. 39, Berlin 1978, S. 135 f. (Brief vom 11. Oktober 1893); siehe S. 33, Anm. 17.

starken alpenländischen Partikularismus und Separatismus. Der Kampf der Alpenländer gegen den „Wasserkopf Wien“ in den Jahren 1918-19 und die ganz ernstesten Bestrebungen, vor allem der Tiroler, ein selbständiges Land oder gemeinsam mit den Bayern eine süddeutsche Monarchie zu bilden, sind noch in Erinnerung. Um diesen partikularistischen Tendenzen der Länder entgegenzukommen, haben sich sowohl Deutschland wie die österreichische Republik eine föderative Bundesverfassung gegeben. Aber kann man deshalb den bayrischen Partikularismus und den Tiroler Separatismus als nationale Tendenzen bezeichnen? Sicherlich nicht. Genau so unmöglich ist es aber, von einer österreichischen nationalen Kultur zu sprechen, da sie selbst keine Einheit bildet, sondern lokal und regional ebenso differenziert ist wie die ganze deutsche Kultur. Umso sinnloser ist es, wenn die Kommunistische Partei in ihrem Manifest von der österreichischen Kultur sagt, dass „die schönste Blüte dieser Kultur ... die Liebe unseres Volkes zum Frieden“ ist. Den Frieden lieben und den Krieg hassen fast alle Völker. Das ist wahrlich kein Kennzeichen einer besonderen nationalen Kultur. Schlimmer als solche Gemeinplätze sind allerdings Äusserungen in der Resolution der Kommunistischen Partei, die chauvinistischen Uebertreibungen zum Verwechseln ähnlich sehen. Da heisst es, dass „im österreichischen Volk das Gefühl für Gerechtigkeit und Toleranz wurzelt.“ Wir waren bisher immer der Meinung, dass die Frage der Gerechtigkeit und der Toleranz in der Klassengesellschaft mit der Klassenscheidung und dem Klasseninteresse zusammenhängt und dass die herrschenden Klassen überall ihre eigene Gerechtigkeit, ihre eigene Klassenmoral haben. Auf der anderen Seite ist es wahrhaftig ein Kunststück, in einem Atem die österreichische Tradition zu verherrlichen, die eine katholische und habsburgische Tradition ist, gleichzeitig aber im österreichischen Volk schlechthin die Toleranz verwurzelt zu finden. Mit solchen Kunststücken bringt es die Kommunistische Partei auch fertig, nicht mehr von der Sowjetunion als dem „Vaterland [177:] des Weltproletariats“ zu sprechen, sondern heute das „Bekenntnis zu Oesterreich als unserer Heimat“ in ihrem Manifest abzulegen. Sie spricht lyrisch von dem „Gold unserer Felder und dem Schnee unserer Berge“. Sie vergisst, dass diese Felder dem adeligen Grossgrundbesitzer oder dem klerikalen Protzenbauern, dass die Berge und Wälder des Landes dem Adel und den Klöstern gehören. Die Kommunisten rechnen sich zu den ihre Eigenart liebenden“ Oesterreichern: muss man da über die“ sonderbare Entwicklung, die die Kommunistische Partei Oesterreichs genommen hat, nicht staunen? Was schrieb nur Stalin 1912 in seiner Polemik gegen die österreichische Sozialdemokratie? Wir lesen da:

„Und es ist durchaus kein Zufall, dass das nationale Programm der österreichischen Sozialdemokratie von der Pflicht spricht, um die ‚Pflege und Entwicklung der nationalen Eigenart aller Völker‘ besorgt zu sein. Man bedenke nur: ‚Pflege‘ solcher ‚nationalen Eigenarten‘ der transkaukasischen Tartaren, wie die Selbstgeißelung während des Schachsei-Wachsei-Festes, ‚Entwicklung‘ solcher ‚nationalen Eigenarten‘ der Georgier wie das ‚Recht auf Rache‘! ... Solch ein Punkt gehört in ein ausgesprochen bürgerlich-nationalistisches Programm ...“ (Stalin, „Marxismus und die nationale Frage“, Seite 35)¹⁰⁰.

Uns scheint, dass Stalin nicht nur gegenüber der alten österreichischen Sozialdemokratie Recht hatte, sondern auch gegenüber der Kommunistischen Partei Oesterreichs von heute. Ist es aber dann nicht mehr als komisch, wenn sich gerade diese Kommunistische Partei Oesterreichs für befugt hält, gegen die RS den Vorwurf „sozialdemokratischer, reaktionär-bürgerlich-nationalistischer Auffassungen in der Nationalitätenfrage“ zu erheben?

In den Publikationen der Kommunistischen Partei lesen wir jetzt immer wieder vom österreichischen Bewusstsein, von der Organisierung der österreichischen Nation, von der Zusammenfassung der ganzen Nation, der Sammlung des ganzen Volkes usw. 1912 polemisierte Stalin in seiner Schrift gegen die Formulierung von Otto Bauer: „Zusammenfassung aller Volks- [178:]genossen zu einer nationalen Kulturgemeinschaft“. Stalin schrieb damals:

„Doch unterstellen wir für einen Augenblick, dass die Losung ‚Organisiere die Nation!‘ zu verwirklichen sei. Man kann noch bürgerliche nationalistische Parlamentarier begreifen, die bemüht sind, die Nation zu ‚organisieren‘, um mehr Stimmen zu bekommen. Aber seit wann geben sich Sozialdemokraten damit ab, die Nation ‚zu organisieren‘, Nationen zu ‚konstituieren‘, Nationen zu ‚schaffen‘? Was sind das für Sozialdemokraten, die in der Epoche der grössten Verschärfung des Klassenkampfes für alle Klassen gemeinsame nationale Verbände

¹⁰⁰ J. W. STALIN, Werke, Bd. 2, Berlin 1950, S. 300.

organisieren? Bis jetzt hatte die österreichische wie jede andere Sozialdemokratie die eine Aufgabe: das Proletariat zu organisieren. Doch diese Aufgabe ist wohl ‚veraltet‘, Springer und Bauer stellen jetzt eine ‚neue‘, anziehendere Aufgabe: die Nation zu ‚schaffen‘, zu ‚organisieren‘.“ (Stalin, „Marxismus und die nationale Frage“, Seite 34/35).¹⁰¹

Heute spricht hingegen die KPOe von der „Front aller Oesterreicher“, von der „österreichischen Freiheitsfront“, von der gemeinsamen Front aller Proletarier, Demokraten und gegen die Fremdherrschaft oppositionell eingestellten Kräfte des Landes“, zu denen ja auch manche faschistischen Mordbuben der verflissenen Heimwehr gehören. „Oesterreich den Oesterreichern!“ Muten die Sätze von Stalin nicht so an, als ob sie heute gegen die Kommunistische Partei Oesterreichs geschrieben worden wären?

Fassen wir zusammen: Keines der Merkmale, die Stalin in ihrer Gesamtheit als Kennzeichen der Nation aufzählt, ist für Oesterreich gegeben, von einem Zusammentreffen aller Merkmale gar nicht zu reden. Stalin spricht von dem notwendig bürgerlichen Charakter der Nationsbildung, während wir in Oesterreich sehen, dass gerade die bürgerlichen Klassen nichts von einer österreichischen Nation wissen wollen. Stalin erklärt, die Organisation der Nation sei eine Aufgabe der bürgerlichen Politik, bei uns versucht die Kommunistische Partei die österreichische Nation zu organisieren. Stalin meint, dass die Arbeiter unter dem eigenen Banner zu kämpfen haben, in Oesterreich gibt die Kommunistische Partei ihr eigenes Banner auf, um unter die rot-weiss-rote Fahne der österreichischen Reaktion zu treten!

[179:] Unseres Wissens ist der Begriff der österreichischen Nation das erste Mal von dem Schöpfer der Pan-Europa-Bewegung, dem Grafen Coudenhove-Kalergi, in einem Artikel in der „Aktion“ des klerikal-monarchistischen Arbeiterfreundes und Sozialdemagogen Ernst Karl Winter verwendet worden. Diese Theorie fand nirgends Widerhall – nur in der Kommunistischen Partei Oesterreichs. Sie hat diese Theorie übernommen, ja mehr als das, sie hat sie in das Zentrum ihrer Politik gestellt und die Sammlung der österreichischen Nation zu ihrer Hauptaufgabe erklärt.

Der ursprüngliche marxistische Standpunkt in der nationalen Frage, insbesondere der Standpunkt von Lenin und Stalin war kurz folgender: In den unterdrückten und abhängigen Nationen entfachen die jungen Bourgeoisien nationale Bewegungen, weil ihre bürgerlichen Klasseninteressen die Zusammenfassung in einheitlichen Nationalstaaten notwendig machen. Das Proletariat hat sich solchen Bewegungen gegenüber nicht einfach negativ und indifferent zu verhalten, sondern dialektisch und revolutionär. Proletarische und sozialistische Parteien haben die fortschrittlichen Elemente in den nationalen Bewegungen hervorzuheben, das prinzipielle Recht auf nationale Selbstbestimmung zu vertreten, aber gegenüber dem bürgerlichen Nationalismus den besonderen proletarischen Klassenstandpunkt zu betonen. Für proletarische Revolutionäre steht auch in der nationalen Frage das internationale Interesse des Sozialismus über den Interessen der einzelnen Nation.

Stalin begründet auch, warum Sozialisten für das Selbstbestimmungsrecht der Nationen eintreten müssen: Die Arbeiter ... sind an der völligen Verschmelzung aller ihrer Klassengenossen zu einer einheitlichen internationalen Armee interessiert, an ihrer raschen und endgültigen Befreiung aus der geistigen Knechtung durch die Bourgeoisie, an der vollen und freien Entfaltung der geistigen Kräfte ihrer Mitbrüder, welcher Nation sie auch angehören mögen ... Darum proklamiert die Sozialdemokratie aller Länder das Selbstbestimmungsrecht der [180:] Nationen.“ (Stalin, a. a. O., Seite 19 bis 21¹⁰²). Der Sinn dieses Kampfes sei, „der Politik der Unterdrückung einer Nation ein Ende zu bereiten, sie unmöglich zu machen und damit den Kampf der Nationen miteinander zu untergraben, ihn abzustumpfen, auf ein Mindestmass zurückzuführen. Hierin unterscheidet sich die Politik des klassenbewussten Proletariats wesentlich von der Politik der Bourgeoisie, die danach trachtet, den nationalen Kampf zu vertiefen und anzufachen, die nationale Bewegung fortzusetzen und zuzuspitzen.“¹⁰³ Man müsste ergänzen, hierin unterscheidet sich die revolutionäre proletarische Politik auch von der

¹⁰¹ Ebd., S. 299.

¹⁰² Ebd., S. 283.

¹⁰³ Ebd., S. 284.

heutigen Politik der Kommunistischen Partei Oesterreichs! Von einer Politik, die sogar eine neue Nation erfindet und den revolutionären klassenbewussten Arbeitern einreden will, ihre Hauptaufgabe bestünde nun in der Führung des nationalen Kampfes.

Die Oesterreicher sind keine eigene Nation! Trotzdem ist es klar, dass die Eroberung Oesterreichs durch das faschistische Deutschland ein imperialistischer Gewaltakt war. Gegen die faschistische Gewaltherrschaft haben wir zu kämpfen, nicht im Namen des nationalen Selbstbestimmungsrechtes der Oesterreicher, sondern, ebenso wie das ganze deutsche Volk, im Namen des Rechts auf Freiheit der gesamten deutschen Nation. Der „Anschluss“ Oesterreichs an das Dritte Reich war eine Annexion. Aber gegenüber dieser Annexion vertreten und fordern wir nicht die Loslösung Oesterreichs, sondern die deutsche sozialistische Revolution, die Schaffung der deutschen sozialistischen Republik.

Der faschistische Frieden und die europäische Revolution

von Fritz Valentin¹⁰⁴

Die Viermächte-Konferenz von München hat eine Reihe von entscheidenden Tatsachen klargelegt: Die Faschisierung ganz Europas ist eingeleitet worden. Der Charakter des europäischen Kapitalismus ist mit dem faschistischen Sieg von München faschistisch geworden. Die Staatsformen mögen in einzelnen Ländern Europas heute noch demokratisch sein, sie mögen auch in Zukunft in vielem vom deutschen und italienischen Faschismus abweichen, im Ganzen ist der europäische Kontinent in die Epoche des Faschismus eingetreten.

In dieser entscheidenden Zeit hat die europäische Arbeiterbewegung ihre rückläufige Entwicklung beibehalten, sie hat im Verlauf der September-Krise als selbständige politische Kraft völlig abgedankt. Ist die Zweite Internationale 1914 durch den Krieg zerfallen, so ist die Sozialistische Arbeiter-Internationale 1938 durch den „Frieden“ vernichtet worden. [...]

Es ist freilich auch noch möglich, dass sich im Gegensatz und in der Abwehr des deutschen und italienischen Faschismus ein Block national orientierter Faschisten in Westeuropa bildet und unter Führung Englands den imperialistischen Entscheidungskampf mit dem zentraleuropäischen faschistischen Mächteblock austrägt. Aber ob so oder so, an der faschistischen Tendenz der weiteren Entwicklung kann kaum mehr gezweifelt werden. [...]

Die Ablösung der demokratischen Epoche des europäischen Kapitalismus durch die faschistische Etappe wirft also für die revolutionäre Arbeiterbewegung eine Reihe von entscheidenden [182:] Fragen auf. Da entsteht vor allem die Frage nach den Losungen unseres Kampfes und dem Kampfziel. Es entsteht zweitens die Frage nach dem Weg zur Ueberwindung der faschistischen Herrschaft und drittens die Frage nach den unmittelbaren Aufgaben des revolutionären antifaschistischen Kampfes. Untersuchen wir zunächst die Frage der Kampflosungen.

Als österreichische Sozialisten können wir uns zur Frage der Kampflosungen nicht so einstellen wie die Kommunisten. Sie sagen: uns interessiert in erster Linie der Kampf um die Wiederherstellung der nationalen Selbständigkeit Oesterreichs. Als revolutionäre Sozialisten haben wir diese partikularistische Selbstbeschränkung abgelehnt.¹⁰⁵

Die Losung der Wiederherstellung der österreichischen Unabhängigkeit ist nicht nur unreal, in ihrer Tendenz ist sie rückschrittlich. Diese Losung wird vorwiegend von der klerikal-monarchistischen Reaktion aufgestellt. Diese „vaterländischen“ Emigranten wissen sehr wohl, dass sie durch eine gesamtdeutsche sozialistische Revolution für alle Zeiten von der Macht verdrängt würden. Darum hoffen sie, dass ihnen der Entente-Imperialismus beim Kampf gegen Hitler, aber auch bei der Verhinderung der deutschen sozialistischen Revolution helfen und das Deutsche Reich wieder zerreißen, ihnen die Macht über Oesterreich und Süddeutschland ausliefern würde: das war und ist der Sinn der österreichischen Unabhängigkeitsparole!

Wir haben nach der Annexion erkannt, dass die öster-[183:]reichische Arbeiterklasse nur gemeinsam mit dem deutschen Proletariat und dem ganzen Volke gegen Hitler kämpfen, ihn in der Revolution

¹⁰⁴ DER SOZIALISTISCHE KAMPF (Neue Folge), LA LUTTE SOCIALISTE, NR. 11 (22.10.1938), S. 256-258.

¹⁰⁵ **Anm. v. Valentin:** Wie wir schon dargelegt haben, geht diese Auffassung von der ganz falschen Voraussetzung aus, dass die Oesterreicher eine eigene Nation seien. Sie widerspricht zudem auch den allgemeinen Grundsätzen des revolutionären Sozialismus. Lenin hat sich dafür eingesetzt, dass Sozialisten für das „Recht auf Selbstbestimmung“ jeder Nation zu kämpfen haben, dass das in erster Linie die Pflicht der Arbeiter und Sozialisten der herrschenden Nation ist, aber dass durchaus keine Pflicht für die beherrschte Nation zur Lostrennung besteht. Auch Stalin hat sich gegen diese Auffassung gewendet. In seiner Auseinandersetzung mit den jugoslawischen Kommunisten erklärte er: „Zur Vermeidung von Missverständnissen möchte ich sagen, dass das Recht auf Lostrennung nicht als Muss, nicht als Pflicht, sich loszutrennen aufgefasst werden darf. Eine Nationalität kann von diesem Recht im Sinne der Lostrennung Gebrauch machen ... Man darf ein Recht nicht mit einer Pflicht verwechseln.“ (J. Stalin, „Probleme des Leninismus“, I. Bd., Seite 162).

stürzen und die deutsche sozialistische Republik aufrichten könne. Nun aber haben die historischen Ereignisse von München das Problem noch weiter verschoben. Die Frage ist über die Alternative: österreichische Unabhängigkeit oder deutsche Revolution hinausgewachsen. [...]

Wir Revolutionäre Sozialisten haben jetzt gegen die rückschrittliche Parole der Wiederherstellung der österreichischen Unabhängigkeit nicht mehr bloss mit der Losung der gesamtdeutschen Revolution aufzutreten, sondern als Verfechter der europäischen Revolution, die für die Schaffung der Vereinigten sozialistischen Staaten Europas kämpfen.

Die Idee der europäischen Staatenföderation ist nicht neu. Schon Saint-Simon trat zur Zeit des Wiener Kongresses für ein organisiertes Europa ein. Von ihm bis zu dem Schöpfer der „Paneuropa“-Pläne, dem Grafen Coudenhove-Kalergi, ist das vereinigte Europa als Ideal nicht erloschen. Aber entsprechend der reaktionären Gesinnung der Bourgeoisie im Zeitalter des Imperialismus ist das „Paneuropa“ Coudenhove-Kalergis ein Plan einer reaktionären, imperialistischen Staatenverbindung Kontinental-Europas, gerichtet gegen die russische Revolution und die Sowjetunion. Die praktischen Massnahmen der bürgerlichen Politik zur Herbeiführung eines organisierten Europas hängen mit der deutsch-französischen Verständigung zusammen, sie sind mit den Namen Briand und Stresemann verknüpft. Besonders Briand versuchte, im Rahmen des Völkerbundes eine europäische Union zu schaffen. Unter dem Ansturm des Faschismus brachen alle diese Pläne zusammen.

Auch im sozialistischen Lager ist wiederholt der Gedanke der Vereinigten Staaten Europas aufgetaucht. Nach dem Sieg Hitlers ist die deutsche sozialistische Emigration mehr als je für dieses Ziel eingetreten. So hat Max Werner in seinem jüngsten, durch den raschen Ablauf der Ereignisse schon überholten Buch „Sozialismus, Krieg und Europa“ die gesamteuropäische sozialistische Föderation gefordert.

[184:] Durch den Sieg des Faschismus ist nun bereits in gewissem Sinne eine „Vereinigung“ Europas angebahnt, und sie kann in der Zukunft noch weiter gehen. Es ist nicht eine freie, demokratische Vereinigung der europäischen Staaten, sondern eine Vereinigung von Beherrschten unter der Führung der faschistischen Sieger und Eroberer. Damit entsteht die Notwendigkeit der einheitlichen antifaschistischen Revolution in allen faschistischen und vom Faschismus abhängigen Ländern, also die Notwendigkeit der Revolution in der Mehrheit der europäischen Staaten.

Das Ziel dieser europäischen Revolution aber wird nicht mehr bloss die formale staatsrechtliche Zusammenfassung der europäischen Staaten auf dem Boden der bürgerlichen Ordnung sein, sondern die Umwälzung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse ebenso wie der staatlichen Ordnung in Europa. Das Ziel ist also nicht die Bildung eines Staatenbundes unter bürgerlichen Regierungen, sondern eine sozialistische Staatenföderation, die Schaffung der Vereinigten sozialistischen Staaten Europas.¹⁰⁶

Auf vielen Gebieten hat die Entwicklung zu einer Annäherung und Angleichung unter den europäischen Staaten geführt. Die Entwicklung der modernen Produktivkräfte, der Wirtschaftsorganisation, der Verkehrstechnik hat die engen nationalen Grenzen Europas gesprengt, die europäischen Völker miteinander in engen Kontakt gebracht. Die moderne Kriegstechnik hat sich mit der Gesamtentwicklung der Produktivkräfte so fortentwickelt, dass ein kontinentaleuropäischer Krieg alle europäischen Staaten und Völker mit der Vernichtung bedrohen würde. Die moderne Technik und Organisation hat also die engen nationalen Grenzen Europas überwunden und erheischt die Bildung eines europäischen „Grossraumes“.

[185:] Die europäischen Völker sind immer mehr zu einer Schicksals- und Notgemeinschaft zusammengeschweisst worden, sie sind in Krise und Krieg, in Wirtschaft und Politik miteinander verknüpft und aufeinander angewiesen. So tendiert das national zersplitterte Europa ökonomisch, technisch, kulturell, ideologisch, politisch immer mehr zu einer übernationalen Vereinheitlichung. Dieser Prozess

¹⁰⁶ **Anm. v. Valentin:** In der parteiinternen illegalen Diskussionsschrift der R.S. der „Debatte“, stellten wir uns schon im März 1937 in einer Untersuchung der Perspektiven der revolutionären Arbeiterbewegung Oesterreichs auf den Standpunkt, dass die kommende Revolution eine „europäische Revolution“ sein müsse, und erklärten als Ziel eben die Schaffung der Vereinigten sozialistischen Staaten Europas.

geht heute im Zeichen des siegreichen Faschismus vor sich; er zwingt uns zur Vereinheitlichung unserer revolutionären Bewegung, unseres Kampfes und unserer Zielsetzung. [...]

Das Zeitalter der bürgerlich-nationalen Revolutionen ist in Europa vorüber. Der Nationalismus ist zur Ideologie des Faschismus geworden, seine Rolle in Europa ist reaktionär, auch dann, wenn er viele von der bürgerlichen Demokratie ungelöste nationale Probleme zu lösen unternimmt. Jeder Versuch, die ökonomischen, nationalen und sozialen Probleme mit den Mitteln und im Sinne des kriegerischen faschistischen Nationalismus zu lösen, führt zu neuer Unterdrückung, zu neuem Unrecht, zu neuer Gewalt, zu neuen Krisen und Kriegsgefahren. Die europäischen Probleme können nur mehr durch eine sozialistische Organisation des Kontinents befriedigend gelöst werden. Gerade der Sieg des Faschismus wird dies den unterdrückten Völkern immer deutlicher vor Augen führen. [...]

Die nationale, kleinräumige Revolution in Europa gehört endgültig der Vergangenheit an. Die soziale Revolution des europäischen Proletariats wird eine internationale, grossräumige Revolution sein. Ihr Charakter wird demokratisch und international und zugleich sozialistisch sein.

Das freie sozialistische Europa, die Befreiung der vom europäischen Imperialismus unterdrückten Kolonialvölker, das Bündnis mit der Sowjetunion, die Zusammenarbeit mit dem fortschrittlichen und freiheitlichen Amerika – das ist die grosse Vision der Freiheit, der Revolution, des sozialistischen Sieges, die wir den in den Kerkern des Faschismus leidenden Antifaschisten vor Augen führen können, es ist gleichzeitig die realistische Konzeption, die wir den zum Bewusstsein ihrer histo-[186:]rischen Mission erwachenden Arbeitern Westeuropas zu vermitteln haben, es ist die Ausrichtung unserer revolutionären Tagesarbeit und unseres eigenen Kampfes auf ein grosses Ziel. Es wird die Grösse, die Reinheit, die Kühnheit und Klarheit unserer revolutionären Ziele sein, die den vom Faschismus beherrschten Völkern neuen Glauben an die Sieghaftigkeit des antifaschistischen Kampfes geben können.

[187:]

Aufruf des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Österreichs zur Annexion¹⁰⁷

Volk von Österreich! An alle Völker Europas und der Welt!

Hitler hat mit militärischer Gewalt Österreich unter sein Joch gebracht. Hitler ist dabei, den Freiheitswillen des österreichischen Volks durch die Stiefel seiner Soldateska niederzutreten. Er ist daran, in Österreich seine Fremdherrschaft aufzurichten. Drei Tage vor dem Volksentscheid, nach dem seine Agenten jahrelang riefen, hat er losgeschlagen aus Angst vor dem Willen des österreichischen Volks, aus Angst vor dem Ereignis der Volksabstimmung, die mit dem Bekenntnis der überwältigenden Mehrheit zur Freiheit und Unabhängigkeit geendet hätte, aus Angst vor der Niederlage, die er am 13. Erlebt hätte.

Berchtesgaden hatte den Widerstand des Volks ver Hundertfacht. Alle Kräfte des Volks begannen sich zu vereinen zur Verteidigung der Heimat gegen die Barbarei des Faschismus.

Gegen diese geeinte Front des österreichischen Volks hat Hitler seine Kanonen, seine Tanks und Flugzeuge eingesetzt.

[188:] Volk von Österreich! Wehre Dich, leiste Widerstand den fremden Eindringlingen und ihren Agenten. Schließt Euch zusammen, Katholiken und Sozialisten, Arbeiter und Bauern! Schließt Euch zusammen, nun erst recht, zur Front aller Österreicher. Alle Unterschiede der Weltanschauung, alle Parteiunterschiede treten zurück vor der heiligen Aufgabe, die heute dem österreichischen Volke gestellt ist! Zusammenstehen gegen Hitler, zusammenstehen, um Hitlers Soldaten aus Österreich wieder hinauszujagen!

Arbeiter, bleibt fest! Seid einig und bleibt treu den stolzen Traditionen der österreichischen Arbeiterklasse. Laßt Euch nicht beugen, trotz dem Terror! Macht die Betriebe zu Zentren des Widerstands! Laßt Euch den Gewerkschaftsbund nicht zerstören! Soldaten, Offiziere, Angehörige der Exekutive, die Ihr der österreichischen Heimat die Treue haltet, schließt Euch zusammen mit dem Volk, reiht Euch ein in die Front des erbitterten Widerstands gegen Hitler und seine Agenten!

Volk von Österreich! Wehre Dich! Macht die Losung zur Tat: Rot-Weiß-Rot bis in den Tod!

Mögen es die deutschen Faschisten wissen, möge es die ganze zivilisierte Welt hören, das österreichische Volk wird nie und nimmer diese Fremdherrschaft, aufgerichtet unter den Bajonetten und dem Terror, anerkennen. Das österreichische Volk steht mit tödlichem Haß den faschistischen Tyrannen gegenüber.

Mögen auch am 11. März die Hitlerschen Kanonen triumphiert haben. Am 11. März hat der letzte Befreiungskampf des österreichischen Volks begonnen, und er wird enden mit der Abschüttelung der Diktatur der Bajonette Hitlers.

Völker Europas! Völker der Welt! Hört die Stimme Österreichs! Hört die Stimme eines Volks, das seine Freiheit und Unabhängigkeit über alles liebt, eines Volkes, dessen Kultur die ganze Welt liebt und das niemandem feind ist. Hört seine Stimme und helft, helft, helft!

¹⁰⁷ Der Aufruf wurde in der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938 beschlossen. Er ist ohne Datum. Zur Literatur siehe „Anschluß“ 1938. Eine Dokumentation, hg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, H. Arnberger – W. R. Garscha – Chr. Mitternutzner, Wien 1988, S. 350 ff. Vgl. auch Bibliothek des DÖW 13.248 (Darstellung von Erwin Zucker-Schilling).

Der Aufruf sollte als Sondernummer der ROTEN FAHNE, die damals illegal in Reichenberg (Liberec) gedruckt wurde, erscheinen und nach Österreich gebracht werden. Ob der Sonderdruck der ROTEN FAHNE tatsächlich über die gesperrte Grenze nach Österreich gebracht werden konnte, ist nicht zweifelsfrei erwiesen. Jedenfalls hat die Gestapo kein Exemplar beschlagnahmt, sodaß der Aufruf in den NS-Akten nicht aufscheint. Im deutschsprachigen Organ der KP Tschechien DIE ROTE FAHNE erschien nur eine Notiz, daß der KPÖ-Aufruf von der tschechischen Zensur konfisziert wurde. Der Text erschien tatsächlich in der RUNDSCILAU ÜBER POLITIK, WIRTSCHAFT UND ARBEITERBEWEGUNG, 7. Jg., Nr. 16, 17.3.1938, S. 482 f. in Basel.

Duldet nicht, daß dieses Volk seiner Selbständigkeit, seiner herrlichen Kultur und seiner Freiheit beraubt wird! Es geht [189:] nicht nur um den Bestand dieses Landes, nicht nur um den Frieden an der Donau, sondern um den Frieden Europas. Es geht um die braunen Piraten und Kriegsbrandstifter, die morgen ebenso gegen ein anderes Volk losschlagen.

Lernt aus dem Beispiel Österreichs. Jedes Zurückweichen, jede Kapitulation vor den Kriegsbrandstiftern ermuntert den Hitlerfaschismus zu neuen Angriffen. Hitler will keinen Frieden, er läßt seine Bajonette marschieren. Hitler haßt die Front der friedlichen Völker, er will über die Völker herrschen.

Völker Europas! Lernt endlich am Beispiel Österreichs! Erkennt, daß die Stärke Hitlers nur in der Unentschlossenheit der westlichen Demokratien und der Kräfte des Friedens liegt. Leistet Solidarität und aktive Hilfe dem österreichischen Volk, das heldenhaft kämpft gegen eine militärische Übermacht. Laßt dieses Volk nicht untergehen! Die Politik faschistischer Barbarei darf in Europa nicht triumphieren.

Das österreichische Volk ist vergewaltigt worden, aber sein Glauben und seine Zuversicht sind ungebrochen. Der Kampf geht weiter. Durch seine eigene Kraft und durch die Hilfe der Weltfront des Friedens wird ein freies, unabhängiges Österreich wiedererstehen.

Zur Biographie von Alfred Klahr

von Günther Grabner

Alfred Klahr wurde am 16. September 1904 als Kind eines Angestellten der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien geboren. Hier wuchs er im II. Bezirk – im Haus Novaragasse 17 -19 – auf.¹⁰⁸ Dieses Viertel war gerade in jener Zeit ein Wohnbezirk, in dem viele Juden ansässig und ärmliche Verhältnisse und soziales Elend ‚zu Hause‘ waren.¹⁰⁹

Die Familie Klahr hatte fünf Kinder; Alfred war der einzige Sohn, und seine Eltern ermöglichten ihm den Besuch des Realgymnasiums (Sperlgasse). Die Mittelschuljahre fielen in die Zeit des Ersten Weltkrieges und in die von Hunger und Not geprägte Nachkriegszeit. Diese tristen Zustände schärfen Klahrs Blick für gesellschaftliche Verhältnisse, und so wurde er schon bald mit marxistischen Ideen bekannt: er trat zunächst der Vereinigung Sozialistischer Mittelschüler bei. Sein etwas älterer Freund Franz Quittner,¹¹⁰ Absolvent des Sperlgassen-Gymnasiums und Student der Physik, war in der Leitung des Kommunistischen Jugendverbandes tätig. Quittners Einfluß auf Klahr war beträchtlich und bewirkte, daß Klahr und eine ganze Gruppe sozialistischer Mittelschüler¹¹¹ dem KJV beiträt.

[191:] Der Kommunistische Jugendverband war in den 20er Jahren die Organisation revolutionärer Jugendlicher, die unter dem Eindruck der siegreichen Oktoberrevolution und der von der damaligen Sowjetunion ausgehenden Aufbruchsstimmung standen. Besonders die Mitglieder des II. Bezirkes¹¹² beteiligten sich rege bei Diskussionen und Demonstrationen. Es gab nächtelange und stürmische Diskussionen im Arbeiterheim Blumauergasse über theoretische Fragen, über die politische Lage oder ethische Probleme. Darüber hinaus galt das Interesse der jugendlichen Mitglieder des KJV aber auch der Literatur sowie gemeinsamen Unternehmungen, die oftmals in die freie Natur hinausführten.

Alfred Klahr studierte Staatswissenschaften an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien¹¹³, auch in dieser Zeit war er im Leopoldstädter KJV aktiv. Außerdem arbeitete er in der kommunistischen Studentengruppe (KOSTUFRA) mit.

Klahrs Dissertation – bei dem Staats- und Völkerrechtler Hans Kelsen – befaßt sich mit dem Thema „Das Verhältnis von Parlament und Regierung in parlamentarischen Republiken“.¹¹⁴ Klahr promovierte am 17. Juli 1928 zum Doktor der Staatswissenschaften.

Er sah jedoch kaum eine Möglichkeit, seine wissenschaftlichen Arbeiten beruflich weiterzuverfolgen, zumal er als Kommunist einem ‚ungeschriebenen‘ Berufsverbot unterlag. So entschied er sich für eine journalistische Laufbahn und ging als [192:] Praktikant einige Monate nach Berlin, wo er in der Redaktion der ROTEN FAHNE, dem Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands,

¹⁰⁸ Die biographischen Angaben sind, wenn nicht anders angegeben, nach: Hilde KOPLINIG, *Alfred Klahr (1904-1944)*, in: ZEITGESCHICHTE, 3. Jg. (1976), H. 4, S. 97-111.

¹⁰⁹ Nach einer Übersichtstafel des Friedhofamtes der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien 1913-18 waren mehr als die Hälfte der Bestattungen Gratisbegräbnisse, weil die Familien so arm waren, daß sie die Beerdigungsgebühr nicht bezahlen konnten. Vgl. auch Bruno FREI, *Jüdisches Elend in Wien. Bilder und Daten von Bruno Frei*, mit 32 photographischen Aufnahmen und einer graphischen Darstellung, Wien 1920.

¹¹⁰ Franz Quittner wurde Ende der 20er Jahre Professor für Physik an der Universität Moskau und ‚verschwand‘ 1938 im Zuge der stalinschen Säuberungen. Vgl. Genia QUITTNER, *Weiter Weg nach Krasnogorsk. Schicksalsbericht einer Frau*, Wien – München – Zürich 1971; Karl R. STADLER, *Opfer verlorener Zeiten. Die Geschichte der Schutzbund-Emigration 1934*, Wien 1974, S. 302 ff.

¹¹¹ Dieser Gruppe gehörte neben Alfred Klahr auch sein Mitschüler Gustav Deutsch an.

¹¹² Im KJV II waren u. a. Dr. Arnold Deutsch, Fini Deutsch, Rosa Klahr, Dr. Fritz Mauthner, Rudolf Jakl, Josef Meisel, Dr. Genia Quittner-Lande, Hans Zipper, Dr. Arnold Reisberg und Hermann Köhler aktiv. Vgl. *Hermann Köhler (23.4.1906 bis 1945)*, in: VOLKSSTIMME, Sondernummer 60a: „1938-1988. Annexion – Widerstand – Befreiung, März 1988“, S. 35; Arnold REISBERG, *Februar 1934. Hintergründe und Folgen*. Wien 1974.

¹¹³ In jener Zeit studierten auch mehrere andere Kommunisten und Kommunistinnen Staatswissenschaften. Vgl. Hugo HUPPERT, *Einmal Moskau und zurück. Stationen meines Lebens*, Wien 1987, S. 45; Hilde KOPLINIG, *Erinnerungen bis 1934*, Wien, o. J., unveröffentlicht (DOW Nr. 12 237, S. 55); Genia QUITTNER, *Weiter Weg ...*, S. 42.

¹¹⁴ Ein Exemplar der Doktorarbeit Alfred Klahrs liegt im DÖW auf.

mitarbeitete. Danach war er Redakteur der Wiener ROTEN FAHNE (1929). Die Zeit von 1930 bis 1932 verbrachte er als Vertreter des KJV Österreich in Moskau.

Nach seiner Rückkehr nach Wien war er stellvertretender Chefredakteur der ROTEN FAHNE. Diese Zeitschrift wurde 1933 verboten, aber Klahr arbeitete in der Schriftleitung auch der illegalen Ausgaben bis zum Februar 1934 weiter mit.

Bereits vor dem Verbot der KPÖ (26. Mai 1933) wurde Klahr von der Polizei bespitzelt und gelegentlich auch verhaftet, wie ein Bericht über eine Versammlung in Linz belegt.¹¹⁵

Im Frühjahr 1934 wurde Alfred Klahr wiederum verhaftet und bis Weihnachten im Polizeigefängnis Rossauerlande angehalten. Bei seiner Verhaftung waren von ihm eigenhändig korrigierte, für die ROTE FAHNE bestimmte Manuskripte gefunden, worden. Es gelang Klahr aber, in der Haft seine Handschrift so gründlich zu verstellen, daß ihm keine ‚strafbare‘ Handlung nachgewiesen werden konnte. Nachdem ihm Freunde aus Schweden eine Berufung an die Universität Uppsala vermittelt hatten, wurde er zu Weihnachten 1934 freigelassen unter der Auflage, Österreich sofort zu verlassen.

[193:] Klahr emigrierte jedoch nicht nach Uppsala, sondern nach Prag. Dort arbeitete er weiterhin an der Herausgabe der ROTEN FAHNE mit. Bereits in Prag begannen ihn die nationale Frage und die Stellung der Arbeiterbewegung Österreichs zu ihr zu interessieren. Stundenlang diskutierte er mit Genossen und Genossinnen in Prager Kaffeehäusern darüber, ohne jedoch auf wirkliches Verständnis zu stoßen. Aufgrund seiner politischen Tätigkeit wurde er auch in Prag bald verhaftet und emigrierte nach Moskau.

Von 1935 bis 1937 war Alfred Klahr in Moskau als Lektor und Leiter der österreichischen Abteilung der internationalen Schulungskurse der sogenannten Lenin-Schule tätig. Als österreichischer Lektor behandelte er vor allem Themen, die die Identität, Eigenständigkeit und die Nation Österreichs betrafen.¹¹⁶ Nun hatte er auch Zeit und die entsprechende Literatur, um sich systematisch mit dem Thema der Herausbildung der österreichischen Nation zu beschäftigen. Er kam immer mehr zu der Überzeugung, daß die großdeutschen Traditionen der österreichischen Arbeiterbewegung, die auch die KPÖ beeinflusst hatten, geschichtlich überholt und für die weitere Entwicklung Österreichs und der österreichischen Arbeiterklasse hinderlich seien. Sein in verschiedenen Diskussionsgruppen entwickelter Ansatz wurde jedoch anfangs sowohl von den österreichischen wie auch den deutschen und sowjetischen Genossen abgelehnt. Aufgrund dieser Studien und der anschließenden Diskussionen erarbeitete er jenes Österreichbild, das in den zwei WEG UND ZIEL-Artikeln vom März und April 1937 veröffentlicht wurde.¹¹⁷

Während sich Alfred Klahr in der eigenen Partei als Begründer der österreichischen Nation nicht so leicht durchsetzen konnte, fand er jedoch bei Dimitroff Unterstützung.

In der Sowjetunion und vor allem in Moskau waren die Emigranten von den Stalinschen Säuberungen bedroht. Alfred [194:] Klahr bekam Probleme mit der Leitung der Lenin-Schule.¹¹⁸ Jedenfalls verließ Klahr 1937 die Sowjetunion; seine Frau Rosa und sein Sohn blieben in Moskau zurück.

¹¹⁵ Dort fand am 24. April 1933 im Gasthaus „Zur heiligen Dreifaltigkeit“ eine Einheitskonferenz von Kommunisten und Sozialisten statt. Gegen Alfred Klahr als Vertreter des ZKs der KPÖ und 56 weitere Teilnehmer führte die Bundespolizei Untersuchungen durch und nahm Verhaftungen vor. Vgl. Peter KAMMERSTÄTTER, *Teufl Josef (Pepi-Sepp) (Teufl) Geb. 23.11.1904 gest. 28.4.1945 im KZ Mauthausen. 80 Jahre*, Linz 1984 (Eigenvervielfältigung), S. 82. Zur Vorgeschichte: Nach Verbindungsgesprächen zwischen KPÖ und SPÖ in Oberösterreich im Jahre 1933 die wöchentlich zwischen Otto Huschka und dem von Richard Bernaschek als Verbindungsmann zur KPÖ ausgewählten Franz Haider stattfanden stand fest, daß Richard Bernaschek – als Leiter des oberösterreichischen Schutzbundes und Landespartei sekretär der SPO bei einer der nächsten Maßnahmen der Dollfuß-Regierung gegen den Schutzbund aktiven Widerstand leisten würde. So wurde ein Brief nach Wien gesandt – mit dem Ersuchen, es möge jemand vom ZK der KPÖ zur Prüfung der Lage nach Linz kommen. Vom ZK der KPÖ kamen Klahr und Leopold Hornik. Als Ergebnis dieser Aussprache wurde die Sondernummer der ROTEN FAHNE vom 10. Februar 1934 mit der Losung „Heraus zum Generalstreik“ gedruckt. Vgl. KAMMERSTÄTTER, S. 86.

¹¹⁶ Valentin STRECHA, *Widerstand für Österreich*, Wien 1988, S. 52.

¹¹⁷ Siehe S. 11 ff. und 28 ff. Vgl. Hilde KOPLINIG, *Erinnerungen*, S. 158.

¹¹⁸ Vgl. Ernst FISCHER, *Erinnerungen und Reflexionen*, Hamburg 1969, S. 36 ff. Zur selben Zeit etwa ist auch Arnold Reisberg, ebenfalls Lektor an der Lenin-Schule, verhaftet worden und Franz Quittner bald darauf ‚verschwunden‘. Vgl. KOPLINIG, *Erinnerungen*, S. 159; Barry McLOUGHLIN – Walter SZEVEVA, *Posthum rehabilitiert. Daten zu 150 österreichischen Stalin-Opfern*, Wien 1991.

[195:] Im März 1938 war Klahr in Prag und arbeitete als Redakteur von WEG UND ZIEL. Nach dem Münchner Abkommen (29. September 1938) wurde es für Klahr in Prag bedrohlich und er ging nach Belgien.

In Brüssel gab es bereits eine nicht unbedeutende österreichische kommunistische Emigration¹¹⁹. Unter der Redaktion von Alfred Klahr wurde die ROTE FAHNE in Belgien hergestellt und von dort aus illegal nach Österreich gebracht.¹²⁰ Er war die treibende Kraft bei der Herausgabe der ROTEN FAHNE:

Genia Quittner beschreibt die Situation an der Lenin-Schule in Moskau: „Im Jahre 1935 begann ich meine Tätigkeit als Lektorin für politische Ökonomie an der Leninschule in Moskau, wo in halb-, ganz- und dreijährigen Kursen Funktionäre der Komintern (Kommunistische Internationale) aus den Parteien in aller Welt geschult wurden.

Die langjährige Direktorin der Schule war ‚die Kirsanowa‘, eine bekannte Altkommunistin, Gattin des ebenfalls bekannten Historikers Jaroslowski, des Verfassers der vorstalinischen ‚Geschichte der bolschewistischen Partei‘. Die Kirsanowa hatte einen dunklen Fleck in ihrer Parteibiographie: als Wortführerin einer oppositionellen Gruppe, die Anfang der zwanziger Jahre von sich reden gemacht hatte. Um so wütender gebärdete sie sich als Stalinistin, nachdem sie zu Kreuze gekrochen war. Sie war eine imposante Erscheinung, temperamentvoll und energiegeladen wie ein Gewitter.

Kurz nachdem ich im österreichischen Jugendsektor Politische Ökonomie vorzutragen begonnen hatte, wurde der Leiter des Sektors, Gleisberg, verhaftet. Es war gerade eine heftige Kampagne gegen die Trotzlisten-Sinowjewisten im Gange ... Gleisberg beschimpfte sie nicht weniger eifrig als der Leitartikel der ‚Prawda‘. Im Rahmen seiner Unterrichtsstunden und in den Seminaren forderte er die Schüler zur Wachsamkeit auf, auch dazu, sich selbst zu erforschen, ob nicht in einem Winkel ihres Herzens ein Fünkchen Sympathie für Trotzki oder Sinowjew glomm. Doch eines Tages kam er nicht mehr; man versuchte gar nicht, es zu verheimlichen; die NKWD hatte ihn geholt. Sein Fall wurde als typisches Beispiel trotzkistischer Doppelzüngigkeit im Unterricht dargestellt. Er war ein frühes Opfer der NKWD aus den Reihen der österreichischen Kommunisten. Man sprach nicht lange von ihm. Er war nicht Mitglied der KPdSU gewesen, also wurde seine Verhaftung auch nicht auf der Zellenversammlung der russischen Parteiorganisation der Schule behandelt.

Kurz darauf kam der neue, von der österreichischen KP delegierte Sektorleiter an die Schule. Er hieß Alfred Klahr. Er war ein Studienkollege von mir an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien gewesen. Er war ein strenger, aber gerechter Chef mit menschlichen Zügen. Er waltete seines Amtes mit feierlicher Begeisterung und mit dem brennenden Wunsch nach Verbesserung – den ich mir schon lange abgewöhnt hatte. Mein an Lauheit grenzender Mangel an Begeisterung und Schwung trug mir eines Tages die Kritik der jungen Österreicher ein. Auch Alfred sah sich genötigt, mich zu größerem Eifer zu ermuntern. Alfred Klahr ist heute einer der meistverehrten Märtyrer der KPÖ. Er wurde nach geglückter Flucht aus dem Auschwitz Vernichtungslager unter ungeklärten Umständen im nächtlichen Warschau erschossen. Er verdient die Verehrung der Kommunisten durchaus, doch wäre sein Name aus dem Heldenbuch der KPÖ gestrichen, wenn ihn das Schicksal nicht davor bewahrt hätte, vor seiner Abreise zur illegalen Arbeit, verhaftet zu werden.

Die zwei bis drei Jahre, während welcher ich an der Leninschule unterrichtete, waren bis zum Rand angefüllt mit dem wahnsinnigen Treiben der NKWD. Im Laufe dieser Jahre gab es kaum eine Versammlung der KPdSU-Zelle der Schule, auf welcher [195:] nicht von neuen Verhaftungen unter den Mitarbeitern berichtet worden wäre, wonach die jeweils zuletzt Verhafteten mit allen Schimpfwörtern, die die russische Sprache bereithält, bedacht wurden. Man saß da, es war einem oft totenübel dabei. Und schließlich stimmte man für die Resolution, die jedes Mal die Ermordeten verdammt und die Mörder pries.

Nur ein paar Wochen lang gab es keine Parteiversammlung. Das Direktionszimmer war leer. Denn die von allen gefürchtete Kirsanowa saß selbst hinter Schloß und Riegel! Das Parteikomitee, das in einem Institut mit einer allmächtigen Kaderabteilung und einer so energischen Direktorin ohnehin nur ein Schattendasein führte, war völlig desorientiert. Schließlich wurde doch eine Parteiversammlung einberufen, auf welcher, diesmal ohne besonderen Aufwand an Pathos, mitgeteilt wurde, daß die Direktorin der Schule gegenwärtig von den Organen der NKWD zwecks Untersuchung festgehalten wurde. Kurz nach dieser Versammlung tauchte die Kirsanowa wieder auf, ein wenig blaß und abgemagert. Sie donnerte weiter gegen die ‚Feinde des Volkes‘ bezichtigte heute den und morgen einen anderen mangelnder Wachsamkeit, bis die Schule aufgelöst und die Schüler in ihre Länder entlassen wurden.“ (a. a. O., S. 41 ff.).

¹¹⁹ Zu nennen sind hier vielleicht besonders Othmar Strobel, Julia Günser, Hans Zipper, Franz Vrba, Hedi Urach und Albert Hirsch; zu diesen kamen später Alfred Klahr und Heinrich Fritz hinzu. In Lüttich war Hermann Mitteräcker und in Antwerpen Josef Meisel, Zalel Schwager und Josef Tschofelig. Vgl. Gundl HERRNSTADT-STEINMETZ, *Österreicher im Exil – Belgien 1938-1945*, in: Ulrich WEINZIERL – DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES, Hg., *Österreicher im Exil. Belgien 1938-1945*, Wien 1987, S. 37 f. und Ulrich WEINZIERL, ebd., S. 11.

¹²⁰ Die ROTE FAHNE wurde auf Zigarettenpapier gedruckt. Die ‚Schriftleitung‘ befand sich in der Villa wohlhabender belgischer Freunde, bei denen Alfred Klahr in Untermiete wohnte. Die Druckerei wurde vorsichtshalber öfter gewechselt. Den Transport nach Österreich übernahmen Sympathisanten aus dem belgischen Freundeskreis.

„Er war der Motor, er schrieb selbst und kümmerte sich auch um die Beiträge von anderen Genossen, wobei es schwer war, ihm seine eigenen Artikel zu entreißen, denn er fand ständig noch etwas daran auszubessern, was er sich noch einmal überlegt hatte, anders darstellen wollte. Er war ein sehr gründlich und gewissenhaft arbeitender Mensch. Er diskutierte gerne, sprach seine Gedanken und Überlegungen aus, beobachtete die Reaktionen darauf und ließ auch Ein-[196:]wände gelten [...] Das Geld für den Druck der Zeitung und deren Expedit erhielten wir vom ‚Hofrat‘, einem vermögenden jüdischen Emigranten aus Österreich.“¹²¹

Damals war Brüssel ein Zentrum jüdischer Emigranten, und die österreichischen Kommunisten hatten zu ihnen – vor allem dank Othmar Strobel – einen guten Kontakt.

Mit dem Überfall Deutschlands auf Belgien im Mai 1940 wandte sich die Stimmung in der belgischen Bevölkerung gegen die ‚Eingewanderten‘, vor allem gegen die Juden. Allgemein wurden deutschsprechende ‚feindliche Ausländer‘ bei der Polizei denunziert. Am 10. Mai 1940 begann in Belgien die Generalmobilisierung. An diesem Vormittag hatten Klahr, Strobel und Fritz noch eine Besprechung; einige Stunden später fanden sie sich in einer Schule wieder zusammen: dorthin waren Juden und Politische nach ihrer Verhaftung gebracht worden. Anschließend wurden sie zum Bahnhof geführt, in Viehwaggons gepfercht und nach Südfrankreich abtransportiert. Dort, in St. Cyprien am Fuß der Pyrenäen – wenige Kilometer von der spanischen Grenze entfernt –, internierte die Vichy-Regierung den ‚Flüchtlingsstrom‘ aus Belgien und auch aus Nordfrankreich.

Ende August 1940 gelang Klahr die Flucht aus St. Cyprien. Er tauchte in der unbesetzten Zone unter: zuerst in Toulon, später dann in Arles und schließlich in Marseille.

Alfred Klahr, Othmar Strobel und Heinrich Fritz wurden von der österreichischen Parteileitung als Führung der österreichischen westlichen kommunistischen Emigration betrachtet. Im Herbst 1940 informierte die Kommunistische Partei Frankreichs Alfred Klahr und Heinrich Fritz, daß ihre Reise in die UdSSR vorbereitet sei. Der sowjetische Paß Klahrs lautete auf den Namen Lokmanis. Klahr und Fritz sollten von Marseille aus mit dem Schiff über Gibraltar via Kap nach Japan und von dort in die UdSSR gelangen. Dieser Ausreisepaß dürfte – [197:] wie Heinrich Fritz berichtet – von der KPF angeregt und unterstützt worden sein,

„denn es gab zu dieser Zeit eine Reihe von Verhaftungen leitender Genossen, Österreichern, die aktiv am Widerstand in Frankreich teilgenommen haben; die französische Partei hielt damals sehr viel von unserer Partei.

Ich habe mir den Vorschlag, in die Sowjetunion zu gehen, überlegt auch mit dem Strobel ausführlich darüber gesprochen und kam zu dem Schluß: ich fahre nicht. Wie würde ich vor den ‚Spaniern‘ dastehen? Die würden sagen: ‚Der macht sich davon‘. Und das sagte ich auch dem Alfred. Daraufhin erklärte dieser: ‚Das gilt auch für mich. Das war der Grund, warum wir die bereits ausgestellten Pässe der sowjetischen Botschaft zurückgaben. Die Schiffspassagen behielten wir.“¹²²

Mittels der Ausreisepapiere, über die Klahr und Fritz nun verfügten, kamen sie ins Auswandererlager Les Milles bei Aix en Provence; dieses Lager durfte man jedoch fallweise ganz offiziell verlassen. Im Einvernehmen mit den zuständigen Verantwortlichen der Partei verkauften Klahr und Fritz ihre Schiffspassagen.¹²³

Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion verließen Klahr und Fritz in der Nacht zum 23. Juni 1941 Les Milles in Richtung Marseille. Dort besprachen sie ihre Situation mit anderen Genossen und kamen zu dem Ergebnis, daß Alfred Klahr doch außer Landes, am besten in die Schweiz gehen sollte. In der Schweiz gab es österreichische Parteimitglieder, und dort schienen auch im Falle einer Internierung die Chancen für Klahr günstig. Heinrich Fritz berichtet über den Abschied von Klahr in Marseille:

Verständlicherweise wußten nur wenige von dieser Tätigkeit. Vgl. Interview mit Albert Hirsch im Rahmen des Projektes „Erzählte Geschichte“, DOW NR. 116.

¹²¹ Heinrich FRITZ, *Stationen meines Lebens*, Wien 1990, S. 26 ff.

¹²² Ebd., S. 49.

¹²³ Ebd., S. 51: „Solche Papiere waren damals Goldes wert. Darauf mußte man normalerweise monatelang warten. Das Geld bekam die Parteileitung, aus der wir inzwischen automatisch ausgeschieden waren.“

„Wir, Strobel (er befand sich ebenfalls noch in Marseille) und ich verabschiedeten uns von Alfred; er ging mit einem ‚Professionellen‘ weg. In seinem Handgepäck hatte Klahr französische Francs und Schweizer Franken, genug, um ein bis zwei Wochen in der Schweiz leben zu können.

Mit Geld konnte man damals in Marseille sehr viel organisieren und erreichen. Hier befand sich der Sitz einer Art Mafia, einer Organisation von Schmugglern und Gaunern, die das ganze südliche Frankreich beherrschte. Sie kontrollierte nicht nur die illegalen Grenzübergänge, sondern sie organisierte diese auch. Wir waren schon bekannt als ‚Kunden‘. Daher war Alfreds Abreise in einer bestimm-[198:]ten Art gesichert ... Strobel und ich überzeugten uns, daß Alfred, ohne von den Schweizer Hafenbehörden behelligt zu werden, Schweizer Boden betrat. Das war Anfang September 1941. Nach einigen Tagen erhielten wir aus München das Aviso, daß Klahr beim Genossen Thurl Maller eingetroffen ist.“¹²⁴

Doch schon einige Tage später lief Klahr gelegentlich einer Ausweiskontrolle in die Hände der Zürcher Kantonspolizei, wie Emil Huk erzählt. Wahrscheinlich wurde ihm zum Verhängnis, daß er ein Personaldokument auf den Namen des lettischen Sowjetbürgers Ludwig Lokmanis bei sich trug: Da die Schweiz in dieser Zeit keine diplomatischen Beziehungen mit der UdSSR unterhielt und die deutschen Armeen siegreich gegen die Sowjetunion vorrückten, blieben alle Bemühungen von Schweizer Freunden, Klahrs Abschiebung zu verhindern, vergeblich. Er wurde von den Schweizer Behörden an die Vichy-Polizei ausgeliefert, die ihn im Lager Le Vernet internierte.¹²⁵

Es sind Briefe Klahrs aus Le Vernet erhalten,¹²⁶ die erkennen lassen, daß er nicht resigniert hat. Er bemühte sich sogar um eine Einreise in die USA, wengleich er sich diesbezüglich wenig Hoffnung machte. Im August 1942 wurde er in das Konzentrationslager Auschwitz abtransportiert.

[199:] Unter dem Namen Lokmanis kam er zunächst in das Nebenlager Jawischowitz; in diesem, einem Kohlenbergwerk angeschlossenen, Nebenlager waren die Überlebensbedingungen äußerst prekär.¹²⁷ Unfälle, Übergriffe durch das Aufsichtspersonal und Selbstmorde gab es häufig. Die erschöpften und verletzten Häftlinge suchten ihre Beschwerden zu verbergen, um der Selektion zu entgehen.

1943-44 bildeten sich Konspirationszellen im Lager Jawischowitz, in deren Leitung über 50 Häftlinge, darunter auch österreichische und deutsche Kommunisten, tätig waren.¹²⁸ Es gab auch Kontakte zur Widerstandsbewegung im Stammlager. Schließlich gelang es, Klahrs Überstellung in das Stammlager Auschwitz zu bewerkstelligen, wo er in einem körperlich sehr geschwächten Zustand ankam.¹²⁹ Hermann Langbein aus der dortigen Widerstandsorganisation erreichte beim Lagerältesten Bock, daß Klahr versteckt wurde, da er sonst der Selektion zum Opfer gefallen wäre. Alfred Klahr erholte sich langsam, und Ernst Burger, ein österreichischer Widerstandskämpfer konnte ihm (wie Hermann Langbein berichtet) eine Arbeit verschaffen:

¹²⁴ Ebd., S. 50.

¹²⁵ Vgl. Josef MEISEL, „Jetzt haben wir Ihnen, Meisel!“ *Kampf, Widerstand und Verfolgung eines österreichischen Antifaschisten* (1911-1940), Wien 1985, S. 89. Meisel bezeichnet übrigens den sowjetischen Paß auf den Namen Lokmanis, den Alfred Klahr erhalten hatte, als estländisch. Rückblickend erzählt Meisel: „Zu diesem Zeitpunkt erfolgte der Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion, damit war natürlich der Traum ausgeträumt. Wir haben sofort versucht, beide Genossen [sc. Alfred Klahr und Heinrich Fritz] aus dem Lager herauszuholen. Es wurde dann entschieden, daß Alfred Klahr in die Schweiz gehen soll, um von dort aus die Arbeit in Österreich zu forcieren und die ‚Rote Fahne‘ herzustellen. Alfred Klahr hat sich auch in die Schweiz durchschlagen können, war schon zwei Tage dort, wurde aber bei irgendeiner Gelegenheit aufgegriffen und beging die Dummheit, sich als Lokmanis, als Estländer, zu deklarieren. Darauf haben sie ihn wieder nach Frankreich zurückgestellt. Hätte er gesagt, ich bin Alfred Klahr und ein österreichischer Emigrant, dann hätten sie das nicht machen können und er wäre in der Schweiz geblieben. Auf diese Art kam er nach Le Vernet, das schlimmste der französischen Konzentrationslager, von wo aus dann die Deutschen Deportationen organisiert haben.“

¹²⁶ Briefe an Doktor Ilse Huk vom 9.11.1941, 16.11.1941 und vom 18.3. o. J. [1942], DÖW 5546.

¹²⁷ Andrzej STRZELECKI, *Das Nebenlager Jawischowitz*, in: Hefte von Auschwitz Bd. 15 (Zeszyty Oświęcimskie, übers. v. Herta Henschel), Verlag Staatliches Auschwitz-Museum, Krakau 1975, S. 183-250.

¹²⁸ Ebd., S. 240 f.

¹²⁹ Ebd. S. 242: „Durch die Bemühung der Untergrundbewegung im Lager brachte man den Häftling Dr. Alfred Klahr (Lokmanis) – einen bekannten österreichischen Kommunisten aus Jawischowitz nach dem Stammlager Auschwitz. Nach Lokmanis Überstellung betätigte er sich aktiv an den Arbeiten der Widerstandsbewegung im Lager.“

„Langsam hat er sich erholt, und Ernstl hat ihm ein Kommando verschafft, wo er's aushalten kann. Er ist in DAW – so heißt das Kommando, das in den Deutschen Ausrüstungswerken arbeitet – als Schreiber. Ernst hält ständig Verbindung mit ihm, Sioma und er arbeiten zusammen.

„Du, ich glaub, der Lokmanis wird uns viel helfen können“, sagt Ernstl eines Abends. „Er ist sehr klug. Ich hab heut mit ihm über die Einschätzung der internationalen Lage gesprochen, da hat er mir imponiert.“ Dabei imponiert man dem Ernstl nicht so leicht. Erst viel später haben wir erfahren, wer dieser Häftling Lokmans in Wirklichkeit war – das Mitglied des Zentralkomitees unserer Partei, Dr. Alfred Klahr, der Mann, der in den Jahren vor 1938 in gründlichen wissenschaftlichen Studien den Begriff der österreichischen Nation am klarsten herausgearbeitet hat.“¹³⁰

[200:] Im Stammlager ist Klahr in der Widerstandsbewegung führend tätig: Als im Januar 1944 neuerlich alle jüdischen KZ-Häftlinge zur Selektion anzutreten hatten, bestürmte Alfred Klahr, der den Judenstern tragen mußte, die Leitung der Widerstandsorganisation, einen allgemeinen Aufstand auszulösen, um eine weitere Ermordung jüdischer Häftlinge nicht widerstandslos hinzunehmen. Hermann Langbein beschreibt die Erwägungen innerhalb der Widerstandsbewegung:

„Obwohl Klahrs Meinung bei uns Gewicht hatte, haben wir seinen Vorschlag verworfen. Eine allgemeine Erhebung hätte keine Chance gehabt, da die russische Front damals noch sehr weit entfernt und die polnischen Partisanengruppen in den Bergen der Umgebung schwach waren. Wohl wäre es möglich gewesen, einige SS-Männer in den Tod mitzunehmen, aber mit Sicherheit war mit einer grausamen Ausrottung aller Häftlinge zu rechnen, also auch derjenigen, die von dem Aufstand nichts ahnten und sich an ihm nicht beteiligt hätten. Wir konnten nicht die Verantwortung für derartige Konsequenzen übernehmen. Daß schließlich 60.000 Menschen ihre Internierung in Auschwitz überlebt haben, darunter auch Juden, bestätigt nachträglich die Richtigkeit unserer Entscheidung. Ein gutes Gewissen hatte ich deswegen weder damals noch nachher.“¹³¹

In diesen Wochen – als das nahende Ende des tausendjährigen Reiches schon absehbar war – beschäftigten sich die einzelnen nationalen Gruppen, darunter auch die österreichische, mit Diskussionen über die künftige politische Gestaltung ihrer Heimatländer. Hier in Auschwitz sollten auch Deutsche vom Standpunkt der KPÖ zur Frage der österreichischen Nation unterrichtet und überzeugt werden. Klahr hat dies in seiner Arbeit zur deutschen und österreichischen Nation präzise dargelegt; seine Arbeit wurde in winzig kleiner Schrift in mehreren Exemplaren abgeschrieben. Eines davon wurde aus dem Lager hinausgeschmuggelt und von polnischen Widerstandskämpfern nach Krakau gebracht.¹³² Klahr kommt in dieser Analyse zu dem Schluß, daß die KPD in der nationalen Frage in das Schlepptau [201:] der Faschisten geraten war. Daß die österreichischen Kommunisten in Auschwitz die Notwendigkeit sahen, dieses Thema schriftlich zu behandeln, zeigt, daß es beträchtliche Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit den deutschen Genossen gegeben haben muß. Josef Meisel erinnert sich an heftige – bis an Gehässigkeiten grenzende – Diskussionen mit dem deutschen Kommunisten Bruno Baum.¹³³ Solche Debatten werden wohl der Anstoß für die Abfassung des Textes gewesen sein.¹³⁴

¹³⁰ Hermann LANGBEIN, Die Stärkeren. Ein Bericht aus Auschwitz und anderen [200:] Konzentrationslagern, Köln 1982², 8.132 (Wien 1949¹).

¹³¹ Hermann LANGBEIN, *Menschen in Auschwitz*, Wien 1972, S. 138 f.

¹³² Siehe hier S. 132 ff. Ob es sich bei den beiden im Museum Auschwitz befindlichen Abschriften um diese hinausgeschmuggelten Texte handelt, konnte nicht geklärt werden.

¹³³ Josef MEISEL, a. a. O., S. 141: „Der Verbindungsmann der Deutschen war Bruno Baum, der später Sekretär der SED in Westberlin geworden ist und den ich von der Leninschule her kannte. Ich war damals der ‚Partorg‘ der Österreicher, der Parteiorganisator, und er war ‚Komsorg‘ der ganzen Leninschule, also Komsomologorganisator. In Auschwitz gab es sofort die heftigsten Diskussionen und Auseinandersetzungen über die nationale Frage. Das war letzten Endes der Ausgangspunkt dafür, daß Alfred Klahr sich entschloß, seine theoretische Arbeit darüber zu schreiben. Diese Arbeit ist von Ernst! Burger entsprechend gedeckt worden.“
Vgl. auch Hermann LANGBEIN, ... *nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945*, Geleitwort v. Eugen Kogon, Frankfurt a. M. 1980, S. 66 (Langbein beruft sich auf eine persönliche Mitteilung von Josef Meisel am 6. September 1976).

¹³⁴ Ebd., S. 65 f.: „Neben diesen Dokumenten, die die Wirkung der Widerstandsbewegung in Auschwitz belegen, ist auch eines in Krakau aufbewahrt worden, das beleuchtet, mit welchen Problemen sich die Österreicher auseinandersetzen mußten, die zusammen mit Polen die Leitung der Kampfgruppe bildeten. Ein Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Österreichs, *Alfred Klahr*, der unter dem Namen *Lokmanis* in Auschwitz interniert

Während der Frühjahrsoffensive der sowjetischen Roten Armee 1944 wurde vom Internationalen Lagerkomitee in Auschwitz, an dessen Spitze Józef Cyrankiewicz, der spätere polnische Ministerpräsident, und Ernst Burger standen, die Flucht für diejenigen Häftlinge vorbereitet, die für die Zeit des politischen Wiederaufbaues nach dem Kriege gerettet werden sollten. Auch die Flucht von Alfred Klahr wurde damals beschlossen.

[202:] Klahr arbeitete in einer Werkstatt der Deutschen Ausrüstungswerke. Die Häftlinge zogen täglich in der Früh in die Werkstatt und kehrten abends in das Lager zurück. In dieser Werkstatt wurde unter einer Maschine ein Loch gegraben, in dem sich Alfred Klahr zusammen mit seinem polnischen Fluchtkameraden, Stefan Bratkowski, verbarg. Es galt die Regel, daß ein Ausländer nur in Begleitung eines Polen, der die Landessprache beherrschte, flüchten sollte. Als Stefan Bratkowski und Alfred Klahr am festgelegten Tag Ende Juni 1944 nicht beim Abendappell erschienen, wurde die große Postenkette, die normalerweise nachts eingezogen wurde, auf ihrem Kommando belassen. Bratkowski und Klahr mußten drei Tage und Nächte in ihrem Versteck ausharren. Erst am dritten Tag wurde die Postenkette eingezogen, und die beiden konnten das Lager verlassen. Durch Vermittlung von Józef Cyrankiewicz, der Verbindung mit polnischen Widerstandsgruppen hielt, war am gegenüberliegenden Flußufer (einige Kilometer vom Lager entfernt) ein Treffpunkt mit Partisanen vereinbart worden. Bratkowski und Klahr sind nie an diesem Treffpunkt erschienen. Vielleicht haben sie sich verirrt und die Stelle nicht gefunden. Die Partisanen berichteten später, daß sie in drei aufeinanderfolgenden Nächten an der vereinbarten Stelle auf die Flüchtlinge gewartet hätten.¹³⁵

Klahr und Bratkowski schlugen sich offenbar bis Warschau durch, doch funktionierten die Kontakte, über die Bratkowski [203:] in Warschau zu verfügen vermeinte, anscheinend nicht mehr. So kam es dazu, daß die beiden – in der kritischen Zeit unmittelbar vor dem Warschauer Aufstand – mehrere Tage und Nächte lang unterkunftslos durch die Straßen irrten. Alfred Klahr wurde von einer deutschen Streife aufgegriffen und erschossen, wie Bratkowski noch nach Auschwitz melden konnte.¹³⁶ Hermann Langbein berichtet darüber:

„Von Warschau ist Post gekommen. Nur ein kurzer Brief von dem polnischen Genossen, mit dem Lokmanis – unser Mitglied des Zentralkomitees, Klahr – geflohen ist.

„L. ist hier in Warschau verunglückt. Falsche Adresse.“ So übersetzt Józef.

Er ist tot.

Wieder einer, den der Faschismus ermordet hat. Wie viele kenne ich jetzt schon, die seine Opfer wurden!“¹³⁷

war und früher in theoretischen Abhandlungen die nationale Frage Österreichs bahnbrechend behandelt hatte, verfaßte in deutscher Sprache eine ausführliche Arbeit über die deutsche Frage, die Mitverantwortung des deutschen Volkes an den Verbrechen des Nationalsozialismus und die Notwendigkeit für die deutsche Arbeiterklasse, „das Erbe des Faschismus, nicht zuletzt seine Ideologie“, zu überwinden. Nach einer Analyse der jüngsten Geschichte Deutschlands kommt *Klahr* darin zu dem Schluß: „Kein Wunder, daß die Partei (gemeint ist die KPD) in der nationalen Frage in das Schlepptau der Faschisten geriet“. Er hält eine selbstkritische Überprüfung der deutschen Kommunisten, besonders was ihre Haltung in der nationalen Frage betrifft, für erforderlich. Daß die österreichischen Kommuni-[202:]sten in der Kampfgruppe es riskierten, dieses Thema schriftlich abzuhandeln, zeigt die Schwierigkeiten an, auf die sie bei der Zusammenarbeit mit deutschen Kommunisten stießen.“

Vgl. auch S. 117 f.: „Es wäre jedoch ein Irrtum, anzunehmen, daß die strenge Disziplin der Kommunisten alle Probleme aus der Welt geschafft hätte, die unter den Bedingungen eines nationalsozialistischen Konzentrationslagers entstanden waren. Nationale Gegensätze, von der SS natürlich genährt, machten auch vor Kommunisten nicht halt. Sie brachen selbst zwischen österreichischen und deutschen Mitgliedern dieser Partei auf, obwohl die Angehörigen dieser beiden Nationen von der SS nicht gegeneinander ausgespielt, sondern gleichgestellt wurden. Diese Konflikte veranlaßten [...] österreichische KP-ler, selbst unter den besonderen Bedingungen von Auschwitz die einzige theoretische Arbeit abzufassen, die in einem KZ geschrieben wurde und erhalten geblieben ist: *Alfred Klahrs* Ausführungen über die nationalen Probleme der Deutschen.“

¹³⁵ Josef MEISEL, a. a. O., S. 147; vgl. auch KOPLINIG, S. 102, Anm. 16.

¹³⁶ KOPLINIG, S. 102.

¹³⁷ LANGBEIN. *Die Stärkeren*, S. 241.

Stefan Bratkowski¹³⁸ konnte über die näheren Todesumstände Klahrs nicht mehr befragt werden: Er nahm am Warschauer Aufstand teil und ist gefallen.

¹³⁸ Das Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau vermeldet unter dem Datum 15. Juni 1944: „Aus dem DAW-Kommando des KL Auschwitz II fliehen zwei Häftlinge, die Mitglieder der Widerstandsbewegung im Lager sind: Dr. Alfred Klahr, Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Österreichs, der sich unter dem Namen Ludwig Lokmanis (Nr. 58933) im Lager befunden hat, und der polnische Kommunist Stefan Bratkowski (Nr. 64783), PPR-Mitglied und Organisator der konspirativen Gruppe in den Deutschen Ausrüstungswerken. Die Flucht ist von der Widerstandsbewegung der Häftlinge organisiert worden. Die Geflohenen haben den Auftrag, mit der PPR-Führung in Warschau und Krakau und mit der Roten Armee Verbindung aufzunehmen. Den Häftlingen gelingt es, bis nach Warschau zu fliehen. Alfred Klahr kommt einige Wochen nach der Flucht in Warschau ums Leben, und Stefan Bratkowski fällt während des Warschauer Aufstandes.“ (Danuta CZECH, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*, Reinbek b. Hamburg 1989, S. 799).

Vgl. auch Andrzej STRZELECKI, *Das Nebenlager Jawischowitz*, a. a. O., S. 242, Anm. 139: „Dr. Alfred Klahr, Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Österreichs, weilte unter dem angenommenen Namen Lokmanis im KL Auschwitz. Im Stammlager Auschwitz vertraute ihm die Leitung der Widerstandsbewegung im Lager die Aufgabe an, die Verbindung zwischen der Leitung der *Polska Partia Robotnicza (PPR)* (Polnischen Arbeiterpartei) in Warszawa und dem Lager anzuknüpfen, sowie den Kontakt mit der Sowjetarmee aufzunehmen. Im Zusammenhang hiermit floh er Ende Juni oder Anfang Juli 1944 zusammen mit dem Häftling Stefan Bratkowski (Mitglied der PPR) aus dem Lager und begab sich nach Warszawa. Einige Wochen nach der Flucht sandte Bratkowski die Nachricht, daß Alfred Klahr in Warszawa umgekommen sei.“

Editorische Bemerkungen

Nicht aufgenommen in diese Publikation wurden zwei Aufsätze von Alfred Klahr, die sich nicht unmittelbar auf das Problem der österreichischen Nation beziehen:

Kollektive Sicherheit hat sich bewährt, unter dem Pseudonym Ph. Gruber (in WEG UND ZIEL, 3. Jg., Nr. 6 [Juni 1938], Prag, S. 193-203) – befaßt sich mit der damaligen Situation in der Tschechoslowakei,

Der Parteitag des siegreichen Sozialismus, unter dem Pseudonym Rudolf (in WEG UND ZIEL, 4. Jg., Nr. 2 [1939], Brünn, S. III-IV) – über den XVIII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

Die hier publizierten Texte wurden – bis auf (2) und (5) – in WEG UND ZIEL veröffentlicht. Da die illegalen Ausgaben von WEG UND ZIEL schwer zugänglich sind, besteht ein Interesse an einer Neupublikation derjenigen Schriften Alfred Klahrs, die sich auf die Frage der österreichischen Nation beziehen. Darüber hinaus wurden die Texte, auch die bereits in WEG UND ZIEL nach dem Kriege wieder abgedruckten (1a) und (1b) sowie (8), neu bearbeitet.

Die derzeitige Unzugänglichkeit des Archivs der KPÖ erleichterte die Arbeit nicht gerade.

Für (2) und (5) sind die Herausgeber der Historischen Kommission der PDS, Berlin (frühere Bibliothek des IML beim ZK der SED und heutige Stiftung der Parteien und Massenorganisationen der DDR beim Bundesarchiv der BRD) für die freundliche Überlassung von Kopien zu Dank verpflichtet.

Bei der Textgestaltung wurde versucht, die Eingriffe in den Text auf ein Minimum zu beschränken. Offenkundige Korruptelen und orthographische oder grammatikalische Irrtümer beim – unter den Bedingungen der Illegalität nicht immer einfachen – Druck wurden stillschweigend korrigiert. Dort, wo [205:] gravierendere Eingriffe notwendig schienen, wurden sie im Anmerkungsapparat vermerkt. Bei der Interpunktion wurde sparsam, aber doch dort eingegriffen, wo es für das Verständnis des Textes dienlich schien.

Orthographische und stilistische Eigenarten des Textes wurden beibehalten. Die aus den schwierigen Arbeitsbedingungen Klahrs resultierenden Ungenauigkeiten bei Zitaten wurden nicht im Text korrigiert, sondern bei erheblicheren Abweichungen im Anmerkungsapparat ausgewiesen; dort, wo es für das Verständnis dienlich schien, auch in breiterem Kontext.

Eine besondere Situation für die Edition bestand beim Auschwitz-Text: Hier lag einerseits die nicht in jeder Hinsicht befriedigende Textfassung der Sondernummer von WEG UND ZIEL (Januar 1957, S. 29-37) vor. Andererseits gibt es im Staatlichen Auschwitz-Museum (Państwowe Muzeum Oświęcimiu) zwei Abschriften des Textes, die geringfügig voneinander abweichen und von denen nicht klar ist, ob überhaupt eine der beiden direkt aus der Hand Klahrs stammt. Photos dieser Abschriften sowie eine Transkription befinden sich im DÖW (3757, Eingang 1967) und sind zur Erstellung des Textes verwendet worden.

Anmerkungen, die Klahr selbst (oder die Redaktion von WEG UND ZIEL) vorgenommen hat, sind sowohl im Text bei der Anmerkungshochzahl als auch in den Fußnoten mit einem Sternchen gekennzeichnet. Anmerkungen der Herausgeber sind ohne Stern; falls zu einer Anmerkung Klahrs zusätzliche Bemerkungen der Herausgeber notwendig waren, wurden sie gesondert ausgewiesen. Für den Anhang gilt: die Anmerkungen der Herausgeber sind nicht gekennzeichnet; Anmerkungen von Otto Bauer und Fritz Valentin sind gesondert ausgewiesen.

Die Dissertation Alfred Klahrs: *Das Verhältnis zwischen Parlament und Regierung in parlamentarischen Republiken* aus dem Jahre 1928 (bei den Professoren Adolf Merkl und Hans Kelsen) wurde eingesehen und hat keinen speziellen Bezug zur hier im Fokus stehenden Problemstellung. Hingegen wurde kurz vor Abschluß der vorliegenden Publikation im DÖW (8059) ein Typoskript mit zahlreichen handschriftlichen Eintragungen und [206:] Ergänzungen aus der Hand Alfred Klahrs gefunden: es umfaßt zwei zusammengebundene Teile (etwa 50 Seiten) und trägt den Titel: *Zur nationalen Frage*

in Österreich. Klahr hat diesen Text unter dem Pseudonym R. Pohl¹³⁹ 1937 in Moskau verfaßt (Die Titelvignette trägt noch den Zusatz Нем J P 746 Ист.: Перепечатка с рукописи автора [Nachdruck aus dem Manuskript des Autors]). Er stellt eine (erweiterte) Fassung der später in WEG UND ZIEL publizierten Aufsätze (1a) und (1b) dar. Möglicherweise war dieser Text auch Grundlage für Klahrs Lehrveranstaltungen an der Lenin-Schule. Da die Herausgabe dieses Textes wünschenswert erscheint, aber beträchtliche editorische Vorarbeiten erfordert, ist an eine spätere Publikation – eventuell als Sondernummer von WEG UND ZIEL – gedacht.

W. P.

¹³⁹ Das ist nicht ungewöhnlich, da alle ausländischen Mitglieder der Lenin-Schule in Moskau gehalten waren, einen Decknamen zu verwenden.

Bibliographie**

AGNELLI, A., Die Genesis der Idee Mitteleuropa, Mailand 1971

BAUER, R., „La réalité, royaume de Dieu“. Etudes sur l'originalité du théâtre viennois dans la première moitié du 19ème siècle, München 1965

Der Idealismus und seine Gegner in Österreich, Heidelberg 1966

Die Welt als Reich Gottes. Grundlagen und Wandlungen der österreichischen Lebensform, Wien 1974

BLUHM, William T., Building an Austrian nation. The political integration of a western state, New Haven 1973

BRUCKMÜLLER, Ernst, Nation Österreich. Sozialhistorische Aspekte ihrer Entwicklung, Wien – Köln – Graz 1984

BRUNNER, Otto, Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, Wien 1959⁴

CULLIN, Michel, E. K. Winter, A Klahr et les origines de la culture politique de la seconde République, in: AUSTRIACA (Cahiers universitaires d'information sur l'Autriche), numero special, Rouen, juillet 1978, S. 171-184

DIE KOMMUNISTISCHE PARTEI ZUR NATIONALEN FRAGE ÖSTERREICHS 1937-1945, Wien 1945

DIERSCH, Manfred, Empiriekritizismus und Impressionismus. Über Beziehungen zwischen Philosophie, Ästhetik und Literatur um 1900 in Wien (= Neue Beiträge zur Literaturwissenschaft, Bd. 36), Berlin (DDR) 1977²

ERDMANN, Karl Dietrich, Die Spur Österreichs in der deutschen Geschichte. Drei Staaten – zwei Nationen – ein Volk?, Zürich 1989

FISCHER, Ernst, Die Entstehung des österreichischen Volkscharakters, Wien 1945

Von Grillparzer zu Kafka. Sechs Essays, Wien 1962

FUCHS, Albert, Geistige Strömungen in Österreich 1867 1918, Wien 1949 (repr. Wien 1978)

HEER, Friedrich, Land im Strom der Zeit. Österreich gestern, heute, morgen, Wien – München 1958

Der Kampf um die österreichische Identität, Wien 1981

JOHNSTON, William M., Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848 bis 1938, Wien – Köln – Graz 1980²

KANN, Robert A., Das Nationalitätenproblem in der Habsburger Monarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches, 2 Bde., Graz – Köln 1964²

Die Habsburgermonarchie und das Problem des übernationalen Staates, in: Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd. II: Verwaltung und Rechtswesen, Wien 1975

KISS, Endre, Der Tod der k. u. k. Weltordnung in Wien. Ideengeschichte Österreichs um die Jahrhundertwende (= Forschungen zur Geschichte des Donauraumes, Bd. 8), Wien 1986

* Die hier in Auswahl gebotene Bibliographie soll nicht die im Anmerkungsapparat bereits zitierten Werke wiederholen, sondern sie soll eine Hinführung zur Diskussion um die kulturelle und politische Eigenständigkeit Österreichs bieten.

Der Mythos vom ‚Wien um 1900‘, der von einer selbsternannten, pseudoprogressiven Elite zur Legitimation aufgebläht wurde, ist hier mit Absicht stärker vertreten.

- KONRAD, Helmut, Nationalismus und Internationalismus. Die österreichische Arbeiterbewegung vor dem Ersten Weltkrieg, Wien 1976
- KREISSLER, Felix, Der Österreicher und seine Nation. Ein Lernprozeß mit Hindernissen [überarb. dt. Ausgabe von: La Prise de conscience de la nation autrichienne 1938-1945-1978] (= Forschungen zur Geschichte des Donauraumes, Bd. 5), Wien – Köln – Graz 1984
- LUTZ Heinrich – RUMPLER, Helmut, eds., Österreich und die deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert. Probleme der politisch-staatlichen und soziokulturellen Differenzierung im deutschen Mitteleuropa (= Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, Bd. 9), Wien 1982
- MADERTHANER, Wolfgang, ed., Sozialdemokratie und Habsburgerstaat (= Sozialistische Bibliothek Abt. 1: Die Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie, Bd. I) Wien 1988
- MAGRIS, Claudio, Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur, Salzburg 1966
- MASSICZEK, Albert, Die österreichische Nation. Zwischen zwei Nationalismen, Wien – Frankfurt – Zürich 1967
- MISSONG, Alfred, Die österreichische Nation, Wien 1946
- MOMMSEN, Hans, Nationalitätenfrage und Arbeiterbewegung, Trier 1971
- NYIRI, J. Christoph, ed., From Bolzano to Wittgenstein. The Tradition of Austrian Philosophy. Wien 1986
- OXAAL I. – POLLAK M. – BOTZ, G. eds., Jews, Antisemitism and Culture in Vienna, London – New York 1987
- REINALTER, Helmut, Aufgeklärter Absolutismus und Revolution. Zur Geschichte des Jakobinerturns und der frühdemokratischen Bestrebungen in der Habsburgermonarchie (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 68), Wien 1980
- REITERER, Albert F., ed., Nation und Nationalbewußtsein in Österreich. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. Mit Beiträgen von Wilhelm Filla [u. a.], Wien 1988
- RENNER, Karl, Die Nation: Mythos und Wirklichkeit, Manuskript aus dem Nachlaß, hrsg. v. Jacques Hannak, Wien – Köln – Stuttgart – Zürich 1964
- ROBERT, Andre, L’Idee nationale autrichienne et les guerres de Napoleon. L’apostolat du Baron de Hormayr et le salon de Caroline Pichler, Paris 1933
- SRBIK, Heinrich Ritter von, Deutsche Einheit, Idee und Wirklichkeit vom heiligen Reich bis Königgrätz, 4 Bde., München 1936
- STRAKOSCH, Henry E., State Absolutism and the Rule of Law. The Struggle for the Codification of Civil Law in Austria 1753-1811, Sidney 1967
- WANGERMANN, Ernst, Von Joseph II. zu den Jakobinerprozessen, Wien – Frankfurt a. M. – Zürich 1966
- WINTER, Eduard, Der Josefinismus und seine Geschichte. Beiträge zur Geistesgeschichte Österreichs 1740-1848, Brünn – München – Wien 1943
- ZÖLLNER, Erich, Der Österreichbegriff. Formen und Wandlungen in der Geschichte, Wien 1988.